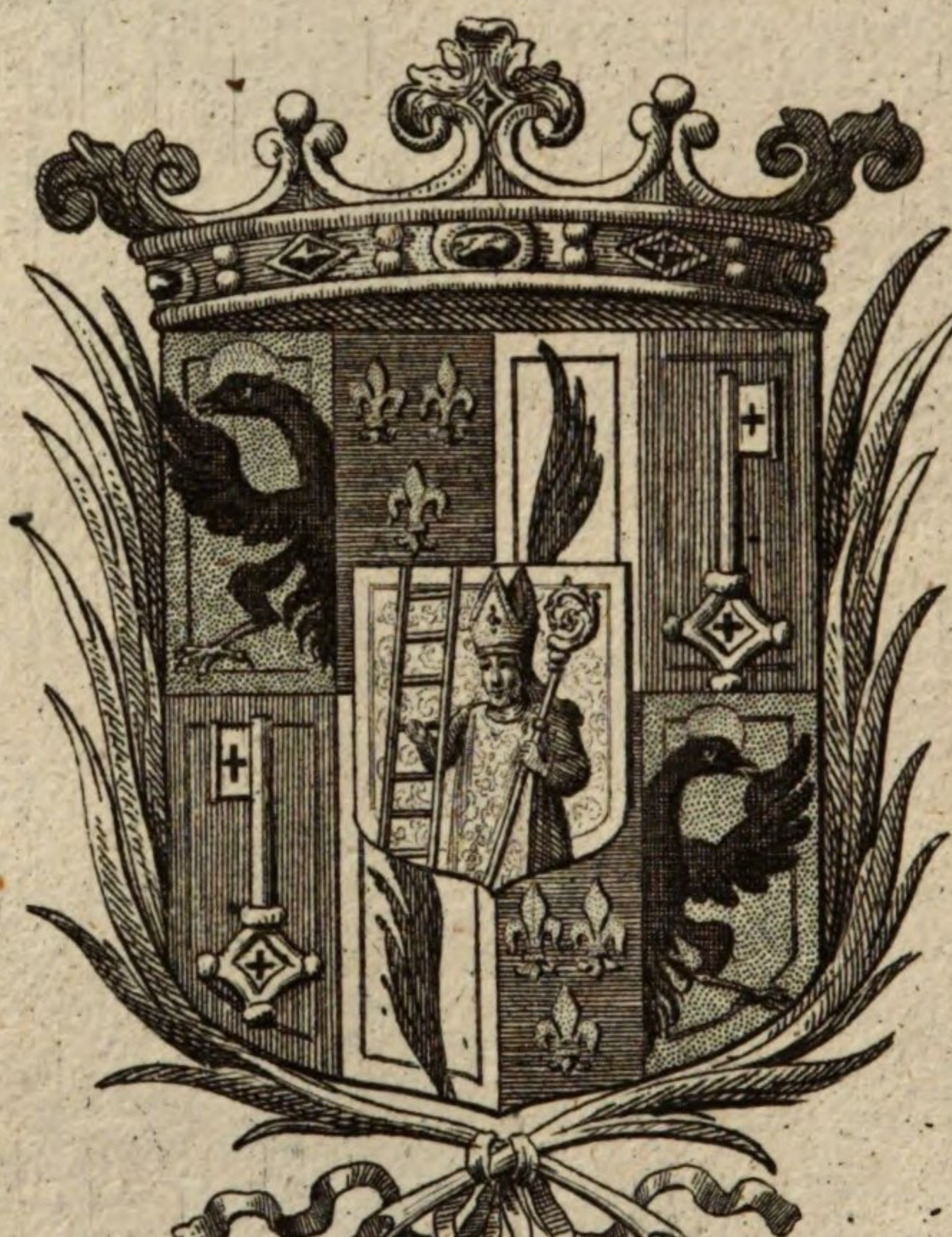
Ad Bibliothecam S. Emerami.



I. O. G. D.

B.G. Fridrich sculps. in Regensp

Staatliche Bibliothek
Regensburg

Hist. pol. 602 (1

Hist. 602
pol. (1

SBR069026473197

Philipp Wilhelm Gercken

Reisen

durch

Schwaben, Baiern, angränzende Schweiz, Franken, und die Rheinische Provinzen ꝛc.

in den Jahren 1779—1782,

nebst

Nachrichten

von

Bibliotheken, Handschriften ꝛc. Röm. Alterthümer, Polit. Verfassung, Landwirthschaft und Landes-producten, Sitten, Kleidertrachten ꝛc.

m. K.

I. Theil.

von

Schwaben und Baiern.

Auf Kosten des Verfassers.

Stendal, gedruckt bey D. C. Franzen. 1783.

11. P.

Vorbericht.

Etwas über den Endzweck und Nutzen der Reisen.

Schwerlich werde ich es übertreiben, wenn ich behaupte, daß der größte Theil der Reisenden ohne wahre Absicht und Nutzen gereiset ist, und noch reiset. Es geschieht größtentheils in den Jahren, wo weder der Verstand genugsam zu diesem Endzweck gebildet, noch die dazu erforderlichen Kenntnisse zu richtigen Beobachtungen zu ihrer Reife gekommen sind. Die mehresten jungen Leute reisen, um nur gereiset zu haben. Wenn sie in ihr Vaterland zurück kommen, verrathen sie die Thorheiten und Laster anderer Nationen, die sie auf Kosten ihrer Gesundheit und ihres Beutels angenommen, und machen sich durch ihre unreife Erzählungen bey vernünftigen Leuten lächerlich. Alle diese Leute, wenn sie zumahl

nach **Paris** reisen, bringen gewöhnlich nur einen siechen Körper, mit einem zwar wohl frisirten, sonst aber völlig leeren Kopf zurück. Sie schämen sich ihrer Muttersprache, dringen uns in Gesellschaften ihr schlecht gelerntes Französische (weil sie öfters kaum ein halb Jahr dort sind) mit Gewalt auf, und sehen mit Verachtung auf alle andere herab, die nicht Geld noch Gelegenheit hatten, die Thorheiten zu erkaufen, um in ihrem Alter Ursache zu haben, die so übel angewandte Ausgabe zu bereuen, woran sie ihr kränklicher Körper zuweilen lebhaft erinnert. Kurz alle diese Leute haben weder einen Endzweck, noch den geringsten Nutzen von ihren Reisen, sondern den grösten Schaden, der sich auf ihre ganze übrige Lebenszeit verbreitet. Diese Gattung wollen wir also fahren lassen, weil es der Mühe nicht verlohnet, sich weiter damit abzugeben, da es doch vergeblich ist, reichen und stolzen Eltern das Vorurtheil zu benehmen, und dieses begreiflich zu machen.

Ganz anders ist es beschaffen, wenn ein Mann von gesetzten Jahren mit hinreichenden Kenntnissen und einem soliden Forschungsgeiste seine Reisen anstellet. Bey dem wird der Nutzen und Endzweck niemahls verfehlt werden, und er wird die wesentlichsten Vortheile davon ziehen, die zuweilen das ganze Glück seines Lebens machen, und auch auf sein Vaterland ꝛc. öfters nützliche Folgen verbreiten. Beyspiele davon anzuführen, würde überflüßig seyn, da die Sache selbst dafür spricht, und jeder vernünftige Mann es von selbst einsieht.

Der Fürst reiset, um die Verfassung anderer Staaten kennen zu lernen, ihre Einrichtung in Civil- und Militairsachen zu untersuchen, das Finanzwesen und den davon angenommenen Plan zu erforschen, Fabriken- und Landesöconomie zu sehen, auch wol selbst die Denkungsart des Hofes, und der vornehmsten Minister und Lieblinge zu ergründen, und was sonst mehr zu seinem Endzweck gehöret. So reiset der Fürst, der den wahren Endzweck hat,

Nutzen von seinen Reisen zu ziehen, und von seinen Beobachtungen, das auswärtige Nützliche und Gute, wenn es vortheilhaft und genugsam geprüfet, auf das Wohl seiner eigenen Staaten anzuwenden. So reiset Joseph und Friederich. Wollte Gott, daß das Wohl der Unterthanen allemahl dabei vorzüglich, von jedem Fürsten beobachtet würde!

Der Staatsmann muß mehrentheils ähnliche Absichten haben, weil Stand und Pflicht von ihm gleichfalls verlangt, das Wohl des Fürsten sowol, als des Staats zu befördern, und auch durch auswärts erlangte Kenntnisse, dem Zutrauen seines Fürsten sich dadurch würdiger zu machen, und die ihm und dem Staate schuldige Pflichten desto stärker zu erfüllen. Dieser kann besonders im Finanzwesen auswärts viel Gutes und Schlechtes lernen, und daher viel Vortheil oder auch viel Schaden stiften, nachdem er in der Wahl seiner Verbesserungen glücklich oder unglücklich ist. Wenn er auf der einen Seite dabey die Pflicht gegen seinen Für-

sten erfüllet, auf der andern aber auch die Pflicht, so er dem Staat und den Unterthanen schuldig ist, nicht mißkennet, mithin seinen Fürsten nicht bloß mit dem Beutel seiner Unterthanen bereichert, sondern zugleich auch auf die Vermehrung ihres Gewerbs und Nahrungsstandes Rücksicht nimmt, so wird er gewiß die beste Wahl treffen, und der große Mann für Fürst und Staat zugleich seyn.

Der **Cameralist** und **Oeconom** reiset zu einem sehr nützlichen Endzweck. Sein Gegenstand betrift was Grosses, das Wohl und Wehe der Unterthanen, ja des ganzen Staats. Von dem Verhältniß der Auflagen, der guten Einrichtung bey dem Nahrungs- und Erwerbsstande, und einer wohlbetriebenen Landwirthschaft und Viehzucht, eines gegen das andere gerechnet, hängt hauptsächlich das wahre Glück des Staats ab. Mithin haben diese Männer einen würdigen Endzweck.

Jeder große Fürst in Teutschland, der die weise Absicht hat (und wer sollte die bey jetzi-

gen großen Auflagen nicht haben?), sein Land zu verbessern, die **Landwirthschaft, Fabriken, Gewerbe, Bergwerke** ꝛc., der sollte billig verständige und in jedem Fach erfahrne Männer in andere Länder auf seine Kosten reisen lassen. Diese müsten an allen Orten genau bemerken, wie die **Landwirthschaft, die Fabriken** ꝛc. in jedem Lande, wo sie reiseten, betrieben würden; sie müsten die Ursachen erforschen, warum dieses so, und nicht anders betrieben wird, die Vortheile davon besonders, und weil sie, wie ich voraussetze, genugsame Kenntniß von den Sachen in ihrem Lande haben, woher sie abgesandt sind, und wie sie dort betrieben werden, so müsten sie diese Berichte bey ihrer Zuhausekunft sogleich mit Anmerkungen, was ihnen davon anwendbar, und nicht schiene, begleiten. Der Fürst müste sie durch seine Cammerräthe prüfen und ohne Partheylichkeit untersuchen lassen, diese Untersuchungen dem gereiseten Berichtabstatter nochmals zur Beantwortung der gemachten Zweifel ꝛc.

zustellen lassen, und alsdenn sie in die verschiedene Provinzen seines Landes schicken, und daselbst wieder von verschiedenen unpartheyischen, unbefangnen, und uninteressirten des Landes und der Sache völlig kundigen Männern genau untersuchen lassen. Wenn diese alles genau geprüfet, und einen weitläuftigen und unterrichtenden Bericht, was davon mit Nutzen anwendbar, und nicht sey, eingesandt, alsdann erst könnte die Cammer sicher und mit Nutzen Verordnungen für jede Provinz (niemals allgemein, so der gemeine Schlendrian aber höchst schädlich ist) ergehen lassen, wie in einem oder dem andern Stück der Landwirthschaft ꝛc. eine Veränderung und Verbesserung vorgenommen werden sollte. Anstatt, daß man anjetzo in den mehresten Ländern darin tumultuarisch verfähret, Verordnungen ohne Prüfung und Erfahrung giebt, die öfters nur bloß in dem Gehirn eines theoretischen Cammerraths ihren Nutzen haben.

Ich bin überzeuget, daß in jeder Provinz, in Betracht der Landwirthschaft und Viehzucht, die wesentlichsten Verbesserungen gemacht werden könnten. Es sind Gegenstände von großer Wichtigkeit, die der Cameralist vorzüglich seiner Aufmerksamkeit würdigen sollte, statt dessen unnütze Projecte, und vielmals schädliche Verordnungen die Früchte seines leeren unpractischen Kopfes sind. Ich will keck behaupten, daß ein Cameralist, der nicht gereiset, und in andern Ländern die Einrichtungen in aller Absicht nicht gesehen und geprüfet hat, selten mit Ueberzeugung neue Anordnungen mit Nutzen macht, sondern sie bloß auf ein Gerathewohl ausgehen läßet.

Die Landwirthschaft und Viehzucht ist fast in jeder Provinz von Teutschland unterschieden. In jeder Provinz hat sie in ihrer Einrichtung etwas Gutes, und etwas Schlechtes, wie überall in der Welt nichts Vollkommnes ist. Vorurtheile, die vom Vater und Großvater ꝛc. herrühren, drücken besonders die

Bauern

Bauern und Landleute in allen Gegenden, man mag hinkommen, wo man will. Selten nehmen sie neue Vorschläge und Verbesserungen an, sondern bleiben lieber in ihrem alten Geleise. Dieses ist ein allgemeiner characteristischer Zug des Teutschen Bauern. Wenn auch etwa einer oder der andere etwas neues einführen will, so wird er von andern ausgelacht, man sucht ihn etwas in den Weg zu legen, die Gemeinheit der Aecker hindert ihn so schon, und man bringt ihn leicht dahin, daß er nachläßt und abstrahiret. Der Fürst und Landesherr muß zutreten, und mit Nachdruck den Landmann anhalten, sobald die neue Einrichtung genugsam durch Versuche geprüfet, und nützlich befunden ist. Noch mehr wird es bey ihm einleuchten, wenn er auf seinen Domainen durch vernünftige Beamten die ersten Versuche machen läßet, denn man kann auf die Bauern den geistlichen Gedanken — wenn sie nicht Zeichen und Wunder sehen, so glauben sie nicht — mit vollen Grunde anwenden.

Unter

Unter die klügsten Bauern von Teutschland gehört ohne Zweifel der **Pfälzische.** Er hängt nicht so fest an die Vorurtheile seiner Vorfahren, und macht Versuche mit allerlei Producten, wozu Grund und Boden ꝛc. in seiner Gegend fähig ist. Einen guten **Getraidebau** ungerechnet, bauet er mit dem grösten Vortheil **Wein, rothen und weißen, Toback, Welschkorn** und **Kartuffeln** in Menge, **Krapp** und andere **Färbekräuter, rothe Burgunderrüben** und **weiße Futterrüben,** die besten **Gemüse, Hanf** ꝛc. Er pflantzt **süße Kastanien** und **Wallnußbäume** in Menge, und verkauft die ersten nach Frankfurth, Maynz, Manheim ꝛc. auf 30 Meilwegs herum, und man hält sie so gut, wie die Ausländischen. Von den **Wallnüssen** macht er ein vortreflich Oel von Feinigkeit und Geschmack, so, daß, wenn die besten Nüße ausgesuchet, und überall noch mehr Fleiß angewandt würde, dieses Oel, dem Provencer völlig gleich seyn würde. Das beste **Obst** gewinnt

winnt er in seinen Gärten, und auf dem Felde, woraus er gleichfalls viel Geld löset, (ist es zu häufig und wohlfeil, so macht er Most davon, und verkauft den) mithin nutzt er seine Feldgüter nochmal so stark, wie die Bauern in Niedersachsen und in der Mark Brandenburg, die dreimal so viel Spannvieh, zumal an Pferden, halten, wo jener mit 2 Ochsen alles bestreitet. Mit der Menge von Kartuffeln und dem Welschen Korn, nebst den Burgunderrüben mästet er viele Ochsen und Schweine, die er in den herumbelegenen grossen Städten theuer verkauft, er nutzet also alles, damit er die Auflagen, die nicht geringe sind, bestreiten, und doch gut leben kann.

Der Bauer in den Rheinischen Gegenden und in Franken führt gleichfalls eine Landwirthschaft, die mir gefallen hat. Er rafiniret nicht so stark, wie der Pfälzische, aber seine Oeconomie ist doch gut eingerichtet, wenn er gleich nicht so mancherley Producte hervor bringt. Der gröste Vortheil in allen diesen

Län-

Ländern besteht hauptsächlich in dem wenigen Spannvieh, so der Bauer hält. Seine 2 Ochsen fressen ihm nicht viel auf, und er bestreitet alles damit, er läßt sie nicht alt werden; wenn er junge zugezogen, macht er diese fett, und verkauft sie theuer. Er bauet häufig Klee, hat lauter Stallfutterung, und gewinnet von 2 Kühen im Stall mehr Milch, Butter, und Käse, auch Dünger, wie der Niedersächsische und Märkische Bauer von 8 Kühen, die auf einer schlechten und magern Weide gehen. Er hält sein Vieh sehr reinlich, striegelt es wie die Kutschpferde, desto besser gedeien sie, wo jene in ihrem eignen Unflath liegen, weil nicht genug untergestreuet werden kann, zumahl auch ihre Ställe und Misthöfe besser eingerichtet sind a). Trift Viehsterben das Land, so verliert

a) Ich habe an vielen Orten gesehen, daß vor dem Kuhstall ein ausgemauertes Loch ist, wohin aus dem Stall die Mistjauche läuft, die hernach in ein Gefäß gefüllt, so unten mit einem Trichter von durchlöchertem Blech versehen, auf einem Karren nach dem Acker gefahren, und damit besprenget wird. Unser Bauer läßt die Jauche bei starkem Regen vom Hofe laufen.

liert jener nur wenig, wenn dieser viel verliert, so er nicht so leicht wieder anschaffen kann, mitlerweile sein Acker ohne Düngung bleibt. Kurz die einträgliche **Stallfutterung** und der **Kleebau**, nebst den **rothen Burgunderrüben** zum Winterfutter, sollten aller Orten eingeführet werden, so würde die Landwirthschaft überall eine andere Gestalt gewinnen. Eben so geht es mit den Wiesen in diesen Gegenden. Diese werden mit Asche, Mergelerde, und auf vielerlei Art im Herbst gedünget, und im Frühjahr auch bey dürrem Sommer gewässert, wozu man vermittelst Schöpfräder aus den Bächen durch lange ausgebohrte Tannen das Wasser auf die Wiesen bringt, und diese Maschinen nach und nach weiter fortrückt, so daß in kurzer Zeit die Wiesen gewässert sind.

Hält man hiergegen die Landwirthschaft des **Niedersächsischen** und **Brandenburgischen** Bauern, so ist sie, in Betracht des **Pfälzischen** und **Rheinischen** ꝛc. höchst elend, und ganz maschinenmäßig. Sie ist bloß

allein

allein auf den einzigen Getraidebau eingerichtet, und seine Viehzucht besteht zwar in einer größern Anzahl, aber in kleinem schlechten Vieh, welches im Sommer größtentheils auf einer elenden, magern und übertriebenen Weide hungert, im Winter aber Strohfutter, und zuweilen nur bloß zur Delicatesse ein wenig Heu bekömmt, weil die Vielheit nicht mehr verstattet, mithin dienet die Winterfutterung auch nur bloß, den Hunger zu stillen. Wie viel an Milch solche elende 8 Kühe geben, wird ein jeder, auch nur mäßiger Kenner der Landwirthschaft, von selbst einsehen. Hielte der Bauer statt dessen also nur 2 bis 3 Kühe von guter Art beständig auf dem Stall, pflügte einen Theil seiner elenden magern Weide um, besäete ihn mit Futterkräutern theils, theils aber mit den hiesigen langen weißen Rüben, und pflanzte überdem auch die rothen Burgunderrüben (die man nie genug dem Landmann anpreisen kann), so würde sein Heu hinreichend seyn, seine Kühe würden Futter vollauf haben, und weit mehr

Milch

Milch und Dünger geben, wie seine vorigen 8 elenden Kühe. Die Dörfer, so hinreichende gute Weide, und Wiesewachs genug haben, nehme ich aus, denn diese leben von ihrem Ueberfluß, und brauchen keine künstliche ökonomische Einrichtung. Aber die wenigsten sind von der Beschaffenheit.

Dieses aber ist nicht das einzige, was ich an der Landwirthschaft des Brandenburgischen Bauren tadle, ich finde noch weit mehr. Mein Vaterland ist die **Altemark Brandenburg**, so nicht die schlechteste Provinz des Königs ist, die in den mehresten Gegenden recht guten Acker hat; allein die Landwirthschaft ist größtentheils so elend, daß sie längst einer vernünftigen Verbesserung und Einrichtung bedürftig gewesen wäre. Ich will die Fehler anzeigen, und Kenner darüber urtheilen lassen. Erstlich hat der Altmärkische Bauer zu vielen Acker, den er

nicht gehörig düngen kann. Dieses ist der Hauptfehler, der die übrigen größtentheils nach sich ziehet. Diesen zu bearbeiten, hält er 8 bis 9 Pferde gewöhnlich, weil so viel Aussaat viel Pflügen erfordert, indem er Brachäcker hält, und also zu jeder Saat dreimal pflügen muß. Dieses kann er nicht allein bestreiten, er muß einen Knecht und einen Jungen dazu halten, nebst einer Magd, wenn er nicht selbst große Kinder hat. Die Pferde fressen ihm im Winter viel auf, und das Gesinde kostet Geld zum Lohn ꝛc. Weil die Zucht von Pferden bei den mehresten Dörfern schlecht, wegen Mangel guter Weide und guten Heues, so muß der Bauer, wenn er unglücklich mit seinen Pferden ist, oder sie alt werden, zukaufen. Die Vielheit der Pferde verringert seinen Heuvorrath, so, daß sein übriges Vieh darben muß, und deswegen auch nicht viel junges Vieh zuziehen kann. Diesen großen Fehler ohne Schaden abzuhelfen, würde, meiner wenigen Einsicht nach, am besten seyn, die

großen Bauerhöfe zu zergliedern b), weil gar füglich 2 Familien sich davon ernähren können. Der hälfte Acker ist leichter zu düngen, und auch besser zu bearbeiten, weil der ökonomische Grundsatz unbezweifelt ist, daß wenig Acker, gut gedünget, und gut gearbeitet, mehr einträgt, als die Vielheit, die schlecht gedünget, und eben so bearbeitet wird. Der König würde auch dadurch besser seinen Endzweck erreichen, das Land volkreicher zu machen, als durch fremde Colonisten, deren Etablissements viele Kosten machen, und die, wenn die freie Jahre verflossen sind, größtentheils wieder

b) Man wird hier vielleicht einwenden, der Edelmann, Gutsherr, und selbst der Bauer würde dadurch leiden und Schaden haben. Ich sehe es aber nicht ein, weil der Gutsherr statt einen Unterthan, dem es öfters sauer wird, die schweren Abgaben an Kornfrüchten und Dienstgelde ꝛc. abzutragen, jetzo 2 Unterthanen bekömmt, wovon jeder nur die Hälfte giebt. Der Bauer selbst wird auch erleichtert, und wenn er Söhne hat, bekömmt einer den getheilten Hof, oder der Schwiegersohn ꝛc. Wegen der Gebäude und deren Veränderung läßt sich leicht eine Schadloshaltung gegen einander anstellen ꝛc.

fortlaufen ꝛc. wo sie endlich doch an Einheimische kommen, wie die Erfahrung gelehret hat. Man sollte den Bauer in allen Dörfern, wo schlechte Weide und Wiesewachs ist, zur Stallfutterung anhalten, eine gute Art Hornvieh, statt der elenden kleinen Kühe, einführen, und den Kleebau ꝛc. nebst den vorgedachten rothen und weißen Rüben zum Winterfutter mit Ernst und Nachdruck befehlen. Aus der verbesserten Viehzucht würde auch der Vortheil entstehen, daß mehr und größer Vieh zugezogen würde, daß man nicht nöthig hätte, das Schlachtvieh größtentheils auſſer Landes zu kaufen, wenn zumahl die Brandweinbrenner angehalten würden, mehr Vieh fett zu machen, wie bisher geschehen ist. Der Bauer, so 2 und mehr

c) Ganz ohne Pferde kann der Brandenburgische Bauer auch aus dem Grunde nicht seyn, weil er beständig sie zu Krieges- und Paßfuhren nöthig hat, auch in Kriegeszeiten gegen Bezahlung Artillerie- ꝛc. Pferde liefert. Ich bestreite auch überhaupt das Pferdespann des Landmanns nicht, welches lächerlich seyn würde, sondern nur die übertriebene Vielheit, indem auch

mehr Hufen Land hat, müste nicht mehr als 4 Pferde c) halten, übrigens Ochsen, die er sich durch die verbesserte Viehzucht selbst zuzieht. Diese würde auch durch die Stallfütterung aus dem Grunde gewinnen, daß die niedrigen Wiesen im Frühjahre nicht durch die höchst schädliche Behütung verdorben würden. Die feinen Wurzeln des Grases werden zertreten, in den nassen Wiesen zu tief in den Boden gedrückt, und also ein magerer Aufwuchs verursacht. Ueberdem werden die Wiesen so späte bis zum 11. May (alten Walpurgis) behütet, so verursacht, daß sie nur einmal können gemähet werden. Welcher Verlust von Heu entstehet nicht durch diese höchst schädliche Frühjahrsbehütung, die schlechterdings verboten seyn müste!

c) Den auch der Pfälzische, Rheinische ꝛc. Bauer mitunter Pferde, aber selten mehr, wie zwey, hält. Ueberdem giebt es auch Gegenden, wo zum Ackerbau die Ochsen untauglich sind, wie eben in der Altenmark in der sogenannten Wische an der Elbe, wo es sich von selbst versteht, indem meine Anmerkung allemahl unter einer vernünftigen Application, und nicht allgemein angenommen werden muß.

Den höchstnützlichen Kartoffelbau sollte man dem Landmann stärker, wie bisher, zu betreiben mit Nachdruck aufmuntern. Was würde er für Augen machen, wenn er die Felder in der Pfalz, in den Rheinischen Gegenden, in Franken ꝛc. sähe, und darauf ganze große Breiten Landes damit bepflanzet entdeckte? Noch mehr würde er erstaunen, wenn er überzeugt würde, daß die Nutzung dieser edlen Frucht, sowohl im Fettmachen des Viehes, als auch zum Winterfutter der milchenden Kühe (man kocht die Kartoffeln gelinde oder wellet sie nur, reibet sie zu einem Brei im Wasser, und läßt die milchenden Kühe selbigen saufen, wovon sie, weil es sehr nahrhaft, ausserordentlich viel Milch geben) so stark sey, und so viel einbrächte. Das wenige, so der Altmärkische Bauer davon bauet, kömmt gegen diese Länder in gar keinen Vergleich. Ich habe hier mit Fleiß die Provinz zum Beyspiel gewählet, weil ich die genau kenne, und darin selbst auf meinem eigenen Gute 13 Jahr ein Landwirth gewesen

wesen bin. Die Beschaffenheit des Ackerbaues und der vielen Pferde ꝛc. ist aber nicht hier allein so, sondern auch zum Theil in der Mittelmark und in der Prignitz (die Uckermark und Neumark kenne ich nicht so genau), im Lüneburgischen, Braunschweigischen und in vielen Gegenden von Mecklenburg (die Landwirthschaft der Mecklenburgischen Edelleute, deren Güter stark von Getraidebau sind, halte ich für die besten in ganz Teutschland, weil ihre vielen Aecker in Koppeln eingetheilet sind, davon $\frac{2}{3}$ besäet, und $\frac{1}{3}$ behütet werden, und umwechseln, wodurch viele Mistfuhren gesparet, und die Viehhüter in den umzäunten oder mit Hecken umgebenen Viehkoppeln unnöthig sind) größtentheils in Gegenden und Ländern, wo der Bauer noch weniger wegen der militairischen Verfassung, wie in der Mark, Pferde, wenigstens nicht in großer Anzahl zu halten nöthig hat. Ueberhaupt würden alle diese Länder eine sehr große Verbesserung in ihrer Landwirthschaft und

Viehzucht nöthig haben, wenn man sie mit jenen, die ich zum Muster aufgestellet, vergleichet, und dieses wäre gar leicht möglich zu machen, wenn der Landesherr, die Cammer, Edelmann und Beamter ꝛc. Ernst zur Sache thäten, und der Landmann von seinen alten Vorurtheilen, theils durch Beyspiele der neuen Einrichtung überzeuget, theils aber mit Nachdruck und Schärfe dazu angehalten, nach und nach befreiet würde. Fast bin ich bey diesem Object zu weit ausgeschweifet, wozu mich in Wahrheit bloß die Wichtigkeit der Sache verleitet, die alle andere Künsteleien, womit man jetzo die Nahrung der Unterthanen zu verbessern sucht, weit übertrift, und die Betrachtung, daß der arme Bauer und Landmann die Hauptperson des Staats ist, dem man fast in allen Ländern die grösten Bürden aufladet, selten aber jemand auf eine solide Verbesserung seiner Wirthschaft und seines Glücks, um ihm seine Last zu erleichtern, denket. Man wird es mir also hoffentlich vergeben.

Der

Der Kaufmann und Fabrikant kann seine Reisen sehr nützlich machen, wenn er solche in gesetzten Jahren unternimmt, wo er vom Handel, Commerce, und der verschiedenen Einrichtung der Fabriken genugsame Kenntnisse erworben hat. Er wird alsdenn gar leichte einsehen, wie der Handel an seinem Orte, wo er etabliret ist, oder wo er sich noch etabliren will, mit Vortheil anzulegen, welche Waaren für ihn am einträglichsten beym Ankauf, Verkauf und Absatz sind, und woher er sie am vortheilhaftesten kommen lassen muß ꝛc. ꝛc. Ob Fabriken, und welche vortheilhaft, ob die Materialien im Lande selbst befindlich, oder ob sie auswärts eingebracht werden müssen, ob das Arbeitslohn wohlfeil genug, damit die Fabrikwaare nicht zu theuer zum Verkauf ausfällt ꝛc. Dieses und dergleichen mehr, sind alles Gegenstände, die er schon bey Fabriken in fremden Ländern beurtheilen kann, in wie ferne etwas davon an seinem Orte und in seinem Vaterlande anwendbar oder nicht ist. Doch dieses

ist meine Sache nicht, ich will nur noch berühren, daß der **junge und reiche Kaufmannssohn** selten auf seinen Reisen etwas lernt, er schmauset in den großen Häusern, wo er Addresse hat, herum, bekümmert sich um alles das, warum er reiset, wenig oder nichts, und kömmt meistens eben so klug wieder nach Hause, als er fortgereiset ist. Die mehrsten bringen Thorheiten und Laster anderer Nationen in ihr Vaterland zurück, anstatt, daß sie Menschenkenntniß erwerben, und ihren Verstand verfeinern sollen.

Warum der **Künstler** reiset, versteht sich schon von selbst, indem seine Absicht ist, auswärts von großen Künstlern mehr zu lernen, und seine bereits erworbene Talente zu vergrößern, und den Geschmack in Bildung seiner Kunstsachen zu verbessern.

Den reisenden **Gelehrten** habe ich mit Fleiß zuletzt gelassen. Dieser reiset aus mehr wie einer Absicht, je nachdem seine Neigung

und Kenntnisse ihm dazu Anleitung geben. Nimmt die Schätze der Natur hauptsächlich zu seinem Gegenstande, untersuchet die Eingeweide der Gebürge ꝛc. was sie an verschiedenen Metallen, Kalksteinen, Gesteinarten, so von einer Kieselerde entspringen, Erdarten, so zum Thon gehören, Salzarten, Erdharzen an Schwefel, Steinkohlen und Torff und dergleichen mehr enthalten, beschreibt die Bearbeitung von einem jeden, und zeigt, was bey den Bergwerken sowol, als den Salzwerken, dem Steinkohlenbau ꝛc. ꝛc. an den verschiedenen Orten von guter oder schlechter Einrichtung nützlich oder schlecht ist. In dieser Absicht reiset anjetzo Hr. **Hermann**, dessen Reisen zu **Wien** jetzo gedruckt sind, und in diesem Fache zum Muster dienen. Hr. **von Lüc** seine Untersuchungen gehen ins Große zur physicalischen Geschichte der Erde ꝛc. Ein anderer bleibt bey der **Oberfläche der Erde**, hat die **Kräuterkenntniß** ꝛc. zu seinem Object, wenn jener den verschiedenen **Getraidebau**

beob-

beobachtet. Wieder ein anderer sucht Petre-facta und andere Naturalien. Dieser untersucht in jedem Lande die Baukunst, Bildhauerkunst, und überhaupt alle Kunstwerke, wenn ein anderer Kenner die Kunst-Naturalien- und Münzcabinetter nebst den Schildereiensammlungen besuchet. Ein Antiquarius erkundiget sich nach Alterthümern und Denkmählern, forschet nach Römischen Steinen mit Innschriften, Münzen, und andern häufigen Ueberbleibseln, die uns von ihrem ehemaligen Aufenthalt, sowohl in Teutschland, wie in andern Ländern, und zugleich von ihrer Grösse, Macht, und erhabenem Geschmack in allen Kunstwerken ꝛc. überzeugen. Kurz, ich würde zu weitläuftig werden, wenn ich alle Absichten der Reisenden genau zergliedern wollte, genug, fast jeder hat eine Hauptabsicht seiner Reise, die man leicht entdeckt, wenn er eine Beschreibung davon bekannt macht, oder sie nach seinem Tode bekannt gemacht wird, ob er gleich auch andere Bemerkungen politi-

schen,

schen, statistischen, geographischen, oder öco-
nomischen ꝛc. Innhalts einstreuet. Auf solche
Art sind die mehrsten Reisebeschreibungen ab-
gefasset, auch die, so unter die besten gehören.
Keyßler, Uffenbach, und neuerlich die Hn.
Bernoulli, Sinner ꝛc. d) haben ihre Be-
schrei-

d) Ich nenne hier mit Fleiß nur Teutsche, weil auch meine Reisebeschreibung nur Teutschland und die Schweiz angeht, und ich der Meinung bin, daß wenn ein Engländer und Franzose in unserm Vaterlande reiset, und seine Bemerkungen drucken läßt, diese gemeiniglich schlecht ausfallen, weil ihm alles fremd, und er lächerlich findet, was nicht nach dem Geschmack seines Vaterlandes gebildet ist. Er beurtheilet alles nach diesem Ideal, und weiß den Grund nicht, erkundiget sich auch nicht, warum dieses oder jenes eine andere Einrichtung hat, wie in seinem Lande. Er giebt also von den meisten Sachen falsche, wenigstens schiefe Nachrichten. Der D. Moors ein Engländer schreibt selbst von seinen Landsleuten in seinem Abriß des gesellschaftlichen Lebens und der Sitten in Frankreich, Deutschland ꝛc. 1. Th. 37. auf ihren Reisen. — Obwol sie gerne von andern Nationen aufgenommen sind, so scheinen sie doch lieber den Umgang mit Ausländern und ihre Gesellschaft zu meiden, so aus einem Vorurtheil gegen alle Ausländer herrühret. — Sie suchen Engländer

schreibungen nach diesem Plan etngerichtet, und man wird nicht finden, daß der Hauptendzweck ihrer Reise **das litterarische Fach** gewesen ist, Bibliotheken, alte Handschriften, Archive, und andere litterarische Schätze aufzusuchen, mit Genauigkeit zu beschreiben, und mit Anmerkungen zu begleiten. Diese Herren haben zwar hin und wieder einige Nachrichten von Bibliotheken, alten Handschriften und andern antiquarischen Sachen mitgetheilet, allein es sind nur Nebensachen, und man findet sie auch nur sparsam. Sie haben selten das Alter der Handschrift, die äußerliche und innerliche Kennzeichen davon ꝛc. angegeben, so doch das wesent-

länder in Teutschland, Italien ꝛc. auf, mit welchen sie umgehen. Dieses aber ist unrecht, weil der wahre Endzweck des Reisens verfehlet wird. Viele Engländer bleiben 4 Jahre und länger auffer Landes, und kommen doch selten anders als in eine Englische Gesellschaft. — Wie ist es in der Lage möglich, daß sie auf ihren Reisen von den Sachen, so sie sehen, richtige Begriffe erhalten, wenigstens von sehr vielen Sachen muß genaue Erkundigung eingezogen werden, so bei den Einheimischen geschehen muß.

wesentlichste mit ist. Wenn ich die gelehrten Benedictiner den Mabillon, den Martene und Durand, den B. Pez, und neuerlich den gelehrten Fürsten und Abt zu S. Blasien Hn. Mart. Gerbert ausnehme, so sind mir sonst weiter keine bekannt, die dieses litterarische Fach zum Hauptgegenstand genommen hätten. Vorzüglich hat sich unter dem vorerwähnten B. Pez in seinem *Itinerario litterario per Austriam Bauariam et Sueuiam*, so dem 1. Theil seines *Thesauri Anecdotorum* vorgesetzet ist, hervor gethan, und sich die meiste Mühe gegeben.

Jeder Kenner weiß von selbst, wie groß der Nutzen ist, der sich auf unsere vaterländische Geschichte, und auf die Litteratur überhaupt verbreitet, wenn man weiß, was in dieser oder jener Bibliothek an raren, uralten, und theils noch ungedruckten Handschriften durch so viel Unfälle noch aufbewahret ist. Unsere teutschen Geschichtschreiber der mittlern Zeit sind noch einer starken Verbesserung nach alten

Hand-

Handschriften fähig, und wollte Gott, daß ein teutscher Burrmann ꝛc. sich ihrer erbarmte, und darum verdient machte. Auch hiezu wird diese Bekantmachung und Anzeige den Weg bahnen, und überdem Gelegenheit geben, daß die noch ungedruckte Handschriften auch mit der Zeit zum Druck befördert werden; vieler Vortheile mehr zu geschweigen.

Diesen Hauptendzweck habe ich mir bey meinen vielen Reisen in Teutschland ꝛc. und besonders in den letzten 4 Jahren gewählet. Ich habe ausser die öffentliche Stadt- und Privatbibliotheken, vorzüglich die in den uralten Benedictinerabteien, und andern Klöstern durchsuchet, die ältesten Handschriften mit allem Fleiß critisch beurtheilet, nach ihren Buchstabenzügen ꝛc. ihr Alter mit Gewisheit bestimmet, und mir besonders Mühe gegeben, die historischen zu entdecken. Ausserdem habe ich auch auf die ältesten gedruckten Bücher in jeder Bibliothek Rücksicht genommen, und also auch

zu diesem Fach der Litteratur das meinige beygetragen. Römische Monumente, Steinschriften und andere Alterthümer sind mir gleichfalls werth gewesen, wie man von allen diesen das Resultat in der Reisebeschreibung finden wird. Ich muß hierbey öffentlich die Gastfreiheit und Dienstfertigkeit der vornehmen Abteien und Klöster in Schwaben, Baiern und Franken besonders rühmen. Die Art selbst, womit man mich aufgenommen und bewirthet, war fast an allen Orten ungemein liebreich, und machte ihnen Ehre. Die mehrsten Herren Professoren und Bibliothekaren haben sich alle Mühe gegeben, die vornehmsten Handschriften, und andere merkwürdige Stücke des Alterthums, nebst den wichtigsten Büchern, und was sie sonst nur irgend erheblich hielten, ohne Rückhalt zu zeigen. Vorzüglich muß ich die Höflichkeit rühmen, die ich in den Baierschen Klö-

stern und zu Eberach in Franken genossen habe. An einigen Orten sind mir etliche alte Geschichtschreiber der mittlern Zeit, wie z. B. *Marian. Scoti Chronicon, Petr. de Vineis Epistolae, Vita S. Anscharii &c.* mit alten Codicibus collationiret, wovon ich die Varianten und Verbesserungen hier mittheile; an andern habe ich auch die Archive gesehen, wie zu **Speier, Worms, S. Maximin** und **S. Martin bey Trier** ꝛc. Sparsam ist, ich muß es gestehen, eine diplomatische Beute gemacht, weil man, fast mehr wie nöthig, damit zurückhaltend ist.

Hierin besteht also der Hauptgegenstand dieser Beschreibung. Hiernächst ist die **politische und statistische Verfassung** nicht vergessen, weil ich an den mehrsten Orten dienstfertige einsichtsvolle Gelehrte, und andere brave Männer gefunden, die auch hierin meine Absichten

sichten auf die beste Art befördert haben. Ich habe davon mit Vorsicht und ohne Partheylichkeit Gebrauch gemacht. Auf die **Landwirthschaft und Viehzucht**, die fast in jeder Provinz unterschieden betrieben wird, habe ich ein besonderes Augenmerk gehabt, weil es die nothwendigste und unentbehrlichste Sache des Staats ist, eine Sache, die eines jeden großen Fürsten seiner Attention vorzüglich würdig seyn sollte, die allen übrigen Fabriken **zusammen genommen** gleich kömmt, dafern sie selbige nicht übertrift. Auch auf **Sitten, Gebräuche, Sprache, Kleidertrachten** ꝛc. bin ich aufmerksam gewesen, so, daß nicht bloß der Gelehrte, sondern auch der Cameralist, Oeconom, Kaufmann, und sonst jeder brave Mann Stoff zum weitern Nachdenken in diesen Bemerkungen finden wird. Einem jeden werden sie nicht gleich erheblich

seyn,

seyn, aber wer wird dieses mit Recht verlangen?

In dem II. Theile soll das übrige von **Baiern** und **Salzburg**, etwas von der angränzenden **Schweiz** an Schwaben, die am **Rhein** und an der **Mosel** liegenden Länder, **Franken** und etwas von **Thüringen** folgen, womit ich diese Reisebemerkungen beschließen werde. Fr. den 3. Januar, 1783.

Ich bin von Frankfurth am Mayn durch die Bergstraße zuerst auf Heidelberg gereiset, und fange meine Reisebeschreibung mit Nachrichten von diesem Orte an, ohnerachtet ich wohl weiß, daß er nicht zu Schwaben gehört. Weil ich aber im II. Theile dieser Reisebeschreibung, wo ich von den Gegenden des Rheins ꝛc. handeln werde, nicht Gelegenheit habe, diesen merkwürdigen Ort mitzunehmen, so will diese Nachrichten voran schicken, worüber ich hoffentlich leicht Vergebung erhalten werde.

Heidelberg nebst der Gegend bis Heilbron.

Von Frankfurth bis Heidelberg rechnet man mit der Post über Darmstadt 18 Stunden. Man nennet diesen angenehmen Weg gemeiniglich die Bergstraße. Der beste Strich dieses Weges begreift aber eigentlich nur 8 Stunden von Bensheim bis Heidelberg. Der Weg ist mit Welschen Nußbäu-

bäumen besetzt, zur linken Hand hat man fast beständig anhaltende Berge, so oben mit Waldungen versehen, weiter herunter gegen die Ebene aber mit Weinstöcken besetzt sind. An beiden Seiten sieht man fruchtbare Felder und Wiesen, wo mitunter auch viel Toback und Weisches Korn gebauet wird. Diese beiden Produkte findet man in keiner Provinz von Deutschland so häufig, wie hier a). Ueberhaupt ist

a) Der Tobacksbau nahm in dieser Gegend in den Jahren 1777 bis 1779 so stark zu, daß fast der Ackerbau an Getraide und die Viehzucht darunter litte. Der Centner Blätter, der sonst etwa 5 bis 6 Gulden gegolten hatte, stieg bis auf 25 Gulden. Dieser ausserordentliche Preis reitzte natürlicher Weise die Einwohner zu einem weit stärkeren Anbau. Darüber aber muß man sich billig wundern, da dieses Produkt in der Provinz von so großer Wichtigkeit ist, daß man nicht Anstalt macht, die Blätter selbst im Lande zu präpariren, anstatt sie nach Holland unbearbeitet zu schicken, wovon allerdings ein sehr großer Vortheil für das Land herauskommen, und man nicht nöthig haben würde, den Holländern denselben Toback, wenn er verarbeitet zurück kommt, drei doppelt wieder zu bezahlen. Zumal man den Endzweck gar leicht erhalten könnte, wenn aus Holland Leute verschrieben würden, so die Beize und Präparatur verstünden, welches durch Geld und gute Bedingungen gar leicht zu machen ist. Wie viel Toback wird nicht in Berlin, Bremen, Hamburg ꝛc. präparirt und verarbeitet, und wie groß sind die Geldsummen nicht, so dafür ins Land gezogen werden?

ist dieser ganze Strich, so bald das Darmstädtsche Land (welches in dieser Gegend wirklich arm an angenehmen Gegenständen, mehrentheils sandig, und nicht das fruchtbarste ist) aufhört, ungemein fruchtbar, und anmuthig. Das erste Pfälzische Städtgen heißt Weinheim, so fast in der besten Gegend der Bergstraße liegt, und wegen seiner sehr gesunden Luft und vieler versteinerten Sachen berühmt ist. Von hier rechnet man 4 Stunden auf Manheim, und eben so weit auf Heidelberg. Diese Stadt ist in einer Oefnung der Berge längst dem Neckar gebauet,

Ob das Welsche Korn so viele Vortheile hat, kann ich nicht mit Gewißheit beurtheilen. Man pflanzt es hier an den mehrsten Orten reihenweise zwischen Kartoffeln, eine Reihe um die andere, und braucht beides eigentlich zum Mästen und fett machen des Viehes, besonders der Schweine. Man hat mich versichert, daß bloß mit dem Welschen Korne (so eigentlich nicht auf der Mühle geschroten, sondern nur vorher in Wasser eingeweichet wird; wobei jedoch zu beobachten, daß die Schweine häufig zu saufen bekommen, und das Korn auch nur in kleinen Portionen und ofte, weil es hitzig ist) Schweine bis zu 300 Pf. schwer gemästet würden. Daß Gänse und Capaunen, überhaupt Federvieh davon sehr fett wird, habe ich selbst durch Proben erfahren. Mit den Kartoffeln, die sie hier in großer Menge ziehen, haben sie auch die sehr gute Gewohnheit, daß sie solche im Winter den milchenden Kühen zum Futter geben. Sie werden nemlich so weich gekocht, daß sie im Wasser zu einem Brei sich rühren lassen, und so den Kühen zum Saufen gegeben. Weil die Frucht sehr nahrhaft ist, so giebt sie auch viele Milch den Kühen.

und von beiden Seiten von Gebürgen eingeschlossen, die weit über die Stadt hervorragen. Dem ohngeachtet hat sie eine sehr gesunde Luft, und ein vortreffliches Wasser, worin sie Manheim weit übertrift. Ihre Lage ist überdem durch die benachbarten Berge angenehm, weil sie theils mit Weinreben bepflanzet, theils auch mit schönen Buchen bewachsen sind, die man aus den Gassen und Häusern vor Augen hat. Von Ferne scheint sie sich in ihrem tiefen Thal zu verbergen, und kaum erblickt man etliche ihrer Thürme, und die rothen Trümmer des Schlosses. Sie ist zwar nicht groß, und mag ohngefehr mit der langen, wohlgebaueten Vorstadt 800 Häuser haben, aber ungemein reinlich, sauber und volkreich. Das alte in Ruinen liegende vormalige Residenzschloß liegt hart an der Stadt auf der Mitte des Geißberges, der noch weit über solches wegraget. Doch hat es vollkommen die Höhe mit der Spitze des Thurms der heiligen Geistkirche daselbst. Der Umfang ist nicht sehr groß, doch findet man etliche Gebäude von regulairer Bauart, woran Statüen, die zum Theil einen guten Meister verrathen. An dem einen Gebäude, so rechter Hand stehet, wenn man in den innern Schloßhof kömmt, und von einem schönen rothen Bruchstein aufgeführet, aber jetzo ohne Dach ist, lieset man über der Thüre: Ott Hainrich von Gottes Gnaden, Pfalzgraf bey Rheyn, des heil. Röm. Reichs Erztruchses und Churfurst, Herzog in Nieder- und Oberbaiern. Die Statüen daran sind recht gut, die deutschen Verse aber desto elender.

An

An demselben Gebäude über der Thüre eines Thurms, worin die Treppe ist, steht das Pfalzbaiersche Wapen mit der Jahrzahl 1524, woraus zu vermuthen, daß solches in dem Jahre gebauet ist, ob wol die Bauart fast zu gut für die Zeit scheinet. Ein anderes Gebäude, worin die Schloßcapelle, hat noch das Dach, und ist mit vielen Statüen der alten Pfalzgrafen geziert. Von dem großen Altan hat man die vortreflichste Aussicht über die Stadt und den Neckar nach der Bergstraße auf viele Stunden Wegs. Nahe an dem Altan liegt in einem kleinen Gebäude das bekannte große Weinfaß, so aber schon seit vielen Jahren leer ist. In einer Ecke des Vorhofes findet man an einem alten jetzt verfallenen Brunnen 3 Säulen von Granit, die der Churfürst **Philipp der aufrichtige** von den Trümmern des Pallasts Kaiser **Karls des Großen**, zu **Niederingelheim** dahin bringen lassen. Vielleicht hätte dieses Alterthum in dem sogenannten *Antiquario* im Schlosse zu **Manheim** einen Platz verdienet.

Dieses jetzt in völligen Ruinen liegende **Heidelberger** Schloß, war noch im Anfange dieses Jahrhunderts eins von den schönsten der großen Teutschen Fürsten, wenn man es aber verhältnißweise gegen die Schlösser zu **Berlin, München, Manheim** ꝛc. betrachtet, so war es wirklich nur klein, indem der Umfang der Gebäude mit den 2 Höfen gar nicht groß ist. Die Einfahrt und der schmale schlechte Weg von der Stadt herauf verringert es noch mehr. Vergleichet man dieses nur mit dem vorigen

Jahrhunderte, so wird man überzeugt, daß mit dem Anfange dieses Jahrhunderts die Pracht der großen Teutschen Fürsten in kurzer Zeit ungemein gestiegen ist. Opern, Kapellen ꝛc. sind Sachen, so erstlich im diesem Jahrhunderte aufgekommen sind, worin der Sächsische Hof unter dem August einer von den ersten gewesen ist.

Die hier im Jahr 1386 von dem Churfürsten **Rupert** *I.* gestiftete Universität ist die erste und älteste in Teutschland, wenn man **Prag** nicht dahin rechnet. Der Churfürst **Friedrich** *II.* verbesserte ihre Einkünfte mit den Gütern der Klöster zu Alzey, Lixheim, Kraftthal, Zell, Münsterdreisen, S. Lamprecht, Weidas, Deimbach ꝛc. Sie hat auch ansehnliche Einkünfte, und allezeit berühmte Lehrer gehabt, und auch noch jetzo, worunter Herr Kirchenrath **Flad**, Herr Regierungsrath **Wedekind**, Herr Prof. **Büttinghausen**, Herr Prof. **Schvab** ꝛc. sich durch viele gelehrte Schriften berühmt gemacht haben. Der letzte hat ein *Introductionem in rem diplomaticam* herausgegeben, die zwar kurz, aber recht gut geschrieben ist, auch drei *Disquisitiones ex Historia diplomatica*, worin er den Jesuit **Germon** gegen den **Mabilion** zu vertheidigen sucht, woraus man wol sehen kann, daß er vormals ein Mitglied des Ordens gewesen ist. Ohngeachtet es hier an nichts fehlet, so eine große Anzahl Studirender anlocken kann, die angenehme Lage des Orts, gesunde Luft, das beste Wasser, wohlfeil zu leben, so ist die Anzahl doch nur geringe, und etwa 250 stark, größtentheils Landeskinder. In der

heil. Geistkirche war vormals die berühmte Heidelberger Bibliothek aufbewahret. Sie stand über dem Gewölbe der Kirche, wo jetzo die niedrigen Fenster noch zu sehen sind. Der Churfürst **Ludwig** der bärtige hat die erste Grundlage dazu gemacht, **Philipp** hat sie vermehret, und **Otto Heinrich** hat ihr eigentlich den rechten Glanz gegeben. Der letzte ließ durch den berühmten **Nicolas Cißner** die ältesten und besten Codices in Frankreich und Italien aufkaufen, und der Bibliothek einverleiben. Nachher kam die Büchersammlung des gelehrten **Ulrich Fuggers**, die aus dem Kloster **Sponheim** (woher die Handschriften von dem berühmten **Tritheim** kommen, die noch in der Churfürstlichen Bibliothek zu **München** sind), und andere mehr dazu, so, daß sie **Scaliger** damals der **Vaticanischen** vorgezogen hat. Ihr Schicksal war schon im Jahr 1622 entschieden. Der Herzog **Maximilian** von Baiern faßte den unglücklichen Gedanken, den Haß und fromme Einfalt erzeuget hatte, und schenkte sie bey der Einnahme der Stadt — o Schande — dem Pabst **Gregorius** *XV.* der sie im folgenden Jahre durch **Leonh. Allatium** abholen ließ. Pabst **Urban** *VIII.* ließ ein eignes großes Zimmer für diesen Schatz in der Vaticanischen Bibliothek zurechte machen, wo er noch jetzo linker Hand, wenn man herein kömmt, in 30 verschloßnen großen Schränken aufbewahret wird. In den ersten 14 Schränken sind 1956 lateinische Codices befindlich', woraus man schon die Wichtigkeit dieser Bibliothek beurtheilen kann (man lese hier-

bei des *Asſemanni*, *Catalogum Codic. MSS. Bibliothecæ Vaticanæ*). In des **Martene** und **Durand** großen Sammlungen findet man auch Sachen, die aber vermuthlich *Spolia Archiui Heidelbergenſis* von den Zeiten der Französischen Invasion sind.

Die vorgedachte heil. Geistkirche steht mitten auf dem Markte, und ist in der Mitte durch eine Mauer abgesondert, wovon das Chor den Catholischen, das übrige nebst dem Thurm den Reformirten gehört. Im Chor ist das Begräbniß von verschiedenen Churfürsten.

Das neue Academische Gebäude, worin die Universitätsbibliothek, die öffentlichen Hörsäle, und wo die Promotions gehalten werden, ist ansehnlich, und stehet frei an dem Paradeplatz. Die Bibliothek aber habe ich nicht gesehen, weil der Bibliothekar in **Manheim** wohnet, und nur selten herüber kömmt, so sonderbar genug ist. Die uralten silbernen Academischen Scepter, nebst den ersten Originalmatrikuln der Universität auf Pergament b) sind noch vorhanden. Ich habe daraus wahrgenommen, daß in den ältesten Zeiten eine große Anzahl, worunter viele Prinzen, Grafen, und andere Vornehme von Adel

b) Es würde nicht ohne Nutzen seyn, sowohl zur gelehrten Geschichte damaliger Zeit, als zur Geschichte der Fürstlich und Gräflichen Häuser, wenn jemand einen Auszug davon machen wollte. Es könnte solches am besten von dem Herrn Professor Büttinghausen in den Beyträgen zur Pfälzischen Historie geschehen, warum wir ihn hiemit ersuchen wollen, zumal es auch zur Ehre der Universität gereichet.

Adel waren, hier immatriculiret sind, und die Universität also vormals, wo freilich die Anzahl der Universitäten noch sehr geringe war, weit frequenter gewesen ist. Die Originalfundationsbriefe der Universität sind auch noch vorhanden, so ich nebst den drei Bänden in klein Folio auf Pergament, worin jedes Jahr die Studenten immatriculirt sind, in Händen gehabt. Das Wapen eines jedesmaligen Rectoris Magnifici ist vorher gemahlet. Der erste Rector, worunter im Jahr 1386 eine ziemliche Anzahl inscribiret ist, war Marsilius von Inghen. Bey seiner Zeit fangen die vorgedachten drei Bände auch an. In dem betrübten Zeitpunkte, wie der 30jährige Krieg in Teutschland wüthete, zumal in den Jahren von 1630 an, sind sehr wenige Studenten immatriculiret, in etlichen Jahren kein einziger, woraus man die Grausamkeit des Krieges in dasiger Gegend sowol, als den dadurch verursachten schlechten Zustand der Universität beurtheilen kann.

Unter die eingezogene Klöster, so der Universität einverleibt worden, war auch das Kloster Zelle, so bei Alzey jetzo wüste liegt. Dahin geschahen viele Wallfahrten, auch von fürstlichen Personen. In dem academischen Archiv ist noch ein auf Pergament geschriebenes Verzeichniß vorhanden, worin die Personen aufgezeichnet sind, so dahin gewallfahrtet, und dem Kloster Geschenke gegeben haben, worunter auch Markgraf Friedrich *II.* von Brandenburg befindlich ist. — Dominus *Frydericus* Marchio Brandenburgensis Sacri imperii Archi Camerarius &c. Dna

Katharina Ducissa in Saxonia *ejus Conthoralis.* — Es ist Schade, daß die Jahrzahl nicht dabey steht.

Eine solenne Promotion von vielen Magistern und Baccalaureen habe ich im Monat September 1779 mit angesehen. Nach geendigter Disputation gingen die Candidaten mit Biretten und kurzen seidenen hellblauen Mänteln geziert, nebst dem Prorector und den Professoren, gleichfalls in ihrem Ornat mit vortretender Musik in Procession von dem academischen Gebäude nach der ehemaligen Jesuiterkirche. Die Fasces academicæ wurden von den Pedellen dem Rector ꝛc. vorgetragen. Nach angehörter Messe und einer vortreflichen Musik ging die Procession in eben der Ordnung nach dem academischen Gebäude wieder zurück. Diese feierliche Handlung fiel ungemein in die Augen. Sie zeigte noch den alten Glanz vorriger Zeiten, wo die Wissenschaften zwar lange nicht so, wie jetzo, verfeinert waren, jedoch damals weit höher, wie jetzo, geschätzet wurden.

Der dasige gelehrte Rector an dem reformirten Gymnasio, Herr Johann Heinrich Ardreä, hat viele schöne Programmata und andere kleine Schriften herausgegeben, wodurch die Specialgeschichte vieler Städte und Aemter in der Pfalz ungemein erläutert ist, worunter sich vorzüglich die Nachrichten von der Stadt Oppenheim ausnehmen, die aber zusammen auswärts, wie bey solchen kleinen Schriften gewöhnlich, wenig bekannt geworden sind, z. B. Monumenta Heidelbergensia, Boxberga Palatina, Luttra Cæsarea illustrata, Mosbacum in silua Ottonica illustratum,

ſtratum, Lupodunum Palatinum, Simmera Palatina, Baccharacum cum vicinia illuſtrat. am weitläuftigſten Oppenheimium illuſtratum &c. Nicht weit von dem vorgedachten neuen Univerſitätsgebäude iſt das anſehnliche Jeſuitercollegium, nebſt einer ſchönen Kirche, welche jetzo zur Univerſitätskirche gebraucht wird. Auſſerdem ſind hier noch 6 Klöſter. Ueber dem Neckar iſt hier eine bedeckte Brücke. Ueber die Brücke fangen gleich hohe Berge an, die aber ſchon einen treflichen Weinbau zeigen. Dieſes Gebürge, wo der Neckar gegen die Stadt Heidelberg ſtrömet, und nach dem Rhein läuft, begreift eine Reihe Felſen, ſo ſich rechter Hand gegen den Odenwald ziehen, die faſt alle aus rothem, grünen, und grauen Granit beſtehen. Die Ufer des Neckars ſind voll davon, und die gemachten Wege in dieſer Gegend beſtehen auch zum Theil aus dem beſten Granit. Bey Weinheim hat das Gebürge einen rothen Granit, der völlig ſo ſchön, wie der rothe Italiäniſche, iſt c). Ueberhaupt iſt die Pfalz ſo reich an verſchiedenen feinen

c) Der Pfälziſche Granit iſt ſo hart und ſchön, daß die größten Werke daraus verfertigt werden können. Auf dem Felsberge in der Grafſchaft Erpach Schönberg (ſo ein Pfälziſch Lehn iſt) habe ich die große Säule geſehen, die unter dem Namen der Rieſenſäule wegen ihrer ungeheuren Gröſſe bekannt iſt. Sie iſt zwar jetzo nur noch 33 Schuhe lang, vormals aber hat ſie etliche 40 Schuhe gehabt aus einem Stücke. Dieſe iſt von dem daſigen Granit gehauen, der alſo an Härte und Dauer dem Egyptiſchen nichts nach-

feinen Steinarten, wie ein Land in Teutschland, daferne es nicht alle übertrift, nur sind sie noch nicht genug benutzet. Die Pfälzischen Gebürge geben die schönsten Marmorarten, die an Schönheit der Farben nachgeben muß, weil die Säule zur Zeit der Römer gehauen, und über 1400 Jahre in freier Luft gelegen hat, ohne daß man sie wo versehrt findet. In den *Actis Acad. Palat. Vol. II. p. 115.* ist ein Römischer Stein von dem Kayser Commodus beschrieben, den ich auch in dem Churfürstlichen Cabinet im Schloß zu Manheim gesehen, der gleichfalls von Pfälzischem Granit, und sehr wohl conservirt ist. Wahrscheinlich sind die 3 Granitsäulen auf dem alten Schlosse von Heidelberg, deren ich kurz vorher erwähnet, so von Niedecringelheim dahin gebracht sind, nebst den am letzten Orte noch übrigen drei andern, auch von Pfälzischem Granit, so Carl der Große, wie er das Schloß daselbst gebauet, in der Nähe hauen lassen. Denn daß solche von Ravenna aus Italien auf der Achse dahin sollten gebracht seyn, wie der Poëta Saxo *ap. Leibnitium Tom. I. S. R. B. p. 166.* angiebt, und aus einem Briefe des Pabsts Hadriani *I.* bey dem *Bouquet Tom. V. p. 582.* noch mehr bestärket werden will, kann ich mir nicht vorstellen, wenn auch gleich Schöpflin *in Act. Palat. Vol. I. p.* in der Abhandlung *de palatio Ingelheimensi* dieses alles anführt, und daraus beweisen will, daß die 100 Säulen dieses Pallasts von Ravenna dahin gebracht sind. Ich habe die drei Säulen zweimal, im Jahr 1779 und 1780, genau zu Ingelheim betrachtet. sie sind von ansehnlicher Grösse und Schwere. Wenn man sich nun vorstellet, daß dergleichen 100 Stück von Ravenna dahin durch die Tyrolischen oder Schweizergebürge gebracht seyn sollten,

Farben und an Feinheit den besten nichts nachgeben. Diese werden schon so ziemlich bearbeitet und genutzet. Wenigstens findet man hin und wieder in den Schlössern und Kirchen davon häufige Spuren.

Die

ten, welche enorme Kosten sollte dieses verursacht haben! so dem K. Carl dem Großen gar nicht ähnlich siehet, der zwar Pracht liebte, aber sonst dabey allemal ein guter Haushalter war, wie seine Capitularien de villis und fiscis regiis klar zeigen. Ich habe von der Säule, so vor der Kirchthüre zu Ingelheim liegt, mit vieler Mühe ein Stück abschlagen lassen, und mit dem Pfälzischen grauen Granit zusammen gehalten, wo ich gefunden, daß beides völlig gleich war. Der gleichzeitige Nigellius schreibt zwar, daß in dem Schlosse zu Ingelheim 100 Säulen gewesen, er sagt aber nicht, daß sie von Ravenna dahin gebracht sind. Der angeführte Brief des Pabsts Hadrians erlaubt dem Kayser zwar — tam marmora quamque musiuum ceteraque exempla de eodem palatio vobis concedimus auferenda — er sagt aber nicht, wohin, noch ob die Offerte von dem Kayser vollführt, und die Sachen hieher geschaffet sind. Es beruhet also auf der einzigen Stelle des Sächsischen Poeten; ob die von solchem Gewicht, darf ich nicht entscheiden. Mir ist es unwahrscheinlich, zumahl wenn man die Riesensäule auf dem Felsberge, so schon die Römer von hiesigem Granit hauen lassen, damit zusammenhält, und dabey denkt; warum sollte es Carl dem Großen auch nicht eingefallen seyn, durch Italiänische Künstler diese Säulen aus dem in der Nähe hier vorhandenen Granit und Marmor hauen und poliren zu lassen? Es ist indessen eine Reflexion, die ich niemandem aufdringen will.

Der

Die schöne Jesuiterkirche in Manheim, die reichlich damit versehen ist, überzeuget hiervon. Es sind kaum 50 Jahre, seitdem man bemerkt, daß diese Provinz in dem Schooß ihrer Gebürge die schönsten Onyche, Agatsteine, Jaspis, Amethyst, und andere kostbare Steine in Menge hat, die jetzt die dasigen Künstler, zumahl in Manheim, sehr gut, doch noch lange nicht stark genug, nutzen d). Der Alabaster

Der schöne rothe Granit, so bey Weinheim gebrochen wird, ist fast der beste. Die Mauren und Häuser daselbst, und in der Gegend sind größtentheils davon gebauet. Damals wußte man so wenig von dieser schönen Steinart.

Einige ziehen aber doch noch den Granit, so in den Schrißheimer Gebürgen gebrochen wird, diesem vor. Bey alle dem muß man sich wundern, daß noch nirgend in der Pfalz die schönen Granitsteine bearbeitet werden, da dieses doch in Marmor häufig geschiehet. Vielleicht ist die allzugroße Härte daran schuld, so die Arbeit zu kostbar machen möchte, so aber doch die Dauer wieder einbringen würde. Doch wir sehen bey unserm Bau und Kunstwerken wenig mehr auf die Dauer ꝛc.

d) In der Gegend von Oberstein findet man Onyche und Agatsteine in Menge. Amethyst und Jaspis, auch Agate ꝛc. in den Gegenden von Uffhofen, Flonheim, und Erbesbudesheim ꝛc. Von diesen kostbaren Steinen, werden besonders viel Onyche, Karniole, Agate ꝛc. nach Italien gesandt, und von dasigen Künstlern verarbeitet, so hernach als Morgenländische wieder von ihnen verkauft werden. Wenn man also von dorther noch einige große Künstler herzöge, so könnte man diese Schätze noch besser nutzen, wie bisher geschehen ist.

baster, so allhier gefunden wird, ist vortreflich, doch gehet ihn der Würtenbergische fast über. Auch die **Queckſilbergruben** sind reichhaltig, und werden jetzo gut genutzet. Nimmt man hierzu noch den vortreflichen und starken Weinbau, am Rhein, Neckar, und besonders an dem Hart bey **Türkheim**, **Neustadt** ꝛc. so gehört es allerdings unter die gesegneten Provinzen von Teutschland. Der **Rheinwein**, so zu **Nierstein** und **Oppenheim** wächset, gehöret mit unter die besten Rheinweine, und giebt den **Rheingauern** nichts nach. Der erste wird stark nach Holland gefahren. Auch gegen den Rheingau über, zu **Ingelheim**, **Heidesheim**, **Budenheim** ꝛc. wächset ein sehr guter rother Wein, der auswärts häufig für einen **Bleichert** verkauset wird. Zu **Urweiler** wird ein guter weißer Wein gebauet, und an mehr anderen Orten dasiger Gegend, die nach **Bingen** heimlich gebracht werden, und von dort weiter gehen, als Rheingauer Weine. Auch bey **Bacharach** war der Wein vormals berühmt, weil man aber nachher andere Reben gepflanzet, so einen süßlichen Muscatellergeschmack haben, so ist der Wein lange nicht mehr so im Ruf. Doch wird noch ein guter rother Wein dort gebauet, der gar nicht herbe ist, wenn er 2 bis 3 Jahr alt ist. Auch bey **Weinheim**, und sonst am Neckar in einigen Gegenden ist guter Weinwachs. In der Gegend von **Neustadt** und an dem Hardt wächset ebenfalls sehr vieler Wein, worunter in der Gegend **Türkheim**, **Kalstadt** ꝛc. sich vorzüglich ein guter rother Wein ausnimmt. Alle diese Weine

haben

haben noch den Vorzug, daß sie verhältnißweise mit den Rheingauern und andern Rheinweinen sehr wohlfeil sind, welches die Weinhändler, so viele Weine nach Ober- und Niedersachsen schicken, sehr wohl zu nutzen wissen. Bey **Weinheim** und an dem **Hardt** wachsen süße Castanien in Menge, so stark auswärts gehen, indem man zu **Frankfurth, Maynz,** und allen dasigen Gegenden keine andere findet, und sie eben so gut hält. Aus der großen Anzahl **Welscher Nüsse,** so an der Bergstraße gewonnen wird, macht man viel Oel, so recht schön ist, und das Holz von den abgestandenen Nußbäumen wird gut und theuer verkaufet.

Zu **Käferthal,** nicht weit von **Manheim,** hat eine Gesellschaft von Kaufleuten und Gärtnern 1769 in einem großen Garten von 20 Morgen eine **Rhabarbarpflanzung** angelegt, wovon der Absatz, besonders nach **Frankreich,** sehr groß seyn soll.

Zu **Doßenheim** an der Bergstraße, eine starke Stunde von **Heidelberg,** hält man seit dem Jahre 1768 **Angorische Ziegen,** und ziehet davon recht gutes **Kamelhaar,** das den besten Seidenglanz hat. Man verarbeitet die Haare zu **Frankenthal,** doch scheint es, daß diese Anlage nicht die erwünschte Vortheile haben wird, weil sich natürlicher weise die Ziegen, wie fast alles fremde Vieh in der Länge ausartet, wie von den **Spanischen Widdern** und Schaafen, besonders in dem Nordischen Teutschlande bekannt ist.

Auch

Auch ist der Krappbau vor ohngefehr 20 Jahren in der Pfalz eingeführt, der vorzüglich sonsten im Elsaß stark getrieben wird. Etwas wird auch im Herzogthum Würtenberg und in Thüringen gebauet. Es ist ein Produkt, so sich sehr gut verinteressiret, wenn es geräth, nur muß kein sehr trockner Sommer seyn, noch weniger kann er Mehltau oder starke Kälte vertragen. Er kann sonst in allerlei Art Acker gebauet werden, nur muß man ihn scharf düngen. Doch sind die Aecker, so an Anhhöen liegen und gute Sonne haben, die besten. Ein Morgen von 150 Ruthen, giebt in mitleren Jahren über 70 Centner Krapp grün, oder um 10 Centner gedörrte Krappwurzel. Bey schlechten Jahren kömmt er bis auf 24 Centner grün herunter. Hergegen gewinnen sie bey sehr guten Jahren, wenn der Acker gartenmäßig behandelt, und sehr gut gedünget ist, wol 150 Centner grün. Man setzet ihn zu Ende des Mayes, in Reihen am besten, indem er alsdann das Unkraut besser vertilget, und man alsdann die Wurzeln auch sicherer ausgraben kann. Zu Ende des zweiten Sommers wird er herausgehoben, wo man die Wurzeln sogleich, entweder durch starkes Schütteln von der Erde reinigen, oder sie waschen muß. Wenn dieses nicht gleich geschiehet, so gehen viele Wurzeln verloren. Zum Dörren hat man im Elsaß und Holland eigne Dörrhäuser, in der Pfalz aber dörren sie ihn bloß in Stuben. Es muß aber doch mit vieler Vorsicht geschehen, sonsten erstickt er in sich wegen seiner vielen Feuchtigkeit. Gemeiniglich aber ver-

liert er bey dem Dörren fast 7 Theile von seinem Gewichte. Ein Centner gedörrter Krapp gilt daselbst selten weniger wie 30 Gulden, mithin ist solches bey guten Jahren ein sehr einträgliches Product, zumahl es bey den häufigen Zizfabriken in Teutschland sehr gesucht wird, und wofür vieles Geld nach Holland fortgehet, das in einem jeden Lande, wenn man es selbst bauete, bleiben könnte. Man muß überhaupt den Pfälzischen Bauern die Gerechtigkeit wiederfahren lassen, daß sie auf die Landwirthschaft raffiniren, nicht so fest, wie die mehresten andern, bey ihrer alten gewohnten Art bleiben, sondern, ausser dem Kornbau, auch viele andere Gewächse bauen, und von Zeit zu Zeit suchen, ihre Landwirthschaft zu verbessern. Er hat es aber auch Ursach, weil er ungemein mit Abgaben belästiget ist.

Man wird mir diese kleine Ausschweifung von den Schätzen und Producten der Pfalz zu gute halten, weil ich mich öfters in dem Lande aufgehalten, und es also gut kenne, auch sonst weiter keine Gelegenheit habe, davon zu handeln, obwol es sonsten eigentlich nicht hierher gehört, da ich die Provinz nicht zum Vorwurf habe.

Von Heidelberg bin ich mit der Post gereiset auf Heilbronn. Die erste Station ist nur 3 Stunden auf Wieseloch. Die Gegend bis dahin ist ungemein angenehm. Linker Hand hat man lauter Berge und starke Anhöhen größtentheils mit Büchen bewachsen, und rechter Hand ein offenes fruchtbares Ackerfeld und schöne Wiesen. Auch hat man bis

dahin

dahin einen schönen gemachten Weg. **Wieseloch** ist ein kleines Städgen, so vielen und guten Ackerbau hat. Von hier auf **Sinzen** oder eigentlich **Sinzheim** sind 4 starke Stunden, so die 2. Station ist. Gute und schlechte Gegenden, Berge und Thäler wechseln hier ab. An verschiedenen Orten wird **Hanf** gebauet. **Sinzheim** ist ein wohl gebauetes nahrhaftes Städtgen, so eine fruchtbare Gegend um sich hat. Ohngefehr $1\frac{1}{2}$ Stunde davon endiget sich die **Pfalz**, und geht der Reichsritterschaftliche Canton **Craichou** an, worin die 3. Station in einem Dorfe mit einem Schlosse, so **Fuhrfeld** heist. Die Station ist 6 Stunden lang, und wegen der schlechten Gegenden, und execrablen Wege wird man fast ungeduldig, bis man dahin kommt. Von hier auf **Heilbronn** geht die Straße, durch viele Waldungen, und weil es schon gegen die Nacht geht, so ist sie ziemlich unsicher, daher man einen Mann mit geladenem Gewehr zur Bedeckung auf den Postwagen bekömmt, bis nach **Heilbronn**.

Der Postweg von **Heidelberg** wird überhaupt auf 16 Stunden gerechnet, eigentlich aber ist der Weg über **Neckar Gemünd** nur 12 Stunden, wovon **Sinzheim** die Hälfte macht.

Heilbronn.

Die jetzige freie Reichsstadt **Heilbronn** ist ein uralter Ort. Nach zwoen Urkunden, die der **Herr von Eckharth** in seinem *Commentar. de Reb. Franc. orientat. Tom. II. p. 882.* **u.** *894.* bekannt gemacht hat, so

Schenkungen aus hiesiger Gegend von dem Fränkischen Kayser **Ludewig dem frommen**, und dem Könige **Arnolf**, die erste vom Jahr. 823 und die andere von 889 enthalten, war schon damals **Heilbronn** eine *villa regia*, und hieß in der ersten — *Heillibrunna*, und in der zwoten *Heilicbrunnum*. Der gelehrte Herr Rector **Schlegel**, den ich persönlich zu kennen die Ehre habe, hat es in den dasigen Intelligenzblättern vom Jahr 1767. *No.* 20. 23. 25. sehr wahrscheinlich gemacht, daß die darin gedachte S. Michaeliscapelle in einer Capelle der teutschen Hofkirche, und die Ruinen des fränkischen Pallasts in dem Bezirk des **teutschen Hauses** unfern dem Kirchenbrunnen zu suchen sey, so die Freigebigkeit der Kayser dahin vermuthlich geschenket hat. Sie liegt am **Neckar**, der hier schon schiffbar ist, in einer sehr angenehmen, fruchtbaren, und besonders an Wein reichen Gegend zwischen Churpfalz und Würtenberg. Sie hat eine gesunde Lage, und vortreffliches Wasser, wovon sie auch den Namen hat. Man siehet es auch den Einwohnern, wegen ihrer gesunden Farbe und ihres guten Wuchses, an, daß sie an einem gesunden Orte wohnen. Nie habe ich an einem andern Orte, größere und stärkere Weibsleute unter dem gemeinen Volke gesehen. Von der Seite, wenn man von **Lauffen** kömmt, hat sie größtentheils Ebne und gutes Fruchtfeld, von der andern aber ziemliche Berge und starken Weinwachs, der über 3000 Morgen betragen soll. Einer der höchsten Weinberge ist der, worauf der **Wartheturm** stehet, wovon man eine

vortrefliche Aussicht in das Würtenbergische hat, und bey hellem Wetter den Asperg sehen kann. Hier ist ein Jägerhaus, wo man Wein schenket ꝛc. und wo sich die Einwohner der Stadt divertiren. Der hiesige Wein gehört unter die besten Neckarweine, indem die Weinberge die beste Lage, und fast den ganzen Tag Sonne haben. Nahe um die Stadt sind viele Gärtchen und Gartenland, so mit Welschkorn, rothen Burgunderrüben, Weißkraut ꝛc. zum Futter der Kühe, die hier in starker Anzahl gehalten werden, bepflanzet ist. Die Mägde schleppen den ganzen Tag auf den Köpfen große Trachten Blätter davon in die Stadt, öfters weit aus dem Felde, so sehr mühsam ist. Die Hauptstraßen sind gut gebauet und gepflastert, in den Nebengassen aber sieht es ökonomisch aus, so fast nicht anders seyn kann, weil ein großer Theil der Einwohner sich vom Acker- und Weinbau auch Viehzucht ernähret. Die Anzahl der Häuser innerhalb der Ringmauern beläuft sich auf 1000, und der Einwohner ohngefähr auf 8000 Menschen, worunter man allein über 1000 bürgerliche Familien zählet, ohne die Beysaßen und Schutzverwandte, die man auf 400 rechnet. Wegen ihrer gesunden Luft übertrifft die Zahl der jährlich Gebornen (wenn keine Kinderkrankheiten oder andere Seuchen grassiren) die von Sterbenden meistens über den 8ten Theil.

Eigentliche Fabriken findet man zwar da nicht, weil der Arbeitslohn wegen des starken Wein- und Feldbaues zu hoch ist, doch sind Tuchmacher Zeug- und Huthmacher hier, auch andere Handwerker, deren

Waaren auch auswärts gehen, besonders die Hüthe, die sehr gut sind. Die Hauptnahrung bestehet im Weinbau und Weinhandel, weil man, ausser dem hier gezogenen, auch aus der Nachbarschaft vielen Wein kauft, und damit auswärts handelt, ob wol durch die Oesterreichische und Bayersche starke Imposten auf die Neckarweine auch dieser Handel seither sehr geschmälert ist.

Ein Glück für die Stadt ist, daß gar keine **Juden** dort seßhaft sind. Die bey Tage sich aufhalten und handeln, müssen für jeden Tag 12 Kr. zahlen und dürfen ohne Erlaubniß des regierenden Bürgermeister die Nacht nicht in der Stadt bleiben. In alten Zeiten hatten sie hier eine ganze Gasse bewohnt, die noch den Namen hat. Sie hatten hier wie in andern Orten ein gleiches Schicksal; man beschuldigte sie, daß sie die Brunnen vergiftet, und jagte sie aus der Stadt.

Der Magistrat bestehet: 1. aus dem innern Rath von 15 Personen, so größtentheils Gelehrte sind. Darunter sind 3 Bürgermeister, davon jeder 4 Monate im Jahr regieret, und alsdann die Regierung mit der Rechnung an seinen Nachfolger auf die folgende 4 Monate abliefert, und dieser endlich auf den Dritten. In dem folgenden Jahre geht es nach derselben Ordnung wieder, weil die Bürgermeister hier nicht, wie in andern Reichsstädten, alle Jahre neu gewählt werden, sondern Zeitlebens bleiben. Diese Einrichtung scheinet nicht übel zu seyn, da durch die beständige Abwechselung die Macht eingeschränkt

und

und vertheilet ist, und im Grunde derjenige, so beständig in einer Function bleibt, mehr Kenntniß und Erfahrung erlanget, wie der, so nur kurze Zeit dabey, und eben so einer ihn wieder ablöset ꝛc. 2. aus einem andern Collegio, so aus 12 Personen bestehet, wovon der Herr **von Pfannenkuh** (ein gelehrter und belebter Mann, der eine gute Büchersammlung besitzet) als Stadtschultheiß Chef ist. Dieses erkennet in Schuldsachen ꝛc. scheint also eigentlich das Stadtgericht zu seyn, auf gleiche Art, wie in Frankfurth der **Schöffenrath**, wovon gleichfalls der Stadtschultheiß Chef ist. Es ist auch dem innern Rath nicht subordiniret, und von ihren Bescheiden kann man nur an die Reichsgerichte appelliren. 3) Noch aus einem dritten Collegio, so das **Feldgericht** besorget, davon die Mitglieder von gemeinen Bürgern und Ackerverständigen auch Gärtnern genommen sind, welches man wol eigentlich nicht zum Magistrat rechnen wird. Ein **Patriciat** ist hier nicht, wie in den mehrsten Reichsstädten; es sind hier wol alte Geschlechter, worunter die **Brechten**, die **Orthe**, die **Feyerabende** ꝛc. gehören, verschiedene sind von andern Städten auch herein gezogen, allein sie haben das Recht nicht, wie in andern Reichsstädten, daß sie nothwendig in den Rath gewählet werden müssen, sondern Gelehrsamkeit und Verdienste machen jedermann dazu fähig, so ein wahres Glück für die Stadt ist.

Weil hier ein gesunder Ort und wohlfeil zu leben, so wohnen hier auch viele vornehme von Adel,

worunter das große freiherrliche Geschlecht der Herren von Gemmingen gehöret, die hier verschiedene Häuser haben, und andere mehr. Andere Benachbarte halten sich auch wol hier nur im Winter auf, um einen guten Umgang und Gesellschaft zu genießen. Man findet auch hier eine ungezwungene und sehr gute Lebensart unter den Einwohnern. Das Gebiet der Stadt ist nicht groß, und bestehet eigentlich aus 4 schönen Dörfern, so Böckingen, Neckargartach, Flein, und Frankenbach heißen, wovon Flein ein Reichslehn ist. Neckargartach war vormahls ein Herzogl. Würtenbergisches Lehn, wovon der Lehnsnexus aber vor etlichen zwanzig Jahren abgekauft ist. Ohngeachtet also das Gebiet nur klein ist, verhältnißweise also die Einkünfte auch nicht sehr stark seyn können, so wird man doch daselbst alle öffentliche das gemeine Wesen angehende Sachen in der besten Verfassung finden. Ihre öffentliche Gebäude, Rathhaus, Archiv, Kornmagazin, Schützenhaus ꝛc. sind solide und theils modern nach der besten Bauart aufgeführet, ihre Straßen gut gepflastert, die Wege in gutem Stande mit Bäumen bepflanzet, vor dem Thor eine schöne schattigte Promenade, mit einem Worte, alles ist in der besten Ordnung. Man muß also daraus die natürliche Folge ziehen, daß die Einkünfte des Staats in den besten Händen seyn müssen, weil sie so gut verwaltet werden.

Ich habe bemerket, daß die Reichsstädte, so die kleinsten Territoria haben, wie Augspurg, Frankfurth, Heilbronn ꝛc. die beste Wirthschaft führen,

wo hergegen die andern, wie z. B. **Ulm** ꝛc. mit grossen Schulden beladen sind, starke Auflagen machen, und also die stärksten Klagen, und den heftigsten Unwillen der Bürgerschaft und Einwohner erregen, wovon man hier nicht das geringste höret.

Der Herzog von Würtenberg hat einen Hof und Pfleger allhier, indem derselbe von dem größten Theil der Stadt Feldmark den Zehenten von Wein und Kornfrüchten hat. Hieraus haben einige Schriftsteller den Herzog als Schutzherrn, worunter die Stadt stünde, angegeben, so aber ein Hirngespenst ist, indem der Herzog niemals darauf einen Anspruch gemacht hat, noch machen kann. Man ist nur übel von dem Ursprunge dieser Zehentgerechtigkeit unterrichtet, daher vermuthlich der Irrthum entstanden ist. Ich will denselben also hier nachweisen. In dem *Cod. diplom.* zu des *Schœpflin Histor. Zaringo Badens. Tom. V. p. 278.* findet man eine Urkunde vom Jahr 1283, worin der König **Rudolf** *I.* seinen natürlichen Sohn den Grafen **Albrecht von Löwenstein** mit dem **Zehenten** zu **Heilbronn** (decimas in *Heylitcprumme*) als einem **Reichslehne** belehnet, welches hernach der König **Albrecht** im Jahr 1298 (*ib. p. 312.*) bestättiget hat. Die beiden letzten Grafen von diesem Geschlechte, **Georg** und **Heinrich**, verkauften die Grafschaft **Löwenstein** mit dem **Hofekorn** und **Weinzehenten** zu **Heilbronn** an den Churfürsten **Ludewig** von der Pfalz im Jahr 1441 (l. Kaufbrief *in Act. Acad. Palat. Vol. I. p. 365*, wornach also **Büsching** in seiner **Geographie** *p. 1528* sicher ausge-

bessert werden kann.) Hier blieb dieser Zehente so lange, bis in dem Bayerschen Erbschaftskriege (gemeiniglich heist er bey den alten Schriftstellern die Pfälzische Fehde) der Churfürst Philipp der aufrichtige in die Reichsacht verfiel, und Herzog Ulrich von Würtenberg, so gegen den Churfürsten die Kayserliche Parthei hielte, die Pfälzische Aemter Maulbronn, Weinsperg, Neustadt und Neckmühl im Jahr 1504 in Besitz nahm. In dem darauf erfolgten Frieden behielte der Herzog für die Executionskosten die Aemter und den Zehenten in Heilbronn, so noch bis jetzo zum Herzogthum Würtenberg gehören, und auf solche Art ist also der Heilbronner Zehenten an das Haus Würtenberg gekommen.

Die Haupt- und Pfarrkirche ist dem heiligen Kilian gewidmet, der auch ohnweit dem Altar unter einem alten steinernen Zierrath in der Wand aufgestellet ist. Sie ist ziemlich ansehnlich und groß, doch verdiente sie, inwendig aufgeputzt zu werden. Der Hauptthurm ist von zierlicher Bauart (aber nicht nach Gothischem Geschmack mit Laubwerk, so der Geschmack des XV. Jahrhunderts war, wo die mehrsten Kirchthürme von der Art, wie zu Straßburg, Freiburg, im Brißgou, Cölln, Brüssel, Mecheln ꝛc. gebauet sind, mithin halte ich diesen weit älter) mit 3 Umgängen. Fast in der Mitte der Kirche sind noch 2 Thürme, die vermuthlich vormals höhere Spitzen gehabt, jetzo aber nur kleine schlechte Kappen haben. Man findet darin verschiedene alte Monumente.

mente. Unter andern habe ich an einem Pfeiler eine Sterbetafel auf Messing, worüber das Bildniß mit einem Doctorhuth, in der rechten Hand einen Kelch, in der linken ein Buch haltend, seiner Sonderbarkeit wegen, abgeschrieben. Er ist vermuthlich der letzte catholische Stadtpfarrherr gewesen. Die Innschrift lautet also:

Als man zahlt 1520 am 16. Septembr. starb der hochgebor. und wirdig Her Johann Kroner von Scherding heiliger Geschrifft Doctor, dieser Stadt 27 Jar Prediger gewesen dem Got Gnade.

Der Titel hochgeborne ist merkwürdig. Wahrscheinlich rührt er wol aus Unwissenheit des Concipienten her, oder man müßte einen Doctor der heil. Schrift damals für einen so vornehmen Herrn gehalten haben, daß ihm dieser fürstl. Titel gebühret.

Das Archiv der Stadt Heilbronn ist nicht allein ansehnlich, sondern auch gut eingerichtet in der besten Ordnung. Man hat vor einigen Jahren ein besonderes ganz neu und massiv aufgeführtes Haus von 3 Stock, worin alles gewölbet ist, dazu erbauet, so von hinten mit dem Rathhause zusammen hänget. Es ist vor Feuersgefahr, so viel möglich, gesichert, alles von Stein, die Thüren und Fensterladen von gegossenem Eisen, und soll über 40000 Fl. gekostet haben. Die innere Einrichtung fällt gleichfalls in die Augen, indem die Schränke gut rangiret, und alles mit Geschmack angeordnet ist. Inwendig sind keine Schubladen, sondern nur Fächer, weil jeder Schrank

ver-

verschlossen, und so dichte und fest verwahret ist, daß kein Staub zukommen kann. Die Schränke sind jedesmahl 3 über einander gesetzet, und mit Handhe-ben versehen, so, daß 2 Leute bey Feuersgefahr sie gleich forttragen können. Sie sind numeriret, daß man nach dem Repertorio sogleich die Sachen finden kann, in welchen sie aufbewahret sind. Im obersten Stock ist die Stube des Archivarii, und ein Neben-zimmer, worin die Gerichtsprotocolla in vielen Bän-den vom Jahr 1500 an befindlich, nebst einer klei-nen Diplomat. Bibliothek. Im 2. Stock ist das Hauptarchiv, worin besonders die Acta, so den Schwä-bischen Creis, und vormals den Bund der Schwä-bischen Reichsstädte betreffen, und die alten Origi-nalurkunden befindlich sind. Unter solche ist eine Originalurkunde des K. Rudolfs *I.* von Anno 1281, worin er der Stadt verschiedene Gerechtsame ertheil-let, und in Rechts- und Policeysachen anordnet. Sie soll die älteste Urkunde in diesem Archive seyn. Ich habe schon an mehr andern Orten bemerket, daß die Städtearchive selten über das XIII. Jahrhundert mit ihren Urkunden steigen. Hier ist also ein aber-maliger Beweis. Hiernächst habe ich eine Bestätti-gung der Stadtprivilegien von dem K. **Lndewig von Bayern**, so mit einer **güldenen Bulle** versehen, und im Jahr 1330 ausgestellet ist, darin gesehen. Es soll noch ein guter Vorrath von alten Original-urkunden darin vorhanden seyn. Der größte Vor-rath bestehet hauptsächlich aus dem XV. Jahrhunder-te ꝛc. in Sachen, so den Schwäbischen Bund, die

Fehden mit dem Franz von Sickingen und Götze von Berlichingen, und nachher den Baurenkrieg betreffen. Von Franz von Sickingen sind verschiedene eigenhändige Briefe an den Rath zu Heilbronn, die sehr expreßivisch sind, wo er den Diebesthurm, wie er ihn nennet, worin er lange gesessen, wie man ihn gefangen hatte, sehr oft erwähnet. Daß er den Degen besser zu führen verstanden hat, wie die Feder, siehet man daraus deutlich, indem er eine execrable Faust geschrieben, und beständig meine eigne Hand darunter gesetzet hat.

Im untern Stock sind auch noch viele Sachen, und sollen die Originalurkunden künftig in Schränke in der Mauer auch herunter gebracht werden. Ob dieses aber zur fernern Conservation zuträglich, daran zweifle wegen Feuchtigkeit der Mauer, überdem ist schon das untere Stock nicht so luftig, und taugt im Grunde gar nicht zu einem Archive, obwol man es aus der Ursache gerne dazu nimmt, daß, bey Feuersgefahr, die Sachen leichter fortzuschaffen sind. Allein hier ist doch schon wegen der kleinen Schränke, so jeden 2 Mann tragen können, gewissermassen gesorget. Die am besten eingerichteten Archive habe ich an den mehrsten Orten im 2ten Stock gefunden, und dieses ist auch die sicherste Stelle, wenn man die alten Schriften gegen die Feuchtigkeit bewahren will.

Mit einem Worte, es ist dieses ein vortreflich eingerichtetes Archiv, das man nicht leicht in einer Reichsstadt so gut angeordnet, und auch verwahret finden wird. Ueberdem haben sie auch sehr wohl ein-

gerich-

gerichtete Repertoria darüber, worunter ein reale, so sehr ausführlich ist. Die Acta sind in Fascicul gelegt, und jedes hat erstlich auf dem Umschlag den Hauptinhalt des ganzen Convoluts, und jeder Fascicul hinwieder in dem Umschlage den Specialinhalt extrahiret.

Die Stadt hat auch in ihren Mauern eine Comthurei des teutschen Ordens, so ein ansehnliches Gebäude, nebst einer kleinen Kirche, worin Gottesdienst für die catholischen Einwohner in der Stadt gehalten wird, welchen zum Theil die Carmeliter mit versehen. Die Dörfer Wimmenthal, Sondheim, und ein Theil von Thalheim gehören dazu. Ausserdem ist noch ein Nonnenkloster vom S. Claraorden in der Stadt.

Ueber den Neckar geht eine bedeckte Brücke, wo gleich rechter Hand, wenn man aus der Stadt gehet, ein sehr großer Fisch abgemahlet ist, der nach den beygefügten alten Reimen im Jahr 1490 in dem Beckinger See, so nahe bey der Stadt ohngefehr 6 Morgen groß ist, gefangen worden, und einen Ring um gehabt haben soll, worauf mit lat. Schrift gestanden, daß Kayser Friedrich *II.* ihn A. 1230 in diese See hätte setzen lassen. Die alten Reimen nebst den Buchstabenzügen waren dem *XV.* Seculo gemäß, ob aber der große Fisch wirklich so alt war, daran ist wol sehr zu zweifeln. Es ist auch leicht zu entschuldigen, weil man zu den Zeiten noch alles glaubte.

Vormals lag vor dem Thore hart an der Stadt ein Carmeliter kloster, so den Namen *in Vrticeto* zur Nessel führte. Dieses ist im dreißigjährigen Kriege von den Schweden gänzlich zerstöret, und ihre Güter der Stadt Heilbronn übergeben worden. Nach der Zeit sind ihnen durch Kayserliche Commissionen ihre Güter wieder zurück gegeben, auch ihre Bibliothek, und die Stadt hat ihnen die Erlaubniß gegeben, ein Oratorium daselbst zu bauen, worin 4 Patres mit Einschluß des Priors wohnen, so aber keinen öffentlichen Gottesdienst halten dürfen, sondern in der Capelle des teutschen Ordenshauses zum Theil predigen. Es ist also jetzo kein eigentliches Kloster mehr, wie Herr Büsching S. 1669 angiebt. Das alte würkliche Kloster war im Jahr 1444 nach Anzeige einer alten Handschrift in ihrer Bibliothek fundiret. Diese alte gleichzeitige Handschrift ist in Folio auf Papier um die Zeit geschrieben, und enthält viele historische Sachen, auch selbst zur Geschichte der Stadt Heilbronn. Sie hat die Rubrik und den Anfang — Johannis Tritemii Abbatis monasterii D. Jacobi in suburbio Herbipol. ciuitatis de miraculis ad inuocationem S. S. Dei genetricis Marie per annos ferme LXX continuatim factos in *Vrticeto* (so heißt das Kloster zur Nessel) Carmelitarum apud *Helpronnam* Wurceburg. diœcesis. Unter die Codices, so größtentheils chartacei, und etwa auf 30 Stück sich belaufen, habe ich in ihrer kleinen Bibliothek gefunden: 1. Einen Codex chartaceus mancus vom *Terentio* in 4to Sæc. XV, worauf in dorso mit großen Buchstaben

staben stand — *Epitaphia*. Lächerlich genug. 2. Einen Codex chart. in fol. Sæc. XV. *de regimine vel eruditione Principum*, editus a fratre *Egidio* Ordin. Heremitarum S. Augustini. 3. Cod. chart. in fol. Sæc. XV. enthält *Questiones super X. libros Ethicorum*, a Magist. *Joh. Biridam.* 4. Cod. chart. Erford. 1410 scriptus. in fol. *Lectura super Decretales ex Lectura Francisci Zabarelli.*

Unter den ersten gedruckten Büchern, deren eine große Anzahl ist, habe ich angemerket:

1) *Biblia* cum Commentariis *Lyræ* in fol. Vol. III. auf Pergament gedruckt zu Venedig A. 1482 durch Franz Renner, der sich sonst mehrentheils nur *Franciscus de Hailbrumm* ohne seinen Beynamen genannt hat. Am Ende steht: Impressum est *Venetiis* hoc opus Biblie una cum postillis venerabilis viri Ordin. Minorum fratrum *Nicolai de Lyra* per *Franciscum Renner de Hailbrumm* Ao. Domini M. CCCC. LXXXII. Es ist ein prächtig gedrucktes Werk, so sich mit den sehr schwarzen Lettern auf dem Pergament ungemein gut ausnimmt. *Maittaire* hat zwar *Tom. I. Part. II. p. 429.* diese prächtige Edition, aber nicht dabey angezeiget, daß sie auch auf Pergament gedruckt ist. Vermuthlich wird sie auch zugleicher Zeit auf Papier gedruckt seyn, wie allemahl geschehen ist, da jene nur von sehr geringer Anzahl waren, und bey dem ersten Anfange der Druckerei Papier und Pergament fast gleich theuer war, so man auch daraus schließen kann, daß zuweilen in einem auf Pa-

pier

pier gedruckten Buche wol dreierlei Papier befindlich, wie die unterschiedene Papierzeichen der Papiermacher anzeigen.

2) Noch eins auf Pergament gedruckt zu Augspurg in 4to, ein *Rituale per Erhardum Radtold* Anno 1487.

3) *Isidori Hispalensis* Ethimologiar. Libri XX. Am Ende steht: Isidori Hispal. Ethimolog. Libri XX. finiunt feliciter per *Gintherum Zainer ex Reutlingen* progenitum literis impressi ahenis Anno ab Incarnat. Dni M. CCCC. LXXII. IX die mensis Nouembr. in fol.

4) Questiones Domini *Johannis de Janduno* super III. Libros de anima, impres. *Venetiis* per *Franciscum de Hailbronn*, (hier hatte er sich also nicht mit seinem rechten Namen Renner genannt) et *Nicolaum de Franckfordia* socios Anno M. CCCC. LXXIII. in fol. major. mit recht schön gemahlten Initialbuchstaben von Gold und vortreflichen Farben.

5) Eine teutsche Bibel mit guten Holzschnitten in Fol. durch Anton Koburger in Nürrenb. 1488 in Fol. gedruckt.

6) Saxo Grammaticus, *Paris.* 1514. *p. Jod. Bad. Ascensium* in gr. 4to mit sehr saubern Initialbuchstaben, so schön, wie in Kupfer gestochen. Eine vortreflich gedruckte Edition, und mehr alte Drucke.

Die öffentliche Stadtbibliothek ist in dem ehemaligen Franciscanerkloster aufgestellt, worin auch das Gymnasium befindlich, und der Herr Rector

Schlegel, ein gelehrter Mann, besonders in dem antiquarischen Fache als Bibliothekarius wohnet. Sie ist an die 12000 Bände stark, und nach Wissenschaften ordentlich in Schränke mit verschlossenen Draththüren eingetheilet. Man findet darin eine sehr große Anzahl alter von Erfindung der Buchdruckerey an bis 1520 gedruckter Bücher, die sich auf 500 Stück belaufen soll. Unter solchen habe ich vorzüglich bemerket:

1) *Catholicon*, *Johannis de Janua* Ordin. fratrum Prædicator. in fol. maj. *Mogunt. 1460.* Es fängt also an: Incipit Summa que vocatur *Catholicon.* Edita a fratre *Joanne de Janua* Ordinis fratrum Predicatorum. — Am Ende steht: Altissimi presidio cujus nutu infantium lingue fiunt diserte. Quique numero sepe paruulis reuelat, quod sapientibus celat. Hic liber egregius. Catholicon. dominice incarnacionis annis M. CCCC. LX. Alma in urbe *maguntina* nacionis inclite germanice. Quam Dei clemencia tam alto ingenii lumine. Donoque gratuito. Ceteris terrarum nacionibus preferre. illustrareque dignatus est. Non calami. stili. aut penne suffragio. sed mira *patronarum* e) *formarumque* concordia proporcione et modulo im-

e) Der vormalige große Antiquarius C. G. Schwarz zu Altorff erklärt in seinem 1 Th. *de Origine typographiæ p. 32.* dieses Wort also — nobis persuasum habemus per *formas* hoc loco indicari modulos, qui postea aliquando *patronæ* audierunt, et hodie matrices ac matriculæ appellantur, quibus infunduntur certa metalla inter se mixta, ut inde literarum typi efformentur.

impressus atque confectus est. Obzwar der Buchdrucker sich nicht genannt hat, wie sehr ofte geschehen ist, so kann es doch kein anderer seyn, wie Johann Faust und Peter Schoiffer, die in dem Jahre 1457 auch zu Maynz einen *Codicem Psalmorum* in 4to und *Durandi Rationale diuinorum Officiorum* in fol. im Jahr 1459 daselbst gedruckt haben, (S. *Maittaire, Annal. typograph. Tom. I. P. I. p. 35.*) weil die Officin schon im Jahr 1455 an sie gekommen ist. Das Werk hat 372 Blätter, und das Papier ist ungemein stark, aber doch nach damaliger Art sauber. Es hat zum Papierzeichen einen Ochsenkopf. Jedes Blatt ist in 2 Columnen getheilet, weder Custodes, noch Paginä sind vorhanden, wie auch damals noch nicht gebräuchlich war. Dieser uralte Druck ist ein wahrer Schatz dieser Bibliothek, den ich nachher nirgend wieder angetroffen, wie zu Burheim und Pollingen. *Maittaire, Tom. I. P. I. p. 35.* hat ihn auch angeführt, und in der Bibliothek zu Stuttgard ist er zwar auch vorhanden, aber am Ende defect. Von diesem Werke sind 4 unterschiedene Editionen in der Bibliothek vorhanden, davon die vierte zu Venedig in kl. Fol. 1490 durch *Hermannum Lichtenstein* Colonienlem gedruckt ist. Es ist eigentlich ein Glossarium, so zwar im Latein der mitlern Zeit einigen Nutzen hat, auch wirklich von dem *du Fresne* genutzet ist, sonsten aber ist es ein elendes Werk, daß man sich billig wundern muß, wie solches schon im Jahr, 1460

mithin ganz frühzeitig unter den ersten Werken schon gedruckt worden. Man muß es also damals, und auch noch nachher sehr wichtig gehalten haben, weil es noch etliche zwanzig mal gedruckt ist.

2) *Mammetractus* S. *Mammotrectus* gedr. zu Maynz 1470 in Fol. durch **Peter Schöffer.** Am Ende steht mit rothen Buchstaben: Explicit *mammetractus* Arte imprimendi seu caracterizandi absque calami exaracione sic effigiatus. et ad eusebiam Dei industrie per *Petrum Schoiffer de Gernsheim* in ciuitate *moguntina* feliciter consummatus anno dominice incarnacionis M CCCC LXX, in vigilia Martini. Darunter seine Insignia. Papier ist schön und stark, so eine Rose zum Zeichen hat. Die Lettern sind beweglich und gegossen. Jede Seite ist in 2 Columnen eingetheilt sine custodibus et paginis. Von der sonderbaren Benennung schreibt der Verfasser selbst in dem prologo — Et quia morem gerit talis decursus pedagogi, qui gressus dirigit paruulorum *Mammetractus* poterit appellari. Im Grunde ist es eigentlich ein bibliisches Wörterbuch. Der Verfasser ist ein Italiäner und **Minorit** Namens *Marchesinus*, der zu **Reggio** ohnweit **Modena** geboren und circa A. 1300 in **Ferrara** und **Bononien** gelebt hat. In des *Hockeri, Catalogo Mnst. Heilsbronnensi p.* 25. ist ein *Cod. membr.* des *Mammotrecti* beschrieben, so im Jahr 1357 geschrieben ist. S. weitläuftiger hiervon des Herrn Rector **Schlegels** *Progr. II. de Libr. rarior. Bibl. Heilbron.* Von demselben

sind

sind noch 2 andere Ausgaben in dieser Bibliothek, davon die erste zu **Venedig** in 4to 1479 durch *Nicolaum Jenson, Gallicum* gedruckt ist. Die andere zu **Nürnberg** 1489 auch in 4to durch *Georgium Stuchs de Sulczbach. Maittaire* hat überhaupt von dem Buche *Tom. V. P. II. p. 47.* zehen unterschiedene Ausgaben angeführet, davon die erste diese, so **Peter Schöffer** zu Maynz 1470 gedruckt hat.

3) *Thom. de Aquino, Quodlibet*, questiones XII. zu Cölln in Fol. 1471 gedruckt, am Ende steht mit rothen Buchstaben: Et in hoc finitur *Quodlibetorum liber* sicut a sancto *Thoma de Aquino* Ordinis fratrum predicatorum positus est. Impressus *Colonie* per ARNOLDVM THERHOERNEN. Anno domini 1471 pro cujus consummacionis (statt consummacione) Sanctus Sanctorum laudetur in Secula benedictus Amen. Die Seiten sind in 2 Columnen eingetheilet, ohne Custode und pagina f).

4) *Roderici* speculum vite. Gedruckt zu Augspurg im J. 1471 mit gegossenen Buchstaben durch **Günther Zainer von Reutlingen.** Am Ende steht diese merkwürdige Glosse: Finit liber dictus *speculum vite humane.* quia in eo et Cesarea potestas.

f) *Maittaire Tom. I. P. I. p. 78.* kennt diesen Buchdrucker zu Cölln in dem Jahre 1471 nicht, *p. 81.* giebt er ihn erstlich in dem Jahre 1473 an, und nennet ihn falsch *Arnoldum Terburnem.* Er heißt aber Arnold Therhörnen.

atque regalis dignitas. *bubulcorum etiam genus* ſibi ſpeculatur ſaluberrima ſimul ſpiritualisque vite viros ſecum aduehens Papam. ſcilicet Cardinales. archiepiſcopos. clericos et ceteros eccleſie miniſtros rectam et his ſpeculandi preſcribendo normam. a *Ginthero Zainer ex Reutlingen* ciui progenito, urbe autem commanenti Auguſtenſi: arte impreſſoria in medium feliciter deditus: Anno a partu virginis ſalutifero *Mileſ. quadringenteſimo ſeptugeſimo primo. ydus vero Januarias tercio.*

5) *Gratiani Decretum.* Gedruckt zu Straßburg in ſehr gr. Fol. 1471 durch Heinrich Eggeſteyn. Die Buchſtaben ſind ſtark und ſchön, und aus der Ungleichheit der Typen muß man ſchließen, daß ſie nicht gegoſſen, ſondern geſchnitten ſind. Das Papier hat einen Ochſenkopf zum Zeichen, und iſt ungewöhnlich groß. Am Ende ſteht: Preſens *Gratiani Decretum* una cum apparatu *Barthol. Brixienſis* in ſuis diſtinctionibus cauſis et conſecrationibus bene viſum et correctum artificioſa adinuencionis inprimendi absque ulla calami exaracione ſic effigiatum, et ad laudem omnipotentis Dei eſt conſummatum per *venerabilem virum Heinricum Eggeſteyn* artium liberalium magiſtrum ciuem inclite ciuitatis *Argentine* anno domini M. CCCC. LXXI. Nach Anzeige des Schöpflins *in Vindic. typograph. p. 44.* iſt dieſes das erſte Buch, ſo in Straßburg mit dem Namen des Orts und des Druckers gedruckt iſt. *Maittaire* hat es auch *l. c. p. 93.* angeführt.

6) *Elu-*

6) *Elucidarius ſcripturarum*, gedruckt zu Nürrenberg in gr. Fol. 1476 durch Friederich Creusner. Es iſt eigentlich ein bibliſches Lexicon, wovon in der Vorrede der Verfaſſer alſo angegeben iſt: — *Famoſiſſimus* Magiſter *Heinricus Ferung* felicis memorie *Sindicus* quondam *Nurmbergenſis*. Am Ende der Vorrede ſteht: Arte quam Deus in fine mundi nouam inſtitui voluit. Vt ſine calamo impreſſorie libri figerentur *Niirmberge per Fridericum Creuſner* ciuem ibidem ſumma data opera nec ſegni diligencia optima littera accurate correctus comportatus eſt. Am Ende des Buchs ſteht nochmals: Opus impreſſum ad laudem et gloriam ſancte ac indiuidue Trinitatis intemerateque virginis marie feliciter finit. Terminatum conſummatumque eſt in regia ciuitate *Nurmbergen.* per *Fridericum Creuſner* incolam ciuitatis ejusdem Anno incarn. domin. M. CCCC. LXXVI. tercia feria ante feſtum pentecoſtes, die ſexta Junii. Laus Deo clementiſſimo. Dieſe übertriebene Pralereien von der neuen Kunſt dauern noch beſtändig fort bis in die 80ger Jahre tief hinein, wo ſie endlich nach und nach aufhören, weswegen ich ſolches hin und wieder anführe.

7) *Bernhardi a Breitenbach* (Decani et Camerarii eccleſie Maguntinæ) *Itinerarium terre ſancte*, mit vielen ſchönen Holzſchnitten von den Gegenden, und andern Vorſtellungen in Fol. — impreſſum per *Petrum Drach* ciuem *Spirenſem* Anno 1490 die 24. Julii. Maittaire hat zwar dieſes Buch auch

l. c. p. 523. angeführt, aber den Verfasser nicht angezeiget, noch weniger der schönen Holzschnitte erwähnet.

8) Buch der Weißheit in Fabeln, teutsch gedr. zu Straßburg in klein Fol. Anno 1501. durch Hans Grüninger, mit vortreflichen sehr feinen Holzschnitten vor jeder Fabel, so sauber, daß ich sie nie besser und schöner gesehen habe. Vielleicht sind sie von dem Albr. Dürer, der eben damals lebte, doch habe ich sein gewöhnlich Zeichen nicht gefunden. Fehlt in dem Maittaire, wenigstens habe ich es nicht gefunden.

Codices Mnst.

Sind nicht viele in der Bibliothek vorhanden. Einer der vornehmsten ist ein *Cod. membr.* in 4to drei starke Finger dick Sæc. XIV. **von Errichtung und Beschaffenheit des Carmeliterordens,** davon der Verfasser *Philippus Riboti* Provincial in Cathalonien in der Vorrede angegeben ist. Vermuthlich ist er ein Spanier oder Italiäner. Fängt also an: Incipit prologus in librum de institutione et peculiaribus gestis religiosorum Carmelitarum compositus per Reuerendum patrem fratrem *Philippum Riboti* sacre pagine Doctorem atque Prouincialem prouincie Cathalonie Anno domini M. CCC. LXX. Zuletzt sind einige Legenden von ihren Heiligen beygefüget.

Lapides Romani.

Daß die Römer auch den Neckar besetzt gehabt haben, davon findet man die deutlichsten Spuren

bey

bey Ladenburg in der Pfalz, hier bey Heilbronn, zu Marpach und Canstadt im Herzogthum Würtenberg ꝛc. Von dem ersten Orte sind die Nachrichten in *Act. Acad. Palat.* und von den letzten in Hrn. ꝛc. Sattlers Beschreibung des Herzogthums Würtenberg *p. 78. 138. seq.* und noch häufiger in seiner Geschichte von Würtenberg 1. Theil, vorhanden, davon ich selbst die Gegenden zum Theil gesehen habe, die bey Marpach bey dem Einfluß der Murr, obwol jetzo alles zu Ackerfeld und Weinbergen planiret ist, dennoch alle Vermuthung gaben, daß dort ein Römisches Castrum gestanden hat. Aus den vielen Röm. Ueberbleibseln ist also wol unleugbar, daß die Römer zu einer gewissen Zeit diese Gegenden im Besitz gehabt, und daß wahrscheinlich aus dem Hohenloischen auf Marpach durch das Würtenbergische hieher herunter eine Römische Heerstraße sich herunter gezogen hat. Der eine in Stuttgardt noch vorhandene Altarstein, so bey Marpach ausgegraben, hat diese Inschrift:

CAMPESTRIBVS
SACRVM.
P. QVINTIVS. L. FL.
QUIR. TERMINUS
DOMO. SICCA
VENERIA. TRIB.
COH. XXIIII. VOL. C. F.

Die nahe bey Heilbronn gefundene Römische Steine, so bey dem Eingange der Bibliothek aufgestellet sind, hat man zwischen dem Dorfe Beckingen und dem Dorfe Niedergertach aus der Erde gegraben. Es sind deren sechse, davon zweie aber schlecht conservirt sind. Der erste ist noch wohl conservirt mit der Inschrift:

DEO
TARANVCNO.
VERATIVS PRIMUS
EX IUSSU.

Ueber diesen Stein hat der Herr Prof. Walch in Jena Anno 1766 in 12. einen kleinen aber gelehrten Commentar drucken lassen, worin er den *Deum Taranucnum* erkläret hat.

Der zweite ist auch wohl behalten mit der Inschrifft:

FORTUNAE
RESPICIENTI SAC
NASELLIVS PRO
CLIANVS LEG:
VIII. AVG. PRAE
POSITVS CHoR
I HELVEToRVM.
TORQVATO ET
IVLIANO

IVLIANO COS.
V. S. L. L. M.

Diese 2 Steine sind zwar nach der Figur und den Buchstaben den Originalsteinen völlig gleich nur noch hier in Copia vorhanden, weil man dem Herzoge von Würtenberg, der vor einigen Jahren in der Stadt war, und die Bibliothek besahe, auch ein Verlangen nach solchen äusserte, solche nach Stuttgard übersandt hat, wo ich sie auch originaliter auf der Herzoglichen Bibliothek gesehen habe.

Von den 4 übrigen sind nur 2 gut conservirt, davon einer die Inschrift hat:

APOLLINI
PYTHIO. SACR.
NASELLIVS
PROCLIANVS 7
LEG. VIII. AVG.
TORQVATO
ET IVLIANO COS.
V. S. L. L. M.

Der andere diese:

I. O. M.
ET MARTI CA
TVRIGI GEN

IO LOCI C.
IVL. QVIETVS
COS.
V. S. L. L. M.

Wenn man weiter nachsuchte, würde man ohnstreitig mehr finden, weil die Lage darnach beschaffen ist, und man auch zuweilen Röm. Münzen daselbst gefunden hat. Auch bey dem Würtenbergischen Dorfe Horckheim, so an der Gränze liegt, findet man Spuren. Der Weg von hier auf Lauffen ist, wegen der schönen Gegenden, ungemein angenehm. Ohngefähr eine Stunde von Heilbronn geht die Würtenbergische Gränze an, und man rechnet bis Lauffen nur 2 kleine Stunden.

Lauffen.

Ist ein ungemein nahrhafter Ort, so in einer sehr fruchtbaren und angenehmen Gegend liegt. Er hat sehr vielen und guten Ackerbau, starke Viehzucht, und besonders auch guten Weinbau. Jenseit dem Neckar liegt ein niedriges Thal, so den fruchtbarsten Boden hat, und vor der Erndte das Auge ungemein ergötzet, wenn man es von der Anhöhe übersiehet. Es ist ein uralter Ort, indem er schon in einer Urkunde des Kayfers Ludewigs des frommen von Anno 823 bey dem *Eckhardt in Comment. de reb. Franc. orient. Tom. I. p. 822*, und bey dem Kremer in seinen Rheinischen Franzien *p. 46.* vorkömmt.

Es

Es wohnt allhier auf dem alten Schlosse, so im Neckar liegt, wovon aber nur noch ein alter abgebrochner Thurm übrig ist, ein Oberamtmann. Das Städtgen ist nur klein, das dabey liegende Dorf ist weit grösser, und zum Theil auch besser gebauet. Beide sind durch eine neu erbaute massive Brücke, die an 200 Schritt lang ist, zusammen gehänget. Sie ist mit gutem Geschmack gebauet, wie fast alle Brücken im Herzogthum Würtenberg, und die längste im ganzen Lande. Die Kirche liegt im Dorfe sehr hoch auf einem Felsen, woran der Neckar spühlt. Sie ist von alter sehr solider Bauart mit Quadersteinen aufgeführet, woran ein Specialsuperintendent stehet. Von hier kömmt man durch fruchtbare Gegenden nach der kleinen Sadt

Besigheim.

Sie liegt bey dem Einfluß der Enz in den Neckar. Es wohnet daselbst der Amtmann. Sie ist im Jahr 1594 erstlich von dem Markgrafen von Baaden an den Herzog Friedrich von Würtenberg verkauft worden. Es ist hier eine schöne neuerbauete steinerne Brücke über dem Neckar. An der rechten Seite, wenn man nemlich von Heilbronn kömmt, wächst ein vortreflicher Wein auf hohen Bergen, der mit unter die besten Neckarweine gehöret, und etwas mehr Feuer hat, wie die andern g). Von hier auf

Bie-

g) Die Neckarweine, so bey Heilbronn, Lauffen, Besigheim, Betigheim ꝛc. wachsen, bestehen eigentlich

Bietigheim,

so gleichfalls ein kleines Amtsstädtgen ist. Es liegt hart an der Enz, worüber gleichfalls eine schöne massive Brücke gebauet ist. Auch hier ist auf hohen Bergen ein starker Weinbau. An der andern Seite an der Enz aber sind vortrefliche Wiesen und eine fruchtbare Ebene.

Diese Ebene geht von hier weiter, und ist in dieser Gegend von einem großen Umfang, wo man die besten Kornfelder in einer weiten Ferne beständig vor Augen hat. In dieser fruchtbaren Ebene liegt näher nach Ludwigsburg herum das bekannte Bergschloß

Hohen

lich aus verschiedenen Gattungen von Reben, woraus auch der eigenthümliche Geschmack desselben, so etwas in das süßliche fällt, entstehet. Sie haben vorzüglich Velteliner, Clävner, Ungarsche, Burgunder und Gutedle Reben, die rothe und weiße Trauben auf einem Weinberge durch einander geben. Daher auch seine Farbe zum Theil, wie der zu Besigheim, ins röthliche fällt. Die mehrsten Reben sind aus der Schweitz von Veltlin, Chiavenna, so an Italien gränzet, von Tramin aus Tyrol ꝛc. Es ist ein sehr gesunder Wein, der nicht stark ins Blut gehet, nur hat er den Fehler, bevor man ihn gewohnt wird, daß er nicht stark paßiret, mithin dem Rheinwein darin nicht gleich kömmt. Ueberdem ist er in Betracht jenes Weins sehr wohlfeil, zumahl jetzo der Absatz nach Bayern, der sonst stark war, durch einen hohen Impost, um die Pfälzer Weine in Gang zu bringen, sehr gemindert ist.

Hohen Asperg.

Der Berg, worauf Schloß und Festung liegt, ist hoch, und fällt wegen der herumliegenden großen Ebene um so mehr in die Augen, daß man ihn überall sehr weit sehen kann. Die darauf sitzende Staatsund andere Gefangene (worunter auch der bekannte Herr Schubart sich befindet) haben davon eine vortrefliche Aussicht. Die Festungswerke aber sind in schlechtem Stande, obwol sonsten der Berg und der Platz oben sehr geräumig ist. Unten am Fuß des Berges liegt ein kleiner Flecken, der **Unter Asperg** heißt. Man läßt rechter Hand dieses Bergschloß liegen, und kömmt alsdenn bald nach

Ludwigsburg.

Sie ist die dritte Hauptstadt des Herzogthums, und sehr regelmäßig gebauet, mit schönen breiten und wohl gepflasterten Straßen. Schade um der schönen Anlage des Orts, der angenehmen Gegend, vortreflichen Promenaden, gesunden Luft ꝛc. daß er jetzo so wenig bewohnet und würklich öde ist. Die Stadt ist ungemein wohl gebauet, aber viele Häuser stehen leer, sie siehet einem Cörper, der die Auszehrung hat, völlig gleich. Es jammert einen Reisenden, diesen wirklich angenehmen Ort in der triften Verfassung zu sehen. Dafern die Universität nicht in Tübingen schon wäre, auch es nicht so leicht angeht, dergleichen an einen andern Ort zu verlegen, ohne sehr große Kosten ꝛc. so wäre **Ludwigsburg** der rechte Ort dazu. Das Schloß ist eins von den schönsten und regulair-

sten

sten Gebäuden in Teutschland, sehr solide, nicht nach der jetzigen geschwinden Art, gebauet. Weitläuftig und groß genug, obwol es nur aus einem Hauptgebäude im Viereck mit 2 großen Flügeln an beiden Seiten bestehet, so aber doch 2 Höfe ausmachen. Inwendig wird man alles regelmäßig und schön angeleget finden, wovon mir vorzüglich die große Treppe, so mit vortreflichen Platfonds versehen ist, gefallen. Es war auch vormals kostbar meubliret, und eine gute Gallerie von Gemählden daselbst, so aber jetzo etwas verringert und anderwärts hingeschaft ist. Indessen sind noch trefliche Stücke von Jul. Romano, C. Maratti, Tizian, Vandyk, Tintorett, P. Veronese, S. Rosa, van der Werft ꝛc. übrig. Die schattigten vortreflichen Promenaden vor und seitwärts dem Schlosse können nicht besser seyn. Die große, so in der Länge der Stadt herunter gehet, und wenigstens 8 Reihen Bäume hat, ist über 2000 Schritt lang. Mit einem Worte, es fehlet nichts, als daß es nicht genutzet wird. Die kostbare Orangerie, so hier vormals war, eine der schönsten nach der zu Carlsruhe in Teutschland, hat man größtentheils nach der Solitüde hingebracht. Ein Theil davon ist noch in dem kleinen Garten hart an dem rechten Flügel des Schlosses vorhanden. Der Herzog Eberhard Ludewig fieng hier Anno 1704 an, ein Jagdschloß zu bauen, welches hernach vergrößert ward, wie der Herzog aus bekannten Ursachen nach und nach mehr von Stuttgard abgelenket wurde, so, daß, wie auch noch ums Jahr 1727 ein Hauptgebäude

bäude hinzukam, und alle fürstliche Dicasteria von Stuttgard hieher verleget wurden, hier die wirkliche Residenz des Herzogs entstand, und daselbst der Glanz des Würtenbergischen Hofes vorhanden war. Wie der Herzog aber im Jahr 1733 starb, und die Dicasteria wieder nach Stuttgard zum großen Nachtheil der Stadt zurück kamen, so fiel nach und nach schon das Glück und der Flor dieser neuen Stadt, zumahl der Herzog Carl Alexander wieder in Stuttgard seine ordendliche Residenz nahm. Indessen blieb doch Ludwigsburg noch immer ein Sommeraufenthalt des Herzoglichen Hofes, bis der jetzige Herzog aus bewegenden Ursachen abermal seine ordentliche Residenz daselbst nahm, welches so lange dauerte, als nach geendigtem vorigen langen Kriege in den 1760ger Jahren der Herzog mit den Landständen in Streitigkeiten kam, und in deren Verbindung auch auf die Stadt Stuttgard einen Widerwillen faßete, auf den Gedanken fiel, das schöne angenehme Ludwigsburg zu verlassen, und in der Einöde eines Tannenwaldes auf einem Berge die Solitüde (so ich hernach genauer beschreiben will) zum neuen Wohn: und Lustschlosse zu erbauen. Es ist wahr, der Lage nach, sind beide Schlösser sehr unterschieden. Ludwigsburg liegt niedrig in einer fruchtbaren Ebene, die Solitüde liegt hoch auf der Spitze eines Tannenwaldes, hat eine schöne Aussicht, aber auch weiter keine Reize, Grund und Boden ist Sand und traurig. Ich bin in den ersten Jahren, wie der Bau angefangen und die Anlage gemacht war, zwar

nur da gewesen; allein so viel habe ich wohl gesehen, daß es kein Ludwigsburg werden würde, noch könnte. Der Bau und die ganze Anlage ist zwar mit sehr vielem Geschmack ausgeführet, aber die Geschwindigkeit, mit der er vollführet, die Leichtigkeit woran das Solide fehlet, und selbst das sandigte Terrain, setzen dieses jenem weit nach, so, daß dieser einsichtsvolle Herr, der allerdings einen großen schöpferischen Geist, und den besten Geschmack hat, endlich selbst noch vor der Vollendung davon abstrahiret hat. Das Hauptgebäude, so in der Ründung gebauet war, kam so mit dem zu Ludwigsburg gar nicht in Vergleich, und der angelegte Garten mußte durch die Kunst zu sehr forciret werden, wenn die Hecken und andere Anlagen in dem Sande wachsen sollten.

Noch muß ich von Ludwigsburg nachholen, daß daselbst eine Porcellanfabrike ist, so auf Kosten des Herzogs sehr gutes Porcellan verfertiget. Die Mahlerei ist der Dresdner und der Berliner völlig gleich, nur in Weiße und an der Festigkeit bleibt es zurück. Doch kostet sie dem Herrn auch viel, und der Absatz, da ganz Teutschland nach gerade von Porcellanfabriken überhäufet ist, kann auch nicht so stark seyn. Eine schöne Fasanerie liegt nicht weit von Ludwigsburg mit einem sehr modern gebaueten Palais. Von hier auf Stuttgard sind vier starke Stunden, so mir wegen der schönen Dörfer und der fruchtbaren Gegend sehr kurz geworden sind.

Stutt:

Stuttgard.

Die Stadt liegt in einem schönen Thal, zwischen Bergen, die größtentheils mit Weinreben besetzt sind, und so hoch hervorragen, daß man sie aus den Fenstern der Neuenstadt, die hoch liegt, deutlich sehen kann. Diese ist regelmäßig gebauet, hat schöne breite Strassen, wovon die, so man auf den Graben nennet, die schönste ist. Die alte Stadt liegt niedrig, hat größtentheils schlechte und kleine Straßen, und auch hölzerne Häuser. In derselben steht am Ende das Herzogliche alte Hauptschloß, so mehrentheils im Viereck gebauet, und an den Ecken mit starken runden Thürmen versehen ist. Es ist in den Jahren zwischen 1550 — 1570 aufgeführet. Nicht weit davon hat der Herzog Carl Alexander das neue Residenzschloß im Jahr 1746 zu bauen angefangen, so sehr solide nach der neuesten Bauart angelegt ist. Es ist sehr ansehnlich und groß, hat ein schönes Corps de Logis und 2 große Flügel, so en front 250 Schritt halten. Die Hälfte davon nach der Feldseite zu, brannte vor etlichen Jahren ganz ab, bis aufs Mauerwerk. Wegen der schönen und regelmäßigen Anlage hätte dieses prächtige Schloß längst verdienet, daß die abgebrannte Hälfte wieder der andern gleich aufgeführet, und also völlig wieder hergestellet wäre. Man hat mich auch versichert, daß der Herzog wirklich anjetzo den Bau vornehmen wollte. Der Garten dabey ist völlig ruiniret. Nicht weit davon gegen dem linken Flügel über liegt das so genannte **Lusthaus**, worin einer von den größten

Sälen, so nur existiret, indem er über 200 Fuß lang, 80 breit und auch sehr hoch, ohnerachtet er gewölbet, ohne Pfeiler ist. Oben auf der Giebelspitze steht eine starke metallne Statüe. An diesem Gebäude ist an der Seite etwas angebauet, und man hat es jetzo zu einem Opernhause eingerichtet. An dem alten Schlosse stand auch vormals der sogenannte Neue Bau, so ein sehr starkes massives Gebäude war, worin die Rüstkammer, Kunstkammer ꝛc. gewesen; solches ist aber Anno 1737 bey Gelegenheit einer Comödie abgebrannt, und hat lange in Ruinen gestanden. Jetzo hat es der Herzog abbrechen lassen. Der große Platz zwischen dem alten Schlosse und dem neuen, so halb abgebrannt ist, und vormals wüste und uneben lag, ist jetzo zu einer schönen Promenade angelegt. Daran liegt die Militairacademie, so aus vielen großen und weitläuftigen Gebäuden bestehet, woran der Herzog sehr vieles verwandt hat, und noch verwendet. Es ist auch im Grunde ein vortrefliches Institut, wo junge Leute gegen mäßige Kosten den besten Unterricht erhalten, und Reiten, Fechten, Tanzen, Mahlen, Zeichnen, Feldmessen ꝛc. sehr gut lernen können. Man findet recht geschickte Professoren und Lehrer in allen Fächern der Gelehrsamkeit daselbst, und der Plan ihres Unterrichts ist ungemein gut eingerichtet. Zu Hofmeistern werden geschickte Leute, die Studia und auch Weltkenntniß haben, angenommen. Mithin fehlt es an nichts. Was mir bey der Einrichtung mit am besten gefallen hat, ist auch dieses, daß die jungen Leute überall zur

Spar-

Sparsamkeit angeführet und von Depensen abgehalten werden. Sie bekommen deswegen eine sehr simple egale Uniforme von bläulichem Tuch mit schwarzen Aufschlägen, sie müssen sich selbst die Haare frisiren, mit einfachen aber doch gesunden Speisen verlieb nehmen, und zwischen adlichen und bürgerlichen wird weiter kein Unterschied gemacht, als daß in einem Speisesaal die ersten an einer langen Tafel, und an der andern gegen über die letzten zusammen speisen. Das Essen, Trinken, Tischzeug und Bedienung ist bey allen völlig gleich. Und an der runden Tafel, so am Ende des Saals steht, woran diejenigen speisen, so sich vor den andern hervorgethan und den **Militairorden** erhalten haben (um ihre Ambition dadurch rege zu machen), wird kein Unterschied beobachtet. Weil die Anzahl der jungen Leute sich über 300 beläuft, so ist es werth, sie speisen zu sehen. Wann ein Zeichen gegeben wird zum Essen; so versammlen sie sich an einem Orte mit ihren Officiers, und marchiren, wie die Soldaten, erstlich die Adlichen 2 Mann hoch, in den großen Speisesaal hinein, so daß eine Reihe vor, die andere hinter den Tisch aufmarchirt, stehen bleibt, bis die Bürgerlichen eben so bey dem andern Tisch aufmarchirt sind, alsdenn wird ordentlich commandirt: **Achtung, rechtsum kehrt euch**; sie machen front gegen den Tisch, und nach dem zweiten Commando wird zugleich niedergesessen, nachdem vorher ein kurzes Gebet gehalten ist. Die Mahlzeit dauert keine halbe Stunde, während derselben ist der Herr Oberster, so die Hauptaufsicht hat, nebst den andern Officiers in dem

Saal vertheilet, anwesend, damit keine Unordnung vorgehen kann. Nach geendigtem Essen, wird wieder commandirt: Achtung, rechtsum kehrt euch, wieder gebetet, und durch den andern Eingang auf gleiche Art wieder 2 Mann hoch vor dem Herrn Obersten vorüber abmarchiret. Alles auf militairischen Fuß, so freilich einen Fremden etwas frappiret, aber doch zur Ordnung und zu einer gewissen Biegsamkeit nicht undienlich ist. Sie sitzen auf hölzernen Schemeln, woran eines jeden Name steht. Mittags bekommen sie Wein, Abends aber nur Wasser. Die Kosten sind sehr billig. Von dem 15. Jahre an, giebt jeder 500 Fl. wofür er Wohnung, Kost, Licht, Holz, Information frei hat. Die jüngern geben verhältnißweise weniger, und von dem 8. Jahre an, werden sie angenommen. Hinter der Academie ist ein großer Gartenplatz, wo jeder Eleve einen kleinen Platz bekömmt, welchen er nach seiner Phantasie einrichten, mit Blumen oder sonst besetzen kann, wozu ihnen die Gärtner Anleitung geben müssen. Dieses dienet zum Vergnügen, und mancher bekömmt dadurch doch einen kleinen Begriff von der Gärtnerei ꝛc. so ihm künftig einmal Dienste thut. Ueberhaupt ist die ganze Einrichtung dieses Instituts für junge Edelleute, so hernachmals auf ihre Güter gehen, oder in Kriegesdienste, und andere, so eigentlich nicht gründlich Gelehrte werden wollen, vorzüglich recht brauchbar, obwol auch die andere Classe der Lernenden hier gleichfalls den besten Unterricht findet, wenn sie nur selbst Lust haben, was zu lernen.

Es

Es ist auch im vorigen Jahre ein eignes Comödienhaus für die Academisten gebauet, wo sie wöchentlich Comödien aufführen. Ich bin vor 2 Jahren darin gewesen, und muß gestehen, daß die jungen Leute ihre Rollen so gut gespielet, als wenn sie schon 10 Jahre das Theater frequentirt gehabt hätten. Hiedurch erlangen sie die Gabe der Dreistigkeit, und die angeborne, oder durch vernachläßigte Education entstandne Schüchternheit, so vielen jungen Leuten anklebt, verliert sich, wiewol es bey einigen auch leicht eine Anlage zu Eitelkeiten geben kann. Doch auch die unschuldigsten Sachen machen zuweilen einen widrigen Effect ꝛc. Noch eins muß ich davon bemerken, nemlich daß die Aufsicht über die Eleven sehr scharf ist. Man erlaubt ihnen zwar innerhalb dem großen Hof der Academie allerlei Recreationen, aber sie kommen nicht in die Stadt, als unter Aufsicht ihrer Hofmeister. Dieses ist allerdings gut, damit die jungen Herren nicht die Welt zu frühe kennen lernen, weil die Lebensart in Stuttgard sonst sehr frei ist. Dieses war ehemals bey dem Carolino in Braunschweig ein großer Fehler.

In einem separaten Gebäude, werden auch junge Frauenzimmer erzogen, so, unter der Aufsicht einiger Hofmeisterinnen, alle Frauenzimmerarbeiten, Musik, Wirthschaft ꝛc. lernen, und gleichfalls egal sehr simpel in braunem Tames mit gelben Bande eingefaßt, gekleidet sind. Sie werden von ihren Hofmeisterinnen zuweilen spatzieren an die frische Luft geführet, wo ich sie paarweise gesehen habe.

Auch diese müssen sich selbst frisiren, und sich ihren eigenen Kopfputz selbst machen ꝛc.

Es ist mit einem Worte ein sehr gutes Institut, und eins von den besten, so der Herzog angeordnet hat, wiewol es auch Geld kostet, wofür der Herr aber doch ein groß Vergnügen daran findet, und sich darin sehr oft aufhält. (Im Jahr 1782 hat der Herzog auch dieses Lieblingsinstitut durch Kayserliche Begünstigung gewissermaßen zu einer wirklichen Universität erhoben. Ob der Nutzen hievon der Erwartung entsprechen wird, muß die Zeit lehren).

Der Herzog kömmt nur auf eine kurze Zeit allemal nach Stuttgard, und wenn er dahin kömmt, so wird die Academie fast allezeit von ihm besuchet, mithin ist das Attachement daran stark. Gewöhnlich hält sich der Herr schon seit etlichen Jahren zu Hohenheim auf, wo Sie an dem Landleben und der Landwirthschaft ein groß Vergnügen finden; der Hof ist also lange nicht mehr so glänzend, wie er vordem war, indem der Herr an alle dem nicht mehr so viel Geschmack findet. Sie haben auch in der Landwirthschaft und auf Ihren Kammergütern, auch sonst im ganzen Lande trefliche Verbesserungen gemacht, gute **Stutereien** (Auch auf dem Lande, um die Pferdezucht zu verbessern, hält der Herzog auf jedem Amte etliche Beschäler, wo der Bauer seine Stuten hinbringt, und sie für ein geringes beschälen läßt. Er darf zwar die davon gezogene Fohlen nicht eher verkaufen, als wenn sie der Herzogl. Stallmeister besehen, und die besten, wenn sie 7 Monat alt, gegen 25 Fl.

Bezah-

Bezahlung ausgesucht haben. Dadurch wird eine sehr gute Art Pferde im ganzen Lande eingeführt.) angelegt, die Schaafzucht verbessert, und viele nützliche und löbliche Verordnungen gemacht. Die Landstraßen durch ganz Würtenberg sind durch gemachte Wege, so mit Bäumen bepflanzet, und aller Orten mit schönen massiven Brücken versehen sind, so schön eingerichtet, daß sie unter die besten in Teutschland gehören, und das Weggeld, so man bezahlt, ist, gegen die Pfälzische und andere Länder, sehr billig.

Daß der Herr auch ein Freund und Kenner der Gelehrsamkeit, hat man aus vielen Umständen bemerket. Die Herzogliche Bibliothek in Stuttgard beweiset solches vorzüglich, die unter seiner Regierung eigentlich ihren Glanz erhalten hat. Sie ist jetzo in der besten Ordnung auf dem sogenannten Kaufhause auf dem Markte in der alten Stadt in dem obersten ganzen Stock in vielen großen Sälen, so alle an einander hangen, aufgestellet. Der jetzige Herr Consistorialrath *le Bret* und der Herr Professor Fischer haben an ihrer vortreflichen Einrichtung nach Wissenschaften und deren Unterabtheilungen allen Fleiß angewandt, so daß sie darin zum Muster dienen kann. Die besten und raresten Werke sind unter dem jetzigen Herrn hereingeschaft, und ein großer Theil Italiänischer Werke sind bey der Anwesenheit des Herzogs in Italien vor etlichen Jahren daselbst aufgekaufet und hieher gebracht worden, so daß sie jetzo mit vollem Rechte eine fürstliche Bibliothek zu nennen ist. Man rechnet auch die Anzahl der Bände

auf 70000 und darüber. Die Handschriften sind in einem kleinen Cabinet etwa 250 an der Zahl, so aber nicht sehr alt, auch nicht von Erheblichkeit. Es kann auch fast nicht anders seyn, weil die ehmaligen Klöster ihre alte Bibliotheken behalten haben, daher nicht viel nach Stuttgard gekommen ist. Unter den ältesten gedruckten Büchern habe ich vor andern 2 bemerket, so auf Pergament gedruckt sind. Nemlich:

1) Die *Institut. Justinianeæ* in gr. Fol. auf feinem Pergam. 1468 durch Peter Schöffer zu Maynz gedruckt. Am Ende steht: Presens Institutionum preclarum opus alma in urbe *Maguntina* inclyte nacionis Germanice, quam dei clemencia tam alti ingenii lumine. donoque gratuito. ceteris terrarum nacionibus preferre illustrareque dignatus est. non atramento cm̃i. non plumali canna. neque erea, sed artificiosa quadam adinuencione imprimendi seu caracterizandi sic effigiatum et ad eusebiam Dei industrie est consum̃atum per *Petrum Schoyffer de Gernsheym.* anno dominice incarnacionis. *Millesimo CCCC. LXVIII. vicesima quarta die mensis Maji.* h). Der Druck ist ungemein sauber und schwarz, und nimmt sich auf dem feinen Pergament sehr gut aus.

2) *Codex Justinianeus* Fol. Norimb. A. 1475, auf Pergament gedruckt, am Ende steht: Codicis Dni

h) *Maittaire, Tom. I. P. I. p.* 280. hat eben diese Edition angezeiget, aber nicht, daß sie auch auf Pergam. gedruckt ist. Es sind hievon 2 Exemplar vorhanden, so sonst in allem völlig gleich, nur fehlen an dem einen des Schöeffers seine gewöhnliche Insignia.

Dni Juſtiniani principis Sacratiſſimi repetite prelectionis Lib. IX. explicit feliciter

Deo gratias

Anno domini Milleſimo quadringenteſimo ſeptuageſimo quinto die viceſimo quarto Junii ſub imperio diui Friderici Principis invictiſſimi anno imperii ejus viceſimo quarto *inſculptum eſt hoc opus* in *Nurenberga* oppido Germanie celebratiſſimo *juſſu Andree Friſner* Bunſidelenſis et *Johannis Senſenſchmid* ciuis Norimbergenſis.

Unterher 2 Inſignia, wo in dem einen 2 Senſen quer über einander geſtellet ſind, und in dem andern ein Hahn befindlich iſt (dieſe beide Buchdrucker ſind nach dem Fauſt und Schoiffer die erſten, ſo ihre Inſignia am Ende beigefüget haben). Die Ausgabe hat *Maittaire Tom. I. P. I. p. 356. ſeq.* gar nicht, ſtatt derſelben aber führt er daſelbſt den Codicem Juſtiniani an, ſo Peter Schöffer zu Maynz 1475 in Fol. gedruckt haben ſoll, doch widerſpricht er ſich in der Nota *I.* und giebt an, daß dieſer Codex von dem Schöffer 1476 gedruckt ſey. So ungewiß iſt er ſeiner Sache. Indeſſen hat es ſeine völlige Richtigkeit, daß der Codex Juſtiniani würklich zu Maynz im Jahr 1475 durch Peter Schoyffer und zwar noch dazu auf Pergament gedruckt iſt, wie ich dieſe Ausgabe künftig bey der Stadt Frankfurth am Mayn aus der Bibliothek des daſigen Dominikanerkloſters,

wo

wo sie auf Pergament vorhanden ist, genau beschreiben werde. Merkwürdig ist es allerdings, daß in einem Jahre zwey ganz unterschiedene Ausgaben an zwey unterschiedenen Orten von dem Codice und zwar beide auf Pergament veranstaltet sind, woraus man sehen kann, wie wichtig das Römische Recht damals in Teutschland geachtet worden, daß also kein Wunder ist, daß die teutschen Rechte nach und nach verdränget wurden.

Diese Nürnberger Ausgabe des Codicis durch den Frisner ꝛc. habe sonst noch nirgends angetroffen; Druck und Pergament aber ist lange nicht so schön, wie der Schöffersche vorher. Die Institutiones und der Codex sind beyde mit Glossen. Man hat auch dieselbe Ausgabe auf Papier, wie überhaupt allemal geschehen ist, und es zu kostbar gewesen wäre, alle Exemplare auf Pergament zu drucken.

Eine Treppe unter diesem Stock, wo die Bibliothek steht, ist eine gute Anzahl Römischer Steine mit Inschriften, Aræ, und andere Römische Monumenta, so grösstentheils in dem Herzogthum Würtenberg gefunden sind, aufgestellet, worunter auch die zwey Römischen Steine, so bey Heilbronn gefunden, deren ich daselbst gedacht, befindlich sind. Unten in diesem Kaufhause haben bey der Stuttgarder Messe die Galanteriehändler ihre Waaren feil. An den Eingängen sind Zimmer, wo allerlei Erfrischungen zu haben sind. Die Messe wird nach Venetian. Art auf

dem

dem Markt unter langen Gängen, so überall mit Leinewand bezogen sind, gehalten. Die Einrichtung ist schön, wie alles, was der Herzog anlegt, nur scheint es an Käufern, wie bey allen neu angelegten Messen, zu fehlen. Währender Messe, werden Opern, Comödien, Redouten, Concerts ꝛc. zum Vergnügen der Fremden frei gehalten, wodurch auch viele herbey gezogen werden. Vor dem Büchsenthor in der neuen Stadt ist eine vortrefliche Promenade angelegt nahe am Thor, die mit Bänken versehen, und über 1300 Schritt lang ist, auch fleißig besuchet wird. Nach Canstadt zu nicht weit von der Stadt liegt ein Bad, so wegen Bequemlichkeit der Nähe ziemlich gebraucht wird. Der Weinbau rund um die Stadt herum ist sehr wichtig, und wird auf 4000 Morgen geschätzet, welches schon was sagen will. Das Ackerfeld aber ist auch daher lange so stark nicht, indessen ist die Stadt ziemlich volkreich, indem man auf 22000 Seelen gesammte Einwohner schätzet.

Das neue Schloß, die Solitüde.

Es liegt ohngefähr $1\frac{1}{2}$ kleine Stunden von Stuttgard. Wie die Streitigkeiten mit den Landständen angiengen, so faßete der Herzog auch gegen die Stadt Suttgard einen Unwillen, und kam gar nicht wieder dahin. Dieses gab mit Gelegenheit zu diesem neuen Bau, wie ich schon vorher gedacht habe. Der Herzog ließ schon ums Jahr 1764 von dem daselbst vorhandenen großen Wald, den an der Spitze belegenen Berg, abhauen und planiren. In der

Folge

Folge war das neue Schloß rund, wie das Pantheon, herrlich aufgeführet. Es ist zwar nicht sehr groß, aber mit sehr gutem Geschmack angelegt. Rund umher geht ein Gang mit einer Einfassung von Stein, worauf große Blumenkörbe von Blech mit gemahlten Blumen aufgestellet sind. In einer etwas weitern Distance ist der Hofraum mit Statüen umgeben und eingefaßt. Um das Hauptgebäude liegen die Nebengebäude in einem halben Mond herum, worin die Hofbediente ꝛc. wohnen. Rechts sind die Gebäude der Academie ꝛc. und links ist der prächtige Marstall. Die schöne Aussicht davon macht fast die Hauptsache. Der Garten dabey ist mit vielen Veränderungen sehr weitläuftig angelegt, und hat hin und wieder kleine Lusthäuser. Die schöne Orangerie, so von Ludwigsburg hieher gebracht, giebt dem Garten die beste Zierde und den grösten Werth, wiewol die Bäume nicht überall recht gut conservirt sind. Die eine Allee besteht bloß aus Orangeriebäumen, deren Anzahl in großen Kasten sich auf 2000 Stück damals belief. Weil aber das Terrain zu trocken und zu sandig, so wollten die angelegten Hecken nicht recht wachsen. Anjetzo kömmt der Herzog sehr selten dahin, und in der Folge wird man es vergessen.

Nach einem Aufenthalt von etlichen Tagen bin ich von hier auf Tübingen gereiset, wohin wöchentlich zweimal eine Diligence geht. Es liegt von Stuttgard 6 Stunden, der schönste Weg und 2 Stationen. Der größte Theil dieser Gegend beste-

het aus Waldungen, wovon vieles als Wildgärten mit Zäunen eingefaßet ist, damit das Wild nicht schaden kann.

Tübingen.

Die Stadt hat ihre Lage am Neckar an einer ziemlich starken Anhöhe, oder eigentlich zwischen zwey Bergen, so der Osterberg und der Schloßberg heißen, auf welchem leztern, das nach alter Art befestigte Schloß Hohentübingen liegt. Sie ist nicht groß, ohngefähr von 600 Häusern, und die Straßen sind zum Theil auch uneben, so daß man etliche herauf, und andere wieder herunter steigt. Sie werden auch nicht reinlich gehalten, indem der Ort vielen Ackerbau hat, mithin liegt vieler Dünger auf den Gassen, überdem wohnen auch mitten in der Stadt viele Gärber, die einen üblen Geruch machen. Sonsten aber ist die Lage ungemein angenehm, indem das Ammer- Neckar- und Lüstenauerthal dem Orte ungemein schöne Aussichten von der Höhe der Stadt geben. Das Schloß ist ganz unterwölbet. Der Keller so theils im Felsen gehauen, theils gewölbt von Quadersteinen, ist 300 Fuß lang und 20 Fuß hoch. Von dem Keller gehet man in ein ander Gewölbe, worin ein sehr tiefer Brunnen von 300 Klaftern, der ungemein schön Wasser giebt. Der Herzog hat das vorige alte Schloß abbrechen, und dieses in den 1530ger Jahren erbauen lassen.

Die Universität, hat Graf Eberhard der bärtige im Jahr 1477 gestiftet, wobey der bekannte

Jo-

Johannes Nauclerus hauptsächlich zu Rath gezogen, auch der erste Rector gewesen ist. Sie hat allemal berühmte Theologen und auch große Rechtsgelehrte gehabt, von letztern ich nur den *Nauclerum*, *Sichardum*, *Besoldum*, *Lauterbachium*, *Grassum*, *Schwederum*, und die *Harpprechtios* nennen will. Die Academische Bibliothek ist nur mäßig, und ausser einigen alten Griechischen Handschriften, so Steph. Gerlach von Constantinopel dahin gebracht hat, fällt nichts zur Bemerkung vor. Von andern alten Handschriften, so vormals auf dem Schlosse Hohentübingen waren, und nachher der Universität einverleibet sind, ist fast gar nichts weiter übrig, indem die ganze Universitätsbibliothek 1562 verbrannt ist. Ich habe zufälligerweise kaum eine halbe Stunde sie gesehen.

Das fürstliche theologische Stipendium allhier ist eigentlich ein Seminarium von 300 Personen, worin sie die Wohnung, Essen, Trinken ꝛc. frei haben. Diese vortrefliche Einrichtung macht die rechte Pflanzschule der Würtenbergischen Geistlichkeit, wozu die Kosten aus den eingezogenen Klöstern genommen werden. Vorher sind die jungen Leute schon in den Klöstern Blaubeuern und Denkendorf, und von da weiter in den höhern Klöstern Bebenhausen und Maulbronn gewesen, bis sie sich zu dem Tübingschen Seminario qualificiret haben. Sie sind schwarz gekleidet, tragen Mäntel, und kleine weiße Krägen, wie die Priester in der Mark Brandenburg. Daß ihre Anzahl groß, kann man daraus bemerken, weil sie unter den Studenten, so man auf den Gassen sieht,

mehr wie die Hälfte ausmachen. Die Anzahl der übrigen Studenten, so keine Theologen sind, macht nicht viel über 150 aus. Das alte *Collegium illustre* für die Prinzen, so hier studiren, ist im Viereck von alter solider Bauart, inwendig mit einem großen Hofraum gebauet. Es ist eigentlich nur für die Würtenbergische Prinzen gestiftet, doch haben auch schon andere Auswärtige darin ihre Wohnung gehabt. Wie ich in dem viereckigten Hofe dieses ansehnlichen Gebäudes war, erinnerte ich mich der abentheuerlichen Geschichte, so mit dem zahmen Storch, der viele Jahre in demselben gewesen, nach Keyßlers Erzählung S. 125. vorgefallen seyn soll. Das neue Universitätsgebäude, so der Herzog gegen die Jubelfeier der Academie, die im Jahr 1777 mit vielem Gepränge gehalten, und von dem Herzoge selbst mit seiner Gegenwart beehret ward, bauen lassen, ist ein ansehnliches mit vielem Geschmack aufgeführtes Gebäude.

Uebrigens lebt man an dem Orte wohlfeil, und ein Student kann daselbst mit 4 bis 500 Gulden Reichsconventionsgeld so gut auskommen, und besser, wie auf unsern Ober- und Niedersächsischen Universitäten mit 4 bis 500 Rthlr. gut Geld, die Pistole zu 5 Rthlr. gerechnet.

Von hier hatte ich meine Reise nach der Abtei Zwiefalten eingerichtet, die mir wegen ihrer an Handschriften reichen Bibliothek und ihrer schönen Kirche mit *al fresco* Mahlerei empfohlen war. Ich bin also von hier auf Hechingen, die Residenz des Fürsten von Zollern dieser Linie gereiset, so

vier Stunden auf dem besten Wege nur von Tübingen liegt.

Hechingen.

Die Stadt ist auf einer starken Anhöhe an dem Fluß Starzel gebauet, und enthält mit den Vorstädten auf 550 Häuser. Sie hat eine große Feldmark, aber steinigten Acker, desto mehr recht guten Wiesewachs, und starke Viehzucht, mithin ist es ein nahrhafter Ort. Man fabricirt auch daselbst Tücher, und andere wollene Zeuge. Auch sind über 50 Judenfamilien darin seßhaft. Das Schloß liegt hoch, ist ziemlich groß und regulair gebauet. Eine Viertelstunde davon liegt das alte Stammhaus

Hohenzollern

auf einem hohen Berge. Es ist das alte im XV. Jahrhunderte in einem Viereck erbauete Schloß zwar noch nothdürftig im Bau erhalten, und einige Invaliden machen eine Art von Besatzung darauf, im übrigen aber macht es eine traurige Figur, so daß man kaum glauben sollte, daß dieses das Stammhaus eines der mächtigsten Könige in Europa seyn könnte. Doch wenn man das Stammhaus der alten Schwäbischen Kayser, die Rudera von dem Schlosse **Hohenstauffen** im Würtenbergischen, und das Stammhaus der Grafen von **Habsburg**, die Ueberbleibsel des alten Schlosses **Habsburg** an der **Aar** ohnweit der Stadt **Bruck** in der Schweitz gesehen hat, so wundert man sich hierüber nicht weiter, und

denket,

denket, daß vielmals die größten Begebenheiten aus kleinen Ursachen entstanden sind. Von hier bis

Gamerdingen

sind 5 Stunden. Die ganze Hohenzollersche Gegend an dieser Seite ist sehr gebürgigt, der Acker steinigt, und viele Hölzungdarin. Doch trift man an vielen Orten sehr gute Wiesen und Thäler an. Wild giebt es genug. Die gefürstete Grafschaft Hohenzollern ist fast ein wirkliches Eigenthum, und geht vom Kayser und Reiche nicht zu Lehn bis auf den Blutbann. Die Herrschaft **Gamerdingen** gehöret den Freiherrn von **Speht.** In dem Städtgen **Gamerdingen** wohnen drei Freiherren, welchen die Herrschaft zugehöret, wovon einer ein wohlgebautes Schloß hat. Eine Stunde vor diesen Orten, wo ihr Gebiet angehet, bis dahin, trift man einen sehr bösen steinigten Weg an, der blos zum Gehen, und nicht zum Fahren gemacht ist, wenn man nicht halb gerädert seyn will. Auf die Abtei **Zwiefalten** hat man von hier noch 4 starke Stunden, wegen der schlimmen Wege. Die Abtei hat zwar viele Dörfer, die aber, wie die ganze Gegend, einen sehr steinigten unfruchtbaren Boden haben. Sehr viele Hölzung an Eichen, und besonders Birken, hat diese Gegend, aber es faulet so viel Holz in den Waldungen, daß ein Fremder, so dergleichen nicht gewohnt ist zu sehen, sich darüber ärgert. So wenig schätzet man hier das schönste Brennholz. Doch da kein Absatz davon zu machen ist, weder Glashütten ꝛc. noch sonsten Gelegenheit, es zu

nutzen, hier vorhanden, so bleibt das Fallholz zum Dünger des wachsenden Holzes. Hier ist überall eine rauhe, steinigte oder vielmehr felsigte unfruchtbare Gegend, die man daher auch die Würtenbergische oder besser die Schwäbische rauhe Alp nennet, so sich bis in das Gebiet der Stadt Ulm über das Städtgen Geisslingen weg erstrecket.

Die Benedictinerabtei Zwiefalten,

liegt in einem sehr tiefen und engen Thal zwischen hohen Bergen am Fuß der Schwäbischen Alp, so tief, daß man von beiden Seiten, wenn man von hier herein kömmt, und nach Biberach an der andern Seite herausfährt, kaum die Spitzen der hohen Thürme von der Kirche sehen kann. Das Thal ist ungemein schmal, und ein kleiner Fluß die Ach genannt, ziehet sich schlängelnd durch Wiesen und wenig Kornland an der Abtei durch, wovon das Kloster eigentlich auch Zwiefalt Ach heißet.

Zu Ende des XI. Jahrhunderts waren die beiden Grafen Cuno und Luitold von Wivelingen Stifter dieses Klosters, so auch darin begraben liegen. Vormals gehörte den Herzogen von Würtenberg die Schutz- und Vogteigerechtigkeit über das Kloster und ihre Güter, welche aber das Kloster im Jahr 1751 mit Ueberlassung der Dörfer Gr. Engstingen, Neuhausen und Oederwaldstetten abgekaufet, und nunmehro, wie andere Schwäbische Prälaturen, reichsfrei geworden ist. Die Klostergebäude liegen zusammen in einem Umfange mit einer starken

Mauer

Mauer umgeben. Sie sind zwar von alter Bauart, wenigstens aus dem vorigen Jahrhunderte, wo nicht älter, doch regelmäßig und solide. Die Kirche aber ist neu, doch von aussen lange nicht so schön, wie die zu **Ottoboiren**, noch weniger wie die zu **Weingarthen**, die alle Kirchen der dasigen berühmten Abteien an vortreflicher Architectur übertrift. Inwendig ist sie schön, und die gewölbte Decke, woran 3 unterschiedene Mahler gearbeitet haben, verdienet alle Attention, sie kömmt aber doch der **Johann Holzerschen**, die ich in der schönen Kirche zu **Schwarzach** im Würzburgischen gesehen, noch lange nicht bey, so unstreitig eine der besten in ganz Teutschland ist. Ohngeachtet ich ein Empfehlungsschreiben von dem Herrn Prior *Gerh. Hess* aus **Weingarthen** an den Herrn Prälaten hatte, so dauerte es doch lange, ehe ich zu meinem Endzweck gelangte, die dasige Bibliothek mit den Handschriften zu sehen. Endlich war man willfährig, und ich habe daraus notiret, so viel ich konnte.

Sie ist in einem schönen großen Saal aufgestellet nach einer guten Einrichtung, und auch zahlreich. Ich wandte die kurze Zeit aber gleich an, die Handschriften, so mir sehr gerühmt waren, zu besehen. Ich fand mich nicht betrogen. Ihre Anzahl mogte wol auf 400 Codices sich belaufen, worunter einige wichtige, historische sich befanden, z. E.

1) *Egesippi, Historia de Judaeis.* Ein schöner Codex membr. in Fol. sicher aus dem *XII.* Jahrhun-

hunderte. Die Hand war indessen nicht einerlei, sondern es hatten zwey daran geschrieben.

2) *Chronicon Ekkehardi Abbatis Vragiensis.* Auch gleichmäßig ein schöner Codex membr. Sæc. XII. in Fol. Am Ende desselben ist ein *Stemma Carolingicum* gemahlet, so von S. *Arnolfo* Comite, postea Episcopo — anfängt, worauf *Ansgisus* — Pippinus Major Domus —. Auf dem 144 folio schreibt der Verfasser de origine Saxonum — super origine generis Saxonici varia opinio est, aliis estimantibus de Danis Normannisque eos originem duxisse, aliis vero — Hernach schreibt er auf einer andern Stelle von der Stiftung des Klosters Zwiefalten: — *Choro* Comes de Wiuelingen in monasterio Zwifaltensi sepultus, quod ipse cum fratre suo *Luitoldo* allodio fundauerat.

Es ist ein vortreflicher Codex, der wol werth wäre, daß er mit der Edition des *Eccardi, in Tom. I. Corp. Hist. p. 134* verglichen würde. Denn der Eccard hat es in der Vorrede No. X. sehr wahrscheinlich gemacht, daß dieses Chronicon mit dem *Annalista Saxone*, wie ihn Leibniz genannt hat, einerlei, und der *Ekkehardus Abbas Vragiensis* der rechte Verfasser desselben sey. Des *Eccardi Corp. Histor.* war nicht gleich bey der Hand, sonst hätte ich ein Paar Stellen verglichen. Unterdessen ist es hier genannt blos — *Chronicon Ekkehardi Abbatis Vragiensis.* — Der Codex, so dem Leibniz mitgetheilet, und wovon ihn Eccard ediret, wird zu S. *Germain* in Paris aufbehalten. Wenn man

ihn

ihn vergleichen könnte, so würde es sich hieraus entweder völlig bestärken, daß er der Verfasser, oder der *Annalista Saxo*, von ihm ganz unterschieden sey, wie ich glaube, weil der Codex nicht so stark, und ich im Annalista die zwey angeführte Stellen nicht finden kann. Man wird sich dieserwegen noch weiter Mühe geben.

3) *Orosii Historiar. Libri VII.* Codex membr. Sæc. XII. in Fol. so sehr wohl geschrieben, und auch eben so gut conservirt ist. Er ist stark, und hat auf dem ersten Blatt in der Rückseite ein großes Gemählde, wo oben in einem großen Cirkel nicht gar schlecht Adam mit einer Hacke in der Erde arbeitend, und Eva am Rocken spinnend vorgestellet ist (also schon ein sehr alter Einfall). Unter solchen ist wieder in einem großen Cirkel der Kasten Noah, und darunter Figuren, so den Sem, Ham und Japher vorstellen sollen, nicht schlecht gemahlt. Auf dem folgenden Blatt fängt der Codex mit großen gemahlten (von blasser Farbe) Buchstaben an: INCIPIT PROLOGVS OROSII presbyteri in Libros Historiarum. Aurelius Orosius Aurelio Augustino salutem. Preceptis tuis parui beatissime pater Augustine, atque utinam tam efficaciter quam lubenter. — Er enthält nach der vorgesetzten Designation VII Libros, und das VII. Buch soll XLIX Capita halten, es hat aber nur XXXI. Mithin fehlen XVIII Capitel an dem vortreflichen Codice. Er hört mit den Worten bey dem Defect auf: — fulmen ante cum magno

pauore circumſtantium ruit, ac non multo poſt inuenere occiſum eſſe. Die beſte Edition hat *Hauercamp Lugd. Bat. 1738* 4. beſorgt, ſo mir aber nicht zur Hand iſt, mithin kann ich nicht nachſehen. Meine, ſo zu Cöln 8. 1536 gedruckt iſt, hat nur XLIII Capitel im VII. Buche. Wenn die Hauercampiſche Edition alſo nicht XLIX Capitel im VII. Buche hält, ſo würde dieſer Codex, wenn er nicht defect am Ende wäre, vollſtändiger geweſen ſeyn i).

4) *Joſephus de bello Judaico*, ein gar ſchöner Codex membranaceus Sæc. XI. in fine, ſeu initio XII. ſcriptus, mit vielen Figuren ohne Gold. Der Prologus fängt mit einer Figur an, wo jemand mit einer Feder in der Hand ein Blatt hält — Hiſtoriam conſcribere diſponentibus non unam nec eandem video ejusdem ſtudii cauſam ſed multas exiſtere. —

5) *Iſidorus Hiſpalenſis*, Cod. membr. in Fol. Sæc. XII. Er geht bis ad Caput X. Libri XVII, und fängt mit großen Buchſtaben ſo an: Incipit Epiſtola Yſidori jun. Hiſpalenſ. epiſcopi ad Branlionem Ceſar. Auguſt. Epiſcopum. Hernach auf dem andern Folio fängt er an — Domino meo fidei ſeruo Branlioni Epiſcopo Yſidorus Epiſcopus. Deſi-

i) In der Bibliothek der Schulpforte bey der Stadt Naumburg eines ehemaligen berühmten Ciſtercienſer Kloſters habe ich auch einen ſchönen Codicem membr. in Fol. Sæc. XIII. von dem Oroſio geſehen, der aber doch dieſem nicht gleich kömmt.

Desiderio desideraui nunc videre faciem suam, et utinam aliquando impleret Dominus votum meum. —

6) *Ruffini historia ecclesiastica*, Codex membr. in fol. Sæc. XII. soll nach der vorgesetzten Designation XVI. Bücher halten, allein der Codex ist mangelhaft, und enthält nur XI Bücher. Er fängt an: Incipit prefatio Rufini presbyteri in ecclesiasticam historiam. —

7) *Gregorius Turonensis*, *de libro miraculorum* Cod. membr. in klein Fol. Sæc. XII. enthält 109 Capitula, das letzte de importunitate musce per signum crucis auerse.

8) III. Vol. in gr. Fol. sehr starke auf Pergament Sæc. XIII. so *Vitas S. S.* enthalten in großer Anzahl. Vor dem einen Vol. war ein Calendarium, worin die ersten Aebte von dem Kloster Zwiefalten also nach einander aufgeführet waren: Noggerus, Vdalricus, Bilgrinus, Bertholdus, Ernestus, Wernerus, Godfridus, Conradus electus 1169 † 1193; wo der Codex gleich nachher geschrieben war.

9) Ein Cod. membr. worin die *Consuetudines Hirsaugienses* beschrieben sind. Sæc. XII.

10) Ein starker Codex membr. in Fol. Sæc. X. enthält *Homilias S. Augustini*.

11) Ueber XX Vol. Codic. membr. in Fol. Sæc. XII und XIII von den Werken des H. Augustini.

12) Und wenigstens XII. dergleichen Codices membr. von dem H. Hieronimo und Gregorio.

13) *Didymus Alexandrinus*, Cod. membr. in 8. Sæc. XI.

14) *S. Hieronymi, Liber de virginitate S. Dei genitricis.* Cod. membr. in 4. Sæc. XI.

15) *Haimo, ſuper epiſtolas Pauli ad Corinthios &c.* Cod. membr. in Fol. min. Sæc. XII.

16) *Gregorius Nazianzenus*, Cod. membr. Sæc. XI. in 4to.

17) *Meditationes* edite ab *Arſchelmo Cantuarenſi Archiepiſcopo.* Cod. membr, Sæc. XIII. in 8vo.

18) *Beda, in Cantica Canticorum.* Cod. membr. Sæc. X.

19) Eines von den merkwürdigſten Handſchriften iſt ein kleiner Codex in klein 8vo. auf dem feinſten Pergament, worin die ganze Bibel lateiniſch mit einer Hand geſchrieben iſt. Auf der Rückſeite des Deckels ſtehet: Wilhelmus Saxoniæ Dux haec ſacra Biblia propria ſcripſit manu 1576. Der Band iſt mit ſchwarzer Seide bezogen. Auf dem Deckel ſteht zwar mit goldenen Buchſtaben: E. M. B. D. W. G. (Erhalte Mich Bei Dem Worte Gottes) und darunter: W. H. Z. S. (Wilhelm Herzog Zu Sachſen) nebſt der Jahrzahl 1576. Allein dieſes beweiſet noch lange nicht, daß der Herzog den Codicem ſelbſt geſchrieben, ſondern eigentlich nur ſo viel, daß er ihm gehöret und er ihn gebrauchet hat. Die Hand, womit der Codex geſchrieben, war weit älter, der Mönchsſchrift völlig gleich, in fine Sæc. XV. aut initio Sæc. XVI. von der Hand, ſo hinein geſchrieben: Wilhelmus Saxoniæ Dux &c. 1576, völlig ganz unterſchieden.

Mit

Mit einem Worte, es ist hier ein großer Schatz von alten Handschriften conserviret k), weil das Kloster wegen seiner tiefen Lage zwischen den Schwäbischen Alpen, wo so wenig die Feinde in dem Schwäbischen Bundskriege, als in dem Baurenkriege, noch

auch

k) Eine starke Anzahl dieser Handschriften ist aus dem XII. Jahrhundert, und sie sind fast alle nach einerlei Zügen geschrieben. In den mehrsten findet man auf der innern Seite des Deckels, einen lateinischen Vers, worin angezeigt ist unter einem beygefügten Fluch wegen der Entwendung, daß die Handschrift der Bibliothek in Zwiefalten zugehöre, auch diese Schrift ist dem XII. Jahrhundert gleichzeitig. Es lebte in dem Jahrhundert ein gelehrter Abt, der zur Vermehrung der Bibliothek so wol, als zum Unterricht seiner Mönche die Veranstaltung machte. Ein *Chronicon breue Zwiefaltense* habe ich gesehen, so aber sehr mager und nur 2 Folia enthielte, auch nur einem alten Necrologio beygefüget war. Allein das große Chronicon, so ein Mönch mit Namen Ortlieb ums Jahr 1134 geschrieben hat, habe ich nicht gesehen. Auf meine Nachfrage erhielte zur Antwort, daß einer aus ihrem Convent, solches auf seiner Stube hätte, und es fortsetzte, derselbe aber verreiset wäre. Eine Abschrift davon hatte vorher in der Abtei Weingarthen gesehen. Es verdiente allerdings, gedruckt zu werden, weil zur Erläuterung der Geschichte der dasigen ganzen Gegend wichtige Sachen darin vorkommen, allein das Kloster schien dazu nicht geneigt zu seyn. Des Sulgers sein *Chronicon Zwiefaltense*, so zu Augspurg 1698 in 4to. gedruckt ist, hat viele Fehler, indem das Kloster, wie der Herr Bibliothekar sagte, dem Verfasser nichts von Nachrichten mitgetheilt hat.

auch im 30jährigen die Schweden sich hin getrauet haben. Die Lage ist auch wirklich ganz besonders, indem nur durch hohle und schmale Eingänge an 2 Seiten daran zu kommen ist. Sonsten ist es von allen Seiten von sehr hohen felsigten Bergen umgeben in einer traurigen und sehr unfruchtbaren Gegend, so eine von den schlechtesten in Schwaben ist. Die **Donau**, so eine kleine Stunde von hier ohnweit dem Dorfe Zwiefalten vorbey fließet, macht daselbst noch eine kleine Figur, indem die Brücke, worüber man fährt, blos aus neben einander liegenden kleinen Tannenbäumen bestehet, so daß man sich billig wundert, daß sie schon in **Ulm** so ansehnlich ist, welches aber wol eine starke Zahl kleiner Flüsse, so zwischen hier und **Ulm** hinein fließen, verursachet.

Von hier bin ich wieder zurück ins Würtenbergische auf **Urach** gereiset. Die Wege sind auf die Hälfte bis dahin execrabel, man trift sehr viele Hölzung, und viele schlechte steinigte Gegenden an, doch auch hin und wieder gute Thäler und Viehweide mit darunter, wie die ganze Gegend der **Alp** überhaupt beschaffen ist. Diese ziehet sich von hier durch das Würtenbergische, die Grafschaft **Helfenstein** ganz in das Ulmische Gebiet über **Geißlingen** hinan, und, wegen vieler felsigter und rauher Gegenden, nennt man sie die **Rauhe Alp**, die aber doch an vielen Orten recht gute Viehweide auch besonders für die Schaafe giebt.

Brach.

Vrach.

Eine kleine Stadt, liegt in einem Thal an der Erms, woselbst ein altes fürstliches Jagdschloß ist. Sie hat gute Fabriken von Leinewand, besonders von Dammastdrell, so stark auswärts, besonders nach Bayern ꝛc. geht, und an Festigkeit und Güte die Schlesische übertrift. Man findet daher in dieser ganzen Gegend viele Leinewandsbleichen. Das Bergschloß Hohenurach, liegt nahe dabey, woselbst der berühmte *Nicodemus Frischlinus* gefangen saß, und wie er sich 1590 von dem Schloß herunter lassen wollte, riß das von dem Bettuch gemachte Seil, und er ward auf die Felsen herunter geschmettert. Zu **Offenhausen** und **Gütersteín** findet man gute Stutereien. Auf dem Gebürge bey **Urach** sind gute Wasserkünste angelegt bey 2 neben einander liegenden Quellen, davon die eine reines gutes Wasser, die andere aber mit Tuffstein vermischtes giebt, wovon das erste zum Behuf des Jagdschlosses und der Stutereien auf dem Gebürge, das andere aber nur zur Treibung der Wasserkunst gebraucht wird. Der ganze Berg, wo dieses angelegt ist, scheint aus Tuffstein zu seyn, und in einigen Höhlen daselbst findet man auch schöne Tropfsteine, so mit denen in der **Baumannshöhle** ohnweit **Blankenburg** viel ähnliches haben. Bey dem untern Schlosse zu **Urach** ist die bekannte Holzrutsche auf einem steilen Berge angelegt. Diese bestehet aus einem kleinem Canal von dickem Eisen ohngefehr drey Schuhe breit, 2 Schuhe hoch, oben bedeckt und 925 Schuhe lang. Das in starke Kloben oder

Scheite geschlagne Brennholz von Büchen, so in der Waldung oberhalb Urach gefället, und hieher gebracht ist, wird in diesen Canal, der oben auf dem steilen Berge anfängt, gelegt, und fährt mit großem Geräusch denselben herunter, und, wenn dieser zu Ende, stürzt es noch über 200 Schritte in freier Luft bis in das Thal nahe bey dem Ermsfluß, worein es geworfen, und durch die Erms bey dem Dorfe Denzlingen in den Neckar, und so bis nahe an Stuttgard in den Herzoglichen Holzgarten geflößet wird. Man rechnet jährlich über 10000 Klafter Brennholz, die auf solche Art bequem nach Stuttgard geschaffet werden, ohne welche sie mit schweren Kosten von der Alp herunter gebracht werden müsten. In dieser Gegend sind viele Papiermühlen und besonders gute Eisenhammer, die das beste Eisen geben, ferner findet man viele versteinerte Sachen, auch schwarzen Bernstein von schönem Geruch ꝛc. Weil ich nach Stuttgard aus bewegenden Ursachen wieder zurück gehen mußte, so habe ich den Weg genommen über

Reutlingen.

Diese kleine Reichsstadt liegt eine gute Meile von Tübingen an der Echitz, so über Tübingen in den Neckar fällt. Ihr Gebiet ist nur klein, und bestehet aus den Pfarrdörfern Bronnweiler, Betzingen, Wanweil und Ommenhausen, so vormals denen Grafen von Achalm gehöret haben. Die Rudera des alten Schlosses Achalm liegen ohngefähr

eine

eine halbe Stunde von Reutlingen. Die Stadt ist lutherisch, und der Rath bestehet aus 28 Personen, wovon 13 Personen das Zunftmeisteramt ausmachen, die übrigen sind Geschlechter, so eigentlich das Ruder führen. Die Nahrung der Stadt ist schlecht, doch hat sie ein gutes Ackerfeld, und auch Viehzucht.

Nahe dabey liegt das Würtenbergische Städtgen **Pfullingen**, ohnweit dem ich das bekannte **Nebelloch** besehen, so der **Baumannshöhle** sehr gleich ist, worin man von **Tropfstein** allerlei Figuren von eben der Gattung wie dort findet, nur ist hier die Höhle nicht so groß, oder vielmehr bestehet die **Baumannshöhle** wol aus 7 und mehr großen Höhlen, und diese nur aus einer, so aber doch mehr Gänge und zuweilen abgesonderte Grotten hat, und wirklich nahe 500 Schuhe in ihrer Länge hält. Wenn man eine starke Einbildungskraft mitbringet, so siehet man auch hier Orgeln, Taufsteine und dergleichen mehr so gut, wie dort. Bey **Blan Bairen**, so auch an der **Alp** liegt, findet man auch dergleichen Höhle, die man das **Erdloch** nennet, welche ich aber nicht gesehen habe. Die Gegend um **Pfullingen** ist auch reich an schönen Conchis venereis, Fungitibus, Lapidibus Judaicis &c. Von **Urach** bin ich über das Städtgen **Grötzingen**, und von da durch bessere Gegenden wieder nach **Stuttgard** zurück gekommen. Nachdem ich hier einen Tag ausgeruhet, bin nach **Ulm** abgegangen. Der Weg von hier auf die Reichsstadt **Eßlingen** ist angenehm. Linker Hand siehet man das Stammhaus der Grafen von **Würtenberg**, das

alte

alte Schloß **Würtenberg** auf einem hohen Berge liegen, und zwar nicht sehr weit vom **Neckar** zwischen **Cantstedt** und **Eßlingen**. Es wird von dem Landmann gemeiniglich nur der **rothe Berg** genannt, weil ein Dorf dieses Namens gleich daran liegt. Bis ins Jahr 1320 war solches die Residenz der Grafen, wo sie nach **Stuttgard** verlegt ward. Jetzo stehet noch ein altes großes Gebäude darauf, so nur mit einer alten Mauer mit Eckthürmen eingefaßet ist. Der Berg selbst ist mit Weinstöcken bepflanzet, und giebt eine schöne Aussicht.

Eßlingen.

Diese Reichsstadt liegt auf einem sehr unebenen Boden am **Neckar**, worüber eine alte steinerne Brücke von 9 Bogen führet. Sie hat an der einen Seite Berge, und einen sehr guten Weinwachs, worunter der, so in den so benannten **Neckarhalden** wächst, am besten ist, und an der andern Seite eine große fruchtbare Ebene. Den größten Theil der Stadt machen die drey Vorstädte aus, die aber elend von Holz so ein ins andere gebauet sind, daß man sie als wahre Feuernester ansehen muß. Ein Theil der rechten Stadt liegt sehr hoch, zumahl in der Gegend, wo sie an die alte Burg stößet. Diese hat eine sehr hohe Lage, macht aber sonst eine sehr traurige Figur. Man siehet nur die Mauer, womit sie eingefaßt ist, und weiter nichts. In diesem hohen Theil hat die Liebenfrauenkirche der Stadt das meiste Ansehn. Sie ist von ungemein zierlicher Gothischer

Bauart.

Bauart. Das Laubwerk daran ist sehr fein und künstlich gearbeitet, besonders nimmt sich der durchsichtige Thurm von einer sehr künstlichen Bauart gut aus, der, verhältnißweise in Absicht der Kunst, dem zu Straßburg nichts nachgiebt, obwol er ihm an Grösse und Höhe gar nicht gleich kömmt. Auch über die Kirchthüren sind sehr sauber, biblische Historien gehauen. Inwendig aber fällt diese äußere Pracht zu sehr ab, indem man alles schwarz, schmutzig, und schlecht findet.

Das Rathhaus ist neu und solide von der besten Bauart, bestehet in einem Corps de Logis mit 2 Flügeln. Das dabey stehende ritterschaftliche Haus, worin die Ritterschaft ihre Canzelei hat, ist gleichfalls schön. Einzeln hat die Stadt auch sonst mitunter schöne Häuser, worunter eins der besten dem Herrn von Palm gehöret; bey der großen Anzahl schlechter Häuser stechen sie zu sehr hervor. Das Schwörhaus am Markt ist ein sehr altes hölzernes Gebäude von ganz altfränkischer besonderer Bauart, so wegen des vielen Schnitzwerks und der kleinen hölzernen Figuren viel Mühe und Kosten gemacht haben muß. Unten sind die Fleischscharren und Brodbänke. Die Vorstadt Blinsau liegt zwischen dem Hauptstrom und einem andern Arm des Neckars auf einer Insel, worin das Zeughaus des Schwäbischen Craises vorhanden, so aber von keiner Bedeutung ist.

Im Magistrat, der ganz evangelisch, wie die Stadt, ist, sind jetzo fast gar keine alte Geschlechter,

und es ist auch keine Schuldigkeit, daß sie in den Rath müssen gewählet werden. Er bestehet also aus Gelehrten, Kaufleuten, und etlichen aus den Zünften. Die Nahrung beruhet hauptsächlich im Wein und Ackerbau, in der Viehzucht, die wegen vieler Wiesen am Neckar gut ist, und vielen Handwerkern. Das Gebiet der Stadt ist sehr mäßig, wozu die Dörfer **Wettingen**, **Deizisau**, **Vayhingen** und **Möhringen** gehören, wovon die zwei letztern aber zu dem reichen **Catharinenhospital** ihre Abgaben geben.

Sonst habe ich noch daselbst einen sonderbaren Geschmack von lateinischen Inscriptionen auf den Leichensteinen gefunden, wovon ich eine zur Probe abgeschrieben, und hier mittheile:

Exuuiæ hic latent
Astra tenent animum
Viri
Magni nominis et spiritus
Esslingorum
Facis et Tubæ
Prænobil. Generosiss. Excellentiss. Prudentiss. Consult.
Patriæ Patris
Clarissimi morum Wagnerorum
Et thori et officii successoris dignissimi
Domini
Balthasaris a Rhaw
J. V. D. et in patriam Pomerorū Gryphiswald.
Professoris vocati
Consiliarii Cæsaris et Ducis Würtenberg.

Rei-

Reipublicæ Eſſlingenſis Conſulis
Qui
Cum *pro roſtris ad Clauum et Remos*
Vires conſumſiſſet
Sexagenarius requiem inuenit
A. D. MDCCIX. die III. Mart. &c.

Wie mag ſich der Herr Concipient, der vermuthlich ein Schulmann war, gefreuet haben, wie er dieſe Geburt zur Welt gebracht hat!

Von hier auf **Blochingen** ſind 2 Stunden der ſchönſte Weg, wo man unterwegs bey den Dörfern viele Obſtgärten, wie durchs ganze Herzogthum, antrift. **Blochingen** iſt ein kleiner Marktflecken, wo eine Poſtſtation auf dem Poſtwege nach **Ulm**, und die **Fils** in den **Neckar** fließet. Allhier hat der Herzog Anno 1778 eine ſchöne neue bedeckte Brücke nach dem Modell von der zu **Schaffhauſen** in der Schweiz über den **Neckar** bauen laſſen, die bloß von Holz aus lauter Hängewerk ganz ohne Pfeiler beſtehet. Die zu **Schafthauſen** iſt zwar freilich viel länger, ſie ruhet aber doch in der Mitte auf einem ſtarken Pfeiler von Quaderſteinen. Dieſe hier aber ruhet auf nichts in der Mitte, wenn alſo hier ein ſtarker Frachtwagen überfährt, wie ich ſelbſt geſehen, ſo ſchwanket die ganze Brücke gewaltig auf und nieder, weil ſie auf gar nichts ruhet, und das Hängewerk im ganzen zu ſchwach iſt. Zum Glück wird ſie wenig von ſchweren Fracht- und Güterwägen befahren. Sollten die Straßburger Güterwagen, worauf 160 Centner geladen, und öfters 18 Pferde und mehr

vorgespannet sind, die nach Frankfurth kommen, sie paßiren, so würde es übel aussehen. Von hier auf Göppingen sind 4 Stunden über Reichenbach, Eberbach ꝛc. durch lauter schöne fruchtbare Felder.

Göppingen,

ist eine wohlgebaute, volkreiche, und nahrhafte Stadt, so mit den Vorstädten an 500 Häuser hat. Die Gegend herum, obwol sie etwas bergigt, ist fruchtbar und angenehm. Die Fils fließt nicht weit von der Stadt, ohnweit derselben quellet der bekannte **Göppinger Sauerbrunnen**, wobey zugleich auch ein **kaltes Bad** ist. Das Wasser wird im Herzogthum Würtenberg und dasige Gegend verfahren, sonsten aber der Brunnen wenig frequentiret, und auch das Bad. Beydes aber muß wol vormals einen stärkern Besuch gehabt haben, weilen in dem großen Brunnen und Badehause viele Zimmer, und unten darin viele Badewannen stehen. Es liegt sonst nur einen kurzen Spaziergang von der Stadt ganz nahe an der Fils in einer sehr lustigen Gegend. Die Stadteinwohner trinken das Wasser sehr stark, und den Weg dahin findet man beständig mit Leuten besetzt, so Körbe voll gefüllte Krüge holen. Der Geschmack ist gar nicht angenehm, und es beschwert auch den Magen. In der Stadt sind ungemein viele Zeugmacher, die einen großen Theil der Einwohner ausmachen, weswegen sie auch so volkreich ist. Es sind sehr wohlhabende Leute darunter, vorzüglich Fabrikanten. Um so mehr ist die Stadt zu bedauern,

daß

daß sie im Jahr 1782 durch einen heftigen Brand verwüstet worden. Das kleine Schloß hat vormals, wie noch die Rudera zeigen, einen artigen Garten gehabt, und noch im vorigen Jahrhunderte und später haben einige fürstliche Wittwen darin gewohnt. Es ist im Jahr 1562 nach einer Anzeige in der Mauer erbauet. Unter dem Thor bey dem Eingange sind die Wapen aller Würtenbergischen Aemter und Städte an der gewölbten Decke angebracht. Die schöne kleine Kirche, so vor dem Schlosse steht, hat an der ersten Thür die Inschrift: Exstruxit A. 1617 Johan. Friedericus Dux Würtenbergensis, über der andern steht ohne Jahrzahl: Johannes Friedericus H. Z. Würtenb. Barbara Sophia Margräf. Z. Brandenb. Sie war eine Prinzessin des Churfürsten von Brandenburg **Joachim Friederichs**, die der Herzog im Jahr 1609 geheirathet, und lange nach seinem Tode 1636 gestorben ist. Man findet in dieser Gegend Cornua Ammonis, Conchas biualues fasciatas, cochleas marinas petrefactas, versteinerte Corallen, und mehr andere versteinerte Sachen. Eine gute Stunde von hier hört das Würtenbergische Land l) auf, und das Gebiet

l) Weil ich nicht weiter das Würtenbergische berühren werde, so muß ich von diesem vortreflichen Lande, so der Kern von Schwaben ist, noch einige allgemeine Bemerkungen hinzu fügen.

Man reiset in diesem Lande mit Vergnügen. Die gemachten Wege sind vortreflich, kein Land in Teutschland, auch die Länder, so Steinbrüche genug haben, hat so schöne mit Geschmack erbauete Brücken, man trift

biet der Stadt Ulm fängt an. An der Gränze hat der Herzog damals eine Statüe setzen lassen, wie die schöne Chaussé in der Eil damals gemacht ist, da der jetzige Kayser diesen Weg reisete. Auf der Helfte, ehe trift aller Orten gute Gasthöfe an, und wo nicht guten, doch erträglichen Wein, und für billige Bezahlung die beste Bewirthung. Hiezu kommen noch die schönen fruchtbaren Gegenden, zumahl wenn man entweder von Heilbronn, oder auch über Bruchsal nach Stuttgard reiset, wo man beständig die beste Augenweide genießet. Die schönen Weinberge am Neckar ꝛc. geben die angenehmste Aussichten, zumal in den Gegenden von Besigheim und Betigheim, auch an der Enz bey Vaihingen, und selbst um Stuttgard herum. Sie sind zum Theil sehr hoch, und steil, damit nun das Wasser bey starken Regengüssen gut und geschwind ablaufen kann, so sind entweder, wo die Gränzen (weil die Weinberge nach Morgen für die Besitzer eingetheilet, wovon einer viele, einander wenige hat) ausgemauerte Einschnitte gemacht, oder, wenn einer mehr Morgen hat, in einer gewissen Distanz dieselben, wodurch das Wasser herunter stürzet, weil es sonsten den Boden stark ausspühlen würde; wobey auch zugleich kleine steinerne Treppen sind, um an die steilen Berge heran zu kommen, besonders den Dünger herauf zu tragen. Alle 15 bis 20 Fuß sind niedrige Mauern von ohngefähr 4 Fuß hoch und weniger aufgeführet, wo die Sonne gegen prellet, und wodurch auch das steile Erdreich eine Befestigung erhält, welches also wie lauter Terraßen aussieht, und das Auge ungemein belustiget. Der Boden ist an den mehrsten Orten schieferig, und etwas lettig, so überhaupt ein guter Boden zum Weinbau ist. Die Weinstöcke bleiben

ehe man die Gränze berühret, siehet man linker Hand des Weges sehr deutlich auf einem hohen Berge die Ueberbleibsel des Schlosses Hohenstauffen, des

 Stamm-

ben nur niedrig, und wachsen nicht höher, wie die am Rhein, ohngefähr 3 Fuß hoch, wobey es doch auch auf die Güte des Bodens, der Lage, und selbst auf die Gattung von Reben viel ankommt, daher sie auch etwas höher an einigen Orten wachsen. Sonst theilet man das Herzogthum nach seiner natürlichen Beschaffenheit in 3 ganz merklich unterschiedene Landstriche ein. Der beste und wärmste Strich, welcher auch das eigentliche Wein- und Fruchtland ist, wird von den Würtenbergern das Unterland genannt, so die Gegenden an der Enz von der Durlachschen Seite, und die am Neckar von Heilbronn beide bis Stuttgard begreifen. Das Oberland oder vielmehr das mittlere Land, liegt zwischen dem Unterlande und der Alp, welche letztere die höchste und rauheste Gegend von Würtenberg, aber reich an Holzung, Schaafweiden, und Bergwerken. Silber und Kupferbergwerke sind im Murgthal bey Freudenstadt, und auch in der Gegend des Klosters Alpirspach, und Eisen in sehr vielen Orten, besonders an der Brenz und bey Tutlingen. Zu Salze sind Salzquellen, doch reicht das dasige Salzwerk nicht hin, das ganze Land damit zu versehen. Schöne Porcellanerde findet man im Amte Hornburg, und den besten Marmor bey Freudenstadt, auch vortreflichen Alabaster bey Entzweiingen, davon die kleinen Säulen sind, so die Hofkirche in Manheim an dem hohen Altar zieren, der so gut ist, wie der Afrikanische, Agathe bey Bulach. Und eine große Anzahl Sauerbrunnen und Bäder findet man im ganzen Lande vertheilet, worunter der

Stammhauses der Schwäbischen Kayser. Es macht jetzt eine traurige Figur, und zeigt wie vergänglich

Göppinger und Teinacher die vorzüglichsten Brunnen, und das Wildbad, Hirschbad bey Stuttgard und das Bollerbad die besten Bäder sind.

Die Schwäbische Alp erstrecket sich in einem weiten Umfang über 20 Stunden lang, aber hin und wieder nur 2 bis 3 Meilen breit. Sie fängt ohngefähr in der Herrschaft Heidenheim, wo die Brenz entspringet, an, ziehet sich westlich hinauf nach Degenfeld über Geißlingen längst der Fils durch die Grafschaft Helfenstein, Urach und Münsingen auf die Abtei Zwiefalten, durch das Fürstenthum Hohenzollern 2c. An der andern Seite reicht sie hin und wieder in dieser Gegend an die Donau durch die Herrschaft Justingen, Blauboiren, das Ulmer Gebiet wieder bis an die Brenz, nahe an die Reichsstadt Gingen. Sie begreift also einen großen Strich des Ulmer Gebiets, einen noch viel größern Strich von Würtenberg, die ganze Abtei Zwiefalten und Hohenzollern 2c. Man findet keine Tannenholzung, sondern Büchen, Birken 2c. darauf, zwischen den Gebürgen und an dem Fuß der Alp sind schöne Thäler, wo die beste Weide und besonders viele Obstbäume befindlich sind. Das vorzüglichste machen die schönen Schäfereien aus.

Aus dem angeführten kann ein jeder leicht erachten, daß das Herzogthum Würtenberg ein Land ist, dem gar nichts abgehet. Es hat die besten Fruchtfelder, vortreflichen Weinbau, gute Viehzucht, Bergwerke, Steinbrüche, Salz, Hölzung, Fischereien, Wildprett 2c. mithin fehlet den Einwohnern nichts, daher auch ungemein wohlfeil in dem Lande zu leben, zumahl die Gewalt des Fürsten durch die alten Gerechtsame der Landstände gewissermaßen in Absicht der Auflagen, des Militairetats 2c. begränzet ist.

lich alles in der Welt ist. Die Bauern haben es im Jahr 1525 verwüstet. Von der Würtenbergischen Gränze, siehet man die Alp vor sich liegen, so in dieser Gegend das Ulmer Gebiet, zumal bey Geißlingen, stark mitnimmt. Von Göppingen bis Geißlingen sind 3 kleine Stunden.

Geißlingen.

Nahe am Städtgen liegen die Rudera von zwey alten Schlössern, davon eins vormals das Stammhaus der Grafen von Helfenstein war, das andere aber Gieselstein auf sehr hohen felsigten Bergen. Die Güter der Grafen von Helfenstein hat die Stadt im Anfange des XV. Jahrhunderts größtentheils angekauft. Doch habe ich aller angewandten Mühe ohngeachtet von denen Grafen von Helfenstein so wenig in der Kirche daselbst, als sonsten ein Monument oder Wappen finden können. Das Städtgen Geißlingen liegt in einem sehr schmalen tiefen Thal zwischen sehr hohen Bergen, die von beiden Seiten solches einschließen und fast bedecken. Es hat eine kleine Vorstadt, und mit derselben begreift sie ohngefähr 250 Häuser. Sonst ist der Ort, so wild auch die Gegend aussieht, sehr nahrhaft, hat vortrefliche Weide auf der Alp, zumal für die Schaafe, deren auf 2000 Stück hier gehalten werden. Es sind hier viele Drechsler, auf 30 Meister, so von Elfenbein und besonders Knochen feine Arbeit machen, und ihre Waaren sehr wolfeil geben. Sie bestehen vorzüglich in Geld- und Nadelbüchsen, Spielsachen von aller-

lei Gattung, Stockknöpfen, Tintenfässern, Leuchtern, Kinderspielsachen, Bechern, Würfeln ꝛc. so ins Große nach Straßburg gebracht, und von da nach Frankreich gehen. Auch findet man sie häufig auf den teutschen Messen, zu Frankfurth, Leipzig ꝛc. Man braucht zu dieser Arbeit bloß die Forder- und Hinterfußknochen der Ochsen, die sie besonders von München, Augspurg, Straßburg ꝛc. ungebleicht erhalten. Sie werden sehr lange in einer Lauge gekocht, um das Fett heraus zu schaffen, und hernach wie Holz auf einer Drehebank behandelt. So wie nur ein Fremder ankömmt, so wird er gleich von einem Schwarme Weibsleute, so ihre Waaren anbieten, überfallen, und man wird sie nicht loß, ohne etwas abzukaufen. Hernach werden hier auch hölzerne Pfeifenköpfe in Menge geschnitten, und große Säcke voll verfahren, weil sie auf der Alp das schönste Holz dazu haben. Es geht hier auch eine starke Landstraße nach Ulm durch, und der Zoll trägt jährlich auf 8 bis 9000 Gulden ein. Mit demselben soll das Amt Geißlingen der Stadt Ulm auf 90000 Gulden und mehr jährlich eintragen. Hier wohnt auch ein Landsvogt, so allemal ein Patricius aus Ulm ist, der hier sehr gut lebt. In der Kirche, so ziemlich groß und solide gebauet ist, findet man viele alte Monumente von den Geschlechtern aus Ulm, die hier Landvögte gewesen und begraben sind, besonders von dem Geschlechte der Krafften. Nahe vor dem Thor nach Ulm liegt ein kaltes Bad, so zuweilen ziemlich besuchet wird, doch größtentheils nur von geringen Leuten.

Man

Man findet daselbst ein ordentliches Badehaus mit Zimmern, Betten ꝛc. und eine sehr angenehme lustige Gegend für die Badegäste, die im Posthause und in dem Gasthof zum Löwen auch recht gut bewirthet werden.

Von hier auf **Ulm** sind noch 6 Stunden. Der Weg ist zwar gemacht, weil das ganze Terrain dahin aber sehr bergigt und steinigt, so bleibt er doch schlecht. Dieser große Strich des Ulmer Gebiets ist nicht der beste, sondern mager und steinigt Land.

Ulm,

liegt, wenn man von der Höhe über **Geißlingen** herunter kömmt, ungemein niedrig, und sieht in der Ferne schwarz und finster aus, wo über die Häuser der Stadt das ungeheure Gebäude das **Münster** wegen seines sehr hohen Gewölbes und unproportionirlich dicken Thurms zu sehr hervorraget. Die Stadt ist mehrentheils ovalrund gebauet, hat über 2000 Häuser, und grösstentheils gute geräumige Straßen. An Sauberkeit und Schönheit aber kommen sie denen in Augspurg nicht gleich. Noch weniger hat die Volksmenge in Ansehung der Größe Verhältniß, weil über 15000 Menschen nicht darin sind. Das **Münster**, wozu der erste Grundstein im Jahr 1377 gelegt worden, gehört mit Recht unter die größten Kirchen von Teutschland; es ist ein entsetzlicher Steinklumpen, indessen doch wegen seiner Größe und ungemeinen Höhe des Gewölbes ein sehr ansehnliches und ehrwürdiges Gebäude, zumahl

mahl der Thurm mit seinem schönen Portal von prächtiger Gothischer Bauart. An diesem Portal findet man wirklich den großen Gedanken des Künstlers in einer wahren Pracht ausgeführet, der nicht mit Kleinigkeiten von Zierrathen, wie andere Kirchen von Gothischer Bauart, überladen ist. Der solide Geschmack, Geduld, und die Betriebsamkeit unserer Vorfahren ist vorzüglich an diesem ganzen Bau zu bewundern. Man erstaunt über die Maschine dieses Thurms, besonders über die entsetzliche Dicke desselben, indem er wirklich in der Fronte, wo das Portal, 60 Schritt breit ist. Er läuft allgemach mit Absätzen spitziger zu, hat aber doch noch auf der Stelle, wo er mit einmahl abgebrochen ist, eine sehr ansehnliche Dicke, daher auch das kleine Thürmchen, so darauf gesetzet ist, desto unförmlicher auf dem Coloß stehet. Wenn der Thurm nach seiner ungeheuren Dicke eine regelmäßige Form haben sollte, so mußte er wenigstens noch 150 Fuß verhältnißweise, wie er angefangen war, höher geführet werden, obwol man seine jetzige Höhe schon auf 400 Stufen rechnet. So aber siehet es jetzo sehr unförmlich mit dem kleinen Thürmchen darauf aus. Die mehrsten Thürme von dieser Bauart sind so beschaffen, und nicht vollführet. Ich habe viele dergleichen gesehen, wovon ich nur den zu Frankfurth am Mayn vom Domstift, den zu Cöln am Rhein auch vom Dom, den zu Regenspurg, und zu Mecheln ꝛc. nennen will. Man wendet zwar gemeiniglich vor, entweder, daß er so weit abgebrannt sey, oder, daß das Fundament den weitern

Bau

Bau nicht habe tragen wollen ꝛc. Allein man sucht, das Ungestalte bloß damit nur zu entschuldigen. Ein Thurm von der Dicke unten, wie der zu **Ulm**, würde das übrige auch sicher getragen haben, allein nach aller Wahrscheinlichkeit wollte der Geldbeutel die Last nicht weiter tragen. Man hatte zu groß angefangen, und je weiter die Höhe kam, je kostbarer ward natürlicheweise der Bau, um die Materialien herauf zu schaffen ꝛc. Von **Frankfurth am Mayn** und von **Cöln** weiß man auch den Grund gewiß. Ja auf dem letztern, so in den 1470ger Jahren gebauet ist, sind oben noch Ueberbleibsel von den Gerüsten und Maschinen, die Steine herauf zu bringen, zu sehen, denn dieser hat nicht mal eine Kappe bekommen, sondern steht noch so abgebrochen im Bau. Fast möchte ich das **Münster** in **Ulm** für die gröste Kirche in Teutschland halten. Sie ist weit über 200 Schritt lang, und 92 Schritt breit oder tief, und ein so hohes Gewölbe, wie dieses, habe ich in ganz Teutschland nirgend gefunden. In der Sacristei hängt ein vortrefliches Gemälde von der Geburt Christi von dem berühmten **Rotenhammer**. Sonst sieht man darinn noch mehr alte zum Theil verdorbene Gemählde, eine sehr große Anzahl alter Monumente und Inscriptionen, auch auswendig an den Mauern, so zumal die alten Geschlechter der Stadt betreffen. Man muß sich billig wundern, daß in einer so großen Stadt, worin doch allemal viele Gelehrte gewesen sind, noch niemand darauf gefallen ist, sie abzuschreiben und bekannt zu machen. Viele alte Geschlechter würden

zu ihrer Geschlechtshistorie darin gute Nachrichten finden. Ich habe deswegen verschiedentlich nachgefraget, aber es ist nichts davon im Druck erschienen.

Das Rathhaus ist ein antikes Gebäude, so aber wenig Ansehn hat. Es sind noch Ueberreste von einer vormals sehr guten al fresco Mahlerei mit alten Reimen daran zu sehen, das Alterthum aber hat sie größtentheils unkenntlich gemacht. Es verdiente wohl, daß dieser antiquarische Rest, der nachgerade traurig aussieht, von neuem abgeputzet, und in eine andere Form gebracht würde. Das Hauptarchiv wird nicht hier, sondern an einem andern Orte aufbewahret.

Das Zeughaus ist ziemlich weitläuftig, worin viele alte Rüstungen zu sehen, auch noch ein guter Vorrath von metallenen Canonen vorhanden ist. Die vormals aber auf den Wällen standen, wie ich sie noch im Jahr 1768 selbst gesehen, sind nicht mehr daselbst vorhanden. Man hat diesen mörderischen Zierrath weggeschaft, der auch in Wahrheit einer Reichsstadt nach ihrer jetzigen Lage, und besonders nach jetziger Kriegesverfassung unnütz, ja schädlich ist. Die Festungswerke von **Ulm** sind im geringsten nicht stärker, wie die zu **Frankfurth**, dennoch durfte sich dieser letzte Ort im Jahr 1769 den Franzosen nicht widersetzen. Wozu helfen die Festungswerke und das Geschütz, wenn keine hinreichende Besatzung vorhanden ist? Sie kosten der Stadt viel, nur in baulichem Wesen zu erhalten, und nützen zu nichts. Vormals zog die Bürgerschaft selbst zu Wall, und

sie

sie konnte auch nach damaliger Art Dienste thun, wie man bei der Belagerung der Stadt **Magdeburg** von dem **Tilli** und **Pappenheim** weiß, allein nach jetziger Kriegesverfassung würden diese Helden eine schlechte Rolle spielen, und ihr Muth möchte schlechte Folgen nach sich ziehen. Die geringe Anzahl Soldaten, so jede Stadt unterhält, kann hierbey gar nichts ausrichten. Ueberdem fehlen Ingenieurs und geschickte Feuerwerker ꝛc. Die Stadt giebt durch ihre Befestigung überdem nur Gelegenheit, daß, bey den Kriegen der mächtigen Fürsten, der eine oder der andere sich ihrer bemächtiget, darin fest setzet, und aufs neue Gelegenheit giebt, daß sie von den andern wieder belagert wird. Dieses hat **Ulm** im Anfange dieses Jahrhunderts erfahren. Wenn diese große Stadt bey einer Belagerung sollte gut defendiret werden, so müßten wenigstens 300 Canonen auf den Werken, und eine Besatzung von 15000 Mann geübter Soldaten darin seyn. Man sagt zwar, es diente doch, kleine Streifereien abzuhalten, allein dieser geringe Vortheil ersetzet den großen Verlust nicht, der bey vorgedachten **Umständen** unvermeidlich eintrifft. Mithin würden sie vielleicht glücklicher seyn, wenn die Wälle und Bollwerke in die Gräben gestürzet, fruchtbare Gärten daraus gemacht, und solche zum wahren Nutzen der Stadt angewandt wären, so würde die freie Luft nicht allein auf den Gesundheitszustand der Einwohner Einfluß haben, sondern sie brauchten zu ihrem Reichscontingent, und zur Besetzung der Thorwachen ꝛc. nur eine geringe Anzahl

von Soldaten, wie sie auch wirklich nur haben, gar kein Geschütz weiter, als was sie bey einem etwa vorfallenden Reichskriege liefern müssen, und die große Gefahr, die sie sich durch ihre Festungswerke, und vieles Geschütz (welches letztere die Franzosen bey der Schlacht von Bergen mit Gewalt aus der Stadt Frankfurth genommen und gebraucht) zuziehen, würde dadurch wahrscheinlich vermieden werden, wenigstens diese Gelegenheit wegfallen. Die Stadt Augspurg hat bey jedem Thor nur ein kleines Bollwerk mit einem Graben um die Stadt, und weiter nichts. Sie hat wohl eingesehen, das bey der Grösse ihrer Stadt eine Vertheidigung zu jetziger Zeit unmöglich ist. So sollten es alle Reichsstädte machen, zumahl da jetzo die Kriegesverfassung ganz anders beschaffen ist, wie zu der Zeit, wo sie ihre Festungswerke angelegt haben. Doch ich verirre mich wol zu weit von meinem Endzweck, ohngeachtet die Anmerkung vielleicht nicht ganz unrecht angebracht ist.

Die Stadtbibliothek ist in einem großen freiliegenden Gebäude im obersten Stock in einem großen Saal sehr ordentlich aufgestellet, und hat in alten Büchern einen ansehnlichen Vorrath, aber neue Werke gehen überall ab, weil nichts mehr angekauft, noch darauf verwandt wird. Der Bibliothekarius Herr Professor und Rector des Gymnasii Miller ist ein durch viele Schriften berühmter und sehr dienstfertiger Mann, der als ein Kenner dem fremden Gelehrten auf der Bibliothek alle Satisfaction thut, und beklaget, daß nichts mehr auf die Bibliothek verwandt wird. Man

findet

findet bey ihm eine kleine ausgesuchte Bibliothek, und eine schöne Naturaliensammlung, besonders viele Marmorarten aus Tyrol, Salzburg und Baiern. Unter den alten Impressis habe ich gefunden:

1) Die *Decretales Gregorii IX.* zu Maynz durch Peter Schöffer 1473 in Fol. auf Pergament ganz gedruckt, nur Schade, daß auf einer Stelle ein Defect ist. Am Ende steht: Anno incar. domin. M. CCCC. LXXIII. IX. Kal. Dec. sanctissimo in Cristo patre ac Dno *Sixto* papa IIII. pontifice maximo, illustrissimo nobilissime Domus Austrie *Friderico* Roman Rege glorios. *rerum Dominis*, reuerendiss. in Cristo patre Dno *Adolpho* archipresule Maguntino in nobili urbe Maguncia, *que nostrōs apud majores aurea dicta*, quam diuina etiam clementia dono gratuito pre ceteris terrarum nationibus arte impressoria dignata est illustrare, hoc presens decretale Glossa cum ordinaria Dni *Bernhardi* non atramentali penna cannaue sed arte quadam ingenioſa imprimendi cunctipotente aspiranti Deo *Petrus Schoiffer de Gernsheim* suis consignando scutis feliciter consummauit. Worunter seine gewöhnlichen Insignia aufgedruckt sind. Eben diese Ausgabe hat auch *Maittaire, Tom. I. P. I. p. 327*, wo er in der Nota zugleich einer andern von eben dem Jahre und auch durch Peter Schoiffer gedruckt, in Bibliotheca Harlejana gedenket, wo das erste Folium von einer jeden Quaterne auf Pergament, die übrigen Folia aber auf Papier gedruckt sind, welche Gewohnheit ich

auch noch bey einigen andern Büchern gefunden habe.

2) *Ptolomei Geographia* in Fol. auf sehr starkem Papier, gedruckt zu **Ulm** durch **Johann Reger** 1486. Am Ende steht: Impressum Vlme opera et expensis *Justi de Albano de Venetiis* per prouisorem suum *Johannem Reger* anno Dni M. CCCC. LXXXVI. XII. Kal. Aug. Dieses ist mit großen schwarzen Buchstaben gedruckt, und jeder **roth durchstrichen**, darunter ein schwarzer Schild, worin ein weißer Vogel, so glaublich einen Reiger vorstellen soll. Es sind darin viele **Landcharten** in Holzschnitten sehr sauber, so wol unter die ersten von dieser Art gehören. In der Churf. Bibliothek zu **Dresden** soll dieselbe Ausgabe auch **auf Pergament** vorhanden seyn. *Maittaire* hat sie auch *Tom. I. P. II. p. 474*, von den schönen Landcharten aber hat er nichts erwähnet, die doch eigentlich das merkwürdigste ausmachen.

3) *Alu. Pelagii, Liber de planctu ecclesie*, gedr. zu **Ulm** 1474 in Fol. reg. durch **Joh. Zainer.** Am Ende steht: — per honorabilem virum *Joh. Zainer de Rutlingen* procreatum urbe *Ulm* commorantem cum summa diligencia correcta atque arte impressoria effigiata cum indiuidue trinitatis adjutorio finita et feliciter consummata A. Dni M. CCCC. LXXIV. die vero XXVI. Octobr.

Cui debetur laus gloria &c.

Es ist ein sehr dicker Band auf sehr starkem Papier

pier im größten Folioformat. Bey dem *Maittaire* fehlet dieses Werk von diesem Druck ganz.

4) *Epigrammata antiquæ urbis Romæ*, gedr. zu Rom. in klein Fol. auf Pergament 1521. Am Ende steht: Romæ in ædibus *Jacobi Mazoch* Romanæ Academiæ Bibliopolæ A. Dni M. D. XXI. Mens. April.

Es enthält eigentlich alte Römische Steine mit Inschriften, die zum Theil sehr sauber in Holz geschnitten auf dem Pergament sich ausnehmen, wie das Werk auch sehr sauber gedruckt ist m).

Die Anzahl von alten *Impressis*, besonders von 1480 an, ist sehr stark. Auch an Codicibus sind über 100 Stück vorhanden, wovon die mehrsten auf Pergament sind. Ich habe davon nachstehende notiret:

1) *Leonis M. Pontificis Rom. Epistolæ, Hilarii* epistolæ, *Anselmi* Cantuar. AEpi Monologion, et alia. *Cod. membr. Sæc. XII.* in klein Fol.

m) Die Deutschen sind ebenfalls auch die ersten gewesen, so die Römischen Steinschriften gesammlet und bekannt gemacht haben. So viel jetzo noch bekannt ist, war Conrad Peutinger in Augspurg der erste, so 1505 zu Augsp. durch Erh. Ratold, Romanæ vetustatis fragmenta in Augusta Vindel. et ejus dioecesi auf 3 Bogen drucken ließ, die hernach vermehrt 1520 Joh. Schöffer zu Maynz wiederholet hat. Auf diesen folgte Huttich in Maynz, der 1520 Collectanea Antiquitat. in urbe atque agro Moguntino repertar. herausgab in zierlichen Holzschnitten. Und 1521 ist dieser Italiäner erstlich nachgefolget.

2) *Prophetæ minores*, *Cod. membr. Sæc. XII.* in klein Fol. ist aber am Ende defect.

3) *Codex Euangeliorum membr. Sæc. XII.* in klein Fol. cum præf. S. Hieronymi mit schönen gemahlten Figuren.

4) *Aluar. Pelagius* (Ein Spanier und Minorit des Pabstes Johannis XXII. Pœnitentiarius † 1353) de Planctu ecclesie *Cod. membr. in Fol. Sæc. XIV.* coæuus. Ein sehr großes weitläuftiges Werk. Vermuthlich ist der Abdruck zu Ulm von 1474, den ich vorher *No. 3.* beschrieben, von diesem Codice genommen.

5) *Cypriani epistolæ* et alia. *Cod. membr.* Sæc. XIV. in Fol.

6) *Dialogi XII. Gregorii Pape*, *Cod. membr. in 4to. Sæc. XIII.*

7) *Boëtius de consolat. Philosoph. Cod. membr. in 4to. Sæc. XIII.*

8) Einige Codices von des H. Augustinus Werken.

9) Ein schöner Codex in klein Fol. ist Anfangs auf Pergament geschrieben, hernach allezeit etliche Blätter sehr starkes Papier und wieder etliche Blätter Pergament beständig abwechselnd (so ein Zeichen, daß das Papier zu der Zeit noch sehr rar gewesen). Er ist im XIV. Jahrhunderte — tempore *Occami*, wie darin auf einer Stelle notiret ist, geschrieben, und enthält:

a) *Marsilii Patauini*, *Defensorem pacis.*

b) *Wilhelmi Occam*, *Tr. de potestate Papæ.*

c) *Ejusd.*

c) *Ejusd. Breuiloquium de principatu tyranni ſuper diuina et humana ſpecialiter auctoritate ſuper imperium et ſubditos imperio a quibusdam vocatis ſummis pontificibus uſurpato.* Eine ſcharfe Schrift gegen den Pabſt Johann *XXII.* noch mehr aber gegen Clemens *VI.* die noch ungedruckt iſt, aber des Drucks wohl würdig wäre, zumahl ſie nicht ſehr ſtark, ſondern nur etliche Bogen betragen würde. Die andere Schrift und die vom *Marſilio* iſt ſchon gedruckt. *Occam, Michael de Ceſena* und *Br. Bonagracia*, drei berühmte Minoriten, haben rechtſchaffen damals für das Anſehen des Kayſers und die Freiheit des Teutſchen Reichs gegen die gewaltſamen Eingriffe der Päbſte geſchrieben. Occam liegt zu München in der Franciſcanerkirche begraben. Er verſtarb noch vor dem Kayſer Ludewig.

10) Der Welſche Gaſt, Cod. in Fol. den man aus dem XIII. Jahrhundert angiebt, weil an einer Stelle von dem Jahr 1216 etwas gedacht iſt. Allein der teutſche Ausdruck, der ſich darin findet, und die Züge der Schrift beweiſen klar, daß derſelbe höchſtens aus dem Anfange des XV. Jahrhunderts, und nicht älter iſt, es müſte denn der Coder, ſo in der Gothaiſchen Bibliothek vorhanden, älter ſeyn, den *Cyprianus, in Catal. Cod. Bibl. Gothan.* angiebt, daß er 1311 geſchrieben ſey. Es iſt ein moraliſch ſatyriſch teutſches Gedichte, auf die Art, wie der Reinecke Fuchs, und wäre wol werth, daß es genauer unterſuchet würde, indem

es scheinet, daß eine gewisse fürstliche Hofhaltung damaliger Zeit darin charakterisiret worden. Tenzel, in monatlichen Unterredungen im Novemb. 1691 *p. 926.* hat ihn genauer beschrieben, und hält es blos für ein Gedicht von der Tugend und Verbesserung der Sitten, allein es ist im Grunde mehr satyrisch, obwol die Verbesserung der Sitten zum Grunde liegen mag.

11) Von des *Felicis Fabri* Werken sind 2 Vol. in Fol. auch hier vorhanden. Derselbe war zu **Ulm** ein sehr berühmter Predigermönch im XV. Jahrhunderte gegen das Ende desselben. Seine Historia Sueuorum, so Goldast drucken lassen, und nach der neuen Edition in desselben Schwäb. Geschichtschreibern von A. 1723 S. 13 daselbst anfängt, hört mit dem Jahr 1490 auf, von welcher Zeit er also nur brauchbar ist. In diesen zwey Bänden aber sind noch verschiedene ungedruckte Sachen, die auf die Schwäbische Geschichte Einfluß haben, von welchen durch eine gute Wahl verschiedenes noch zu brauchen wäre.

Unter den Privatbibliotheken ist die Familienbibliothek der Herren von Kraft eines alten Patriciengeschlechts daselbst die vornehmste. Sie verdienet alle Aufmerksamkeit, und es wird niemand gereuen, der sie gesehen hat. Man findet darin nicht allein alte Handschriften und viele alte Impressa, sondern auch im historischen Fach die größten und besten Werke, z. B. die *Acta S. S.*, *Muratorii* gesammte Werke, *Grævii* und *Gronouii Thesaur. Antiquit.*, die mehrsten

Col-

Collectiones Conciliorum &c. Auch habe ich daselbst ein sehr rares Werk von dem Malteserorden gesehen, so in Teutschland fast unbekannt ist, nemlich: *Codice diplomatico del Sacro ordine Gerosolomitano* oppidi Malta, Lucca 1732 in Fol. mit vielen Siegeln. Die Urkunden fangen mit dem Jahre 1088 an. Die Bibliothek ist ohngefähr seit 100 Jahren angelegt, zu deren Vermehrung vorzüglich in diesem Jahrhunderte Raymund Krafft ein gelehrter Mann viel beygetragen hat. Unter den alten Handschriften habe bemerket:

1) Einen alten *Codex membr.* in gr. Fol. worin der *Pentateuchus* Hebräisch und Chaldäisch mit Accenten.
2) *Biblia latina, Cod. membr. Fol. Sæc. XIII.*
3) *Codex membr. Epistolar. Pauli* in 4to *Sæc. IX.*

Auf einer Stelle lieset man diese lateinischen Verse:

Iste liber Pauli retinet documenta sereni
Hartmotus Gallo quem contulit *Abba* beato.
Si quis et hunc sancti sumit de culmine Galli,
Hunc Gallus Paulusque simul dent pestibus amplis.

Dieser *Hartmotus* war erstlich ein Mönch zu S. Gallen, und Anno 872 Abt daselbst (*vid. Ratperti Lib. de origine et casibus monasterii S. Galli* in *Goldasti S. R. A. Tom. I. p. 9.*) Aus diesem Umstand ist es also klar, daß der Codex, wo nicht älter, wenigstens mit dem *Hartmoto* gleichzeitig ist, obwol ich sonsten das ę caudatum in den Codici-

bus des IX. Sæc. sehr rar findet, welches ich doch hier zuweilen gefunden habe, häufiger aber ae separirt oder æ.

4) *Codex IV. Euangeliorum* membr. in 4to Sæc. IX. von gleicher Schreibart.

5) *Ouidius, Codex membr.* sed mancus *Sæc. XII.* in Fol.

6) *Martyrologium ecclesiæ Germanicæ. Cod. membr.* in 4to. Nach allen Kennzeichen ist dieser vortrefliche Codex im XI. Jahrh. geschrieben. Das dabey befindliche Necrologium scheint aus dem XII. Jahrhundert, wenigstens ist es von einer spätern Hand.

7) *Speculum Sueuicum*, Cod. membr. in 4to Sæc. XIV.

8) *Petri de Vineis Epistolæ. Cod. membr.* in 4to *Sæc. XIII.* Ein schöner Codex, so mit dem viel ähnliches hat, den ich in klein Fol. in der Bibliothek bey dem Stifte S. Simeon zu Trier 1775 gesehen habe, nur halte ich diesen letztern noch älter. Die Edition zu Amberg in 8vo 1609 ist indessen vollständiger, wie beyde Codices sind, und die Trierische giebt eine starke Verbesserung der Amberger Ausgabe, die ich damals conferirt habe, woraus eine weit genauere Ausgabe besorget werden könnte. Ich habe daraus meiner Amberger Ausgabe viele Verbesserungen beygeschrieben.

9) *Excerpta ex Historia miscella Pauli Diaconi, Cod. membr. Sæc. XI.* in 4to.

10) *Chronicon Ottonis Frisingensis. Cod. chartac.* in Fol. *Sæc. XV.*

11) Samm-

11) Sammlung von Abschriften wichtiger Verträge und Unionen der Schweizerschen Eidgenossenschaft. *Sæc. XVI. Fol.*

Alte Impressa.

A. Auf Pergament.

1) *Memorabilium omnis ætatis Commentarii chronici Joh. Naucleri*, Tubing. 1516 in Fol. auf Pergam.

2) Das Puch der gemeinen Land Ordnung des Furstentums in Ober und Nieder Pairn im Jahr 1516 aufgericht. in Fol. auf Pergam.

3) *Biblia germanica Lutheri*, zu Augspurg gedruckt durch Heinrich Steiner im Jahr 1535 in IV. Vol. in Fol. auf Pergam. Eine sehr prächtige Ausgabe.

4) *Epitome Juris ciuilis*, Paris. ap. Christ. Wechelum 1540. 4. auf Pergam.

B. Auf Papier.

5) *Ciceronis Officia et Paradoxa*, gedruckt zu Maynz in Fol. 1465 durch Johann Faust. Am Ende liesset man: Presens Marci Tullii clarissimum opus *Johannes Fust* Moguntinus ciuis non átramento, plumali canna, neque erea, sed arte quadam perpulcra Petri manu pueri mei feliciter effeci finitum Anno M. CCCC. LXV.

Wobey ich noch anmerken muß, daß jemand die letzten 3 Zahlen LXV so geschickt in XL umgeändert hat, daß man sehr genau zusehen muß, wenn man es gewahr werden soll, und nicht

wüßte, daß dieses die bekannte Ausgabe von 1465 ist.

6) *Valerius Maximus.* Mogunt. per *Petrum Schoiffer de Gernsheim* Anno 1471 in Fol.

7) *Josephus de bello Judaico Libri VII.* durch Johann Schüßler Augustensem A. 1470 in Fol.

8) *Cassiodori, Historia tripartita* per *Joh. Schüssler August.* A. 1472 in Fol.

9) *Lactantius,* Venetiis per *Vindelinum* in Fol. Anno 1472.

Am Ende hat der *Vindelinus* einige Verse gedruckt, davon die zwey letzten also lauten:

Impressum *formis* justoque nitore coruscans
Hoc *Vindelinus* condidit artis opus.

10) Albrecht von Eyb, Ob einem Mann sey zu nehmen ein ehrlich Weib oder nicht? Augspurg 1472, durch Ginther Zainer. Fol.

11) *Moderna judicialis* practica *Joh. Petri de Ferrariis,* Venet. in Fol. 1473 per *Joh. de Colonia et Vindelinum.*

12) Eine schöne Historie, wie Troja die köstlich Statt erstört ward. Augspurg 1474 Fol. durch Johann Bämler.

Diese 3 letzten Bücher hat *Maittaire,* wie viele andere mehr, in seinem *Tom. I. Part. I. u. II.* nicht.

13) *Summorum Pontificum priuilegia* quibus *Ordo Cistercienſis* contra omnes injurias est munitus. *Diuione per Petrum Metlinger* Alemanum. 1491 in 4.

14) Tr.

14) Tr. de poteſtate Imperatoris ac Papæ, et an apud Papam ſit poteſtas utriusque gladii? editus per *Antonium de Roſellis de Aretio. Venet.* impenſis *Petri Lichtenſteyn*, A. 1499 in Fol.

Man muß ſich billig wundern, daß noch in dieſen Jahren ſo viel Teutſche in Italien die Buchdruckerei und den Buchhandel getrieben haben.

Auſſer dieſen von mir bemerkten ſind noch eine große Anzahl vorhanden, ſo bis an das Jahr 1500 reichen. In einem Nebenzimmer findet man auch eine gute Sammlung von raren Gemählden, Holzſchnitten und Kupferſtichen, Urnen, Lampen und anderen Alterthümern mehr. Auch iſt das Bibliothekzimmer mit Geſchmack von Gemählden und antiken Statüen von Marmor und Alabaſter ausgezieret. Unter den Gemählden ſind 3 alte von dem Geſchlecht der **Kraften**, 1) von **Ludwig Krafft**, ſo im Jahr 1377 den erſten Grundſtein zu der Pfarrkirche oder dem Münſter in **Ulm** gelegt hat, 2) von **Ulrich Krafft**, der Probſt des Auguſtinerkloſters **zum Wengen** in **Ulm** war und 1480 geſtorben iſt. 3) Ein ander **Ulrich Krafft** war Pfarrherr an dem Münſter und ſtarb 1516, von welchem man einen ſtarken Band ſeiner Predigten in ein Cod. chartac. von ſeiner eignen Hand vorzeiget. Nach einer darin aufgehängten Geſchlechtstafel iſt **Rudolf Krafft** der älteſte bekannte Ahnherr, der im Jahr 1235 an das S. Clarenkloſter **Söfflingen** einen Schenkungsbrief gegeben haben ſoll. Auſſer dieſer Tafel hat in neuern

Zeiten

Zeiten einer von den Herren von Krafft alle Monumenta, so sich in dem Münster und sonsten in Ulm ꝛc. von dem Geschlechte finden, genau und schön abzeichnen, und solche nebst den Inscriptionen in einen großen Band sammlen lassen; so allerdings rühmlich, zum Glanz des Geschlechts, und zum Nutzen ihrer Geschlechtshistorie gereichet. Zumahl man von den daselbst so häufig vorhandenen alten Monumenten, von den dasigen alten Geschlechtern, nichts gesammlet, wenigstens nicht bekannt gemacht hat. Man muß sich billig darüber wundern, denn das wenige, so Praun davon hat, kömmt gar nicht in Betrachtung. Ueberhaupt siehet es um die Geschichte der Stadt so mager und schlecht aus, daß man fast nichts davon im Druck aufweisen kann, worüber sie von viel geringern Städten beschämet wird. Man sagt aber, daß der jetzige Herr Consulent Prießer in Augspurg, so vormals Consulent hier war, an einer Geschichte der Stadt gearbeitet hat, ob aber die Veränderung des Orts auch nicht hierauf Einfluß hat, stehet dahin, sonsten man von einem so gelehrten Mann, der das Stadtarchiv zum Gebrauch hatte, etwas solides gewärtig seyn könnte. Sonst ist noch eine Familienbibliothek, so dem alten Patriciengeschlecht der Schermer daselbst zugehöret, vorhanden. Sie ist ein Fideicommiß, und wird in dem Thurm des Münsters aufbewahret, die gleichfalls recht gute Bücher enthalten soll. Ich habe sie aber noch nicht gesehen, weil es viele Umstände macht, indem verschiedene Herren den Schlüssel dazu haben.

Der

Der Magistrat in **Ulm** bestehet aus 41 Protestantischen Mitgliedern, nemlich 24 von Geschlechtern, und 17 von Kaufleuten und aus den Zünften. Die Schatzung, so die Bürger von ihrem Vermögen geben, beträgt jährlich von Capitalien von jedem Hundert nach Gulden gerechnet 20 Batzen, und von liegenden Gründen, Häusern ꝛc. 30 Kreuzer oder einen halben Gulden von jedem Hunderte, so stark genug ist. Ueberdem ist das Ungeld oder der Impost auf Wein, Bier ꝛc. auch sehr hoch. Von jedem Eimer Wein, der 160 Würtenbergische Maaß hält, 14 Gulden, und auf jedes Maaß Bier $1\frac{1}{2}$ Pf. Daher auch die Bürgerschaft sehr schwürig, und schon vor drey Jahren eine Deputation nach Wien gesandt hat, eine Kayserliche Commission zu extrahiren. Der verstorbene Kayserliche General Rind hat auch bereits vor zwey Jahren eine Untersuchung gehabt, wie sie aber ausgefallen, ist mir unbekannt. Die Stadt hat sonst sehr ansehnliche Einkünfte, indem ihr Gebiet nach **Nürnberg** von den Reichsstädten das größte ist, und ohne die Herrschaft **Wain** (die A. 1774 an den Herrn **von Herrmann** in Venedig verkauft ist) noch aus 21 Aemtern besteht, die zum Theil vormals von den Grafen von Helfenstein, von **Werdenberg**, den Herren von Rietheim ꝛc. erkauft sind. Dem ohngeachtet läuft ihre Schuldenlast in etliche Millionen. Das S. Michaeliskloster, so mit Augustiner Chorherren besetzt ist, zum **Wengen** genannt, liegt nicht weit von dem teutschen Hause, und ist sehr weitläuftig gebauet. Nach einer

gleich-

gleichzeitigen Inscription über der Thüre ihrer Kirche, ist sie A. 1399 zu bauen angefangen. Im Kloster soll noch eine gute Bibliothek von alten Sachen seyn, ich habe sie aber nicht sehen können, weil man sich entschuldigte, daß im Kloster gebauet würde, und sie deswegen in Unordnung wäre.

Das teutsche Haus liegt am Ende der Stadt, und ist von einem großen Umfange. Das wohlgebauete Wohnhaus steht an der Iller, so hart daran vorbey fließt.

Eine gute halbe Stunde von der Stadt geht man auf einem angenehmen Spatziergang zu dem Benedictinerkloster Wiblingen, so schon auf Oesterreichischem Grund und Boden bey dem Einfluß der Iller in die Donau liegt, doch gehet die Ulmer Stadtfeldmark nahe heran. Es ist am Ende des XI. Jahrhunderts von dem Grafen Hartmann von Kirchberg (deren ehemalige Grafschaft schon lange die Grafen von Fugger besitzen) gestiftet. Die Klostergebäude sind ungemein regulair und schön gebauet, und mit einer neuen prächtigen Kirche ist das Kloster schon seit etlichen Jahre in völligem Bau begriffen. Ihre Bibliothek ist in einem prächtigen hohen und hellen Zimmer mit guter Ordnung und Geschmack aufgestellet, nur ist der Platz etwas zu klein, daher öfters 2 bis 3 Reihen Bücher hinter einander gestellet sind. Man trift darin viele wichtige große Werke an, auch viele neue Sachen, und sie macht dem Kloster Ehre.

Von

Von alten Drucken haben sie eine ziemliche Anzahl, auch die lateinis. Bibel zu Maynz 1462 durch Johann Faust gedruckt.

An Handschriften sind über 200 *Codices*, aber mehrentheils *chartacei* vorhanden, die auch von keiner großen Bedeutung, und die mehrsten aus dem XIV. und XV. Jahrhunderte sind, z. B.

1) *Egesippi Historia Judaica*, *Cod. chart.* in klein Fol. *Sæc. XIV.*

2) *Valerius maximus*, *Cod. chart. mancus Sæc. XV.*

3) *Sermones dominicales super Euangelia ab Hugone de Prato Ordin. Predicat. Cod. chart.* in klein Fol. *Sæc. XIV. in fine scriptus.*

4) *Responsa juris canonici super diuersas questiones* von *Friderico de Senis* Decretor. Doctore, *Cod. chart.* in Fol. *Sæc. XV.*

5) Einige Volumina mit Vitis S. S. worunter vielleicht noch ungedruckte sind. Unter solchen war auch Vita *S. Elisabethe* uxoris Ludouici Landgrauii Thuringie.

Die **Donau**, worüber eine alte steinerne Brücke von drei Bogen ist, giebt der Stadt **Ulm** viele Nahrung, indem die Schiffarth von hier nach **Regenspurg**, **Paßau**, **Linz** und **Wien** stark, und die Ulmer Schiffer für die erfahrensten und vorsichtigsten auf der **Donau** gehalten werden. Allerlei Weine vom Neckar, dem Bodensee, aus der Schweitz werden hier weiter verfahren, auch mit der Schwäbischen Leinewand ein starker Handel getrieben. Die Viehzucht ist ziemlich stark hier, indem die Lage herum

um niedrig, und also gute Weide giebt. Man rechnet, daß über 1800 Kühe dort gehalten werden, mithin bestehet ein Theil der Nahrung darin, zumahl es an Fabriken fehlt, worauf hier gar nicht gesehen wird. Um der Stadt wird sehr schönes Gemüß gezogen, und der dortige Spargel ist recht berühmt, auch wird viel Obst da herum gewonnen, in welchen Stücken Ulm die Stadt Augspurg weit übertrift. Ein vortrefliches Brod wird hier auch gebacken, so weit verschicket wird. Die Schwäbische Tracht bey den Frauenspersonen zeigt sich hier schon in ihrem vollen Glanz, sie ist so mannigfaltig, so steif, so widernatürlich, und groteßk, daß sie schwerlich einen Ausländer reizen wird, zumahl mit ihrer eingekerkerten Brust, daher auch die Vornehmen sie schon abgeschaffet haben, doch hievon will ich hernach handeln.

Von Ulm nach Biberach sind 8 kleine Stunden. Man fährt bey Gecklingen über die Donau, und kömmt durch ziemlich fruchtbare Gegenden auf Leipheim, so ein großes Dorf, und eine Poststation zwischen Ulm und Bieberach ist, worin zwey schöne adliche Schlösser sind. Weiter nach Biberach zu reiset man durch waldigte Gegenden nicht weit an dem Nonnenkloster Warthausen vorbey, so am Walde auf einer starken Anhöhe liegt.

Biberach.

Die Reichsstadt Biberach liegt in einem an Weide und Wiesewachs fruchtbaren Thal 8 Stunden von Ulm und eben so weit von Memmingen. Sie

ist

ist in der Länge gebauet, und hat ohngefähr 800 Häuser. Man rechnet darin auf 900 Bürger, wovon mehr der protestantischen, wie der catholischen, Religion zugethan sind. Der Magistrat ist getheilet. Von jeder Religion ist ein Bürgermeister und ein Amman. Die Hauptkirche zu S. Martin gehöret beiden Religionen gemein. Sie hat eine ansehnliche Grösse von guter Bauart, und nach einer alten Inscription ist der hohe Thurm A. 1584 abgebrannt. Man findet einige gute Schildereien darin, auch einige alte Monumente. Das große und sehr ansehnlich gebaute Hospital, worin mit den Kindern über 200 Personen recht gut verpfleget werden, hat sehr starke Einkünfte. Es gehören verschiedene ganze Dörfer, Weiler, eine starke Hölzung, und viele Fischteiche dazu, mithin über die Hälfte von dem ganzen Gebiet der Stadt. An dem Hauptgebäude des Hospitals ist an allen 4 Ecken der Reichsadler und an der Seite ein Biber, als das Stadtwapen, angemahlt, worunter steht: Kaiserl. Königl. Begnadigung auf 5 Schritt davon, so bedeutet, daß das Hospital das jus asyli hat, jedoch muß es nach etlichen Stunden den dahin geflüchteten an den Magistrat ausliefern. An der einen Ecke steht: Kayser Ferdinand A. 1533, der dem Hospital vermuthlich dieses Privilegium ertheilet hat. Es gehört auch demselben das nahe bey der Stadt liegende kalte Bad, der Jordan genannt, so stark besuchet wird. Es ist recht gut gebauet, die Badegäste finden daselbst gut Logis, und auch recht gute Bewirthung. Das Bad hat die beste Würkung

in Lähmungen und Gliederkrankheiten, und das Wasser wird auch getrunken. Es ist ungemein klar, und riecht nach Vitriol.

Unter die alten Geschlechter, so zum Rath gewählet werden müssen, gehören die von Zell, von Pflommer, von Klotz, von Hiller, von Löwen, von Biber, von Glimm, von Scherrich, von Braunenthal, von Krafft ꝛc.

Die Stadt hat eine große Feldmark, vielen Ackerbau und Wiesewachs, und ist überhaupt nahrhaft. Viele Tuchmacher, Weber, Leinwandfabriken, auch Weiß- und Lohgärber ꝛc. geben dem Orte viele Nahrung, und es ist auch wohlfeil darin zu leben. Zur Landwirthschaft muß ich noch anmerken, daß auf der Stadtfeldmark viele große Fischteiche befindlich sind, die zum Theil abgelassen werden können. Woben sie die Gewohnheit haben, daß, wenn solche drey Jahre hintereinander mit Fischen besetzt gewesen, sie ein Jahr mit Korn besäet werden, und rechte gute Früchte tragen. Uebrigens hat zwar die Stadt ein ziemliches Territorium von verschiedenen Dörfern und Weilern, auch einige Weiler und Höfe mit der untern Gerichtsbarkeit unter der hohen Obrigkeit der Landvogtei, allein, wie schon gesagt, über die Hälfte gehört zum Hospital. Von hieraus habe ich zu Fuß eine Excursion nach der 2 Stunden davon liegenden Benedictinerabtei

Ochsenhausen

gemacht. Diese Reichsabtei hat ein ansehnliches Territorium, so aus 6 Aemtern bestehet. Sie ist

prächtig

prächtig und sehr regulair gebauet. Der Abt Otto von S. Blasien hat dieses Kloster A. 1100 gestiftet, und es war diesem Stifte bis ins Jahr 1392 subordiniret, wo es zu einer Abtei erhoben, und von der Unterwürfigkeit des vorgedachten Stifts eximiret ist. In der Originalstiftungsurkunde stehet — ut idem locus cum omnibus ad illum pertinentibus *monasterio S. Blasii semper et in omnibus obediat et subjaceat.* —

Die Bibliothek ist an gedruckten Büchern ansehnlich, an Handschriften aber kömmt sie den andern Schwäbischen Abteien nicht bey. Doch sind noch einige alte darunter, davon ich etliche angemerket, aber historische sind mir nicht zu Gesicht gekommen.

1) *Heptateuchus, Cod. membr Saec. IX. s. X.*

2) *S. Augustinus in Euangel. Johannis, Cod. membr. Saec. XII.*

3) *Arculphus de situ locorum sanctorum, Cod. membr. Saec. XIII.*

4) *Legenda Sanctorum, Cod. membr. in Fol. Saec. XIII.*

Des andern Tages darauf ist die Reise von Biberach durch die Grafschaft Waldburg auf das Städtgen Waldsee fortgesetzet. Nahe bey Biberach, wo die Grafschaft anfängt, findet man eine bergigte und magere Gegend, weiter nach Waldsee hinan wird der Boden besser.

Waldsee

ein wohlgebautes nahrhaftes Städtgen in einer fruchtbaren und lustigen Gegend, liegt an der einen Seite an einer kleinen See, wovon es den Namen hat, 5

kleine Stunden von Biberach. Eine Linie der Grafen Erbtruchseße von Waldburg hat hier dichte vor dem Städtgen ein wohlgebauetes Schloß und ihre Residenz. Der Herr Graf aber steckt, wie mehr andere, in großen Schulden, und hat kayserliche Commission. In dem Städtgen liegt hart an der See ein Augustinerkloster, woben eine neu erbaute schöne Kirche ist, die eine regelmäßige Bauart, und eine recht gut gemahlte Decke hat. Diese schöne Kirche ist bloß von den Oblationen und Schenkungen, der in großer Menge zu der alten Capelle (auf deren Stelle diese schöne Kirche gebauet ist) der **Guten Bete** (Elisabethæ bonæ) gewalfahrteten Personen, erbauet. Diese wunderthätige **Gute Bete** ist durch einen sehr großen Strich von Schwaben in so großer Verehrung, daß der Zusammenfluß der Leute hier und zu **Reuth** fast unglaublich ist. Ich habe mit meinen Augen gesehen, wie sie das Gras um diese Kirche mit vieler Devotion abgepflücket, in dem festen Glauben, daß solches für Krankheiten ꝛc. heilsam sei. Ihr starker großer Leichenstein ist so abgeschabet, daß, wenn er nicht in Zeiten in einem Gitter verschlossen worden, von demselben nichts weiter übrig seyn würde. Der Ruf von ihren Wunderwerken war schon im vorigen Jahrhunderte so groß, daß selbst der Herzog **Leopold** von Oesterreich, ein Bruder des K. **Ferdinands** *II.*, ihr Grabmal zu **Reuthe** besuchet, und den prächtigen Hochaltar in der dasigen Kirche auf seine Kosten bauen und mit dem Oesterreichischen Wapen zieren lassen. Sie war aus Wald-

see gebürtig, und eine *Recluſa* in dem Franciſcaner-nonnenkloſter Reuthe, ſo nicht weit von dieſem Orte liegt. Nachdem viele Wunderwerke durch ſie geſchehen, iſt ſie im Jahr 1420, da ſie in 12 Jahren weder gegeſſen noch geſchlaffen (ſi credere fas eſt), geſtorben. Der Biſchof von Conſtanz hat ſchon im Jahr 1625 ihre Heiligſprechung bey dem Pabſte geſuchet. Weil aber der 30jährige Krieg, und andere Umſtände mehr die Beförderung der Sache hintertrieben, der beſtändige Zulauf aber blieb, ſo hat der Abt des Auguſtinerkloſters in Waldſee dem damaligen Biſchof und Cardinal von Rodt ſo viel angelegen, die Sache von neuem rege zu machen, bis endlich der Pabſt nach angeſtellten Unterſuchungen über die geſchehene Wunderwerke ꝛc. dem Geſuch des Biſchoffs und des Auguſtinerkloſters nachgegeben, und die Gute Bere im Jahr 1766 heilig geſprochen hat. Seitdem hat ſich der Zulauf ſo wol hierher, als nach der Kirche in Reuthe (ſo auch von dem Auguſtinerkloſter abhänget) noch mehr vermehret ꝛc. und das Städtgen Waldſee hat bis auf dieſe Stunde viele Nahrung, und den größten Nutzen davon. Es ſtehet daher den Auguſtinerkloſterherren gar nicht zu verdenken, daß ſie eine ſo einträgliche Sache befördert haben. Am Thore, wo man von Biberach herein kömmt, hart an dieſer Kirche, ſteht mit ſehr großen Buchſtaben: Die gute Bertha iſt gebohren zu Waldſee 1387, geſtorben im Klo. Reuthe 1420, und von dem Pabſt 1766 heilig geſprochen.

Von hier bis nach der berühmten Benedictiner Reichsabtei Weingarthen sind noch 3 Stunden. Eine kleine Stunde von Waldsee kömmt man nahe bey gedachtem Kloster Reuthe, wo die Gute Bete begraben liegt, vorbei, wo auf der Heerstraße eine prächtige Statüe *Elisabethæ bonæ cum radiis* und der Inscription: Beata Elisabetha Bona ora pro nobis stehet, hernach weiter auch in der Nähe vorüber die Cistercienser Frauenabtei Baindt, so auch reichsfrei ist, und mit Weingarthen gränzet, in die schöne fruchtbare Ebene, so vor der Abtei

Weingarthen

liegt. Dieses Reichsstift Benedictinerordens ist ungemein prächtig auf einer starken Anhöhe, so der S. Martinsberg heißt, hart an dem Flecken Altorf auf der linken Seite, wenn man von Biberach kömmt, erbauet, und fällt von dieser Seite vortreflich in die Augen. Sie ist von einem großen Umfange, solide und regelmäßig aufgeführet, und mit einer starken Mauer umgeben. Vorzüglich präsentirt sich die von 1715 bis 1724 ganz neu erbaute sehr schöne Kirche vortreflich, deren Bauart den besten Geschmack, und einen großen Baumeister zu erkennen giebt. Sie ist ziemlich groß, hoch und ungemein helle, hat inwendig eine schöne al fresco Mahlerei, besonders an der hohen Decke, und auch sonsten schöne Gemählde. Es fehlet an innerer Schönheit nichts, besonders nimmt sich das prächtige hohe Chor mit einem zierlichen messingenen Gitter sehr gut aus. In demselben

verwahret man in einem Nebengewölbe einen großen Schatz von vielen Preticsis an geistlichen Gefäßen ꝛc. mit Edelgesteinen und ächten Römischen Gemmen besetzet. Unter die ältesten gehört eine große *Cista reliquiarum* von Silber mit vielen Figuren der Apostel ꝛc. so an der vordersten Seite mit vielen ungeschliffenen Edelgesteinen verschiedener Art, und auch ächten alten Römischen Gemmen gezieret ist, von einem sehr großen Werth. Diesen Reliquienkasten nebst vielen andern Pretiosis mehr, hat die Judith Gemahlin Guelffs *IV.* des Hauptstifters der Prälatur derselben geschenket. Die daran befindliche alte Buchstaben erweisen nach ihren Zügen genugsam dieses Alterthum, indem man die Schriftart dieses Jahrhunderts daran nicht mißkennen wird. Hiernächst verschiedene Crucifixe und andere Sachen von gleichem Alterthum, auch mit Edelgesteinen und vielen Röm. Gemmen besetzet. Ein *Codex Euangelior.* und ein *Plenarium*, jedes mit einem prächtigen Deckel von dem besten Golde mit Edelgesteinen besetzet von gleichmäßigem Alterthum, so alles damals von Guelff IV. und seiner Gemahlin bey der zwoten Stiftung dem Kloster geschenket worden. Auch sind daselbst zwey große Statüen von dem H. Martino und Wolfgango von purem Silber, so auch von demselben herrühren.

Die ansehnliche Bibliothek findet man im obersten Stock in 2 großen Zimmern in bester Ordnung aufgestellet, und mit ansehnlichen wichtigen Werken versehen. Mein Augenmerk war vorzüglich auf die

Handschriften gerichtet, davon hier ein großer Schatz bewahret ist, der sich wol auf 500 Vol. wo nicht höher, belaufen mag, worunter einige wichtige Historische sind. Nur Schade, daß darüber kein Catalogus verfertiget ist. Da das Stifft in alten Zeiten mehr wie einmal abgebrannt, so muß man sich wundern, daß noch so viele schöne Sachen erhalten sind. Vorzüglich hat der Brand von 1578 daran den größten Schaden gethan. Einige Codices sind von einem hohen Alterthum, und reichen zuverläßig in das IX. Jahrhundert. Die ich genau besehen und notiret habe, will ich hier anzeigen:

1) *Formulae Andegauenſes, Cod. membr.* in 8vo. *Sæc. IX.* drey Finger dick, *literis minuſculis Carolingicis ſcriptus.* Ein vortreflicher alter Codex, so alle Kennzeichen dieses Alterthums hat, und zwar, daß er initio Sæc. IX. wo nicht gar in fine VIII. geschrieben ist. Man hat dem Herrn von Chiniac zu seiner neuen Ausgabe der Capitularien des Baluzius eine richtige Abschrift davon mitgetheilet, davon die Varianten in seinem III. Tom. derselben erscheinen werden.

2) *Excerpta ex Auguſtino de libro Confeſſionum*, imgleichen *de Ciuitate Dei, Cod. membr. Sæc. IX.* in klein Fol. *literis minuſculis ſcriptus.*

3) *Canones diuerſorum Conciliorum*, ein Codex membr. in gr. 4to. Fol. 60. steht: In nomine S. Patris et filii et ſpiritus S. *Ratbodus* S. *Treuerenſis* eccleſiae ac plebis ipſius humilis famulus *Ruotberto* Reuerendae ſedis *Metenſis* eccleſiae Antiſtiti —.

Acta

Acta *Treueris* id est Octobris anni Dom. Incanacionis DCCCC VI. Indict. IX. Der Codex ist aus den dem *Saec. X.*

4) Verschiedene Werke der Kirchenväter aus dem *IX. Sæc.*

5) *Vocabularium Constantiensis Episcopi* Cod. membr. Sæc. XI.

6) *Canones Concilii Nicaeni*, Cod. membr. in länglicht 8vo *literis minusculis Sæc. X.* scriptus.

7) *Liber Euangeliorum*, Cod. membr. in Fol. *Saec. IX.* mit vorgemahlten starken Figuren.

8) *Enchiridion S. Augustini*, Cod. membr. in Fol. *Saec. XI. literis minusculis* scriptus.

9) *Vita Willibrordi ab Alchuino* scripta, Cod. membr. in Fol. *Saec. X.* einen Finger dick, mit schönen gemahlten Initialbuchstaben für jedes Capitel.

10) *Expositio Rhabani Episcopi in librum Sapientiae*, Cod. membr. in Fol. *Saec. XI. literis minusculis* scriptus.

11) *Collectio Canonum et Concilior.* Cod. membr. in 8vo *Saec. X.*

12a) *Collectio Canonum*, Cod. membr. in 4to von unterschiedener Hand geschrieben, aus dem *X.* oder *XI. Saec.*

12b) *Ordo monasticus monasterii Weingartensis*, Cod. membr. in Fol. Sæc. XIV.

13) Das berühmte *Chronicon Weingartense* s. *Historia de Guelfis*, so erstlich *Canisius* aus einem Codice des Stiffts zu S. Ulrich ediret, hernach *Leibnitius* emendiret in seinen *Script. Rer. Brunsuic. Tom. I.*

nochmal herausgegeben, ist hier nach seiner Originalurschrift vorhanden, indem der Verfasser ein Mönch dieses Klosters, oder, wie der Herr **Prior** vermuthet, der IX. Abt **Wernher** war. Der *Codex membr.* ist in Fol. und enthält erstlich: a) ein *Necrologium Saec. XII* worin viele **Guelfische** Fürsten und andre gräfliche Familien angeführet sind. Darauf folget b) ein **gemahlter Stammbaum**, mit einer an der Seite befindlichen Erklärung über denselben. c) Das *Chronicon Weingart.* selbst. Auf der ersten Seite findet man eine große gemahlte Figur; so den Kayser Heinrich *III.* mit Crone und Zepter auf dem Throne sitzend vorstellet, an der rechten Seite steht der König Heinrich, und zur linken der Herzog Friederich, seine Söhne, beide ohne Degen ꝛc., vielmehr halten beide die rechte Hand in die Höhe, und strecken den Zeigefinger gleichfalls in die Höhe. Ueber dem Kayser steht: *Henricus Imperator*, über dem König *Henricus Rex*, und über dem Herzog *Henricus Dux*. Ueber der ganzen großen Figur aber: *In medio prolis residet pater imperialis.* Auf der andern Seite desselben Blatts fängt das Chronicon an:

Incipit Chronica
GENERATIONES
Principum nostrorum summa diligentia inuestigantes ac multum in diuersis Chronicis et historiis siue antiquis priuilegiis querendo laborantes nullum nominatum ante *Guelfonem* Comitem qui tempore Caroli M. fuerat inuenire poteramus.

Neceſſario igitur rationis hujus ſeriem ab eodem incipere oportebat — n). Das Chronicon hat nur 15 folia. d) Denn folgt ein *Chronicon breue* ab A. 1001 — 1184. e) Hierauf *Vita Conradi Epiſcopi Conſtantienſis*, wovon der Verfaſſer Meginzo heißet. Der Biſchof war auch ein Guelff, und ſein Leben hat zwar *Leibnitius Tom. II. l. c. p. 1. ſeq.* ediret, allein es iſt dabey nicht angezeiget, von welchem Codice, nur dieſes, daß ihm der Jeſuit *Jamingius* die Abſchrift mitgetheilet hat. Dieſe Lebensbeſchreibung hält 8 folia. f) Zuletzt ein *Breue Chronicon Monachi Weingartenſis* a Chriſto nato ad A. 1192, hat nur 2 folia. Dieſes letzte iſt bey dem *Caniſio* in der vorgedachten neuen Ausgabe *Tom III.* am Ende gedruckt, wo es aus eben dem

n) Caniſius hat in ſeinen *Lection. antiq.* zuerſt dieſes Chronic. von einem Codice der Bibliothek des S. Ulrichsſtifts in Augſpurg herausgegeben, ſo in der neuen Edition des *Jac. Basnage Tom. III. p. 579* befindlich iſt. Ich habe dieſe Ausgabe mit der im *Leibniz Tom. I. S. R. B. p.* zuſammen gehalten, wo ſie zurück bleibt.

Nachher hat Leibniz Gelegenheit gehabt, durch den Churbraunſchweigiſchen Geh. Juſtizrath Schrader, ſeine Ausgabe mit dem Originalcodice in der Abtei Weingarthen collationiren zu laſſen, wovon erhebliche Verbeſſerungen auch im *III. Tom. p. 657.* von ihm nachgeholet ſind, wobey auch aus einem andern Codice, ſo in dem Kloſter Steingaden in Bayern befindlich, ein kleines Supplement eingeſchaltet iſt. Dem ohngeachtet ſind in dem Originalcodice doch noch erhebliche Varianten in Anſehung der Namen ꝛc. die der Herr ꝛc. Schrader überſehen hat.

dem Codice Bibl. Auguſtanæ ad S. Vlricum genommen iſt, daſelbſt aber bis ad A. 1197 geht. Den Inhalt dieſes ganzen Codicis wird der Gel. Hr. Prior und Capitular des Reichsſtiffts Weingarthen Hr. Gerhard Heß mit ſeinen gelehrten Erläuterungen und noch andern Necrologiis &c. mehr nach der Urſchrift aufs genaueſte nochmals herausgeben, wobey eine Probe der Schriftart von dem Codice (wovon ich auch hier *Tab. I. No.* 1. eine kleine Schriftprobe vorlege) um ſein Alter zu beſtimmen (ſo gewiß gegen das Ende des XII. Jahrhunderts iſt), und das vorgedachte große Gemählde auch in Kupfer geſtochen erſcheinen wird, wie ich alles dieſes bereits im Jahr 1779 bey dieſem grundgelehrten Mann geſehen habe. Es wäre auch zu wünſchen, daß die von Ihm ſchon weit ausgeführte *Hiſtoria genealogica Principum Guelforum* (worin auch ſelbſt die bekannten *Origines Guelficae*, die Scheidt ediret hat, mehr Erläuterung gewinnen würden) gänzlich vollführet würde, wozu aber dem Hn. Prior ſein wichtiges Amt bey einem ſo großen und zahlreichen Stifte gar wenig Zeit übrig läßet.

14) *Vita S. Anſcharii*, Cod. membr. in gr. 8vo Sæc. X. Ein vortreflicher Codex mit Minußkelbuchſtaben geſchrieben, der bey dieſer ſo oft gedruckten Lebensbeſchreibung dieſes erſten Hamburgiſchen Erzbiſchoffs noch gar nicht genutzet, und doch vermuthlich der älteſte iſt, von allen denen, davon

die

die Abschriften genommen sind o). Mir sind auch überhaupt nur eigentlich 3 Codices bekannt, nemlich der erste, so in *Corbeja veteri Gallica*, und der zweite

o) Die erste Edition hat philippus Cäsar aus einem *Codice Hamburgensi* 1642 zu Cöln drucken lassen. Die zwote hat Petrus Lambecius seinen *Originibus Hamburgensibus 1652 in 4.* beydrucken lassen *ex Cod. Paris. S. Germani.* Er nennet ihn zwar *Codicem perantiquum*, doch hat er sein Alter nicht bestimmet. Worauf *Henschenius* in *Actis S. S. mensis Febr. Tom. I.* die dritte besorgt hat, so aus dem Codice zu *S. Germain* und einem andern in *Corbeja veteri Gallica* genommen ist, wobey er aber doch auch einen *Codicem Bodecensis monasterii in Westphalia* gebraucht hat. Welche von den gedruckten fast die richtigste zu seyn scheinet. Er hat zwar nur XVII Capita, da die andern XXXIV haben, sie sind aber nur mehr zusammen gezogen. Die Prolegomena, so *Henschenius* vorgesetzet, erklären vortreflich das Leben des Anscharii, und die darin enthaltenen historischen Data. Die vierte hat Mabillon in *Act. S. S. Bened.* ediret, die ich nicht gesehen, vermuthlich ist sie auch von den beiden Codicibus zu S. Germain und alt Corvei genommen. Die fünfte rührt von dem Prediger Staphorst zu Hamburg her, die nach dem Lambecio von neuem abgedruckt ist, und weiter keinen Vorzug hat, als daß er die Varianten aus den *Actis S. S. &c.* unterdrucken lassen. Zuletzt hat der Dänische Etatsrath Langebeck in dem *Tom. I. S. R. D.* (in Fol. Holm. 1772) nochmals dieses Leben drucken lassen, so er mit andern Ausgaben verglichen, und mit historischen Noten versehen, übrigens aber ist kein Codex von ihm gebraucht, mithin war es überflüßig, da es schon fünf mal gedruckt existirte.

zweite in Paris zu S. Germain befindlich ist, wovon *Lambecius* und nachher *Henschenius* ihre Ausgaben genommen haben, und der dritte, so in Hamburg gewesen ist, wovon die allererste Ausgabe *Philippus Cæsar* besorgt hat. Ausserdem führt *Henschenius in Act. S. S. mens. Febr. Tom. I. p. 394.* noch einen Codicem Monasterii *Bodecensis* in Westphalia — an, wovon er auch eine Abschrift gehabt, welcher also der vierte wäre. Von diesen vorgedachten 4 Codicibus hat man das Alter von keinem einzigen angegeben, so doch schlechterdings nothwendig war, mithin kann man wahrscheinlich den zu Weingarthen für einen von den ältesten halten. Die übrigen Ausgaben sind nur Nachdrucke, es müßte dann seyn, daß die Ausgabe des Mabillons in *Actis S. S. Benedict. Tom. VI.* von einem andern Codice genommen ist, weil ich diese Acta nicht in meiner Büchersammlung habe. Ich vermuthe aber doch, daß sie auch von dem zu S. Germain herrühret. Dieser Weingarthensche ist wahrscheinlich auch der vollständigste. Ich habe in demselben einen ausführlichen *Elenchum Capitum* gefunden, der einige historische Data enthält, und in allen mir zu Gesicht gekommenen Ausgaben überall fehlt, auch in den *Actis S. S. mens. Februarii.* Diesen habe mit Hülfe des vorbelobten Hn. Priors, dem ich dafür öffentlich den verbindlichsten Dank sage, ganz mit aller Genauigkeit abgeschrieben, und mache ihn hiemit bekannt:

Inci-

Incipiunt Capitula libri sequentis.

Textus praefationis de Vita et conuersatione sanctissimi patris *Anskarii* primi Nordalbingorum archi) episcopi.

II.

Qualiter ab infantia spiritalibus sit reuelationibus caelitus inspiratus et quod post mortem matris suae ipse in scolaribus disciplinis jam positus. eandem matrem suam in comitatu sanctae Mariae per visionem cognouerit. et ab eadem dei genitrice admonitus sit, quo vanitatem fugiens semet ipsum in grauitate vitæ custodiret.

III.

Qualiter post mortem Caroli imperatoris ipse mundo jam per compunctionis diuinae gratiam mortuus. nocte sancta pentecostes a saeculo translatus primo ad ignem purgatorium, deinde etiam ad presentiam Domini per beatum Johannem baptistam et sanctum Petrum apostolum deductus sit.

IIII.

Qualiter per visionem in oratorio beati Johannis Baptistae dominum christum viderit dicentem sibi: Dic iniquitates tuas, ut justificeris et reliqua.

V.

Qualiter animam cujusdam Discipuli sui nomine *fulberti* a corpore sublata angelico ministerio ad Caelum deferri et inter martyrum agmina collocari caelesti visione cognouerit.

VI.

VI.

Qualiter in ſanctitatis gratia proficiens ad *nouam corbeiam* docendi cauſa deſtinatus ſit.

VII.

De conuerſione *herioldi* Regis, et qualiter ipſe pariter et *Autbertus* per conceſſionem *UUalae* abbatis. atque juſſionem *hludouuici* imperatoris cum eo directi ſint ad partes *danorum.*

VIII.

Qualiter praefati ſerui Dei apud *danos* poſiti quolibet poterant ad viam veritatis monere ſtudebant, et quod ſcolam ſibi etiam puerorum inibi ſtatuerunt, ac peracto biennio aut eo amplius memoratus frater *autbertus* infirmitate graueſcente ad *nouam Corbeiam* deductus ibi defunctus ſit.

VIIII.

De legatione *ſueonum* ad Imperatorem *hludouuicum* poſtulantium ut ſibi praedicatores verbi dei mitteret, et de viſione praedicti patris *anſkarii* qua ante apud monaſterium *corbeie* poſitus audiuit vocem dicentem ſibi, vade et annuntia gentibus verbum dei et reliqua.

X.

De legatione ipſius et *nonni UUitmari* ad *ſueoniam* et quanta in ipſo itinere perpeſſi ſint aduerſa.

XI.

Qualiter peruenientes ad portum qui dicitur *byrca* benigne a rege *ſueonum bern* vocato ſuſcepti

cepti sint. et quod facultas eis data sit prædicandi. quodque cum aliis pluribus etiam *herigarius* praefectus vici ipsius filii credulitatem susceperit.

XII.

Qualiter exinde redeuntes ad praedictum imperatorem reuersi sint. et qualiter ipse cum consensu episcoporum ultra *albiam* sedem constituerit archiepiscopalem. ad quam praedictum patrem *anskarium* consecrari fecit antistitem, et quod ad eandem sedem cellam quandam in *gallia turholt* vocatam subjugauerit.

XIII.

Qualiter ipse Romam directus auctoritate papae *Gregorii* pallium susceperit. et pariter legationem ad partes *danorum* et *sueonum* atque *slauorum* aliarumque in aquilonis partibus gentium constitutarum una cum *ebone remensi*, cui ipsa legatio prius comissa fuerat.

XIIII.

De ordinatione *Gauzberti* episcopi et qualiter ei cella a praedicto *ebone* in *UUelanao* ultra *albiam* constructa ad locum refugii data sit. qualiterque ipse perueniens ad *sueoniam* honorifice et a rege et a populo susceptus sit.

XV.

Quomodo memoratus *anskarius* archiepiscopus in diocesi sua officium sibi commissum strenue impleuerit. et ex paganis gentibus pueros redemerit, quos ad seruitium Dei educandos posuit.

XVI.

De aduentu pyratarum ad urbem *hammaburg* et quomodo epiſcopo et clericis ac populis fuga diſperſis omnia quae ibi erant hoſtili impetu depraedatione aut igne disperierint.

XVII.

Quomodo populus *Sueonum* furore zeli auerſus praefatum *Gauzbertum* epiſcopum a finibus ſuis expulerit.

XVIII.

De ultione diuina quae expulſionem ipſius ſubſecuta eſt.

XVIIII.

De profectione anachoretae *ardgarii* ad *ſueoniam*, et de magnitudine fidei praefati viri *herigarii*.

XX.

De fide cujusdam matrone valde religioſae, et qualiter poſt disceſſum ejus atque memorati *herigarii* idem *adrgarius* exinde reuerſus ſit.

XXI.

De obitu *hludouici* imperatoris et qualiter cellam ſupradictam *turholt Carolus* rex a ſeruitio, quod pater ſuus diſpoſuerat, amouerit.

XXII.

Qualiter *hludouicus* clementiſſimus rex cum conſenſu epiſcoporum in vice ſupradictae cellae epiſcopatum *bremenſis* eccleſiae cauſa ſolatii *hammaburgenſi* ſedi adjunxerit.

XXIII.

Qualiter *Guntharius* Colonienſis Archiepiſcopus ad quam ſedes *bremenſis* antea ſuffraganea fuerat. huic conſtitutioni reſtiterit, ſed prolata haec eadem res jubente ſupradicto rege per *Salomonem Conſtantiae* ciuitatis epiſcopum ad ſedem apoſtolicam a venerabili papa *nicolao* decreti auctoritate firmata ſit.

XXIIII.

De familiaritate ſupradicti *auskarii* archiepiſcopi apud *horicum* regem *danorum*. et qualiter ei conceſſerit. ut in portu quodam regni ſui *Sliasuuich* vocato eccleſiam fabricaret.

XXV.

Qualiter idem dei ſacerdos pro gente *Sueonum* denuo ſolicitus iter ſuum ad illas partes praeparare cœperit. et de uiſione qua *adalhardum* clariſſimum quondam abbatem ſuum ſibi haec eadem prouentura nunciaſſe vidit.

XXVI.

Quod in eadem legatione miſſum pariter et ſignum regis *horici* ſecum habuit. et qualiter illo adueniens regem et multitudinem populi nimio inuenit errore confuſam.

XXVII.

Qualiter ibi in magna anguſtia poſitus cognouit gratiam dei ſecum comitari. et de conſenſu populi, ut chriſtianitas apud eos celebris haberetur.

XXVIII.

De conceſſione regis, ut apud eos eccleſiae fabricarentur et chriſtianitas coleretur. et quomodo domnus epiſcopus nepotem *Gauzberti erimbertum* nomine manibus regis commendauerit, ut ibi ſacerdotis officio fungeretur.

XXVIIII.

De viſione qua praevidit anguſtiam mentis, quam in ipſo perpeſſus eſt itinere.

XXX.

Qualiter virtus Domni poſt hanc profectionem *Sueonibus* patefacta ſit. et de votis ſpontaneis quae ipſi Dno chriſto deuouerunt.

XXXI.

De morte *horici* regis ac primorum ejus. et de perſecutione chriſtianitatis, quae facta eſt ſub *horico* juniore.

XXXII.

Qualiter pro hac cauſa dominus epiſcopus *horicum juniorem* adierit, et qualiter ipſe omnia quae anteceſſor ſuus conceſſerat, ſtabilierit. et inſuper etiam auxerit.

XXXIII.

Qualiter praedictus *Gauzbertus* epiſcopus quendam preſſbyterum nomine *ansfridum* ad *ſueoniam* miſerit. et quod iſte audito ejusdem epiſcopi obitu exinde reuerſus non multo poſt defunctus ſit. pariter et de *ragemberti* ſacerdotis peremptione atque *rimberti* ad easdem partes profectione.

XXXIIII.

XXXIIII.

Qualiter in varias preſſurarum anguſtias domini *Eboris* archiepiſcopi ſemper conſolationibus exhortatus ſit. et de feruore fidei eorum quem de praedicta habuerit legatione.

XXXV.

De vita et conuerſatione memorati ſanctiſſimi patris *anskarii*.

XXXVI.

Quomodo omnia fere quae ei prouentura erant prius per ſomnium ſiue per intimam reuelationem in mente ſiue per exceſſum ipſi reuelata fuerint.

XXXVII.

Et de viſionibus duabus hujus rei probationem monſtrantibus. de paſtorali ejus gratia, et quomodo contumaces mandatum ejus praeuaricantes.

XXXVIII.

De praeuaricatione *nordalbingorum* et correptione. et qualiter id ipſum ei prius caelitus oſtenſum ſit.

XXXVIIII.

Quod multi oratione illius et unctione olei ſacri ſanati ſint.

XL.

De infirmitate corporis ejus aſſidua et de ultima fatigatione. et qualiter pro triſtitia animi ſui pro exceſſu mentis diuinitus conſolatus ſit.

XLI.

De procuratione omnium neceſſitatum, et de modo atque tempore transmigrationis ejus.

XLII.

Qualiter ipſe exempla omnium ſanctorum ſecutus finem vitae ſuae in bono certamine conſummauerit. et quomodo martyrii palmam pacis tempore veraciter conſecutus ſit.

Expliciunt Capitula.

Incipit Libellus continens uitam uel geſta ſeu obitum domni *Auſkarii* primi Nordalbingorum Archi epiſcopi et Legati ſanctae ſedis apoſtolicae ad *Sueones* ſeu *Danos* nec non etiam *Slauos*. et reliquas gentes in aquilonis partibus ſub pagano adhuc ritu conſtitutas. Worauf das Leben ſelbſt mit *Dominis ſanctiſſimis &c.* anfängt.

Auf gleiche Art iſt ein großer Theil dieſes Codicis durch Hülfe vorbelobten Herrn Priors collationiret bis auf das XX. Cap. des Codicis, ſo in dem gedruckten in *Actis S. S. menſ. Febr.* nur aufs IX. Cap. reicht, wovon ich die erheblichſten Verbeſſerungen (die ſchon den Wunſch erregen werden, daß es nochmals mit hiſtoriſchen Erläuterungen aus dieſem uralten Codice bekannt gemachet würde) aus dem Codice hieher ſetzen will, wie er mit dem Abdruck *in Actis S. S.* conferiret, und von demſelben abgehet. Ich merke hier nochmals an, daß dieſer Abdruck nur XVII. Capita hält, mithin verſchiedene zuſammen in eins gezogen ſind, der Codex aber enthält XL. und daß

ich

ich hier die *Capita* des Abdrucks verſtehe, die hier angeführet ſind.

Praefatio.

Abdruck.	*Codex.*
P. 408.	
Lin. 1. ſtatt Dominus ſanctiſſimis	Lege — Dominis ſanctiſſimis.
— 6. ſt. Anſcharii	— beſtändig Anskarius
— ſt. perennem perpetuæ felicitatis orant	— perennis felicitatis orant.
— 24. ſt. pro *probis* dolere debeamus	— pro *nobis*, quia in ipſo nos omnia habere gaudebamus, (ſo fehlt) dolere debeamus.
C. 2. L. 19. ſt. Diuinum tamen adjutorium nobis licet indignis, non defuturum credimus	— ad diuinum tamen nobis ſubſidium recurrendum ſcimus, cujus miſericordia nobis licet indignis, non defuturum credimus.
— 27. ſt. præſentia	— clementia.
— 28. ſt. continget	— contingere.
— 39. ſt. ſi quis monita adhortationis	— ſi quis ejus adhortationem.
Cap. 1.	
— 61. ſt. manifeſtarent	— manifeſtarentur.
P. 409.	
Lin. 2. ſt. pueriliter	— puerili leuitate
— 31. ſt. humana ſubrepente fragilitate	— ſocietatis ſubripiente fragilitate

Col. 2. L. 11. ſt. Videbam inquit	Lege — Videbam *ibi* inquit.
— 16. ſt. panſisque manibus	— tenſisque manibus.
— 24. ſt. retinere nullo modo poteram	— retineri nullo modo potuerunt.
— 32. ſt. reſpicere poſſem	— reſpicere ipſe omnia poſſem.
— 45. ſt. ſed quae oculos gratiſſime ſatiaret	— ſed quae gratiſſima exiſteret mentesque cunctorum ſuauiſſime ſatiaret.
— 51. ſt. tenebatur	— tendebatur.
P. 410.	
Lin. 6. ſt. quadam	— qualibet.
— 22. ſt. ſecretius inſiſtere	— ſecretius precibus inſiſtere.
— 44. ſt. et vir Dei excitatus ſomno	— et a ſomno vir Dei excitatus.
— 68 ſt. ita ut dum is adhuc moreretur	— ita ut dum adhuc in his moraretur.
P. 411.	
Lin. 13. ſt. acta ſunt retulit	— acta ſunt et dicta retulit.
— 14 ſt. quae *in* cauſa obedientiae	— quae *ei* cauſa obedientiae.
— 17. ſt. cum ab ipſo interrogaretur	— cum ab ipſo *ſecretim* interrogaretur.
— 31. ſt. *alienas* expetere vellet nationes	— *paganas* expetere vellet nationes.

Col.

Col. 2. Lin. 32. ſt. antiſtes *Hadeboldus*	Lege — antiſtes *Hadebaldus.*
— 32. ſt. ſatis optime	— ſatis oportunae.
— 37. ſt. inde ingreſſi	— inde *egreſſi.*
— 38. ſt. *Dorſtratum*	— *Dorſtatum.*
— 47. ſt. Multi enim	— Multi etiam.
P. 412.	
Lin. 18. ſt. *Ludouicum*	— *Hludouicum*, und ſo allezeit, auch ein Kennzeichen des hohen Alterthums.
— 69. ſt. Dei prouidentia ſocium	— Dei prouidentia *ordinaute* ſocium.
Col. 2. Lin. 19. ſt. Inter quae et pene	— Inter quae *etiam* pene.
— 46. ſt. expectebant inter quos	— expetebant *et doctrinam Domini libenter audiebant*, inter quos.
— 50. ſt. in haereditate ſua eccleſiam fabricauit	— in haereditate ſua *non multo poſt* eccleſiam fabricauit.
— 52. ſt. exſtant inſignia	— exſtant praeclara.
P. 413.	
Lin. 3. ſt. quae jam olim apud *Danos*	— quae jam olim apud *nos* — ſo auch weit beſſer paſſet.
— 22. ſt. *primitus* ibi eccleſiam	— *primitiuam etiam* ibi eccleſiam.
— 24. ſt. parochiam presbytero *Heridach* nomine	— parochiam presbytero *cuidam Heridac* nomine.

Lin. 58. ſt. commendatas ceperat	Lege — commendatas receperat.
Col. 2. 54. ſt. *Gautbertum* nomine	— *Gauzbertum* (und ſo allemahl) nomine.

P. 414.

Lin. 10. ſt. quosdam ad cellam praedictam *Turholt*	— quosdam *hic ſecum retinuit*, quosdam vero ad cellam praedictam *Turholt*.
— 21. ſt. illuſtriſſimus vir *Bernarius*	— illuſtris vir *Bernharius*.
— 39. ſt. cum clauſtris monaſterii mirifice *compoſitis*	— una cum clauſtra monaſterii mirifice *conſtructa*.
— 47. ſt. quidem aliquid ſubuentum	— quidem aliquid ſubuertum.
— 59. ſt. cum ſanctiſſimis pignoribus varia loca circumeundo huc illucque vagarentur et nusquam ſederent quieti	— cum ſanctis pignoribus per varia loca circumeundo vagarentur, et nunquam ſedem haberent quietam.
Col. 2. 21. ſt. diuinum rogans	— diuinum rogans *ſorte perquireret*.
— 27. ſt. manet conditum	— manet reconditum,
— 33. ſt. horrore nimio percuſſus	— horrore nimio *et terrore perculſus*.

P. 415.

P. 415.

Lin. 8. ſt. Nemo quoque incredulus.	Lege — Nemo quoque incredulorum.
— 22. ſt. ibi cum inter alias locutiones.	— ibi cum inter alia locutionum verba.
Col. 2. 7. ſt. nomine *Anaundus.*	— nomine *Anoundus.*

P. 416.

Lin. 29. ſt. in conuentu publico	— in conuentu *populi* publico.
— 33. ſt. qui non poſſunt in tribulationibus ſubuenire	— qui non poſſunt *tribulantibus* ſubuenire.
— 36. ſt. tribuit auxilium	— tribuit *ſolatium.*
— 43. ſt. partim exultando	— *partim exaſperando, partim ſuadendo*, partim exultando.
Col. 2. 4. ſt. & omnia quibus indiguero præſtare poterit	— et omnia quibus indiguero *bona ſecundum voluntatem ſuam* praeſtare poterit.
— 5. ſt. *Fridburg* nomine	— *Frideburg* nomine.
— 8. ſt. *Domini Simonis*	— *Domini Gauzberti.*
— 9. ſt. amore *ſacrificii*	— amore officii.
— 10. ſt. de vino aliquantulum	— de vino aliquid.
— 11. ſt. & filiae ſuae in fide commendans	— et filiae ſuae etiam in fide religioſe demandans.

Col.

Col. 2. 26. ſt. *Cathlae* injunxerat	Lege — *Catlae* nomine injunxerat.
— 34. ſt. quaere qui *te* doceant fideles	— quaere qui *rite* doceant fideles.
— 36. ſt. omnia diſtribue	— omnia in elemoſynam diſtribue.
— 39. ſt. circuirent	— peragrarent.
— 43. ſt. ut aliquid de vino ematur, ut refocillemur	— ut aliquid *nobis* de vino ematur, unde refocillari poſſimus.
— 53. ſt. ad ſe faeminis	— ad ſe religioſſimis feminis.
— 55. ſt. tantum inuenit, quantum illo adduxit	— tantum pretii eſſe inuenit, quantum illo advexerat.
— 64. ſt. pro neceſſitatis tuae ſubſidio iſta tibi contulit	— *pro mercedis retributione*, et neceſſitatis tuae ſubſidio *et tanti itineris labore ſuſcepto.*
— 65. ſt. ipſe eſt omnibus ſufficiens	— ipſe *nempe omnipotens* eſt omnibus ſufficiens.
— 66. ſt. ipſe omnia quae pro ejus diſtributa fuerint nomine	— ipſe omnia quae *a fidelibus ſuis in neceſſitates pauperum ac ſeruorum illius* diſtributa fuerint.
— 68. ſt. Quod ita eſſe ne aliquo modo dubitares	— Quod ita eſſe ne aliquo modo dubitares *certa, quod tibi a Dno recompenſabuntur* in cœlis.

P. 417.

Lin. 4. matronae *Frethuburgis*	Lege — matronae *Fridеburg.*
— 24. *Reginario*	— *Raginario.*
Col. 2. 9. locum tamen ad episcopalem dignitatem	— locum tamen ad *Archiepiscopalem* dignitatem, so auch weit richtiger, indem Hamburg bereits sedes Archiepiscopalis war.

P. 419.

Lin. 15. st. *Scleaswic* vocato.	— *Sliasuuich* vocato.

P. 422.

Lin. 2. st. *Scleauuicht*	— *Sliasuuich.*
— 44. st. nomine *Anfridum.*	— nomine *Ansfridum.*

15) **Landrechtbuch der Laien.** Cod. membr. in Fol. in fine Saec. XIV. scriptus, enthält im Anfange 60 Folia von dem *jure ciuili*, und hernach 10 Fol. von dem **Lehnrechte.** Lezteres fängt also an: Hie hebt sich an daz Lehenrecht Buch — Swer Lehnrecht will kunne, der volge dieses Buchs Lehre — das lezte Capitel lautet davon also — von des Herren Vntru. Betruget der Herre ungetruuelich sinen Mann oder mit Gewalde, dass er im sein Gut ufgeben muss, des blibet der Mann ohne Schaden.

16) **Eine alte teutsche Chronik von den Guelfen, mit ihren vorgemahlten Figuren und Bildnissen**

nissen ziemlich gut illuminiret. Der Codex ist höchstens aus dem Anfange des XV. Jahrhunderts. Aus demselben sind die Abzeichnungen von Guelfft *IV*. Heinrich dem schwarzen, und Heinrich dem hoffärtigen genommen, die Eccard in den *Origin. Guelfic. Tom. II. p. 279. 323* und *357* in Kupfer stechen lassen, woraus man also das Alterthum dieser unnützen Kupferstiche beurtheilen kann, welches auch der Sächsische Rautenkranz in dem Wapen schon zu erkennen giebt.

Vormals war auch hier ein vortreflicher *Codex membr.* von des *P. Diaconi Historia de Longobardis*, der aber nach Wien auf eine zufällige Art gekommen ist. In einem großen Brande zu Anfange des XIII. Jahrhunderts hat das Stift auch sehr viel an Handschriften und Urkunden verloren, hingegen ist im Anfange des XVII Jahrhunderts durch den gelehrten Abt Georg Wegelin ein grosser Schatz von alten Handschriften für 5000 Gulden von dem berühmten Joh. Pistorius wieder angekauft worden, wodurch die Bibliothek in dem Fache einen ansehnlichen Zuwachs wieder erhalten hat.

Alte Impressa.

Davon habe vorzüglich angemerket:

1) *Clementis Papae Constitutionum Codex una cum apparatu Dni Joh. Andreæ* auf Pergament gedruckt zu Maynz durch Johann Faust und Petr. Schöffer 1460 in Fol. Am Ende steht mit rothen Buchstaben:

staben: Presens *Clementis Pape quinti* Constitutionum Codex una cum apparatu Dni *Johannis An.* suis rubricacionibus sufficienter distinctus. Artificiosa adinuentione imprimendi. ac caracterizandi. absque ulla calami exaracione sic effigiatus. & ad eusebiam Dei industrie est consummatus. Per *Johannem Fust* ciuem Moguntinum et *Petrum Schoiffher de Gernsheim* Clericum diocesis ejusdem. *Anno Dni M. CCCC Sexagesimo. XXV. die mensis Junii.*

Es ist in Fol. regali sehr sauber, aber noch mit sehr vielen Abbreviaturen und nach den Buchstabenzügen der damaligen Handschriften gedruckt, auch noch nach der Art interpunctiret. *Maittaire* hat diese Ausgabe auch angeführt *Tom. IV. p.* 272. aber nicht angezeiget, daß etliche Exemplare auf Pergament gedruckt sind, wovon dieses, und noch eins, so ich in der Stadtbibliothek zu Nürnberg gesehen habe.

2) *Ciceronis Officia et Paradoxa*, Mogunt. 1465 in 4to. Am Ende des Drucks steht: Presens *Marci Tullii* clarissimi opus *Johannes Fust* Moguntinus ciuis. non atramento. plumali canna neque aerea sed arte quadam perpulcra. *Petri* manu pueri mei feliciter effeci finitum. Anno M. CCCC. LXV. Dieses Exemplar ist auf Pergament gedruckt, andere auf Papier in der Bibliothek zu Dresden und zu Leiden.

3) *Conclusiones et Decisiones Rotae Romanae*, Mogunt. 1477 Fol. am Ende: Anno Dni M. CCCC. LXXVII. pridie nonis Januariis graui labore maximis-

ximisque impensis *Romanam post impressionem* (dieser, war also wol von den ersten Nachdrucken), opus iterum emendatum antiquarum nouarumque decisionum suis cum additionibus Dominorum de Rota. in ciuitate Maguntina impressorie artis inuentrice elimatriceque prima, *Petrus Schoyffer de Gernsheym*, suis consignando scutis arte magistra feliciter finiuit.

4) *Repertorium* Reuerendi patris et Dni *Petri Episcopi Brixiensis*, impressum Norimberge per honorabiles viros *Andream* Frisner Bunfidelensem, & *Johannem Sensenschmid* ciuem Nurenbergensem, Anno Millesimo quadringentesimo septuagesimo sexto, septimo Octobris sedente Sixto VII. Pontif. maximo pontificatus sexto. Mit 2 Wapen.

5) *Decretum Gratiani* gedruckt zu Straßburg 1471 durch Heinrich Eggesteyn im grösten Folio — Gratiani Decretum una cum apparatu Barthol. Brixiensis artificiosa adinuencione imprimendi absque ulla calami exaratione sic effigiatum — per venerabilem virum *Henricum Eggesteyn* artium liberalium magistrum ciuem inclite ciuitatis Argentine Anno Dni M. CCCC. LXXI.

6) *D.* Luthers Geberbüchlein in gr. Duod. gedr. zu Wittenberg 1522 auf Pergament. Der Buchdrucker hat sich nicht genannt, ohne Zweifel aber ist es von Hans Lufft gedruckt.

Es sind noch eine große Anzahl mehr in dieser ansehnlichen Bibliothek, die ich aber nicht alle habe notiren können. Von der Bibliothek hat man oben

im

im dritten Stock die vortreflichste Aussicht auf die herumliegende schöne Gegend, die aus einer fruchtbaren Ebene, Hölzungen, in der Nähe und Ferne liegenden Bergen, der nicht weit davon liegenden Stadt Ravensburg ꝛc. bestehet, und die man nicht leicht reitzender sehen kann.

Ursprünglich hat das erste Kloster auf der Stelle gestanden, wo jetzo die Pfarrkirche am Ende des Fleckens Altorf steht. Graf Heinrich ein Sohn des Erhiko stiftete in den Jahren zwischen 920 — 925 ein Nonnenkloster auf dieser Stelle. Aus demselben wurden die Nonnen im J. 1047 nach Altmünster in Bayern, und die Mönche von da hieher versetzet. Die Guelffen wohnten damals auf einem Berge hart an dem Flecken, der gegen das jetzige Kloster an der Seite liegt. Die Rudera davon sind abgebrochen, und zu den Gebäuden des jetzigen Klosters gebraucht worden. Hernach wohnten sie auf dem S. Martinsberg, worauf jetzo das prächtige Kloster steht. Im Jahr 1053, wo das vorgedachte Kloster in Altorf abbrannte, überließen sie ihr Schloß auf dem S. Martinsberg den Mönchen zur Wohnung, so sie 1055, nachdem sie solches eingerichtet hatten, würklich bezogen, und die Guelfen nahmen ihre Wohnung auf einem hohen Berge nahe an der Stadt Ravensburg, daher sie von alten Schriftstellern auch zuweilen *Comites de Rauenspurg* genannt sind.

Vormals hieß dieses Kloster nicht Weingarthen, sondern Guelff *III.* hat diesen Namen zuerst

dem Kloster beigelegt. Wahrscheinlich ist er von dem daselbst angelegten Weinbau, wozu die abhängenden Berge geschickt sind, hergenommen, obwol jetzo derselbe daselbst nicht mehr cultiviret wird. Die herumliegende fruchtbare Feldmark an vortreflichem Acker und Wiesen gehöret grösstentheils der Abtei, die sie zum Theil selbst bebauet, oder den Einwohnern des Städtgens **Altorf** gegen einen starken Zehend ausgethan, und zu Lehn gegeben hat. Die Abtei besitzt sehr ansehnliche Güter, worunter die Herrschaften **Brochenzell, Hagnau, Blumenegg** und **Liebenau** reichsfrei sind, die übrigen aber, so unter der hohen Gerichsbarkeit der Kayserlichen Landvogtei liegen, worüber die Abtei nur die niedere Gerichtsbarkeit hat, sind im Gedränge. Das Kloster **Hofen** ward im J. 1130 der Abtei **Weingarthen** einverleibet. Die Nonnen daselbst versuchten ums Jahr 1420, sich frei zu machen ꝛc. Nach geschehener Untersuchung ward es eingezogen, und der Abtei als ein weltlich Gut übergeben, so es in der Eigenschaft noch besitzt.

Der hart an dem **S. Martinsberge** und der Abtei liegende Flecken

Altorf,

worin der eigentliche Sitz des Kayserlichen Landgerichts von Schwaben ist p), hat eine weitläuftige und

p) Der Reichshofrath von Senckenberg macht in seinem Tr. von der kayserl. höchsten Gerichtsbarkeit in Teutschland (Frankfurt 1760 4.) S. 99 von dem kayserl. Landgerichte in Schwaben die kurze Beschrei-

und zerstreute Lage, doch rechnet man auf 400 Häuser darin. Ausser dem Oberlandvogt wohnen hier alle Räthe und Unterbediente der Landvogtei, nebst der ganzen Canzelei, die in einem großen Hause nebst der Registratur befindlich ist. Doch ist auch für den Oberlandvogt ein eignes großes aber altfränkisches Wohngebäude hier, so aber jetzo nicht bewohnet ist. Vormals gehörten die mehrsten Einwohner von Altorf dem Kloster **Weingarthen** als **eigne Leute** zu, sogar der **Amman** oder **Weibel** muste ein *homo proprius monasterii* seyn, und Kayser **Sigismund** erkannte im Jahr 1415 demselben zu — omnimodam jurisdictionem in homines proprios et censuales *Altorffii sedem habentes*; — wie es jetzo damit beschaffen, ist mir unbekannt.

Zwischen hier und der nahe belegenen Reichsstadt **Ravensburg** ist viel Verkehr, und der Weg von Leuten sehr frequent.

 Ravensschreibung: „das kayserl. Landgericht in Schwaben erleidet die Appellationen an den Reichshofrath und Cammergericht, und hat seinen angewiesenen Landgerichtsbezirk. Jetzo hat dasselbe das Haus Oesterreich, und exercirt mit allen, disfalls nicht befreiten Ständen in selbigem Bezirk sowol die alte Kayserl. concurrentem jurisdictionem, als auch nimmt dasselbe die Ehehaften bei denjenigen, so nicht insbesondere davon befreiet sind, noch dazu aus, und will in den Ehehaftsfällen gleichwol cognosciren, sodann gehen die Appellationen von den nicht befreiten per speciale priuilegium ans Landgericht. Daß man übrigens dasselbe aufzuheben suche, giebt die neuste Wahlcapitulation K. Franz, Art. *XVIII*, §. 8. u. f. w.“

Ravensburg

macht vonferne mit seiner hohen Lage viel Figur, und scheint ansehnlicher und grösser zu seyn, wie die Stadt wirklich ist. Sie liegt an der Schuß zwischen den zwo Abteien **Weingarthen** und **Weißenau.** Ohngefehr 700 Häuser, und zwischen 3 bis 4000 Einwohner macht eigentlich das Ganze der Stadt aus, die sonst eine angenehme Gegend, große Feldmark, guten Ackerbau, Viehzucht, Wiesewachs, und besonders nach der Gegend von **Weißenau** starken Weinbau hat, mithin im Grunde eine von Natur nahrhafte Stadt ist. Einige Tuchmacher, Strumpfweber und Gärber sind zwar auch darin, aber die Landwirthschaft macht das Wesentliche der Stadt aus. Der Magistrat ist, wie die Stadt selbst, halb catholisch, und halb protestantisch. Er bestehet aus 16 Personen, ausser dem Syndico und Canzeleidirector, worunter 2 Bürgermeister und 2 Stadtammänner sind, von jeder Religion einer von beiden Aemtern. Die Geschlechter machen die Hälfte des Magistrats aus, wovon damals die 2 Bürgermeister **von Beck,** und **von Merz,** die 2 Stadtammänner aber **von Ortlieb,** und **von Furtenbach** waren. Ich verstehe nemlich, daß von den 8 Magistratspersonen jeder Religion allemahl die 2 Bürgermeister und die 2 Ammänner und noch 4 Rathsherren seyn müssen. Der Amman ist zwar unter dem Bürgermeister, aber doch der vornehmste im geheimen Rath. Ueberdem gehören die Pupillensachen, und die liquiden Schuldsachen vor ihn. Die andern Geschlechter heißen

von

von Jacob, von Welz, von Knoll, von Zelting ꝛc. Ihr Canzeleidirector Herr Merkel ist ein gelehrter und sehr dienstfertiger Mann, den ich daselbst die Ehre gehabt kennen zu lernen, und der mir viele Dienste geleistet hat.

Die Stadt besitzet die Herrschaft Schmaleck, und sonst noch sehr ansehnliche Güter im Algau, allein sie ist von der Landvogtei ganz umgeben und eingeschränkt. Sie hat auch einen großen Jagddistrict, und aus einem Begnadigungsbriefe des Kayfers Friederichs *III.* vom Jahr 1478 trägt sie das Oberforstamt und Waldgericht über den Altorfer Wald vom Reiche zu Lehn.

Weissenau.

Die Prämonstratenserabtei Weißenau liegt auch am Fluß Schuß $\frac{1}{4}$ Stunde von Ravensburg in einem weiten und schönen Thal von Wiesewachs und Weide. Sie ist ansehnlich und regulair gebauet. Die Herzoge von Schwaben aus dem Hause Hohenstauffen haben sie eigentlich dotiret. Ich bin von Ravensburg aus zu Fuß dahin gegangen, und fand nicht gleich den Hn. Bibliothekar bey der Hand, dahero ich nicht viel gesehen habe. Unter den Codicibus, deren noch eine gute Anzahl, nach den Verwüstungen des Bauern- und 30jährigen Krieges übrig geblieben, hat mir ein vortreflicher *Codex Legum Allemannicarum*, so gewiß aus dem X. Sæc. wo nicht älter ist, hauptsächlich gefallen. So viel ich in der kurzen Zeit sehen konnte, schien er mir weit vollständi-

ger zu seyn, wie die gedruckten sind. Ich bedauerte, daß man ihn nicht auf einigen Stellen vergleichen konnte. Ich hatte noch mehr notiret, auch etwas von alten Impressis, das Blatt aber ist mir verloren gegangen, daß ich also nichts weiter von der Bibliothek anzeigen kann.

Von Ravensburg habe also meine Reise nach der reichen Abtei Salmansweiler genommen, die von da 12 Stunden liegt. Der gröste Theil der Gegend, so ich paßirt, gehört nicht unter die fruchtbarste, doch ist sie auch nicht gar schlecht.

Salmansweiler.

Diese Reichsabtei hat eine vortrefliche Lage an dem kleinen Fluß Aach zwischen der Grafschaft Heiligenberg und der Reichsstadt Ueberlingen. Sie ist sehr ansehnlich gebauet, und ihre neue Kirche gehöret mit unter die prächtigsten, die ich gesehen habe. Ihre Stiftung mag ohngefähr ums Jahr 1134 geschehen seyn, und gleich darauf hat sie Guntram von Adelsreuth mit seiner ganzen freien Herrschaft Adelsreuth dotiret. Wozu hernach die nahe dabei wohnenden Grafen von Montfort vieles auch beygetragen haben. Sie hat also jetzo noch sehr ansehnliche Besitzungen, obwol vieles verloren gegangen ist, und zwar gröstentheils solche, die mit allen Regalien versehen sind, die einem freien Reichsstand zukommen. Es führt auch daher den Titel: Das Königl. und Consistorial-freie Reichsstifft und Münster zu Salem. Der Prälat hat auch bey

den

den Schwäbischen Creisversammlungen auf der Bank die erste Stelle und Stimme. Dieses Stift hat durch starke Feuersbrünste viel gelitten, und besonders im Jahr 1697, wo es fast gänzlich eingeäschert, und ein großer Theil ihrer Bibliothek vorzüglich an Handschriften verloren ist. Man wollte die letzte hauptsächlich retten, und brachte sie nebst vielen wichtigen Büchern in ein anderes Gebäude, welches die Flamme aber unglücklicherweise noch eher ergriff, indem das Bibliothekgebäude stehen blieb. Dennoch ist etwas übrig geblieben, worunter einige Codices von des Heil. Augustini und **Bernhardi** ꝛc. Werken von ziemlichem Alterthum sich herausnehmen. An historischen habe ich nichts gesehen, ausgenommen *Walafridus Strabo de vita S. Galli.* Sonsten aber noch *Zachariae opus de Concordia Euangelistarum* Codex in Fol. Saec. XIII. *Johannis de Salem, Tr. de Potestate ecclesiae circa spiritualia et temporalia.* Unter den verbrannten Handschriften ist vorzüglich auch eine starke Sammlung von den *Actis Concilii Constantiensis* gewesen. Von alten **Impressis** war wenig, so von Erheblichkeit, vorhanden. Nach einem kurzen Aufenthalt habe ich die Reise auf **Costnitz**, oder, wie man dort sagt, **Constanz** über **Merspurg** fortgesetzet. Die Gegend dahin ist gut, man findet zwar, wie in der ganzen Gegend am **Bodensee**, auch schon von **Ravensburg** aus, und auch um **Lindou** herum, wenige Dörfer, aber desto mehr einzelne Bauerhöfe, so ihren Acker, Wiesewachs, Holz, mit einem Worte ihre ganze Wirthschaft um ihren Hof

herum liegen haben. Je näher man auch nach dem Bodensee kömmt, jemehr findet man schon Weinbau, der schon lange vor Meerspurg anfängt.

Meerspurg

ist die Residenz des Bischofs von Constanz, der daselbst ein modern gebautes weitläuftiges Schloß hat, so eine schöne Aussicht über den Bodensee gewähret. Die Stadt ist nur klein, ihre Lage aber hoch, wiewol sonst hart am Bodensee, der daran spühlt. Sie ist sehr nahrhaft, und hat ungemein vielen Weinbau nach der Seeseite zu. Die ganze Gegend um die Stadt bis an den Flecken Markdorf ist sehr fruchtbar am Wein, und besonders an dem besten Wieswachs. Der Bischof unterhält hier 2 Compagnien Soldaten. Von hier geht die gewöhnliche Ueberfahrt auf der See nach Constanz, die allhier eine Breite von ohngefehr $\frac{5}{4}$ Stunden hat, so man bey gutem Winde in $\frac{3}{4}$ Stunden und weniger fährt. Von dem Dorfe, wo man anlandet, bis nach Constanz geht man eine kleine Stunde fast durch lauter Weinbau, so sich hier über die ganze Gegend ausbreitet, daher auch der Wein hier so wohlfeil ist, wie fast an keinem andern Orte in ganz Teutschland.

Constanz.

Diese uralte Stadt war ehemals eine Reichsstadt, der K. Carl *V.* erklärte sie aber 1548 in die Acht, weil sie die lutherische Lehre angenommen hatte, (wovon der gelehrte Prior zu Weingarthen Herr Gerb.

Gerh. Heß *in Prodr. Monum. Guelfic.* S. 236 u. f. w. Specialnachrichten mitgetheilet hat), und Ferdinand *I.* machte sie, obwol mit Widerspruch des Schwäbischen Creises, dem Hause Oesterreich unterwürfig, nachdem solches auch die Reichssteuren und Cammerzieler für sie entrichtet. Sie hat, die Vorstadt ungerechnet, kaum 800 Häuser, doch ist sie mit geräumigen Straßen versehen, und massiv gebauet. Aber einen Ort, der so todt und unbevölkert ist, wie diesen, habe ich nicht leicht gesehen. Die Gassen sind so leer von Menschen, daß man glauben sollte, die Pest hätte in der Stadt gewütet, daß alles ausgestorben sey. Unten in den Häusern wohnt auch niemand. Es ist hier weder Kaufmanschaft, Fabrik, noch sonst irgend ein Verkehr, mithin im Grunde eine arme Stadt. Wozu noch die Faulheit, und der beständige Aufenthalt der Einwohner in den Weinhäusern kömmt, indem der Wein sehr wohlfeil ist, mithin statt des Biers getrunken wird. Der Magistrat ist halb mit Gelehrten, und halb aus der Bürgerschaft besetzet. Der Bischof hat gar keinen Antheil an den Gerichten, noch sonsten in der Stadt. Auf dem Domplatz in einem gewissen kleinen Bezirk, so man die Pfalz nennet, gehört ihm nur allein die Gerichtsbarkeit. Die niedern Gerichte hat der Stadtmagistrat. Ausser der Cathedralkirche, sind hier noch zwei Collegiatstifter zu S. Johannes und S. Stephan, 6 andere Pfarrkirchen, 6 Mannsklöster, und 2 Frauenklöster. Man sollte denken, daß eine so ansehnliche Geistlichkeit in einer Stadt, die nur 800

Häuser hat, und so wenig volkreich ist, auf die Lebensart der Einwohner einen Einfluß haben müste. Ich habe es aber in den Weinhäusern ꝛc. nicht gefunden.

In der Domkirche in der kleinen S. Blasius Capelle, woraus man auf den kleinen Kirchhof gehet, linker Hand findet man in der Mauer einen vortreflichen Römischen Marmor mit einer Inschrift eingemauert, der vermuthlich in die Zeiten Diocletians gehöret, nur Schade, daß der gröste Theil der Schrift nicht mehr kenntlich, und ganze Wörter abgerieben sind. Ich habe nur dieses sicher davon heraus bringen können:

P. CAES. G.... AVRE. VAL. O. GLE...
.....AVREL.....
.....CONS.....
ESS... MVR. VITVDVRENSEM.....
.....AVRELIO PROCVLO....
V.....

Der Stein ist von feinem Marmor und schöner Politur. Die Innschrift will wahrscheinlich sagen, daß **Aurelius Proculus** die Mauren der Stadt *Vitodurum* (der jetzigen Stadt **Winterthur**, so nicht weit von **Constanz** im Canton **Zürch** liegt) hergestellet hat. Das Franciscanerkloster ist wohl gebauet, und hat eine vortrefliche Aussicht, zumahl von ihrer Bibliothek, die nach ihren Umständen ansehnlich und wohl aufgestellet, auch mit einem guten Catalogo versehen ist. Sie haben darin einige alte Impressa,

auch

auch etliche Handschriften, so aber eben nicht von großer Erheblichkeit sind. In ihrer Kirche liegt der Cardinal *Franciscus de Zabarella* begraben, so während dem Concilio daselbst gestorben ist. In dem Umfange des Klosters steht der alte Thurm, wo Johann Huß lange gefangen saß.

Auf der Stadtcanzelei sind noch verschiedene Acten und Handschriften, so das daselbst von Anno 1414 an ꝛc. gehaltene Concilium betreffen. Unter andern hat man mir einen vortreflichen *Codicem picturatum in Fol.* so nach den Zügen der Buchstaben gegen die Mitte des XV. Jahrhunderts geschrieben war, die Geschichte des Concilii; enthaltend, vorgezeiget; wovon der Verfasser *D. Vdalricus de Reichenthal*, ein damaliger Domherr daselbst gewesen ist, der bey den mehrsten Handlungen gegenwärtig und Augenzeuge war. Auf der ersten Blattseite stand: daß der *D. Vdalricus de Reichenthal nobilis* der Verfasser sey, *teste* Dno Schultheisf in Chronic. mſto *Constant. Tom. I. p. 84.* Die Figuren sind in dem Codice recht gut gezeichnet und illuminiret, zum Theil sind sie auch satyrisch. Z. B. Bey einer Leiche, so getragen wird, halten die Träger des Gestanks wegen alle die Nase zu. Vermuthlich war es jemand, der luxurieus gelebt hatte. Hernach, wie der Pabst im Schnee von den Bauern, so ihn gefahren, umgeworfen, unter dem Wagen liegt, und die Fuhrleute herumstehen, und lächerliche Gesichter machen ꝛc. Darüber stehet: Wie Pabst Johannes auf dem Arlenberg in dem Schnee lag. *Fol.* 232. beschreibt er, wie viel fremde Kaufleute,

Schnei-

Schneider, Schuster ꝛc. damals daselbst gewesen sind, und zuletzt auch von den Huren, die man damals sehr fein — offne gemeine Frauen, oder auch gemeine Dirnen nannte — offen gemeine Frauen als man sie vand von einem Hausf in das andere mehr dann sibenhundert. — Vorher hatte er schon *Fol. 33* gesagt — „Esf ist auch ze wisen, daz als vil spacierents waz in Costanz in das Aichorn und anderswohin, das man daselbst guten ehrbarn Wein schanket ein Maasf um 3 und 4 phenning, und vand man darinn allerley Spiel und gemeiner frauen vil.“ *Fol. 45. 46.* ist die Belehnung des Burggrafen Friederichs *I.* von Nürnberg mit der Mark Brandenburg von dem K. Sigißmund gemahlet, die von dem Gemählde, so der Gundling im Leben des Churfürsten Friederichs *I.* in Kupfer stechen lassen, ganz unterschieden ist. In diesem Gemählde hält der Kayser keinen Scepter, sondern ein bloßes Schwerdt aufgerichtet in der rechten Hand, hinter ihm stehet einer im Churhuth und hält den Scepter, vor ihm seitwärts stehen 2 Personen, davon einer einen blauen Churhuth hat, so mit der rechten Hand an das Schwerdt des Kayfers faßet, und in der linken den Globum cruciferum hält, der andere mit einer rothen Kappe hält die rechte Hand in die Höhe, als wenn er schweret, und die linke auf die Brust, so vermuthlich der Burggraf seyn soll. Auf dem andern Blatt *46.* sind 2 Personen kniend gemahlet, so 2 Fahnen halten. Auf der ersten Fahne ist ein Adler, auf der anden 2 weiße und 2 schwarze Rauthen.

Hinter

Hinter diesen steht der Burggraf im rothen Kleide und mit einem blauen Churhuthe ꝛc. und hinter ihm Posaunen- und Zinkenbläser ꝛc. Die Beschreibung von diesem Belehnungsactu hat er *Fol.* 43. also: „Auf den achzehenden Tag in dem Abrellen, was da der Suntag quasimodogeniti empfinge Burggraffe Friderich von Nuremberg vor dem Imbiss (vor dem Frühstück) an der achtenden stunde sein Churfurstlichthumb die Marke zu Prandenburgk. an den obern Markt waz ein hoch Hauss gemacht, und sas der Kunig mit einer guldinen Kron als ein Keiser mit einem roten Gewand als ein Ewangelier und mit seinem Zepter, und der Herzog von Sachsen hüb ihm ein blos Schwert vor mit einen Gewand als ein Leczgner q) mit einer vehen Cappen und mit einem vehen Hut. Vnd alsbalde er das Lehen empfing, do leget man ihn auch an, als den Herzogen, und warent dabey all weltlich Fürsten, vil Cardinäle und Bischof sahent zu, und hieltent da an dem Marckt und S. Pauls Gassen auf hin ob 2000 Pferde, und posaunetend all Pusauner was bey sumfzehen, und rittendt darnach in die Ratstuben, und hette inen derselb Churfürst ain Inbiss, und sassend zu Tisch 23 rechter Fürsten vil Cardinäle und Bischoff und Erzbischoff, und

q) Diesen Ausdruck hat der Verfasser auch *Fol.* 48. gebraucht bey Beschreibung des Fronleichnamfestes, wo der Churfürst dem Kayser vorgetragen — „als eyn Leczgner, mit einem hohen vehen Hut, und mit einer rothen Chorkappen, und trug vor im den Gilgen.“ Beide Wörter alter Schweizerscher Mundart sind mir unbekannt.

und bey 36 Grafen. Vnd dieselben Mark was unsers des Kunigs recht anerboren Erb und Gut, und liehe sy williglick von ihm.“

Von dem Einzuge des Burggrafen zu Constanz schreibt er vorher *Fol. 9.* also — „Vor dem (nemlich dem Herzog Heinrich von Bayern) was eingezogen Burzgraf Friederich von Nuremberg der stathalter was des Churfurstenthumbs zu Brandenburgk, das selbig Churfurstenthumbs im darnach geliehen und gegeben ward czu Consteuz, und zohe in Heinrichen von Teirikonen Hausf an den Vischmarckt genant czu den Hohen Hausf mit 180 Pferden und mit souil Leuthen, und mit vier Wagen, und belieb darinn das Concilium aus“ „Dornach zohe ein burggraf Hans von Nürenberg in der Ulmer Hausf der Burgermeister in Costenz mit 120 Pferden und so vil Personen, und zogent mit ihm 2 mächtig Grafen von Orlamincz, die sein Diener warent“

Von diesem Codice picturato hat Anth. Sorge zu Augspurg 1483 in klein Fol. mit Holzschnitten (die aber jenen gemahlten lange nicht gleich kommen, auch nicht vollständig sich hier finden) einen Abdruck gemacht, der aber ungemein rar ist, und unter die größten Seltenheiten gehöret. Am Ende des Drucks stehet: Hie endet sich das Concilium Buch geschreben zu Constencz, darinn man findet, wie die Herren gaystlich und weltlich eingeritten seynd, und mit wie vil Personen. Auch in Wapen gemalet, und wie sy abgeschieden sint. Auch die Sachen die darin geschehen seynd hüpsch und gerecht. Gedruckt und

volen-

volendet in der Kayserlichen Stat Augspurg von Anthoni Sorg am Aftermontag nach Egidii do man zahlt nach Cristi Gepurt M. CCCC und in dem LXXXIII. Jare. Eine unvollkommne Nachricht von diesem raren Buche hat *Maittaire Tom. IV. Part. II. p. 449.* mitgetheilet.

Hart vor Constanz, wenn man vom Bodensee kömmt, liegt die freie Benedictinerabtei

Petershausen.

Nur eine Brücke über den Rhein, wobey einige künstliche Schleifmühlen sind, scheidet dieselbe von der Stadt Constanz. Sie ist sehr weitläuftig und regulair gebauet. In der Bibliothek, die erstlich in einem schönen hellen Zimmer aufgestellet, und in Ordnung gebracht werden sollte, war zwar eine ziemliche Anzahl, allein weil alles noch durch einander lag (indem sie aus 2 andern Zimmern hieher gebracht war), so konnte man nichts sehen. Es waren auch einige Handschriften vorhanden, aber von keiner Erheblichkeit. Dasjenige Mst. so der gelehrte Fürst und Abt zu S. Blasius in dem Allemannischen Itinerario S. 261 anführt, und von der Fundation und den Zufällen des Klosters, auch von der Reise des H. Bernhardi durch diese Gegenden handelt, besonders zur Geschichte des XII. Jahrhunderts, konnte man mir nicht vorzeigen, weil es der Prälat in seinem Zimmer hatte. In ihrer Kirche liegt der H. Gebhard Bischof von Constanz, ihr Fundator, ein geborner Graf von Bregenz, begraben.

Von

Von Constanz habe hierauf eine Excursion auf die uralte ehemalige Abtei

Reichenou

gemacht, so nur 2 Stunden von hier liegt, weil man aber doch einen großen Strich durch einen Arm der See fahren muß, so hält es auf. Diese vormals sehr reiche Abtei, die vormals einen großen Lehnhoff hatte, und nur gräfliche und freiherrliche Personen in ihren Convent nahm, ist schon im XV. Jahrhundert in Verfall gekommen, und ihre Umstände verschlimmerten sich so stark, daß sie dem Hochstift Constanz im Jahr 1540 völlig als ein Tafelgut einverleibet worden. Man hat zwar in ganz neuern Zeiten versuchet, die ehemalige Reichsstandschaft gegen den Bischof zu behaupten, und darüber Proceß geführet, allein es ist nichts ausgerichtet worden. Der Bischof zieht die Einkünfte, und hält daselbst einen Oberammtmann, dennoch sind 12 geistliche unter einem Decano noch daselbst, so die Sacra verrichten, und gewissermaßen einen Klosterconvent vorstellen.

Sie hat eine sehr angenehme Lage auf einer Insel im **Untersee**, die ohngefähr $\frac{5}{4}$ Stunden lang, und $\frac{3}{4}$ Stunden breit ist. Es liegen 2 Dörfer darauf **Ober-** und **Unterzell**, so vom Weinbau leben, weil der Boden steinigt ist. Die Abtei ist auf einer Anhöhe gebauet, und hat eine vortrefliche Aussicht. Die Kirche ist sehr lang, sonst aber nicht sehr ansehnlich. Indessen findet man verschiedene alte Monumente darin. Der Kayser **Carolus Craßus** liegt

darin

darin begraben. Man zeigt den Stein, so über seinem Grabmal gewesen ist, im hohen Chor vor der Thür, wo man in die Sacristei hinein geht. Jetzt haben sie den Stein weiter rücken, und umkehren lassen, damit die alte Schrift nicht noch mehr verdorben wird. Wenn eine Schrift darauf war, wie ich zweifle, die noch kenntlich gewesen ist, so haben die Herren nicht wohl gethan, daß sie ihn nicht aufgerichtet in die Mauer haben setzen lassen. Denn wer wird anjetzo diesem umgekehrten Stein das angebliche Alterthum zutrauen, da man weder aus der den fränkischen alten Monumenten gewöhnlichen äußerlichen Figur, noch aus den Zügen der Buchstaben sich von demselben im geringsten überzeugen kann. Man findet sehr viele auf solche Art gut conservirte alte Leichensteine. Die Leichensteine von 2 Gemahlinen des Kayfers Carls des Großen, die ich zu Metz und zu Ingelheim gesehen habe, waren beyde ohne Inschrift, auch nicht die geringste Spur, daß jemals auf den Steinen Buchstaben gewesen. Der Nimbus um den Kopf, so den Merovingischen und Fränkischen Königl. Monumenten eigen, und die alte wahre Simplicität der darauf gehauenen Person mit ihren geflochtenen Haaren, Crone ꝛc. so sich auf beiden findet, giebt schon einen starken Beweis des hohen Alterthums, und macht es wenigstens sehr wahrscheinlich, wenn es auch den critischen Zweifler nicht völlig überzeuget. Ueber der Thür ist der Kayser in Lebensgrösse in einen Stein gehauen mit einer Inscription, die man für diejenige ausgiebt, so auf dem uralten Originalstein stehen soll.

Allein der müste gar nicht die geringste Kenntniß haben, der diese Innschrift dem *genio Saec. IX.* gemäß halten wollte, indem sie offenbar eine neue Geburt ist. In der Sacristei wird der Kirchenschatz aufbewahret, der verschiedene Pretiosa und Reliquienkasten von Gold und Silber auch andern Sachen enthält, vorzüglich aber den bekannten angeblichen grossen Smaragd, der 2 Zoll dick, und etwas mehr wie 26 Pfund (Reißler und andere geben ihn zu 28 und $\frac{3}{4}$ Pfund an) wiegt. Er ist ohngefähr in der Form eines großen Folianten, sehr dunkelgrün, doch durchsichtig, in einem rothen hölzernen Futteral eingefasset. Kayser Carl der Große soll ihn dem Kloster verehret haben. Ob es ein wirklicher Smaragd, woran ich zweifle, davon kann nur ein Kenner urtheilen. Vormals wußte nur der Prior den Ort allein, wo er aufbewahret ward, und dieser ward auch sehr oft verändert, weil das Kloster Anno 1724 bestohlen ist. Jetzo aber ist man nicht mehr damit so sorgsam. Man zeigt auch einen sehr starken Backenzahn von K. Carl dem dicken, der noch so schön aussieht, als wenn er vor 8 Tagen erstlich ausgezogen worden.

Die Bibliothek ist an alten Sachen ansehnlich, aber an neuern Schriften schlecht, wie es auch nach der jetzigen Verfassung des Klosters nicht anders seyn kann. Die Hauptsache, so ein wirklicher Schatz, bestehet aus 436 alten Handschriften, wovon 272 auf Pergament geschrieben sind, darunter etliche historische von großer Wichtigkeit. Der Catalogus darüber ist mit vielem Fleiß gemacht, und bey jedem Codice

das

das Alterthum angezeiget, so ich sonst in keiner Bibliothek gefunden habe. Wenn ich nicht irre, so hat man mir gesagt, daß denselben der jetzige Fürst und Abt zu S. Blasien verfertiget hat. Diesem großen Gelehrten und Kenner sieht er auch ähnlich.

Von historischen *Codicibus* habe ich gesehen:

1) *Reginonis Chronicon*, ein vortreflicher *Cod. membr.* in 8vo. *Saec. XII.*

2) *Hermanni Contracti Chronicon*, in 4to. *Cod. membr. Saec. XII.* dafern er nicht älter, und vielleicht, wie ich fast vermuthe, der erste *Orig. Codex* von diesem Reichenauischen Mönch ist, so im J. 1054 daselbst gestorben. Am Ende von dem letzten Folio habe ich diese Stelle abgeschrieben, um allenfalls daraus zu bemerken, ob er weiter geht, wie die gedruckte Ausgaben: — Imperator Ratisbona ubi pascha cum *Ottone* et *Brezislao* Ducibus et multis principibus egit digressus, Alemanniam *repetit iter* (bey dem *Canisio* und *Pistorio edit. Struuianae* steht nur — repetit et in Augiam — woraus man schon eine Verbesserung bemerken wird) *in Augiam nostram* ingressus VIII. Kal. Maji nouam S. Marci Euangelistae patroni nostri basilicam — r).

Hier-

r) Den ersten Abdruck dieses wichtigen Chronici hat Sichardus von einem alten Codice zu S. Gallen (den ich aber dort nicht gesehen habe) 1536 zu Basel veranstaltet. Nachher hat ihn *Pistorius Tom. I. A. 1613* ediret, aber nicht angezeiget, ob er einen Codicem gebraucht hat. *Canisius Tom. I.* hergegen hat ihn vollständiger und besser aus einem Codice des S. Ulrichs-

stifts

Hierbei ist ein kleines *Chronicon de Guelfis* angeheftet, so aber nur ein *Codex chartac.* und im Anfange defect ist. Vielleicht ist es eine alte Abschrift von dem *Codice Weingartensi*, indem es mit dem Jahre 1197 aufhöret. Es fehlete an Zeit, solches genauer zu untersuchen.

3) *Godefridi Viterbiensis Chronicon*, (vocat.) *Pantheon. Cod. membr. perantiquus* in 4to nach der Beschreibung des vorgedachten Catalogi. Den Codicem selbst habe ich nicht gesehen, weil man ihn nicht finden konnte, indem die Handschriften nicht nach dem Catalogo in der Ordnung aufgestellet waren.

4) *Necrologium Augiense*, so von Anno 830 anfängt, aber nach S. Blasius an den Fürsten zur Geschichte des Benedictinerordens, woran derselbe schon damals arbeitete, versandt war. Ein *Cod. membr. Saec. X.*

5) Con-

stifts in Augspurg (den ich auch dort gefunden habe, aber nur ein *Cod. chartac. Saec. XV.*) bekannt gemacht. Worauf ihn *Vrstisius* aus einem *Cod. monast. S. Georgii in Hercynia silua* vermehrter herausgegeben. Zuletzt ist dieses Chronicon von *Struve* in der neuen Ausgabe des *Pistorii* Tom. I. nach den Varianten und Verbesserungen des *Canisius* und *Vrstisius* noch am besten besorget worden. Zu dieser Ausgabe sind Varianten von einem alten *Cod. membr.* der Churf. Biblioth zu München in des Hn. von *Oefele, S. R. B. Tom. I. p. 642.* hinzugekommen, mithin hat noch niemand diesen vortreflichen Codicem zu Reichenou genuzet. Und da derselbe nur bis ad A. 1050 gehet, die gedruckten aber bis 1054, so giebt dieses einige Vermuthung, daß dieser Codex älter, und ihn der Verf. hernach bis an seinem Tod fortgesetzet hat.

5) *Conradi Bar. de Cimbern*, Abbatis Augienſis Carmen, quo afflictus *Augiae* ſtatus amare defletur. *Cod. membr. Saec. XI. in Fol.* worin ferner b) *Vita S. Vdalrici Epiſcopi Auguſtani*, und noch mehr andere *Vitae et paſſiones Sanctorum et Sanctarum* vorhanden ſind. Ein ſtarker Codex.

6) *Faſciculus temporum* 4. Eine teutſche Ueberſetzung, ſo im J. 1439 verfertiget war.

7) *Joſephus de bello Judaico, Cod. membr. in Fol. Saec. X.* Ein vortreflicher Codex.

8) *Petri Comeſtoris, Hiſtoria ſcholaſtica, Cod. membr. in 4to.*

9) *Poggii, Facetiae, Cod. Saec. XV. in 8vo.*

10) *Chronicon Germanic. Abbatiae Augienſis* uſque ad A. 1454 in 4to. *Cod. Saec. XV.*

11) *Joh. Egonis*, Prioris Augiae, *Annales Augienſes, Cod. chartac. in 4to.*

12) *Ejusd. Tr. de viris illuſtribus Augiae, Cod. chartac. in 4to.*

Von andern alten Codicibus habe noch bemerket:

13) *Gregorii Homiliae. Cod. antiquiſſ. membr.* Saec. IX. in Fol.

14) *Iſidori Epiſcopi Hiſpalenſis Lib. de officiis, Codex membr. in 8vo, Saec. VIII. ſiue initio IX. literis Merouingicis ſcriptus*, und viele andere mehr.

Ohngeachtet dieſe Bibliothek ſehr viele böſe Schickſale erlitten, ſchon zu den Zeiten des Coſtnitzer Concilii, und noch in neuern Zeiten, ſo gehört ſie dennoch in Abſicht der alten Handſchriften, beſon-

ders im historischen Fache, mit unter die ansehnlichsten in Teutschland. Ich bedauerte, daß ich nicht länger Gebrauch davon machen durfte, zumahl ich gar gerne des *Hermanni Contracti Chronicon* mit dem gedruckten zusammen gehalten hätte, weil es ein gar treflicher alter Codex, und, wie schon gesagt, wahrscheinlich das alte erste Original ist. Allein weil die Herren des Abends frühe speisen, so durfte sie nicht länger aufhalten, obwol sie sonsten sehr höflich waren.

Von Constanz bin ich damals nicht nach S. Gallen gekommen, wie ich anfangs gewillet war, sondern im folgenden Jahr bey einer andern Reise, ich bin vielmehr von hier zu Wasser auf dem Bodensee nach Lindau abgegangen, weil ich zu einer bestimmten Zeit damals wieder nach Frankfurth zurück reisen muste. Die Fahrt auf dem Wasser war bey einem schönen Tage und guten Winde ungemein angenehm, und nach Verlauf von ohngefähr 6 Stunden langten wir glücklich in Lindau an.

Der Bodensee, (Lacus Bodamicus s. Brigantinus).

Man rechnet die ganze Länge des Bodensees bis Bregenz ohngefähr auf 16 Stunden, und in einigen Gegenden, wie zwischen der Reichsstadt Buchhorn und Rorschach (wo er am breitesten) ist seine Breite 4 bis 5 Stunden, in den mehrsten aber nur 3 Stunden und noch weniger. Er wird in die obere See von Bregenz bis Constanz, und in die untere See

von

von da bis Ratoffzel eingetheilet. Der andere Busen geht von Mersburg noch über die Reichsstadt Ueberlingen fort, den man den Ueberlingersee nennet, der bey den alten Schriftstellern *Lacus Acronius* heißt. In dem Zellersee oder Untersee liegt die Insel Reichenau, und in dieser Ueberlinger die Insel Meinau. In der Gegend zwischen Buchhorn und Rorschach, wo er am breitesten ist, rechnet man die Tiefe auf 350 Klafter, bey Mersburg aber soll sie nur 100 Klafter haben. Um den Obersee herum liegen nahe an 50 Städte, Flecken und Dörfer, die von der Schweiz. Seite, so höher liegt, zumahl auf dem nahen Berge bey Rorschach eine vortrefliche Aussicht geben. Der Bodensee ist ungemein fischreich, vorzüglich hat er schöne wohlschmeckende Karpfen, und zwischen Lindau und Bregenz besonders, fängt man darin schöne große Lachsforellen, die zuweilen über 30 Pfund schwer sind. In dem Gasthof zur goldnen Gans in Lindau ist ein altes Gemählde auf dem Speisesaal, nach welchem im Jahr 1571 eine gefangen ist, die 32 Pfund gewogen hats). Die kleinere Gattung, so in großer Menge gefangen wird, nennet man Gangfische, so von recht feinem Geschmack sind. Man mariniret sie auch, und verschickt

s) Keyßler in seiner Reisebeschreibung 1. Th. S. 15. giebt ihr Gewicht auf 40 Pfund zuweilen an, so aber irrig ist, indem ich mich in Lindau genau darnach erkundiget. Man sieht es auch an diesem alten Gemählde, daß man die 32pfündige Forelle schon als eine Seltenheit gehalten hat.

schickt sie auf solche Art weit und breit. Die herumliegende Städte haben ihre gewisse Gränzen, wie weit ihre Fischereigerechtigkeit geht. Wegen der Oberherrschaft über den ganzen See aber ist zwischen dem Oesterreichischen Hause, und den angränzenden Reichsstädten schon ein langer Streit. Wegen der vielen herumliegenden Städte und Dörfer, und weil alles Commerce aus Schwaben nach dieser Gegend der Schweiz über den See geht, so ist er mit Schiffen und kleinen Fahrzeugen beständig besetzt. Wenn man aber vorgiebt, daß der Rhein, so über Rheineck durch den See fließt, und bey Constanz wieder heraus kömmt, beständig im See durch sein Wasser kenntbar, und sich von dem Seewasser unterscheidet, so ist solches grundfalsch, und auch gegen die Natur. Dieses aber hat seine Richtigkeit, daß das Rheinwasser sich in eine gewisse Distanz in der See unterscheidet, wo er über Rheineck in den Bodensee fließet, aber nicht weiter. Ich habe dieses auch bey Coblenz, wo die Mosel in den Rhein fließt, gefunden, wo man in einer ziemlichen Distanz gleichfalls beide Wässer recht gut unterscheiden kann. *Ammianus Marcellinus* macht von dem Bodensee *Lib. XV. p. 40. Edit. Lindenbrog* eine artige Beschreibung, die ich ganz hieher setzen muß, da sie auch den Einfluß des Rheins in selbigen beschreibt, und auch schon die Meinung deutlich äußert, daß der Rhein durch den Bodensee fließet, ohne sich mit dem Seewasser zu vermischen, sondern, daß man ihn allemahl von dem Seewasser unterscheiden könnte.

Er

Er ſagt — Inter montium celſorum amfractus impulſu immani *Rhenus* diſcurrens extenditur per *Lepontios*, perque deciduas cataractas inclinatione pernici funditur ut *Nilus*, torrente ab ortu protinus primogenio copiis aquarum propriis irruenti curſu ſimplici. Jamque adjutus niuibus liquatis ac ſolutis, altaque diuortia riparum adradens, *lacum inuadit rotundum et vaſtum*, quem *Brigantiam accola Rhetus appellat*, perque quadringenta et ſexaginta ſtadia longum, parique pene ſpatio late diffuſum, horrore ſiluarum ſqualentium inacceſſum (niſi qua vetus illa Romana virtus et ſobria iter compoſuit latum). Barbaris et natura locorum et cœli inclementia refragrante. *Hanc ergo paludem ſpumoſis ſtrependo verticibus amnis irrumpens, et undarum quietem pigram permeans, mediam velut finali interſecat libramento, et tanquam elementum perenni diſcordia ſeparatum, nec auctо nec imminuto agmine, quod intulit*, vocabulo et viribus abſoluitur integris, nec contagia deinde ulla perpetiens, oceani gurgitibus intimatur. Quodque eſt impendio mirum, *nec ſtagnum rapido aquarum transcurſu mouetur nec limoſa ſabluuie tardatur properans flumen, et confuſum miſceri non poteſt corpus*, quod ni ita agi ipſe doceret aſpectus, nulla vi credebatur poſſe diſcerni. Eben dieſes glaubt er auch *Lib. XV. p. 60.* von der Rhone durch den Genfer See, wenn er von dieſem Fluß ſchreibt — A Poeninis alpibus effuſiore copia fontium *Rhodanus* fluens, et procliui impetu ad planiora digrediens, proprio agmine ripas occultat, et paludi ſeſe ingurgitat nomine *Lemano*, *eamque inter-*

means nusquam aquis miscetur externis, sed altrinsecus summitates undae praeterlabens, quaeritans exitus, viam sibi impetu veloci molitur. — Ein anderer Römischer Schriftsteller hat eben diese Meinung, und so hat es einer dem andern nachgeschrieben. Ganz bey dem Einfluß in den See ist das Wasser zu unterscheiden, weiter ab, nicht im geringsten, wie ich solches selbst bey Rheineck gesehen, und bey den Fischern und Schiffern genau mich erkundiget habe.

Um den **Bodensee** herum findet man an den Ufern viel versteinertes Holz und andere Petrefacta mehr.

Weil ich hier des **Rheins** erwähnet, so will ich auch bey dieser Gelegenheit eine genaue Nachricht von seinem Ursprunge mittheilen, so vielleicht nicht unangenehm seyn wird, da sie aus richtiger Erkundigung eingezogen ist:

Von dem Ursprunge des Rheins.

Der **Rhein** entspringet eigentlich in **Graubünden** aus 3 Quellen, daher ihn auch die Schweizer in den **obern**, **mittlern** und **untern Rhein** eintheilen. Der **obere** nimmt seinen Anfang aus einem kleinen See, nahe an dem großen Berge **Crispalt**, von welchem auch sein Wasser sich sammlet. Der **mittlere** entstehet auf dem sehr hohen Berge **Luckmanier**, so mit dem großen Gebürge **Adula** zusammenhängt, fließet durch das Thal von **Medelsen**, und kömmt mit dem **obern** ohnweit dem Kloster und Flecken **Disentis** zusammen. Der **untere** entspringet eigentlich in der Gegend des Dorfs **Hinterrhein**, ohn-

ohngefähr 2 Stunden davon auf einem Berge, den die Graubünder nach ihrer Sprache *Monstel de Vcello* nennen, andere aber S. Bernhardin. Die Landschaft hat den Namen das Thal Rheinwald, und macht mit dem Schamserthal ein Hochgericht aus. Er vereiniget sich mit dem obern bey dem Dorfe Bonaduz, so in der Herrschaft Reziins, die dem Oesterreichischen Hause gehöret, liegt. Nachdem noch einige kleine Bäche hinein laufen, geht er weiter durch Graubünden, an den Canton Glaris auf Sargans, und an den Canton Appenzell längst der Gränze auf Emms und Rheineck, wo er nicht weit davon in den Bodensee fällt.

Nach dieser Digreßion komme ich wieder zurück auf

Lindau.

Diese bekannte Reichsstadt ist auf einer Insel im Bodensee gebauet, die mit dem festen Lande durch eine hölzerne Brücke, so ohngefähr 300 Schritt lang, verbunden ist. Sie hat ohngefähr 700 Häuser in ihrem Umfange, die aber solide gebauet sind. Weil hier auf Bregenz zu Lande und Rorschach zur See ein großer Verkehr, so sollte man diesen Ort sehr lebhaft halten, allein man findet es nicht, wenigstens fällt es nicht in die Augen. Vorzüglich ist hier eine starke Niederlage von Salz, so nach der Schweiz gebracht wird. In den Monaten, wo die Wallfahrten nach Einsiedel stark gehen, werden von hier beständig ganze Schifsladungen von vielen hundert Personen

nen nach Rorschach übergefahren. Ich selbst bin zu einer andern Zeit auch mit solcher Schifsladung nach Rorschach übergefahren, davon die Wallfahrter zusammen aus Bayern waren. So weit geht der Ruf von den Wunderwerken der heiligen Mutter Gottes zu Einsiedel!

Die Bürgerschaft ist größtentheils evangelisch, und der Magistrat ganz dieser Religion zugethan. Dieser besteht aus 22 Personen, so von Gelehrten, Kaufleuten ꝛc. gewählet werden. Die Stadt hat viele Ausgaben, besonders wegen Erhaltung der sehr langen Brücke, und der Pallisaden, so rund um die Stadt herum in der See sind, die wegen des Eißgangs ꝛc. sehr nothwendig sind. Daher ist auch die Vermögensteuer der Einwohner nicht gering, sondern sie geben von jedem 1000 Gulden, 14 Gulden Steuer, und auf Fleisch, Bier, Wein ꝛc. ist auch ein Impost. Die Stadt hat sonst ein artiges Gebiet, so aus den Dörfern Eschach, Schönau, Oberreitnau, Rickenbach, hiernächst noch aus kleinern Dörfern und Weilern, Hochbuch, Schachen, Hory, Tegelstein ꝛc. bestehet, worüber die Stadt die Ober- und Untergerichte hat, und aus den Dörfern Sigmannszell, Weißenberg, Herkensweiler, Unterreitnau, nebst sehr vielen einzelnen Höfen, worüber sie nur die Untergerichte, die Grafen von Montfort aber die hohen Gerichte haben. Die sogenannte Heidenmaur, so gleich am Thor bey der Brücke befindlich ist, wird für ein Römisches Werk angegeben; allein ich habe keine Römische Bauart daran

gefun-

gefunden, die nur einigermaßen mit andern, die ich zu Maynz, Trier, im Elsaß vieler Orten ꝛc. gesehen habe, in Vergleichung kömmt, obwol sie sonst alt genug ist, und aus den Zeiten der Fränkischen Kayser mit mehrerem Grunde ihre Existenz haben mag.

Die Stadtbibliothek hat zwar wenig Handschriften, auch nichts von Erheblichkeit, sonsten aber ist sie mit guten Büchern versehen.

Das fürstliche freie weltliche Stift daselbst, bestehet aus einer Aebtißin und 12 adelichen Chorfrauen, so die Freiheit haben, aus dem Stifte zu heyrathen. Es besitzet kein eigentliches Gebiet, sondern sie haben nur einzelne Güter und Höfe, so zum Theil unter der Stadt **Lindau** Gerichtsbarkeit, oder in der Grafschaft **Montfort** ꝛc. liegen. Auch in der Stadt hat es von vielen Häusern einen Grundzins. Sonderbar ist die Gerechtigkeit, die jede Aebtißin hat, daß sie nach angetretener Regierung den ersten Missethäter in der Stadtgerichtsbarkeit von der Todesstrafe befreien kann, welches Recht sie aber nur einmal in ihrem Leben ausüben darf. Die Stiftskirche ist ein neues regulaires Gebäude, so auch die Stiftswohnung, die übrigen Stiftsgebäude aber machen gegen andere Reichsstifter eine traurige Figur. Es ist mit einer starken Mauer umgeben, innerhalb derselben kann es auch Procession halten, ausserhalb aber stehet es nicht frei, sogar wenn sie ihre Todte auf den Kirchhof ausser der Stadt bringen, so geschieht solches bis vor die Stadt ohne Gesang und Klang,

mithin

mithin ist es ziemlich von der Stadt eingeschränkt. Was gegen das berüchtigte Diplom des Fränkischen Kayſers **Ludewigs** geschrieben, und wie man solches zu vertheidigen gesucht hat abseiten des Stifts, macht etliche Bände an Schriften aus, so wenigstens den Nutzen gehabt hat, daß die Diplomatik in Teutschland mehr untersuchet und bearbeitet worden. Ich habe alle Mühe angewandt, das Original zu sehen, aber vergeblich. Die Ursache davon habe ich leicht einsehen können.

Die Stadt hat allemal trefliche Consulenten gehabt, worunter sich besonders in diesem diplomatischen Streit **Daniel Heider** und der Synd. **Wegelin** (so auch durch viele andere Schriften berühmt ist) bekannt gemacht haben, dessen zwar nur kleine aber wichtige Schrift — *de Ciuitatis Lindauiensis praerogatiua antiquitatis prae illustri ad D. virginem coenobio ejusdemque famosi diplomatis Ludouiciani falsitate, contra iniqua Rassleri nuperæ vindicationis argumenta. Denuo retecta et summatim excussa, Jenae 1712. 4.* dem Streit ein Ende gemacht hat.

Von hier habe ich um den **Bodensee** nach der uralten Stadt **Bregenz** eine kleine Reise zu Fuß gemacht.

Bregenz

liegt 2 Stunden von **Lindau** hart am **Bodensee**. Nahe vor der Stadt muß man durch die **Bregenzer Claus**, so ein fester Paß auf einer starken Anhöhe, die zwar nur schlechte Festungswerke, (so aus 3 über

einan-

einander höher liegenden kleinen Bollwerken bestehen) aber eine trefliche Lage hat, so daß alles, was von Schwaben hindurch nach der Schweitz geht, denselben paßiren muß. Es sind 80 Mann Invaliden darauf, und die Werke mit etlichen eisernen Canonen besetzt, so die ganze Gegend bestreichen.

Die Stadt **Bregenz** ist ein uralter Ort. *Ammianus Marcellinus Lib. XV. edit. Lindenbrog. p. 40.* nennet ihn und den See *Brigantiam*, und *Plinius Lib. IX. Cap. XVII.* — lacum Rhaetie *Brigantinum* —. Eine Römische Heerstraße gieng nach **Rhätien**, und eine andere nach **Vindelicien** hierdurch. Man sollte hier also noch Viele Römische Ueberbleibsel vermuthen, allein, ohngeachtet ich mich genug erkundiget, so hat man mir nichts nachweisen können. Vielleicht aber bin ich auch an keinen Kenner gerathen, die aber auch in diesen rauhen Gegenden würklich rar sind. Rauhe Gegenden kann man sie mit Recht nennen, wenn man nur etliche Stunden von **Bregenz** die erschrecklichen rauhen unfruchtbaren Berge, so sich durch die Grafschaften **Bregenz**, **Feldkirch** und **Königseck**, auch **Pludenz** erstrecken, nur von ferne liegen siehet. Betrachtet man hiezu noch die gemeinen Bauren, besonders die Weibsleute aus diesen gebürgigten Gegenden, ihre Tracht und sonderbaren Aufzug, so sollte man glauben, daß man auf einmal in eine ganz andere Welt versetzet sey. Ihre Sprache ist noch sonderbarer, man weiß nicht, ob sie teutsch oder sclavisch sprechen, wenigstens habe ich sie nicht verstehen können. Ihr Aufzug aber hat mich ergö-

ßet, weil zur glücklichen Stunde an dem Tage, wie ich in Bregenz war, daselbst Markt gehalten ward, mithin aus der ganzen Gegend ein großer Zusammenfluß von Leuten allerlei Gattung mir zu Gesicht kam. Indessen sahe man doch zuweilen unter den Bauermädgen noch eine sehr gute Bildung mit einem guten Wuchs verbunden, die, wenn sie mit Geschmack aufgeputzet, vielleicht auch einer Sächsischen und Bayerschen Schönen fast gleich gekommen wäre. Diese Gegend wird auch wol vermuhtlich diejenige an dem **Bodensee** seyn, davon **Reyßler** in seiner Reise 1. T. *p.* 21. schreibt — „daß in dem Bregenzer Walde bisher die wunderliche Gewohnheit regieret habe, daß die unverheiratheten Baurensöhne und Knechte ohne Scheu, so lange bey einem ledigen Mädgen haben schlafen können, bis dieselbe ein Kind von ihnen bekommen, da denn jene erst, und zwar bey höchster Strafe, verbunden waren, sie zu heirathen. Diese Art von Galanterie heißen sie fügen, und finden daran so wenig auszusetzen, daß, wie man von Obrigkeit wegen die Sache abschaffen wollte, sie eine Art von Aufruhr erregten, und die Sache zum Proceß gediehen ist —“ Sie ist freilich scharf verboten jetzo, allein eine solche uralte eingerissene Gewohnheit, oder **Ursitte**, wie Herr Prof. Fischer in seinen Tr. **über die Probenächte der teutschen Bauermädgen** es nennet, läßt sich nicht so leicht ausrotten, und die dasigen Bauermädgen sahen mir noch jetzo dieser **Ursitte** sehr ähnlich.

Die

Die kleine Stadt Bregenz ist ziemlich gut gebauet, hat aber nicht über 300 Häuser. Nahe daran liegt ein Capucinerkloster, und zwey Nonnenklöster sind auch nicht weit entfernet.

Nicht weit davon auf einem hohen Berge liegt das feste Bergschloß **Pfannenberg**, wovon man in die herumliegende Gegend, so weit es die hohen Gebürge verstatten, die angenehmste Aussicht hat. Die Stadt ernährt sich zum Theil von Viehzucht, die hier wegen guter Weide, und sehr vielen Wiesewachses an der **Bregenz** stark ist, größtentheils aber von Spinnen und Weben, weil hier vieler Cattun für 2 große Kaufleute in **Augspurg** verfertiget, so hernach daselbst gefärbet wird. Der Grund davon liegt darin, weil hier sehr wohlfeil zu leben, welches man allerdings als eine Hauptsache ansehen muß, wenn man dergleichen Fabriken wo anlegen will. Ich habe solches in **Achen**, im Bischofthum **Lüttrich** zu **Verviers** ꝛc. gesehen, wo die Spinner und Weber so ein geringes an Lohn bekommen, daß man es an andern Orten kaum glaubt; allein alle Lebensmittel sind daselbst sehr wohlfeil, weil man keine Impostен und Accisen ꝛc. kennet. Wie wäre es sonst möglich, daß sie daselbst die schönsten Tücher so wohlfeil machen und verkaufen, da sie blos die theure Spanische Wolle brauchen, und dennoch die Fabrikanten und Kaufleute dabey Millionen, wie **Hr. Simonis** ꝛc. erwerben können?

Auch ist hier ein kleiner Handel mit Bauholz, und Schiffholz, so zu den kleinen Schiffen auf dem

Bodensee gebraucht und von hier zu Wasser rund um an die daranliegende Städte und Dörfer gebracht wird. Es wird auch in dem Bregenzer ꝛc. Waldungen vieles hölzerne Geschirr verfertiget, so hieher gebracht, und auch auf dem Bodensee weiter verfahren wird.

Meine Excursion sollte noch weiter fortgesetzet werden in die gebürgigte Gegenden, wo sehr gute Eisenhütten sind, allein es unterblieb, und mein Weg ging des andern Morgens sehr frühe wieder zurück nach **Lindau**, wo der Postwagen an selbigem Tage noch nach **Memmingen** und **Augspurg** abging.

Der Weg bis **Wangen**, so die erste Station ist, hat anfänglich, so weit es noch **Oesterreichisch** und **Lindausches** Gebiet, größtentheils gebürgigte und waldigte Gegenden, die auch unsicher des Nachts zu reisen sind (weswegen der Postwagen auch in einem gewissen District einen mit Gewehr versehenen Mann zur Bedeckung bekömmt). Man sieht aller Orten viele Bergschlösser, und so bald man das Gebiet der **Stadt Wangen** erreicht, wird es ebner Boden.

Wangen.

Diese kleine Reichsstadt, so 5 Stunden von **Lindau** liegt, hat ein ziemlich gutes Gebiet, und schöne Dörfer, worunter **Niederwangen, Wombrecht, Bimißdorf, Ratzenried** und andere gehören. Sie liegt am Fluß Argen, und ist gut gebauet. Die Einwohner sind der catholischen Religion zugethan. Von hier auf

Leut-

Leutkirch

sind 6 Stunden. So weit noch das Gebiet von Wangen geht, ist guter Boden, hernach wechselt gut und schlecht ab, doch hat das letzte den Vorzug. Diese kleine Reichsstadt ist schlecht gebauet, und sieht gar zu ökonomisch aus, indem in den mehrsten Gassen fast vor jedem Hause ein großer Misthaufen paradiret, zu einem sichern Zeichen, daß die Einwohner blos von Ackerbau und Viehzucht leben. Sie sind vermischter Religion, doch ist der Magistrat größtentheils protestantisch. Jede Religion hat auch eine Pfarrkirche. Die Stadt Feldmark ist groß, ausser der aber hat sie auch kein Gebiet.

Von hier nach **Memmingen** rechnet die Post 5 Stunden. Wenn man aus **Leutkirch** eine kleine Stunde gefahren ist, siehet man linker Hand das gräfl. Truchseswaldburgische Schloß **Zeyl** auf einem hohen Berge liegen, so ansehnlich und sehr gut gebauet ist. Es giebt wegen seiner hohen und freien Lage der ganzen Gegend ein Ansehn. Der Weg geht beständig durch die Grafschaft **Waldburg** ohnweit der **Aitrach** in ziemlich fruchtbaren Gegenden besonders an Wiesewachs bis an die Iler, wo man gleich darüber das Gebieth der Reichsstadt **Memmingen** erreichet, und einen guten Kornboden findet.

Memmingen

hat rund umher eine sehr fruchtbare Gegend, zumahl an der Seite, wo man nach Ulm reiset. Ganz nahe

um der Stadt herum sind lauter Hopfengärten, so stark, daß man von der Stadt, die Thürme ausgenommen, wenig sehen kann. Dieses geht so weit, daß es ihr fast die freie Luft benimmt, weil sie sich gar zu nahe an die Stadt heran ziehen. Es ist solches gleichfalls ein Beweis des guten Bodens, doch hat die Stadt Mangel an Gemüs und Gartenfrüchten, so aus dem starken und einträglichen Hopfenbau, der andere Gärten verdränget, herrühret. An Grösse kömmt sie der Stadt **Ulm** nicht bey, aber an Lebhaftigkeit und Verkehr übertrift sie jene weit. Doch rechnet man die Bürgerschaft auf 1800 Personen. Man muß aber daraus nicht schließen, daß auch so viel Häuser vorhanden sind, sondern deren Zahl ist weit geringer. Indessen ist es ein nahrhafter und volkreicher Ort, der unter allen Schwäbischen Reichsstädten, wenn man Augspurg ausnimmt, das stärkste Gewerbe hat. Sie hat einen starken durchgehenden Handel und eine ansehnliche Spedition von Waaren, so von Nürnberg, Augspurg ꝛc. nach der Schweitz, Italien und **Tyrol** hierdurch gehen. Sie treibt auch selbst starken Handel mit Schwäbischer Leinewand, Getraide nach der Schweitz, Hopfen, und Bayerschem Salz ꝛc. Wozu noch der vortrefliche starke Ackerbau und die gute Viehzucht kömmt. Daher man auch sehr vermögende Leute daselbst findet. Das Rathhaus ist ein ansehnliches Gebäude, auch die Kauf- und Packhäuser nebst andern Privathäusern sind von guter Bauart, besser wie zu **Ulm**. Der Magistrat bestehet eigentlich aus 19 Personen, worunter 3

Bür-

Bürgermeister, die zwar Zeitlebens bleiben, aber alle 4 Monat, wie zu Augspurg in der Regierung abwechseln. Das Stadtgericht ist 21 Personen stark, und der groſse Rath, worunter auch einige von den Zünften sind, macht zusammen 44 Personen aus. Fast die Hälfte des Magistrats bestehet aus Patriciern. Zu selbigen gehören die Herren von Wachter, v. Stoll, v. Lupin, v. Schütz, v. Sailer, v. Vnold, v. Zoller, v. Heuß, v. Hartlieb genannt Wallsporn, v. Wogou ꝛc. Ausserdem hat der Magistrat noch einen Syndicum und einen Rathsconsulenten. Das geistliche Ministerium bestehet aus einem Superintendenten und 4 Pfarrherren. In dem Stadtgebiete sind noch 10 Pfarreien. Dieses ist auch nicht klein, aber der gröste Theil davon gehört dem groſsen Hospital daselbst, so nahe an 12 Dörfer und Weiler hat, viele Güter gehören den adlichen Familien, etwas den Klöstern Ottobeuren, und Ochsenhausen, mithin hat die Stadt oder das gemeine Wesen nur wenig daran. Die mehrsten Einwohner sind protestantisch, und der Magistrat ganz. Es gehört ihnen auch die vornehmste Pfarrkirche zu S. Martin, die andere zu U. L. F. aber haben sie mit den Chatholischen gemein. Ausserdem findet man hier ein Augustinerkloster, ein Franciscaner Nonnenkloster, und ein Kloster oder Wohnhaus der Kreuzherren nebst einem dazu gehörigen Hospital und Kirche.

Der freie Pürschbezirk in dem gröſsten Thei des Memminger Gebiets und einige angränzende

Gegenden, hat einen weiten Umfang. Alle dazu gehörige Herrschaften haben darin eine gemeinschaftliche Jagdgerechtigkeit, nemlich die Grafen von Waldburg zu Wurzach und Zeil, Mindelheim, die Grafen von Fugger zu Bebenhausen und Boos, die Kloster Ottobeuren, Ochsenhausen, Roth, Buxheim, die Städte Memmingen, Kempten ꝛc. ꝛc. In diesem District hat die Stadt Memmingen seit langen Jahren das Directorium, und die ganze Bürgerschaft auch die freie Jagd. Ob solches auf diese Art aber ein wesentlicher Vortheil für die Stadt, ist eine andere Frage. Der gemeine Bürger und Professionist läuft auf die Jagd, versäumet seine Arbeiten, wird nach und nach das Leben gewohnt, es gefällt, und er wird zuletzt faul und liederlich. Und wie rar das Wild seyn muß, kann man sich bey der großen Anzahl Interessenten, und in der Lage, da jeder Bürger ausläuft und schießt, leicht vorstellen. Es ist also nur ein Verderben für die gemeinen Bürger, und für die Jagd selbst.

Nachdem ich den Hn. Pfarrherr Schelhorn einen Gelehrten und sehr dienstfertigen Mann, der sich wie sein seel. Hr. Vater durch verschiedene Schriften berühmt gemacht, besuchet, hat er mich erstlich auf die Stadtbibliothek geführet, und hernach seine eigene mir gezeiget. Die erste ist zwar nicht groß, und hat viele Lücken, doch einige wichtige Werke zur Kirchengeschichte, und etliche rare Sammlungen von Concilien ꝛc. und durch die Bemühungen des Hn. Schelhorns erhält sie zuweilen noch einen Zuwachs.

Unter

Unter den Handschriften habe ich bemerket eine Handschrift des *Andreae Ratisbonensis ad acta Concilii Pisani et Constantiensis*, sonsten eben nichts von Erheblichkeit. Von den incunabulis Typographiae hat der Staatsrath von Stehling zu Petersburg ein defect Exemplar von der ersten Ausgabe des kleinen Werks, so unter dem Titel *Ars moriendi* bekannt ist, hierher geschenket. Es sind aber nur 7 Blätter. Unter den alten Impressis war ein schöner *Lactantius* in Fol. ohne Anzeige des Druckorts. Der Buchdrucker aber hat sich ADAM r) genannt, ohne weiter etwas hinzuzusetzen, als diese lat. Verse:

 Arguit

r) Weil dieses nur der Vorname ist, und zu selbiger Zeit 2 Buchdrucker existirten, so ihn hatten, so ist dieser entweder *Adam de Ambergau*, der gleichfalls den Ort nicht genannt, und im Jahr 1472 Ciceronis Orationes in Fol. gedruckt hat, mit diesen zuletzt angedruckten Versen:

Hoc ingens Ciceronis opus causasque forenses
Quasi inter patres dixit et in populo,
Tu quicunque leges, *Ambergau* natus ahenis
Impressis formis. Ecce *Magister Adam.*

Oder *Adam Rot*, so ohne Druckort, vermuthlich aber in Italien Lecturam Dominici de sancto Gemino super secunda parte Decretalium in Fol. gedruckt hat, am Ende mit diesem Zusatz: — nulla calami exaratione, sed quadam artificiosa characterisandi et imprimendi inuentione completa feliciter et operata per Magistrum *Adam Rot* Clericum Metensis Diocesis Anno domini M. CCCC. LXXI. die vero Lune ultima Decembris, der Drucker dieses *Lactantii*, wovon dieselbe Ausgabe auch *Maittaire Tom. I. P. I. p. 306.* anführt der aber in der

Arguit hic hominum ſectas Lactantius omnes
Septeno falſas Codice vera docens.
Siue Deum tangat turbato lumine cernens
Ira furor, gemino pernotat inde libro.
Et volucrum verſu phoenix comprenditur uno
Que noſtro nunquam paſcitur alma ſolo.
Hincque redemptoris noſtri non carmina deſunt,
Que poſitum e tumulo dulce canendo vocant.
Preſſerat hunc primo mundi caput inclyta *Roma* u)
Poſt regina premit nempe colenda maris.

Das Jahr aber iſt mit *M. CCCC. LXXI.* ausgedruckt.

Ferner war darin ein noch ſauberer in Fol. gedruckter *Quintilianus* von *Nicol. Jenſon*, wie alle deſſen Impreſſa ſind, mit vortreflichen ſcharfen Lettern. Am Ende ſteht: Quintilianū eloquentie fontem ab eruditiſſimo Omnibono Leoniceno emendatum M. *Nicol Jenſon* Gallicus viuentibus poſterisque miro impreſſit artificio, *Anno M. CCCC. LXXI. Maji die XXI. Deo gratias.*

Von

Nota den erſten *Adam de Ambergau* für den Drucker des *Lactantii* hält. Vielleicht, wie ich am erſten glaube, iſt es ein Mann, der von Ambergau gebürtig, und nachher in dem Metzer Kirchenſprengel ein *Clericus* geworden war, und mit dem Zunamen Rot hieß.

u) Hier irret er ſich gewaltig, indem nicht zu Rom die erſte Ausgabe von dem Lactantio erſchienen, ſondern Sweinheim und Pannartz hatten ihn bereits 1465 *in monaſterio Sublacenſi* abgedruckt, *vid. F. X. Laire, Specim. typographiae Roman. 1778 Rom. 8. p. 123.*

Von hier hat mich der Hr. Pfarrherr Schelhorn nach den Creuzherren geführet, die gleichfalls eine alte Bibliothek haben, so zwar eben nicht groß, aber doch mit vielen alten Büchern vom Anfange der Druckerei versehen ist. Auch sind darunter einige alte Handschriften hin und wieder mit versteckt, die man aber auf gut Glück heraus suchen muß. Im übrigen waren die Herren sehr bereitwillig, und begegneten uns sehr gut.

Unter denen Handschriften, so wir herausfanden, habe ich nichts erhebliches gesehen. Unter den alten Drucken aber habe notiret:

1) *Boëtius, de consolatione philosophiae,* in Fol. gedr. zu Nürrenberg 1473, durch A. Coburger. Am Ende steht: Hic liber Boëtii de Consolatione Philosoph. in textu latino Alamannaque lingua refertus ac translatus una cum apparatu et expositione beati Thome de Aquino Ord. predicator. finitum feliciter anno Domini M. CCCC. LXXIII. XXIV. mensis Julii.

Condidit hoc Ciuis Alumnis Nurenberg.

Opus arte sua Anton. Coburger.

Der Druck ist vortreflich mit recht scharfen schwarzen Lettern, der dem Druck des Jenson völlig gleich ist, wo nicht übertrift. Die Initialbuchstaben sind mit Gold und schönen Farben gemahlt. Ein schönes gedrucktes Werk, das sich recht ausnimmt. S. *Maittaire, Tom. IV. P. I. p. 323.*

2) *Speculum vite humane* in Fol. gedruckt zu Augspurg 1471. Am Ende steht:

Speculum vite humane a *Gunthero Zainer ex Reutlingen* ciue progenito, urbe autem commanente *Auguſtenſi* arte impreſſoria A. C. M. CCCC. LXXI. Idus Januar. tercio.

3) *Faſciculus temporum*, gedruckt in Fol. 1478. zu Straßburg per *Johan. Pryſſ.*

4) *Biblia latina*, cum ſum̃ariis et Concordantiis *Menardi* per *Joh. Zainer* Vlmenſis oppidi incolam A. Criſti M. CCCC. LXXX. IV. Kal. Febr. Fol. Hat ſchon ſaubere Initialbuchſtaben, ſo nicht mehr geſchrieben ſind.

5) *Eſopi* Fabeln, teutſch, ohne Druckort, Jahrzahl und auch ohne Namen des Buchdruckers in Fol.

Allein nach den Buchſtabenzügen und andern Datis mehr war es zwiſchen 1480 — 90 gedruckt, mit ſehr ſaubern und feinen Holzſchnitten, die ich von dem Zeitpunct nicht ſchöner geſehen habe. Ich habe kein Kennzeichen daran finden können, vielleicht waren ſie von Wolgemuth oder Alb. Dürer ꝛc. Doch dieſe haben größtentheils ihre Zeichen beygeſetzet, der erſte ein lat. *W.*

6) *Zabarella*, Cardinalis ſuper Clementinas per honorabilem virum *Magnum de Selgenſtat* (dieſen teutſchen Buchdrucker zu Venedig hat *Maittaire Edit. Nou. Tom. I. P. I. p. 234* und *266* nicht angezeiget, und iſt alſo ihm unbekannt.) diligenter impreſſum *Venetiis* A. D. M. CCCC. LXXXI. XXVIII. menſis Jan. feliciter, mit dieſem Zeichen:

und

und verschiedene andere mehr.

An dem andern Tage hat mir der Hr. Pfarrherr seine eigene schöne Bibliothek gezeiget. Sie ist zwar nicht mehr so reich an alten Büchern, so zu den ersten Impressis gehören, weil derselbe nur von der väterlichen in diesem Fach berühmten Bibliothek den 4ten Theil bekommen hat, sie ist aber sonst mit vielen schönen Werken und andern raren Büchern versehen. Aber an Handschriften findet man daselbst eine Sammlung, die so stark ist, daß man sie nicht so leicht bey einem Privato finden wird, woraus also ersichtlich ist, daß sein Herr Vater viele Mühe angewandt, und darin besonders glücklich gewesen seyn muß. Die Anzahl der Convolute und einzelnen Stücke beläuft sich auf 500. Worunter vorzüglich viele historische wichtige Sachen sind, die zur Schwäbischen Geschichte gehören und besonders den Schwäbischen Bund, die Reformation, den Bauernkrieg ꝛc. betreffen. Hiernächst viele Acta, so zum Costnitzer Concilio gehören, die Herm. von der Hardt nicht gebraucht hat, noch mehr zu dem Tridentinischen Concilio. Ferner eine sehr große Sammlung von Originalbriefen der größten Gelehrten des XVI. Jahrhunderts, die sich auf etliche tausend erstrecken. Unter

ter andern auch ein *Codex chartac. Epistolarum* in gr. 8vo von der Hand des bekannten gelehrten Mönchs zu Ottoboiren P. Nicolai Ellenbogen, die er mit dem Reuchlin und andern großen Gelehrten gewechselt. Es gehören zu diesen Ellenbogischen Briefen noch etliche Bände von der Hand desselben, die aber anjetzo in Paris sind. „*Mabillon, in itinere Germanico (edit. Fabricii p. 49.)* schreibt davon: Ex IX. libris epistolarum ejus restant libri duntaxat VII. *in Bibliothecam Colbertinam cura Stephani Baluzii aduecti*, a quo haec didicimus —“ Vermuthlich sind sie vormals in Ottoboiren gewesen, wo sie jetzo nur noch die Abschriften haben. Der Herr Pfarrherr Schelhorn würde aus der großen Sammlung von gelehrten Briefen auch eine Auswahl durch den Druck bekannt machen, wann er dazu einen guten Verleger bekommen könnte. Allein da der jetzige Geschmack zu viel an Tändeleien hängt, und solide Sachen den Verlegern nicht so stark abgehen, und gesucht werden, so muß vieles nachbleiben.

Carthaus Burheim.

Noch an selbigem Tage sind wir nach der Carthaus Burheim, so völlig immediat, wie andere Schwäbische reichsfreie Abteien, herausgefahren. Sie hat ansehnliche Güter, so aber alle unter der hohen Obrigkeit der Landvogtei stehen. Nemlich die Dörfer und Weiler Burheim, Westerhart, Plesse, Veringen, Neuhauß, Bennern, Obenhausen. Die Carthaus selbst liegt nur eine halbe

Stunde

Stunde von Memmingen, und beide Felder stoßen an einander. Der Hr. Prior und Prälat war ein sehr artiger und höflicher Herr, so viele Weltkenntniß hatte, und uns sehr liebreich begegnete. Der Hr. Bibliothekarius P. Krismer der eine große Kenntniß in der alten Litteratur, besonders in dem Fach, was die Incunabula typographiae betrift, hat, gab sich alle Mühe, uns das vornehmste zu zeigen. Dieser fleißige Mann hatte von den ersten alten Drucken, und der Form der Buchstaben, ihren Zügen, und wie solche sich nach und nach verändert, eigne Alphabete, wie in der Diplomatik bey den uralten Handschriften, gesammlet, und mit critischen Bemerkungen erläutert, wovon man wünschte, daß solches durch den Druck bekannt gemacht würde, so der Carthaus viele Ehre machen würde, zumal das mehrste aus ihrer Bibliothek genommen ist.

An Anzahl und Wichtigkeit von den ersten Werken der Buchdruckerkunst wird nicht leicht eine Bibliothek diese übertreffen, es müste dann die zu Pollingen in Bayern seyn; ich glaube aber doch, daß sie dieser völlig gleich kömmt, daher auch der von dem Hn. P. Krismer darüber verfertigte Catalogus ebenfalls von großem Nutzen seyn würde, wenn man ihn bekannt machen wollte. Es sind hier verschiedene *incunabula typographiae*, die durch in Holz geschnittne Formen abgedruckt, die ganze Seite füllen, sowol in 4to als 8vo, wovon eines im letztern Format mir besonders gefallen hat, so biblische Historien in Figuren vorstellet, wo zwischenher auch biblische Sprü-

che

che auf solche Art abgedruckt sind. Vermuthlich ist es die *Biblia pauperum*. Ferner hat man mir einen großen Holzschnitt den großen Christoffel vorstellend in Fol. gezeiget, der unstreitig 1423 geschnitten und abgedruckt ist, indem die Jahrzahl — Millesimo CCCC XX. tercio darunter steht, mithin war damals diese Kunst schon im Gebrauch.

Vorzüglich hat er uns gezeiget:

1) *Durandi Rationale* zu Maynz auf Pergament gedruckt in Fol. 1459 durch Johann Fust und Pet. Schoiffer. Am Ende steht: Presens Racionalis diuinorum codex officiorum venustate *capitalium* (der großen gemahlten Buchstaben, womit jedes Capitel anfängt) decoratus. rubricacionibusque distinctus. adinuencione artificiosa imprimendi ac caracterizandi absque calami exaracione sic effigiatus. et ad eusebiam Dei industria est consumma-tus per *Johannem Fust* ciuem Maguntinum et *Petrum* (nicht *Schoiffer de Gernsheym*) *Gernzheim* clericum ejusdem diocesis *anno domini millesimo quadringentesimo quinquagesimo nono sexto die Octobris*. Der Druck nimmt sich auf dem Pergament vortreflich aus, und die großen Initialbuchstaben sind nicht schlecht gemahlt, x).

2) *Biblia latina*, in Fol. auf Pergament gedruckt zu Maynz 1462, durch Joh. Fust und Peter Schoiffer, mit der Endschrift: Presens hoc opus preclarissimum alma in urbe Maguntina inclite nacio-

x) Schöpflin, *in Vindic. typograph. p. 33.* hält dieses für das erste Buch, so mit gegossenen Lettern gedruckt ist.

nacionis Germanice, quam Dei clemencia tam alti ingenii lúmine donoque gratuito ceteris terrarum nacionibus preferre illuſtrereque dignatus eſt — y)

3) *Catholicon* Joh. de Janua in gr. Fol. auf Pergament gedruckt zu Maynz durch Joh. Fuſt 1460 mit der Schlußſchrift: — Altiſſimi preſidio cujus nutu infantium lingue fiunt diſerte. quique numero ſepe paruulis reuelat. quod ſapientibus celat. Hic liber egregius. Catholicon. dominice incarnacionis anno M. CCCC. LX. alma in urbe *maguntina* nationis inclyte germanice. Quam Dei clemencia tam alto ingenii lumine. Donoque gratuito.

y) Die Ausgabe der Bibel von A. 1462 hat 3 unterſchiedene Schlußſchriften am Ende. Die lat. Bibel, ſo ich zu Frankfurth am Mayn auf der Stadtbibliothek auch auf Pergament gedruckt geſehen, hat dieſe Schlußſchrift: Preſens hoc opus finitum ac completum, et ad euſebiam Dei induſtrie in ciuitate Maguntina per *Johannem Fuſt* ciuem et *Petrum Schoifher* de Gernsheym clericum Dioceſis ejusdem eſt conſummatum anno incarnacionis dominice M. CCCC. LXII. in vigilia aſſumpcionis glorioſe Virginis Marie. Noch eine andere Schlußſchrift führt *Maittaire Tom I. P. I. p. 273.* an, woraus man alſo ſehen kann, daß die erſten Drucker bey einem Buch ſolche zuweilen verändert haben. Denn eine ſo prächtige Bibel an einem Orte in einem Jahr 2 bis 3 mal zu drucken, läßt ſich nicht denken, der großen Koſten wegen. Aber warum haben ſie es gethan? Ich habe deswegen die Schlußſchriften, ſowol von dieſen, als andern alten Drucken verſchiedentlich bemerket.

tuito. Ceteris terrarum nacionibus preferre. illustrareque dignatus est. Non calami. stili. aut penne suffragio sed mira *patronarum* formarumque concordia proporcione et modulo impressus atque confectus est. Es hat sich zwar Joh. Fust und Peter Schoeffer als Drucker nicht genannt, weil aber damals keine andere Druckerey in Maynz existirte, so wird wol niemand diese mißkennen (c. Heilbronn).

4) *Leonardus Aretinus, de bello Italico* aduersus *Gothos*, in klein Fol. zu Venedig 1471 gedruckt durch Nicolaus Jenson einen Franzosen. Am Ende steht: Gallicus hunc librum impressit *Nicolaus Jenson*. Artifici grates optime lector habe. M. CCCC. LXXI. Dieser ist von der Französischen Nation vielleicht der erste Buchdrucker, aber nicht der erste, so zu Venedig gedruckt hat, wie man gemeiniglich angiebt, sondern dieses war ein Teutscher *Johannes de Spira*, wie ich an einem andern Ort beweisen will.

5) *Durandi, Rationale diuinorum officiorum* zu Augspurg gedruckt 1470, durch Gintber Zainer. Am Ende steht: Guil. Durandi Rationale diuinorum officiorum anno a natiuitate Dominica M. CCCC. LXX. Kal. vero Februar. undecimo. libri presentis collectaneam, cui et rationale diuinorum titulus. *Gintherus Zainer ex Reutlingen* ciuis progenitus. *urbe autem commanens Augustensi* in medium cunctis legendum exarauit feliciter. Dieser ist unbezweifelt (weil der Joh. Bemler vor 1472 zu Augs-

Augspurg selbst nach des Hn. Fr. Ant. Veith Diatribe durch wirkliche Werke seiner Druckerei nicht erwiesen ist) der erste Buchdrucker in Augspurg, der noch zur Zeit bekannt geworden ist. In dieser Bibliothek findet man, von diesem Jahre an, alle seine Werke, so er zu Augspurg gedruckt hat, weil er von jedem eins hieher geschenket, und sich dadurch ein Anniuersarium in dem Kloster erworben hat. In einem Necrologio der Carthaus habe ich von ihm gefunden diese Nachricht: — *Guntherus Zainer*, qui obiit 1478 et habet anniuersarium perpetuum nobiscum in die S. Remigii, pro se et parentibus uxore et omnibus antecessoribus suis. Idem habet plenum monachatum in domo hac sicut unus de professis. Obiit Idus Aprilis.

So reich die Bibliothek an alten Drucken, so arm ist sie hergegen an neuern und brauchbaren Sachen. Des andern Tages sind wir nach der reichen und fürstlich gebauten Benedictinerabtei Ottoboiren gefahren.

Ottoboiren

liegt von Memmingen 2 starke Stunden in einer fruchtbaren Gegend. Es ist wahr, die Abtei ist so splendide gebauet, wie ich eine gesehen habe. Es sind sehr weitläuftige und nach dem besten Geschmack angelegte Gebäude, die zusammen ein regulaires Viereck ausmachen. Die Kirche, so im Jahr 1764 eingeweihet, und 26 Jahr daran gebauet ist, bewei-

set besonders den Reichthum des Klosters. Den inwendigen Pracht hat man fast bis zum Ueberfluß getrieben, ja es herrschet wirklich in den gar zu vielen Verzierungen mehr Verschwendung, als Geschmack; welches ich besonders an den häufigen und starken Vergoldungen bemerket, so zuweilen das natürliche Schöne mehr verdorben, wie verschönert hat. Kein Kenner von Geschmack wird es loben, daß man die Stühle im hohen Chor, so von gar vortreflichem Schnitzwerk und rechte Meisterstücke sind, so stark verguldet hat, daß das Feine dieser Arbeit gar nicht mehr kenntlich ist. Zum Glück hat man in der Sacristei das darin befindliche sehr saubere uralte Schnitzwerk damit verschonet, worunter sich besonders über den Thüren einige vortrefliche Stücke empfehlen. Der Hauptaltar ist sehr groß und prächtig, aber doch auch mehr prächtig, wie schön. Sonsten findet man viele Säulen von dem besten Marmor darin, mit einem Worte, es sind wirklich zu viele Schönheiten zusammen gedränget, daß man zulezt darunter ermüdet. Die Decke am Gewölbe hat ein Tyroler Namens Zoiner zwar sehr schön gemahlet, sie kömmt aber doch der in der Kirche des Klosters Schwarzach in Franken von Johann Holzer nicht bey. Bey allem dem, wenn ich die Bauart der Kirche im Ganzen nehme, so geht ihr darin die zu Weingarthen über, sie ist größer, höher vom Gewölbe, von einem feinern Geschmack in der Baukunst, und fällt auswärts viel prächtiger in die Augen, besonders die Seite nach der Landstraße zu. Inwendig

hat

hat sie zwar nicht so viele übertriebene Schönheiten, aber mehr Geschmack.

Das Kloster stehet unmittelbar unter dem Reich, nachdem es sich von der Schutzgerechtigkeit des Hochstifts Augspurg A. 1626 los gekaufet hat. Bey dem Kloster liegt ein Marktflecken von gleichem Namen, der wohl gebauet ist, ausserdem gehören dazu eine starke Anzahl Dörfer und Weiler, so etwas zerstreut liegen.

Die Bibliothek ist in einem sehr ansehnlichen Saal in guter Ordnung aufgestellet, und hat einen großen Vorrath von Büchern, auch von neuern Sachen die wichtigsten Werke. Ich habe mich hauptsächlich nach den alten Handschriften umgesehen, wozu mir auch ein guter Catalogus Anleitung gegeben. Historische Handschriften sind wenig, obwol sonst die Anzahl aller Codicum nicht geringe war. Das wichtigste Stück vom Alterthum ist ein:

1) *Codex membranac. Homiliarum* in klein Fol. *literis Merouingicis semi uncialibus Saec. VIII. scriptus.* Er enthält 104 Homilien. Vornean stehen einige, so von einer jüngern Hand geschrieben sind. Für diesen Codicem soll der Syndicus Meermann durch den seel. Hn. Schelhorn 200 Stück Ducaten geboten haben. Es stehet einem so reichen Kloster nicht zu verdenken, daß es dieses Alterthum conserviret hat.

2) *Necrologium* Saec. XII — XIII. *Cod. membr.* in klein Fol. nach dem Catalogo No. XII. Es ist

weitläuftig, und viele neue Hände haben darin nachgetragen.

3) *Martyrologium.* Necrologium. *Epistola Theodemari Abb. e monasterio S. Benedicti Montis Cassini directa ad Regem Carolum M.*, worin viele Consuetudines Cassinensis monasterii erkläret sind. Hinterher noch einige Capitularia. *Cod. membr. in Fol. Saec. XI — XII.* nach der Nr. des Catalogi VII.

4) *Statuta Hirsaugiensia* de A. 1133 *Cod. membr.*

5) *Msta varia P. Nicolai Ellenbogii* (Monachi Ottoburani) sind noch vorhanden. Seine Briefe aber sind nach Paris im vorigen Jahrhunderte in die Colbertische Bibliothek gekommen, ausser einen Band davon besitzt der Hr. Pfarrherr Schelhorn, wie schon gedacht ist.

An alten gedruckten Büchern ist die Bibliothek auch nicht arm. Unter andern hat sie verschiedene aufzuweisen von ihrer alten eignen Klosterdruckerey, so der Abt Leonhardi daselbst gleich im Anfange des XVI Jahrhunderts errichtet hatte. Sie sind ungemein rar, und *Maittaire* hat kein einziges davon angeführt.

a) *Alcuini opus de sancta trinitate*, in Fol. Am Ende hat der Buchdrucker gesetzet: impressum est presens opusculum in *Uttinpurrha* monasterio SS. MM. Alexandri et Theodori Ord. S. Benedicti. Anno 1509. Cal. Septbr.

b) *Passio septem fratrum filiorum Sanctae Felicitatis* 4. ibid. 1511 und noch einige andere mehr.

Des

Des andern Tages habe meinen Weg von Memmingen nach Augspurg genommen, so man 18 Stunden rechnet, die aber nur klein sind. Zuerst kömmt man durch das Gebiet der Abtei Ottoboiren einen großen Strich, der ungemein fruchtbar ist. Wenn dieses sich endiget, fängt das Fürstenthum Mindelheim an, dessen Boden schon lange nicht mehr von der Güte, sondern bergigt und steinigt ist. Doch giebt es in einigen Gegenden guten Wiesewachs und Weide, worin überhaupt die ganze Force des Fürstenthums bestehet.

Mindelheim.

Die kleine Stadt Mindelheim liegt ohngefähr 6 Stunden von Memmingen. Sie ist gut gebauet, hält etwa 400 Häuser, und ist ziemlich nahrhaft. Sie liegt in einer guten Ebene am Fuß des hohen S. Georgenbergs, worauf ein fürstlich Jagdschloß ist. In der Pfarrkirche sind noch 3 Monumenta von den Herzogen von Teck.

Von hier geht der Weg fast beständig durch Hölzung, mehrentheils Tannen. Zwischenher aber liegen große Thäler von Weide und Wiesewachs, indem durch das kleine Land viele kleine Ströme fliessen. Der Kornbau ist sehr geringe, weil der Boden schlecht im ganzen Fürstenthum, aber die Viehzucht gut, wovon fast wöchentlich ganze Wagen voll aufgekaufte Kälber zum Schlachten nach Augspurg gebracht werden. Endlich kömmt man in die Herrschaft Schwabeck, so auch Bayrisch ist, und auf

den Hauptort desselben, so Türckheim heißet, einen schlechten Marktflecken an der Wartach. Doch wohnt daselbst auf dem ziemlich gebauten landesherrlichen Schlosse ein Pfleger, Kastner und Landschreiber. Der verstorbene Churfürst von Bayern ist wol 3 bis 4 mal jährlich hierher gekommen auf die Jagd. Zu der Herrschaft gehören ausser dem Flecken das Schloß und Dorf Schwabeck, Ettringen, Hindertingen, Seidershafen, Conradshofen, Sersteten, Ober- und Unterraming ꝛc. Der Boden ist größtentheils sauer, steinigt, und schlecht z). Sobald man aber in das Hochstift Augspurg kömmt, so findet man eine ganz andere Schöpfung. Die Wahrheit bestättigt sich doch aller Orten, daß die Geistlichen sich niemals schlechte Gegenden ausgesuchet, wo sie ihren Wohnsitz aufgeschlagen haben, wenigstens wird man es bey den großen Stiftern finden, wenn es auch nicht gleich bey allen Klöstern zutreffen sollte. Doch auch hier wird wenig Ausnahme seyn.

Man

z) In diesem ganzen Strich, auch noch in einer andern Gegend von Schwaben, habe ich eine sonderbare Art von Dächern auf den Bauerhäusern ꝛc. gesehen, die man sonst nirgends (Bayern ausgenommen) in Teutschland antrift. Die Dächer sind sehr flach, und statt der Ziegel oder Schiefersteine, Schindeln ꝛc. liegen große $1\frac{1}{2}$ Ellen lange dicke Klötze neben einander her darauf, so nicht mal fest genagelt, sondern mit großen Steinen bedeckt sind, damit sie der Wind nicht herunter wirft, warum auch das Dach so flach ist. Sollte in diesen holzigten Gegenden kein Leim zu Ziegeln seyn, wenn das Stroh fehlte? Dummheit und Armuth muß dieses Dach erdacht haben.

Man fähret hier zwischen der Wartach und dem Lech durch die fruchtbarste Gegend, und die schönsten Dörfer (lauter massiv gebaute Häuser ꝛc.) recht mit Vergnügen, durch Schwabebingen, Atingen, Bobingen, wo man das schöne gräflich Fuggersche Schloß Wellenburg in der Nähe liegen siehet, auf Göckingen nach Augspurg. Es ist wahr, diese Seite der Stadt hat einen vortreflichen Kornboden, und eine recht reitzende Gegend, woran man sich nicht satt sehen kann. Ich kam nach 7 Uhr des Abends glücklich dahin.

Augspurg.

Jeder Kenner, der Augspurg, die Pflanzstadt des Augusts, gesehen hat, wird sie unter die schönsten Städte von Teutschland rechnen. Ihre angenehme und gesunde Lage, die solide Bauart ihrer großen und ansehnlichen Häuser, die Regelmäßigkeit ihrer schönen und breiten Straßen, die Pracht ihrer öffentlichen Gebäude, und metallenen Springbrunnen, und dergleichen Vorzüge mehr, geben ihr mit Recht diesen Rang. Mit einem Worte, sie hat etwas anzügliches, so, daß ein Fremder sie ungern verläßt. Schon in der Ferne präsentiret sich Augspurg schön in der Ebne, und die Vielheit ihrer Thürme giebt ihr ein würdiges Ansehen. Hat sie zwar an innerm Werth in Absicht der Handlung und des Reichthums der Einwohner abgenommen, und nicht mehr den Glanz, den sie darin vorzüglich im XVI. Jahrhunderte, und bis zum 30jährigen Kriege hatte, so ge-

hört sie doch noch immer in die Reihe der vornehmsten Handelsstädte unsers teutschen Vaterlandes. Auch in Absicht ihrer Grösse hat sie unter den Reichsstädten einen hohen Rang. Man rechnet den Umfang der Stadt ungefähr auf 9000, und die Länge von dem rothen Thore bis an das jetzo zugemauerte kleine Fischerthor auf 4000 gemeine Schrite. Nach den gedruckten Neujahrslisten sterben, ein Jahr ins andere gerechnet, daselbst ohngefähr 1000 Seelen, und eben so stark ist die Anzahl der Gebornen, wornach man die Volksmenge der Einwohner berechnen kann. Die Anzahl der Häuser innerhalb der Ringmauren beläuft sich ohngefähr gegen 5000, wie man mir angegeben hat, wofür ich aber nicht stehe.

Sie wird in drei Theile eingetheilet, in das S. Ulrichs Drittheil oder die obere Stadt, so am höchsten liegt, und auch die schönsten Straßen hat, von dem rothen Thore bis an das Rathhaus, in das S. Stephans Drittheil, oder die untere Stadt von dem Rathhause bis zu dem Wertachbruckerthor, worin die Domkirche und die bischöfliche Residenz liegt, und in das S. Jacobs Drittheil oder die Vorstadt, so von dem Barfüßerthor bis zum Jacobsthor geht, aber am schlechtesten bewohnt ist. Die Straßen, so hinter dem Weinmarkte und Rathhause liegen, haben, im Betracht der obern Stadt, eine sehr niedrige Lage, sind aber wegen der aus dem Lech dahin geleiteten 3 Canäle für die Fabriken, Färbereien und Gärbereien desto nützlicher und brauchbarer. Der erste Umfang der Stadt begriff alles,

was

was innerhalb den drei innern Thoren, dem H. Creutzthor, U. L. F. Thor, und dem Barfüßerthor liegt, so auch eigentlich die rechte Stadt ist. Alles übrige ist nach und nach in der Folge angebauet, und wird jetzo mit zur Stadt gerechnet, sonsten aber sind es eigentlich nur Vorstädte. Ihre Befestigung ist nur schlecht. Ausser einer hohen Mauer und tiefen Graben, hat sie vor jedem Thor nur eine hohe Pastei, sonst aber keinen Wall. Fast alle Straßen in der obern Stadt, und auch viele in der untern sind schön, ziemlich breit, und sehr gut gepflastert, worunter besonders der Weinmarkt, und die lange Straße, so von dem Weberhause bis an dem Dom geht, sich heraus nimmt. Weil die Pflastersteine klein und rund, mithin gar dichte zusammen stehen, so drücken sie nicht, noch weniger liegen sie höckerigt. Man geht also leichter und besser darauf, wie zu Frankfurth am Mayn ꝛc. wo sie zu groß und zu eckigt sind. Unter den freien Plätzen sind die vornehmsten: der vorgedachte Weinmarkt, der Brodmarkt, der S. Ulrichsplatz, der Perlach nahe am Rathhause, der Domplatz und andere mehr. Die Stadt ist also im geringsten nicht eingeschränkt, noch durch enge Gassen, wie zum Theil Frankfurth, zusammengedränget, sondern hat von allen Seiten freie Luft, welches zu ihrer gesunden Lage vieles beyträgt.

Oeffentliche Gebäude.

Von den öffentlichen Gebäuden ist ohnstreitig das **Rathhaus** das vornehmste, und vielleicht auch

in ganz Teutschland das schönste und regulairste unter allen Gebäuden von dieser Art. Der Baumeister Elias Holle hat solches vom Jahr 1615 bis 1620 aufgeführet. Die Höhe hat 4 Stock, sonst aber ist es mehrentheils im Viereck gebauet. Die ganze Breite hält 147 Schuhe. Die Vorderseite ist schön, wenn aber Rochefort in seinen Reisen schreibt, daß sie mit metallenen Statüen besetzt sey, so übertreibt er solches, indem ich weiter nichts davon gesehen, als über dem Haupteingang 2 von Metall gegoßne Greiffen, so mit ihren Klauen das Stadtwapen halten und unter dem vordersten Giebel einen sehr grossen zweiköpfigen Reichsadler mit ausgespannten Flügeln, so 22 Centner wieget. Der Haupteingang ist von rothem polirten Marmor, mit 2 starken Säulen von weißem Marmor, worüber ein großer Balcon von rothem Marmor. Unter selbigem lieset man:

Publico Consilio, publicae Saluti.
A. M. DC. XX.

Der große Vorsaal, worin man zuerst herein tritt, wird von 8 Pfeilern von rothem Marmor getragen, so 13½ Fuß hoch sind. In den Ecken stehen einige metallene Canonen, so allenfalls dazu dienen, bey einem etwa vorfallenden Aufstand, den Pöbel in Respect zu erhalten, zumahl an beyden Seiten die Wache von Soldaten und von den Bürgern befindlich ist. Im Saale selbst und auf den Ruheplätzen der Treppe findet man metallene Brustbilder von etlichen Römischen Kaysern mit Inschriften. Durch die hintern Fenstern siehet man gegen die Gefängnisse,

über

über welchen man auf nassen Kalk ein vortrefliches großes Gemählde von dem berühmten dasigen Mahler Mathias Kager erblicket, so den König Salomo in seiner Pracht vorstellet, wie ihn die Königin von Saba besuchet. In dem zweiten Stock ist abermahl ein großer Saal, so auf 8 Corinthischen Säulen von rothem Marmor, die von Metall gegoßne Capitale und Füße haben, ruhet. An diesen Saal stoßen 4 große Zimmer, 1) die Rathsstube, worin ein sehr schönes und großes Gemählde von dem jüngsten Gericht, und ein anderes von dem Ende der Königinn Jezabel von vorgedachtem Kager, auch ein Gemählde von Luc. Kranach befindlich ist. 2) Die Stadtgerichtsstube, 3) die Oberpflegeamtsstube, 4) die Steuerstube haben gleichfalls hübsche Gemählde. In dem dritten Stock findet man den berühmten großen Saal, der ganz ohne Säulen, und die große Decke bloß durch Häng: und Sprengwerk befestiget ist. Er ist 52 Fuß hoch, 58 Fuß breit, 110 Fuß lang, und wird von 52 Fenstern erleuchtet, daher er ungemein helle ist. Die künstliche mit vielen Gemählden und vortreflicher stark vergoldeter Schnitzarbeit versehene Decke fällt ungemein in die Augen. Obwol der Geschmack alt, und zu künstlich scheinet, so muß man doch gestehen, daß sie an Pracht alle andere weit übersteigt. Auf den 3 grossen Deckenstücken sind gleichfalls schöne Gemählde. Auf dem ersten ist die Weisheit auf einem Triumphwagen, so von Rechtsgelehrten und Weltweisen gezogen, und von der Gerechtigkeit, Stärke, Friede ꝛc. begleitet

wird,

wird, abgebildet. Auf dem zweiten die Baukunst, und auf dem dritten die Kriegesgötter. Um diese große Deckenstücke herum siehet man viele kleinere Tafeln mit allerlei Vorstellungen und Sinnbildern. Es ist wahr, die Mannigfaltigkeit an Schönheiten bringet auch den Kenner zur Verwunderung und reißet ihn hin, weil die feinste Mahlerei, Bildhauerei und Vergoldung, die hier bis zur Verschwendung angebracht ist, einnimmt, obwol sonst nicht alle Gegenstände die Regeln der Critik in jeder Kunst aushalten würden. Ueber einem Eingange in diesen Saal, so gleichfalls von treflicher Bildhauerarbeit ist, lieset man:

S. P. Q. A.
Fieri curauit Anno post Christum natum
M DC XX.

Darunter ein schönes Gemählde von dem berühmten **Johann Rotenhammer.** Ueber dem andern Eingange lieset man folgende Aufschrift:

Ferdinando III. Imperatore Augusto,
Praetorium hoc perfectum est.
Duumviris praefectis.
Johanne Jacobo Remboldo. Hieronymo Imhoff.
Quinque viris.
Hieronymo Waltero. Conrado Peutingero.
Bernhardo Rhelingero. Dauide Welsero.
Johanne Fuggero, seniore.

Der Fußboden ist mit weißem, rothen und grauen Marmor wechselsweise belegt, und die Gemählde sind größtentheils auf nassen Kalk gemahlet von vortreflicher lebhafter Farbe. Die daran stoßende vier

schöne

schöne Zimmer, nennet man die Fürstenstuben, weil bey der Wahl des Römischen Königs Ferdinands *IV*. die damals in Person anwesende Churfürsten darinn sich aufgehalten haben. Man braucht sie zu verschiedenen öffentlichen Vorfällen und Zusammenkünften z. B. bey Münzprobationstägen und dergleichen. Auch hierin trift man viele historische Gemählde an. In dem Zimmer gegen die S. Peterskirche über, siehet man, in 3 großen Gemählden, den Belehnungsact des Herzogs **Moriz** von Sachsen mit der Chur Sachsen, den der Kayser **Carl der** *V*. hier 1548 verrichtet hat, von dem geschickten Mahler **Mathäus Gundelach**.

Nahe am Rathhause steht der **Perlachthurm**, so von einer zierlichen Bauart, und auf 300 Stuffen in der Höhe hat. Die obenauf stehende Weibsperson ist in Lebensgröße, und scheint doch auf der Straße nur klein. Er ist im Jahr 1614 erhöhet worden.

Das Zeughaus, so im Jahr 1607 erbauet ist, hat nach der Straße eine schöne Façade, woran die großen metallnen Figuren Meisterstücke sind, die ein Gießer aus Bayern Johann Reichel geformt und gegossen hat. Die über dem Haupteingang stellet den Kriegesgott vor, mit der Beyschrift an einer Seite: Pacis firmamento, und an der andern: Belli instrumento. Die Franzosen haben es in vorigen Kriegen stark mitgenommen. Das ansehnliche Metzgerhaus nebst dem daranliegenden Schlachthause ist 1609 von Grunde aus neu erbauet, und sehr geräumig. Es hat auch eine gute Lage fast mitten in

der

der Stadt. Das 1603 erbaute Siegelhaus macht nach der Seite des Weinmarkts gleichfalls eine gute Figur, wo hergegen die Wein- und Salzniederlagen, so daran liegen, desto unansehnlicher sind aa).

Der obere Wasserthurm vor dem rothen Thore nebst dem mittlern und untern, wodurch vermittelst verschiedener Maschinen und Druckwerke das dahin geleitete Quellwasser in die Springbrunnen, und in die mehrsten Häuser der Stadt geleitet wird, ist sehenswerth, aber schon von andern z. B. Blainville 1. Band S. 285 genau beschrieben. Die Hauseigenthümer bezahlen dafür jährlich 13 Fl. und erhalten dafür täglich sehr reichlich frisches Wasser.

Die öffentlichen Springbrunnen in der Stadt verdienen alle Achtung des Kenners, unter welchen vorzüglich der auf dem Perlachplatz, und der auf dem Weinmarkt unsere Attention gereitzet hat. Man kann die Kunst der beiden Meister nicht genug anse-

aa) Man wird hier beyläufig bemerken, daß der Reichthum und der Wohlstand der Stadt und des Aerarii zu Ende des XVI. Jahrhunderts, und zu Anfange des folgenden vor dem 30jährigen Kriege in der besten Lage gewesen seyn muß; wenn man bedenket, daß alle diese wichtigen Gebäude, wovon allein das Rathhaus ein unermeßliches Geld gekostet haben muß, in einem Zeitraum von 20 Jahren erbauet sind. Aber es ist wahr, daß der Flor der Städte überhaupt, auch sogar der Landsäßigen, vor Anfang dieses verwüstenden Krieges, der allerbeste war, wozu noch der große öffentliche Credit kam, den die Magistrate damals hatten, da jedermann glaubte, daß er sein Geld nirgends sicherer unterbringen könnte.

ansehen und bewundern. Es sind wahre Meisterstücke, so allerdings der vortreflichen Statüe des grossen Churfürsten Friederich Wilhelms auf der langen Brücke zu Berlin von dem berühmten Jacobi gleichkommen, wofern sie selbige nicht übertreffen. Der erste ist der schönste, obwol einige, vielleicht mit Recht, den andern vorziehen. Er bestehet aus einem 3 Stuffen erhabenen großen Becken von Marmor, so mit einem vortreflichen eisernen Gitter von der feinsten Arbeit eckigt eingefasset ist. Auf den 4 Ecken des Randes sind 4 starke Bildsäulen von Metall, so die 4 Jahrszeiten vorstellen, 2 männliche und 2 weibliche. Von den letztern hält eine ein Füllhorn mit Früchten, und die andere eine Korngarbe. In der Mitte ist ein viereckigtes starkes Fußgestell von Marmor, woran unten 4 große Sphinxe von Metall herum liegen, so Wasser spritzen. Ueber diese, fast in der Mitte des Postements, hat man in diesem Jahrhunderte (1738) noch 4 Kinder, die Delphine halten, aus welchen Wasser schießet, und noch mehr andere kleine Zierrathen von Metall angebracht bb), womit man es noch zu verschönern gedachte. Oben

auf

bb) Es ist ewig Schade, daß man damals diesen Gedanken gefaßt, indem man durch diese kleine Figuren den ganzen Plan und großen Gedanken des ersten Meisters verdorben hat. Kein Kenner wird leugnen, daß diese kleine Zierrathen die schöne und erhabene alte Einfalt des Ganzen verstellen, und für den ersten Plan nicht schicklich sind. Gemeiniglich verunglückt man, wenn man eine würkliche Schönheit noch mehr verschönern will.

auf dem Fußgestelle stehet der Kayser **Augustus** in völliger Lebensgrösse auf Römische Art und mit Lorbeeren gekrönet, das schönste Meisterstück von der Art, das man sehen kann. Auf den 4 Seiten des Fußgestells lieset man Inschriften, wovon eine lautet:

IMP. CAES. DIVI. FILIO.
AVGVTSO. PARENTI.
COLONIA. AVGVSTA.
VINDEL.

Die andere:

POSITA. ANNO.
A. CHR. NATO.
M. D. XCIII.
IMP. CAES. RVDOLPHO.
P. P. AVG.

Auf den übrigen findet man die Namen der Raths- und Bauherren. Hubert Gerhard ein Niederländer ist der große Künstler, so dieses prächtige Werk in Absicht der Figuren ꝛc. geformt, gegossen, und den ganzen Plan gemacht hat.

Der zweite Brunnen auf dem **Weinmarkte** vor dem Siegelhause, davon gleichfalls ein Niederländer aus Brüssel Adrian *de Vries* den Plan gemacht, die Figuren geformt und gegossen hat, wird von einigen Kennern fast jenem ersten noch vorgezogen. Es ist wahr, in der Grösse der Figuren steckt

etwas

etwas mehr Erhabenes und Kühnes gut ausgeführt, wie in jenem, und er fällt fast noch besser in die Augen, wozu aber freilich auch die Handlung selbst was beyträgt, die etwas Großes vorstellet. Man muß gestehen, daß wenn man diesen nachher betrachtet, wenn man jenen vorher gesehen, so fällt etwas die Achtung von dem ersten, und man giebt diesem den Vorzug. Der erhabene große Gedanke, so aus dem ganzen Plan hervörleuchtet, nimmt schon den Kenner ein, daß er fast gezwungen wird, ihm den Rang vor jenem zu geben. Man nennet ihn von der Hauptfigur gemeiniglich den Herkulesbrunnen. Er hat ein sechseckigtes Becken, gleichfalls 3 Stuffen hoch. In der Mitte desselben ist ein doppeltes Fußgestell, so unten einige Sphinxe und andere Figuren hat, die Wasser spritzen. Auf den 4 Ecken des Fußgestelles sitzen 4 trefliche Bildsäulen von Metall, deren Füße auf 4 großen Muscheln ruhen, in welche sie aus Gefässen Wasser gießen. Auf der Spitze des zweiten Fußgestelles stehet der Herkules, wie er mit dem Cerberus kämpfet. Eine sehr große und vortreflich gebildete Figur, so alle Achtung verdienet, die man dem großen Künstler schuldig ist. Ausser diesen beiden sind noch andere mehr auf dem Kornmarkt, Fischmarkt, bey dem Kloster S. Ulrich ꝛc., die aber diesen beiden nicht gleich kommen, obwol sie sonst auch schön sind. Den künstlichen Einlaß haben schon andere genau beschrieben, ich will nur nachholen, daß der öftere Aufenthalt des Kayfers Maximilians *I.* daselbst, zu selbigem Anlaß gegeben. Damit er zu aller Zeit bey

geschlossenen Thoren in die Stadt kommen konnte, so hat er, mit Genehmigung der Stadt, ihn durch einen Grobschmidt aus Tyrol im Jahr 1514 verfertigen lassen.

Catholische Kirchen und Klöster.

1) **Die Domkirche zu U. L. F.** ist ein weitläuftiges, aber sehr unregelmäßiges und von Gewölbe nur niedriges Gebäude, so wahrscheinlich nicht zu gleicher Zeit gebauet worden. Der Theil, wo das hohe Chor von Gothischer Bauart ist, wird vermuthlich später gebauet seyn, wie der andere, wo die Thürme aufgeführet sind, weil beide eine sehr unterschiedene Bauart verrathen. Ueberhaupt genommen, macht sie als Domkirche nur eine mäßige Figur. Es sind dabey eine Menge Capellen, worin man hin und wieder, wie überhaupt in der Kirche, einige schöne Gemählde von dem Bergmüller und andern findet. In einer Ecke am Ende der Kirche beym Eingange sind die Bildnisse aller Bischöffe nach der Zeitordnung von dem dritten Jahrhunderte an mit ihren Namen, und wie lange sie regiert, befindlich, wovon der critische Historiker vieles in Zweifel ziehen würde. Unter das merkwürdigste gehört wol das hintere Thor, wo man aus der Kirche in den Kreuzgang geht, mit seinen metallnen großen Thorflügeln von uralter, wie ich dafür halte, von Kupfer geschlagener Arbeit, mit vielen sonderbaren Figuren, Nisson, Keyßler und andere haben aus der einen Figur, so 2 Personen in langen Kleidern vorstellet, wovon

die

die eine aber nicht mehr recht kenntlich ist, die Vorstellung sich gemacht, daß dadurch die H. Maria, wie sie die Eva aus der Hüfte Adams erschaffet, vorgestellet seyn soll. Allein es ist viel zu undeutlich, dieses heraus zu bringen, wenn man nicht schon vorher von dieser Legende eingenommen ist. Vielmehr sieht die Figur, so den Adam erschaffet, einer Mannsperson weit ähnlicher. Man sagt, die *Monetarii* (Hausgenossen) hätten diese alte Thürflügel verfertigen lassen. In dem Kreuzgange findet man eine große Anzahl von Epitaphien und Grabsteinen. Zwischen dem Dom und dem bischöfl. Pallast ist ein vortreflicher geräumiger Platz, der aber ganz mit Gras bewachsen ist, und gemeiniglich einem alten Gaul bloß zur Weide dienet.

Nahe an dem Dom liegt der bischöfliche Pallast, der ziemlich geräumig, und von dem Bischof Joseph I. einem geb. Landgrafen von Hessen recht gut wieder repariret und hergestellet ist. Nach der Inschrift, die man gleich über dem Eingang lieset, ist solches 1743 geschehen; sie heist: Josephus I. Episcopus Augustanus Landgrauius Hasiae restaurauit, auxit, ornauit Residentiam hanc Episcopalem fere collabentem A. M. DCC. XLIII. Es war ein Herr, der Pracht und Gelehrsamkeit liebte, und der auch die schöne mit den besten historischen Werken versehne Schloßbibliothek angeschafft hat. In dem großen Eckzimmer des alten Pallasts war der große Saal, wo die Augspurg. Confession 1530 abgelesen ist. Auf dem innern Hofe des Pallasts ist ein uralter Stein eingemauert, so

wahrscheinlich ein Stück von einer alten Säule (weil er gereifet) ist. Ich zweifle aber, daß es ein Stein, sondern halte es vielmehr für eine sehr feste Kalk- oder Gipsmasse, weil vieler Kies darunter befindlich ist. Man hat dieses Stück für Römisch gehalten, und der Bischof hat eine besondere Inschrift darunter setzen lassen. Ich halte es nicht für Römisch, sondern aus den Fränkischcarolingischen Zeiten, weil es für Römischen Gußmauerkalk zu fein ist.

Die Benedictinerabtei zu S. Ulrich ist reichsfrei, und der Prälat sitzt auf dem Reichstage auf der Rheinischen Bank, mithin steht sie nicht unter dem Bischof von Augspurg, obwol ihr derselbe im Jahr 1576 die Reichsunmittelbarkeit streitig machen wollte. Sie liegt in der schönsten Gegend der Stadt, und hat einen großen Umfang. Die Stiftsgebäude sind ansehnlich und in der Mitte des vorigen Jahrhunderts von dem Abt Gregorio erbauet. *Blainville* 1. Band S. 325. giebt das Gewölbe der Stiftskirche für das höchste in Teutschland an, allein er irret sich sehr. Das Gewölbe des Münsters in Ulm, um nur in Schwaben zu bleiben, ist weit höher, anderer zu geschweigen. Die hohe Lage der Kirche selbst hat ihn verführet, weswegen sie auch vor allen anderen Kirchen hervorraget. Sonsten aber ist die Kirche schön. Der Hauptaltar gehöret unter die schönsten und grösten in Teutschland. In einer nahe daran liegenden Capelle ist Joseph *I.* zum Röm. Könige gewählet, wie eine Inscription über der Thür beweiset. Auf dem Kirchhofe steht rechter Hand, wenn

man

man herein geht, in einer Ecke eine unausgebildete Statüe zu Pferde, so den Kayser **Maximilian** *I.* vorstellen soll, die ihm zu Ehren hat sollen aufgerichtet werden. An den Mauern der Abtei findet man verschiedene Römische Steine mit Inschriften, so zur Conservation daselbst eingemauert sind, welches der Abtei zur Ehre gereicht, und zum Beweis ihrer guten Kenntnisse dienet. Daß auch die Gelehrsamkeit darin schon in vorigen Zeiten floriret, kann man vor andern daraus abnehmen, daß eine eigne Druckerei gegen Ende des XV. Jahrhunderts in dem Kloster war, worin bereits 1474 Bücher gedruckt sind. Auch die Bibliothek ist ansehnlich, nur haben sie die alten Handschriften, die sie vormals hatten, größtentheils injuria temporum verloren. Wir werden hernach besonders die Bibliothek, und die Röm. Steinschriften anzeigen.

Das **Augustinerkloster**, und die Kirche zum **H. Creutz** liegt schon ausser dem **H. Creutzthore.** Die Kirche ist inwendig wegen ihrer Mahlerei und guten Bildhauerei unter die schönsten von Augspurg zu rechnen. Vorzüglich verdienet, bemerket zu werden, ein vortrefliches Altarblatt von **Rubens**, und noch ein anderes von **Rotenhammer.** Die Bibliothek, und die Röm. Steinschriften sollen hernach folgen.

Die Kirchen und Stifter zu S. Peter und S. Moritz sind ebenfalls sehr ansehnlich, und auch inwendig schön, so die catholischen Kirchen vor den Protestantischen allemal voraus haben, hernach die Kirche zu **S. Georg**, wobey ein Augustinerkloster zu

S. Stephan, wobey ein adliches Stift von Damen, die 16 Ahnen beweisen müssen, und wieder herausheirathen dürfen.

Ueberdem sind hier noch ansehnliche **Klöster.** An Mannsklöstern, die **Dominikaner**, so ein sehr weitläuftiges und ansehnliches Kloster ist, das **Jesuitercollegium** nebst der Kirche bey **S. Salvator**, worin trefliche Altarblätter vom **Schönfeld** und auch Schildereien vom **Luc. Kranach** befindlich, das schöne **Franciscanerkloster** mit der Kirche, das **Capucinerkloster** mit der Kirche.

Von Frauenklöstern haben wir schon die Stiftsdamen zu **S. Stephan** genannt, hernach folget das Stift der Englischen Fräulein, so aber nur schwach ist, ein **Dominikanerfrauenkloster** mit der Kirche zu **S. Catharinen**, noch ein anderes mit der Kirche zu **S. Ursula**, und ein **Franciskanernonnenkloster** mit der Kirche zu **S. Clara** nebst andern kleinen Kirchen und Kapellen mehr.

Evangelische Kirchen.

Evangelische Kirchen sind eigentlich 6, wovon die zu **S. Annen** die Hauptkirche ist. Man findet darin recht gute Mahlereien. Die Deckenstücke sind von **Bergmüller**, einige andere von **Ulrich Mair**, auch etwas von **Lucas Kranach**. Vorzüglich muß man darin die Capelle betrachten, worin die **Fugger** ihre Begräbnisse vormals hatten. Die ausserordentliche Pracht, und die halb erhabne Figuren von dem feinsten

sten Marmor, so Meisterhände gebildet haben, wird jeder mit Bewunderung ansehen.

Nahe an der Kirche wird die Stadtbibliothek aufbewahret, die vorzüglich durch eine starke Sammlung von griechischen und lateinischen alten Handschriften berühmt ist, so der Stadtrath im J. 1544 für 800 Goldgülden von dem vertriebenen griechischen Bischof **Anton Eparchus von Corcyra**, so sich in Venedig aufhielte, durch Vermittelung der **Fugger** gekauft hat. Hierin ist der schöne Codex, woraus die Bibliothek des **Photius** zuerst ediret worden. Man hat ein gedrucktes Verzeichniß von David Höschel und Anton Kaiser davon. Die Bibliothek selbst habe nicht sehen können, ohngeachtet ich mir bey meiner Anwesenheit alda im Sommer 1779 schriftlich und mündlich alle Mühe gegeben, indem der Hr. Bibliothekar sich allemahl wegen seiner überhäuften Arbeit entschuldigen ließ. Weil es auch andern Gelehrten auf gleiche Art hier gegangen ist, wie mir verschiedene selbst gesagt haben, so konnte mich um so leichter trösten.

Die **Barfüßerkirche** ist sehr hoch gewölbt, und die schönste unter den evangelischen Kirchen. Sie hat schöne Gemählde von **Joh. Heiß**, von dem **Eichler**, **Schönfeld** ꝛc. und ist mit vielem Silbergeschirr versehen. Die neue große Orgel von dem dasigen berühmten Orgelbauer **Stein** gehört unter ihre vornehmsten Merkwürdigkeiten, indem sie eine von den größten in Teutschland seyn soll. Sie hat auch wirklich einen scharfen und vortreflichen Klang.

Die Kirche zu S. Ulrich gehört unter die kleinsten, und hängt fast mit der Abteikirche von S. Ulrich zusammen, daher auch Rochefort den Fehler begangen, daß er diese den Protestanten zuschreibt.

Vorzüglich hat die Heil. Creutzkirche der Protestanten vortrefliche Gemählde aufzuweisen. Wovon besonders ein Gemählde von dem Tintorat die Taufe Christi, und ein anderes von Ulrich Mair die Auferstehung vorstellend, sich heraus nimmt, obwol auch noch andere von Schönfeld, Heiß und Spiegelberger nicht schlecht sind. Auser diesen 4 Kirchen gehört auch noch den Protestanten die S. Jacobskirche, und die Hospitalkirche zum Heil. Geist.

Für die Armen ist hier auch reichlich gesorget. Man findet nicht leicht eine Stadt, die eine so große Anzahl Hospitäler und Armenhäuser aufzuweisen hat, wie Augspurg. Ein abermaliger Beweis ihres vormaligen Reichthums und Ansehns. Hieher gehört, das große Hospital für beide Religionsgenossen, das cathol. und das evangel. Armenhaus jedes besonders, das cathol. und das evangel. Waisenhaus jedes auch besonders, die Stiftung zu S. Martin. die S. Jacobspfründe, die cathol. S. Antoniuspfründe, das Pilgerhaus besonders für fremde Arme, die Seelhäuser, das Nothhaus, 3 Siechen und Incurabelhäuser vor der Stadt, und andere mehr.

Privathäuser.

Unter den Privathäusern findet man ebenfalls sehr ansehnliche von Grösse, Bauart und Mahlerei. Von Grösse gehört das gräflich Fuggersche Haus auf dem Weinmarkt unter die ersten. Der gleich daran liegende Gasthof zu den 3 Mohren ist gleichfalls ein ansehnliches Gebäude, so vormals auch den Grafen von Fugger gehöret hat. In dem Gasthofe sind 113 Zimmer, eine eigne cathol. Capelle, und für 150 Pferde Stallung. Das Haus des Freiherrn von Liebert am Weinmarkt, worin ein kostbar gemahlter und mit vielen Vergoldungen gezierter Saal ist. Die Hauptmahlerei darin, besonders die Decke, ist von Gr. Guglielmi, die Surports aber sind von einem andern Ital. Mahler. Das Haus des Hn. von Köpf bey S. Annen, worinn der Platfond über der Haupttreppe von Guglielmi gemahlt ist.

Vorzüglich empfehlen sich hier an verschiedenen Häusern vortrefliche al fresco Mahlereien z. B. das ehmalige Fuggersche jetzo Herzogische Haus auf dem alten Heumarkt, woran die Geschichte des Kayfers Friederichs des Rothbarts von Borberger vortreflich gemahlt ist. In eben der Gasse das Wellerische und Benzische Haus, so Julius Licinius gemahlt. Das Weberhaus von Mathias Kaggern, wofür er 12000 Fl. erhalten haben soll. Das Haus des Hn. von Halder in der Krotenau von Rothenhammer. Das Bergmüllersche Haus in der Jesuitergasse von Bergmüller, so zusammen

lauter berühmte Mahler (in Teutschland war hier eigentlich die rechte Schule in dieser Gattung von Mahlerei) in dieser Art sind. Von den neuern übertrift Johann Holzer in dieser Art Mahlerei nach dem Urtheile der größten Kenner alle seine Vorgänger. Es ist wahr, ich habe im Jahr 1780 die Decke an der Kirche der Abtei Schwarzach im Stifte Würzburg gesehen, so Holzer 1737 gemahlt hat, und gefunden, daß sie die schönste ist, die ich in Teutschland gesehen habe. Diese ist auch das rechte und vornehmste Meisterstück des Holzers cc). Hier in Augspurg zeigen noch verschiedene Häuser die Kunst seines vortreflichen Pinsels und Colorits auf nassem Kalk. Was mir am besten darunter gefallen, ist der Bauerntanz, den er an der Vorderwand eines Wirthshauses unten am Judenberg gemahlt hat. Hier sieht man, die sinnreiche Erfindung dieses großen Mahlers, und wie groß seine Einbildungskraft gewesen, die Natur so schön zu schildern. Die Bauermädgens in Schwäbischer Tracht mit ihren sehr kurzen Röcken scheinen mit ihren Sprüngen frei in der Luft zu seyn. Aus ihren Gesichtern, und noch mehr aus den Gesichtern der jungen Bauern, so mit ihnen tanzen, lacht so natürlich die Freude und das Vergnügen in ihrer jetzigen Lage, daß man nicht genug die so schön

cc) Er hat in Augspurg gelernet, und sich auch daselbst größtentheils aufgehalten. Wenn er kein Liebhaber von Wein gewesen wäre, so würde er es weit in seiner Kunst gebracht haben, allein er starb in seinen besten Jahren.

schön nachgeahmte Natur, und vortreflich ausgedruckte Gedanken des Mahlers bewundern kann. Wol zehnmal habe ich diese reitzende Schilderung betrachtet, und sie allemal noch schöner gefunden. Denn würklich, ich habe nicht leicht schöner und natürlicher den lebhaften Ausdruck der Gedanken gesehen. An einem andern Hause, so dem Kupferstecher **Pfeffel**, wo ich nicht irre, gehöret, findet man von ebendemselben die **Fabel von Castor und Pollux** treflich und erhaben geschildert. An dem großen Gasthofe des Hn. **Meiers zur Weintraube** hat er **Cariatiden** gemahlet, die dem besten Italiänischen Geschmack gleich kommen. Das **Probstische** Haus zeiget von ihm die **Opferung des Isaaks**, und noch mehr andere Häuser, wie das **Ruprechtsche** auf dem Brodmarkt, und das **Luzische** ꝛc. erhalten das Andenken dieses großen Meisters in seiner Kunst. Der Kupferstecher **Nilson** hat sie zusammen in Kupfer gestochen auf etliche 20 Blatt unter dem Titel: Picturae a Fresco in aedibus Augustae Vindelic. a *Joan Holzer* pictore ingenioso sculptae et excusae a *J. N. Nilson*. Nur ist es allerdings Schade, daß der Geschmack bey vielen Einwohnern so verdorben ist, daß viele Häuser, so dergleichen alte vortrefliche Mahlereien auf nassen Kalk hatten, wie fast alle **Fuggersche** ꝛc. seit etlichen Jahren herunter gekratzet, und neu nach einem schlechten Geschmack mehr überschmieret als gemahlet sind. Ich habe vor ohngefähr 10 Jahren daselbst mit Mitleiden angesehen, wie an einem Hause, wenn ich mich noch recht besinne, auf der langen

Straße

Straße nach dem Dom eine alte vortrefliche Mahlerei, so wahrscheinlich von Borbergern oder Rothenhammern gemahlt war, diese schöne Arbeit abgerissen, und von neuem schlecht übertünchet ward. Ich segnete das Andenken dieser großen Meister, und bedauerte das Schicksal ihrer vortreflichen Arbeit. So verfällt unser jetziger Geschmack von dem Erhabenen des Alterthums ins Kleine. Man glaubt, es schöner zu machen, verdirbt es, und zeiget seine Schwäche in Kenntnissen. Im Wesentlichen entfernen wir uns in vielen Stücken der Bauart, der Bildhauerkunst, Mahlerei und andern Kunstsachen immer weiter von dem Großen und Erhabenen jener Zeiten, wo verhältnißweise der Künstler rechtschaffen bezahlet ward, und glauben doch in aufgeklärten Zeiten zu leben, wo, statt des alten wesentlichen Prachts, nur Flitterstaat bey Fürsten und Privatleuten im Großen und im Kleinen regieret. Es geht damit so, wie mit unserm jetzigen Staat in Kleidern und andern Sachen.

Magistrat.

Vormals in den ältesten Zeiten hatten die Geschlechter die Regierung allein in der Stadt. Es ward ihnen aber solche im Jahr 1368 entzogen, und ein zünftisches Regiment eingeführet, so bis 1548 dauerte, wo K. Carl der *V.* den Geschlechtern ihr altes Ansehn mit dem Regiment wieder gab, und das zünftische aufhob. Die Ursache war wol, weil sie sich unglücklicherweise in den Schmalkaldischen Bund begeben, und der Stadt dadurch einen Scha-

den

den von 3 Millionen zugezogen hatten. Es wurden zwar 14 Personen von dem Bürgerstande mit in den Rath aufgenommen, aber unter gewissen Einschränkungen. Nemlich sie kommen nicht zu der Würde der Stadtpfleger, in den geheimen Rath, zu dem Einnehmer- Proviant- Zeug- Oberpfleg- und Oberrichteramt, zu den Hospitälern und andern Pflegen. Auch in andern Aemtern sitzen allemahl 2 bis 3 von den Geschlechtern gegen einen von den so genannten 14 Personen. Auch wählen die Geschlechter allein in den Rath, zu der Stadtpflegerwürde, in den geheimen Rath, und in das Einnehmeramt. Die andern sind von dem Wahlrechte ausgeschlossen. Woraus also von selbst folget, daß die Regierung im eigentlichen Verstande, und die ganze Macht von den Geschlechtern abhänget. Der ganze Magistrat bestehet aus 45 Personen, von jeder Religion die Hälfte, nemlich 23 von der catholischen und 22 von der evangelischen Religion. Zwei Stadtpfleger von jeder Religion einer, und fünf Geheime, davon 3 Catholisch und nur 2 Evangelisch sind, wobey also der catholische Stand ein Uebergewicht hat. Sonst sind beide Stände in allem völlig gleich. Sechs Bürgermeister von jeder Religion drei, davon alle 4 Monat nur 2 regieren, nach Verlauf dessen gehen diese ab, und die andern 4 Monat folgen die andern zwei, und so die letzten 4 Monat die übrigen zwei. Sonsten bleiben sie Zeitlebens, wechseln aber alle Jahr nach vorgedachter Art um. Die beiden Stadtpfleger bleiben Zeitlebens. Sie sind die Vornehmsten im Magistrat,

gistrat, und haben vor ihrer Thür eine Wache. Das Stadtgericht bestehet aus dem Reichsstadtvogt, Oberrichter, und Burggraf, 16 Beysitzern, 2 Referendarien und 2 Actuarien. Das evangelische Ehegericht aus einem Präside, Vicepräside, 8 Assessoren, und 1 Referendar, und die Sadtcanzlei und Archiv aus 2 Geheimen aus 3 cathol. und 3 evangelischen Consulenten, 2 Canzeleidirectoren, 2 Secretarien, und 2 Archivregistratoren. Im J. 1778 begriff der ganze Rath (von 45 Mitgliedern) folgende Personen: Von cathol. Seite: Hr. Jac. Wilh. Bened. Langemantel Stadtpfleger und Reichslandvogt, Jos. Ant. von Rein Geheimer und Einnehmer, auch Reichs- und Creisdeputatus, Fr. Joh. Mat. von Pflummern Geheimer- und Hospitalpfleger, Fr. Ferd. Maria Holzapfel Geheimer- und Oberpfleger über S. Martinsstiftung und Oberhausen, Joh. Georg Joh. v. Kuen Bauherr auch Pfleger über S. Jacobspfründe, Jos. Xav. Ferd. Fel. Alex. von Rehlinger alternirender Bauherr und Einnehmer, Joh. Chr. Ign. Mar. Ilsung Proviant- und Ungeldherr, Jos. Joh. Ad. v. Seyda Ungeld- und Kriegesherr, Wolfg. Ign. Langenmantel Steuerherr, Jos. Ant. Leop. Langenmantel Oberpfleger, Jac. Ulr. Holzapfel Oberrichter und Handwerksherr, Carl. Vinc. Isid. v. Rehm, Joh. Bapt. Ad. v. Rehlinger Bürgermeister und alternir. Proviant- und Kriegesherr, Fr. Seb. v. Seyda Taxierherr, Leop. Aloys. Imhoff Handwerksherr, Joh. Bapt. Lud. von Carl zu Mühl-

Mühlbach Bürgermeister und Taxirherr, Fr. Nic. Ign. Dom. Precht Steuerherr, Joh. Bapt. Ben. Precht Bürgermeister, Carl Ant. de Crignis, Jos. Linai, Ign. Wilh. Verhelst Handwerksherr, Jos. Xav. Klauber, Fr. Jos. Pfaff, 23 Personen.

Von evangelischer Seite: Hr. Paul Amman Stadtpfleger, Joh. Thom. von Scheidlin Geheimer und Hospitalpfleger, Paul von Stetten sen. Geheimer und Einnehmer, auch Reichs- und Creisdeputatus, Wolfg. Jac. Sulzer alternir. Bauherr und Kriegesherr, Joh. Th. Amman Steuer- und Proviantherr, Joh. Th. von Rauner Steuer- und altern. Proviant- und Kriegesherr, Hier. Wolfg. Welser Oberpfleger über S. Martinsstiftung und Oberhausen, Paul von Stetten jun. Oberrichter und Pfleger über S. Jacobspfründe, Chr. Paul Sulzer Handwerksherr, Albr. von Stetten Bürgermeister und Ungeldsherr, Phil. Georg Fv. von Rauner, Chr. Sigm. Herwart Oberpfleger und Taxirherr, Joh. Langenmantel, Godf. Christ. Herwart, Marc. von Scheidlin Taxirherr, Joh. Th. Ritter, Joh. v. Halder, Joh. Nicol. Bischoff Bürgermeister und Ungeldherr, Ph. Ad. Benz, Joh. Godf. Morell Bau- und Handwerksherr, Bernh. Heinr. Weye, Joh. Georg Walther Bürgermeister, 22 Personen.

Geschlechter.

Weil die Geschlechter in den Magistrat, und in das ganze Stadtwesen den grösten Einfluß haben, so

wird

wird es hier der schicklichste Ort seyn, eine kurze und gründliche Nachricht von ihnen mitzutheilen. Wie sie entstanden sind, gehört hier nicht her. Sie erhielten in Augspurg schon A. 1316 ein herrliches Privilegium von dem K. Ludewig von Bayern — cum secundum sanctiones legitimas a juris exercitio et prosecutione persone quedam tanquam indigne et inhabiles tantummodo excludantur, volumus *ut prefati ciues Augustenses*, qui discreti probantur et idonei, tanquam *alii fideles et ministeriales regni, in quouis consistorio jurisdictionis temporalis valeant sententias siue jus dicere cum aliis nobilibus et vasallis*, contradictione quorumlibet non obstante dd). Das Wort *Ciuis* in Urkunden damaliger Zeit bedeutet sehr oft auch Adliche, so in die Städte gezogen waren zur Zeit der Befehdungen, gewöhnlich aber begreift es die *Ciues primarios*, die man jetzo Geschlechter nennet. Die Handwerker und gemeine Bürger hat man eigentlich damals nicht darunter begriffen.

Von dem XIII. Jahrhunderte ist gar kein Zweifel, daß nicht schon damals Geschlechter in den Reichsstädten, und also auch hier waren. Die noch florirende Geschlechter Langmantel und Welser haben damals schon ansehnliche Ehrenstellen im Rath hieselbst bekleidet, und lassen sich urkundlich beweisen.

Von

dd) Die Urk. steht in des Hn. von Stetten jun. Geschichte der adlichen Geschlechter in Augspurg S. 8. Aus welchem gründlichen Buche ich vieles zu dieser Materie genommen, da der Hr. Verfasser Archiv. Urkunden gebraucht, mithin zuverläßige Nachrichten bekannt gemacht hat.

Von den letztern sind verschiedene Dompröbste und Domherren zu Würzburg, Straßburg und Regenspurg gewesen. Nachher kommen die Herwart, Sulzer und Rem, im XIV. Jahrhunderte vor. Darauf folgen die Imhoff, Fugger ee), von Stetten, und andere mehr, ohne der ältern, aber bereits lange

ee) Hans Fugger erhielt im Jahr 1370 das Bürgerrecht in Augspurg. Als ein Weber kam er von dieser Zunft in den Rath (weil damals das zünftische Regiment schon existirte) und starb im Jahr 1409. Sein Sohn Jacob Fugger war noch ein Weber, aber auch im Rath, und trieb schon starke Handlung. Dessen Söhne, Ulrich, Georg und Jacob, sind eigentlich diejenigen, so das Geschlecht in Flor gebracht haben. Der erste hatte schon in den Jahren 1470 und nachher mit dem Oesterreichischen Hause, besonders mit dem Kayser Friederich *III.* so bey seiner schläfrigen Regierung beständig Geld brauchte, ein starkes Geldverkehr. Sie erwarben aus den reichen Ungarschen Bergwerken, und aus ihrem starken Handel, der damals auch schon in Venedig radiciret war, unermeßliche Reichthümer. Ihr Geldverkehr mit dem Oesterreichischen Hause dauerte fort, und K. Maximilian *I.* erhob sie in den Adelstand. Sie kauften nach und nach die ansehnlichsten Güter und Herrschaften, andere besaßen sie pfandesweise, und doch konnten sie 1509 zu dem Venetianischen Kriege dem Kayser in kurzer Zeit 170000 Stück Ducaten auszahlen. Diese 3 Brüder sind auch diejenigen, so die bekannte Fuggerei in der S. Jacobsvorstadt für verarmte cathol. Bürger 1519 gestiftet haben. Sie bestehet aus 106 kleinen Häusern, worin die Aufgenommenen gegen 1 Gulden jährlichen Zins frei von allen

lange ausgestorbenen, zu gedenken. Das Geschlecht der von Stetten war schon lange vorher zu Frankfurth

allen Abgaben wohnen, und ihre eigne Kirche haben. Ueber dem Thor stehet die Inschrift:

M. D. XIX.

Vdalric. Georg. Jacob. Fuggeri. August. Germ. Fratres. Qua. Bono. Reipubl. Se. Natos. Qua. Fortunam. Maximar. Opum. D. O. M. Acceptam. In. Primis. Referend. Rati. Ob. Pietatem. Et. Eximiam. In. Exemplum. Largitatem. Aedes. CVI. Cum. Opere. Et. Cultu. Municipibus. Suis. Frugi. Sed. Pauperie. Laborantibus. D. D. D.

Die Söhne des vorgedachten Georgs, Raymund und Anton wurden 1530 von dem Kayser in den Grafenstand erhoben, sie blieben aber demohngeachtet unter den Geschlechtern in Augspurg, und setzten die starke Handlung fort. Der Kayser begnadigte sie mit ausserordentlichen Freiheiten, und gab ihnen im Jahr 1534 die Freiheit, goldne und silberne Münzen zu schlagen, wovon man noch jetzo Thaler von verschiedenem Gepräge vorzeiget. Diese beide stifteten zwo Hauptlinien, wovon die Söhne des Raymunds, Johann und Jacob, die Weißenhornische und Pfirtische Linie, des Antons Söhne aber, Marcus, Johann und Jacob, die Norndorffische (so im XVII. Jahrh. ausstarb), die Kirchheimische, Babenhausische und Wellenburgische Linien weiter gestiftet haben. Eben die vorgedachten Brüder Raymund und Anton sind diejenigen, unter welchen ihr starker Handel und Geldverkehr aufs höchste gestiegen ist. Der Kayser Carl der *V.* war fast beständig ihr Schuldmann, und dieses in sehr großen Summen. Er speisete öfters bey ihnen, und dieses alles gab zu dem Mährchen, daß sie einen

von

furth am Mayn unter den dasigen Geschlechtern, und kam erstlich 1426 hieher, wo es sich seit der Zeit um

 die

von seinen stärksten Schuldbriefen, wie er mal bey ihnen gespeiset, in den Camin, wo Feuer von Zimmtrinde gebrannt, geworfen haben soll, die Gelegenheit. Leute von so großen Einsichten, würden wol gewust haben, daß der Kayser, so der mächtigste Herr seiner Zeit war, ohnstreitig durch diese, für ihn demüthigende Handlung, stark beleidiget seyn würde. Hiezu waren sie gewiß viel zu gescheut. Ihre Einsichten und Kenntnisse giengen nicht allein auf den starken Handel und auf die Erwerbung großer Reichthümer, sondern auch auf Künste und Wissenschaften. Raymund Fugger lieferte dem Appiano Römische Steinschriften, und gab die Kosten zum Druck des raren Werks, so dieser 1533 unter dem Titel: *Inscriptiones sacrosanctae vetustatis &c.* zu Ingolstadt herausgegeben hat. Sie brachten aus Italien Alterthümer von allerlei Art, alte Handschriften, antike Statüen, Schildereien ꝛc. nach Augspurg, womit sie ihre Schlösser auf ihren Gütern, und ihre Häuser in Augspurg auszierten. Sie zogen die größten Künstler nach Augspurg, und Ulrich Fugger brauchte den berühmten Robertum Stephanum zu Paris zu seinem eigenen Buchdrucker. Der Hr. von Stetten hat daher a. a. O. vollkommen Recht, wenn er schreibt, daß die Fugger in der Geschichte der Handlung, der Wissenschaften, der Künste ꝛc. zu Augspurg eben die große Rolle gespielet, so das Mediceeische Haus in Florenz gespielet hat. Die Handlung, so damals in Augspurg aufs höchste gestiegen war, haben sie größtentheils empor gebracht. Wie viele und reiche Stiftungen haben sie nicht gemacht! die mehrsten Klöster, Kirchen und Hospitäler

zeigen

die Stadt sehr verdient gemacht. Darauf folgen mehr andere, wie die Rheling, Ilsung, Peutinger,

zeigen noch jetzo die Beweise davon. Eine Menge der prächtigsten Häuser sind fast in allen Gassen von ihnen erbauet, und diese waren mit Marmor, Schildereien und den kostbarsten Meublen ausgezieret. Wieviel hat ihnen also diese Stadt nicht zu verdanken! Dieser Raymund war besonders ein Freund der Wissenschaften und der Gelehrten. Er kaufte in Italien die rarsten griechischen und lateinischen Handschriften, und ließ sie durch den Druck bekannt machen. Auch selbst um unsere *Scriptores Rer. German.* hat er sich verdient gemacht, wenn man nur die alten Sammlungen davon nachsiehet. Er legte auch den Grund zu der damals berühmten Fuggerschen Bibliothek, die zuletzt das Schicksal hatte, daß sie an Kayser Ferdinand *III.* 1655 verkauft, und der kayserlichen Bibliothek einverleibet ward. Kurz, sie waren große Männer ihrer Zeit. An dem kayserlichen Hofe hatten sie großen Einfluß, wozu freilich ihr starkes Vermögen auch in baarem Gelde vieles beytrug. Sie wurden also mit Gnadenbezeugungen überhäuft. K. Ferdinand II. gab ihnen 1629 den letzten aber auch den stärksten Gnadenbrief, der so beschaffen ist, daß fast nichts mehr hinzugefüget werden kann. Er hat ihnen darin nicht allein die vorher erhaltenen großen Privilegien erneuert, sondern ihnen auch so gar die große Comitiv mit allen Rechten verliehen.

Die Herrschaften und Güter, so sie nach und nach an sich gekauft, sind sehr ansehnlich und wichtig, worunter vorzüglich die Grafschaften Kirchberg und Marstetten, Kirchheim ꝛc. die Herrschaften Babenhausen, Weißenhorn, Boos, Wellenburg, Norrendorf,

ger, Rembold ꝛc. von catholischer Seite, und von evangelischer die Endorfer, Walther, Stammler ꝛc. Und obwol die Stadt in dem Schmalkaldischen Religionskriege entsetzlich gelitten hatte, so blieb sie doch eine von den mächtigsten Reichsstädten dieser Gegend. Der Handel war noch in seinem größten Flor, mithin waren ihre mehresten Geschlechter reich, wohin von catholischer Seite besonders gehören die Fugger, Welser, Rhelinger, Ilsung, Peutinger, Langemantel, Baumgartner ꝛc. und von der evangelischen Seite, war die Anzahl eben so

stark, dorf, Mark Biberach, Oberndorf, Pfaffenhofen und andere mehr gehören, so sie noch besitzen. Viele aber sind schon davon gekommen. Durch viele Theilungen haben sie sich allerdings auch geschwächet, und, seitdem sie auch an dem starken Handel nicht weiter Antheil genommen, auf ihren Gütern gelebt, so sind zwar etliche Linien in Schulden gerathen, andere aber sind in sehr guten Umständen, zumahl durch den Anfall von etlichen ausgestorbenen Linien die Einkünfte einen starken Zuwachs wieder erhalten haben. Von den vielen Häusern, die sie vormals in Augspurg hatten, gehören ihnen anjetzo nur noch zwey, nemlich das große auf dem Weinmarkt, und noch eins auf den Heumarkt, worin ihre gemeinschaftliche Canzelei und Registratur ist, indem sie zu Augspurg ihren Canzler und einige Räthe halten. Zu Ende des vorigen Jahrhunderts, haben sie sich des Bürgerrechts in Augspurg begeben, und Maximilian Paris ist 1700 der letzte gewesen, indessen stehen sie doch noch in einer gewissen Verbindung mit der Stadt. Dieses berühmte Geschlecht hat es allerdings verdienet, daß man ihr diese weitläuftige Anmerkung gewidmet hat.

stark, wo nicht stärker. Die mehrere Gesellschaft bestand größtentheils aus sehr reichen Familien von der evangelischen Religion, welcher auch die mehresten Kaufleute und gemeinen Bürger zugethan waren. Einigkeit und Vertrauen regierte anfänglich unter ihnen noch so ziemlich, wenigstens verbarg die eine Parthei, gegen die andere ihre Absichten, obwol man von catholischer Seite unter der Hand öfters versuchte, wenigstens bey dem Regiment der Stadt, die Oberhand zu gewinnen. Hiezu kamen endlich die bekannten weit aussehenden Absichten des Kayfers Ferdinands *II.* bequem, und 1628 war das Jahr, wo Augspurg wegen seiner ganzen Verfassung, besonders der evangelischen Religion wegen, in die größte Gefahr geriethe. Der Kayser hatte die gefährliche Absicht, den Stadtrath ganz allein mit catholischen Mitgliedern zu besetzen, und sogar die evangelische Religion völlig aus der Stadt zu verdrängen. Man setzte sich abseiten des Raths zwar muthig dagegen, allein man konnte doch nicht verhindern, daß der Kayser durchgriff, und die Geschlechter mit 13 neuen catholischen Familien vermehrte, so Schellenberg, May, Wagner, Sittighausen, Wanner, Keller, Schiller, Zech, Fesenmayer, Holzapfel, Mayr, Bechler und Mathioli hießen. Nunmehro wurde die Evangelischen in dem folgenden Jahre nicht allein gänzlich von dem Stadtregiment ausgeschlossen, sondern die kayserliche Commission forderte die Kirchenschlüssel ab, und verabschiedete auch sogar die evangelischen Prediger. Wie sich aber das Kriegesglück wendete, und Gus-

stav

stav Adolf Augspurg in Besitz nahm, so veränderte sich auch dieser Umstand gar bald zum Besten der Evangelischen, wiewol er nicht von langer Dauer war. Der Magistrat ward nunmehro umgekehrt mit lauter evangelischen Mitgliedern besetzt, und damit dieses um so leichter geschehen konnte, so wurden zugleich 18 neue evangelische Geschlechter gemacht, worunter die Hopfer, Haimhofer, Paller, Buronner, Oestereicher, Hoser, Thenn, Furtenbach, Bechler, Honold, Steininger, Strenglin, Scheler ꝛc. waren. Diese waren den catholischen, wie man leicht denken kann, verhaßt, und wie Zeit und Umstände sich abermals veränderten, so wurden sie in den folgenden Zeiten des 30jährigen Krieges durch viele Drangsale und überhäufte Auflagen vor den Catholischen in schlechte Umstände herunter gesetzet, und die mehresten gezwungen, die Stadt zu verlassen, und ihr Glück ausserhalb zu suchen.

Der Westphälische Friede setzte endlich den bisherigen Unordnungen Gränzen. Die Stadt erhielt eine völlige Wiedereinsetzung in geistlichen Sachen nach dem Normaljahre, und auch eine völlige Gleichheit in der politischen Verfassung. Die Evangelischen wurden sowol im Rath, als im Stadtgericht, den Catholischen in der Anzahl gleich gesetzet, nur mit dem Unterschiede, daß im geheimen Rath von letztern einer mehr ist. Und weil ein Mangel an evangelischen Geschlechtern sich fand, so sind 1649 noch dazu aufgenommen worden die Weiß, die Zobel, und die Amman. Bey dieser neuen Einrichtung

blieb es, obwol die nunmehro eingeführte gleichförmige Regierungsform in Absicht beider Religionen viele Arbeit machte, bis sie in rechte Ordnung und Ruhe gebracht ward. Die ganze Geschlechtergesellschaft bestand damals aus diesen Familien, 1) von den alten Geschlechtern die Langmantel von beiden Religionen, die Welser, die Rheling, die Ilsung und Herwarth, 2) aus den Geschlechtern, so 1539 aufgenommen waren, die Remen, Imhoff, Fugger, Peutinger und Rembold catholischer Religion, die von Stetten, Endorffer, Walter, Ulstet, Langinger, Hainzel und Stamler evangelischer Religion, 3) aus den Geschlechtern, so 1628 aufgenommen waren, die Bechler, Schellenberger, Fesenmair, Zechen und Mayr catholischer Religion, und evangelischer Religion die Amman, Jobel, Sulzer, Weise, in allen zusammen genommen 28 Geschlechter. Durch diese Veränderung erhielten die evangelischen Geschlechter ein großes Ansehn.

Weil sich auch der Kayser Ferdinand II. 1628 bereits das Recht angemaßet hatte, Geschlechter zu ernennen, so gieng es nunmehro gar leicht, daß, wer nur einen Canal am kayserlichen Hofe hatte, dazu gelangen konnte. Man machte zwar 1693 Anstalten dagegen, allein man konnte es nicht gänzlich verhüten. Die Rauner und Hoßlin kamen 1697 durch kayserl. Ernennung dazu, und 1706 noch andere, so aber ausgestorben sind. Seit 1731 sind noch theils durch kayserl. Rescripte, theils aber durch freiwillige Aufnahme hinzugekommen, die von Münch,

von

von Pflummern, von Seyda, von Scheidlin, von Kuen, und von Rufini.

Die Geschlechter gelangen auch zu den 3 Probsteien der Collegiatstifter S. Peter, S. Moritz und S. Gertrud. Aber von den 10 Stellen in dem dasigen Hochstifte sind sie durch ein Breve von dem Pabst Sixtus *IV.* ausgeschlossen, und ohngeachtet der Pabst Clemens diese Verordnung 1734 aufgehoben, so haben sie doch bis jetzo nicht dazu gelangen können.

Handel und Gewerbe der Stadt.

Schon im XV. und XVI. Jahrhunderte war Augspurg und Nürnberg der Mittelpunkt der Handlung von Teutschland in dasiger Gegend, wie Lübeck und Hamburg in der nordischen Gegend. Von Venedig brachte man die Waaren nach Augspurg, und von da weiter, was von der andern Seite von Antwerpen kam, und nach Italien bestimmt war, gieng wieder über Augspurg dahin. Hier war also eigentlich die rechte Niederlage der Waaren. Dieses große Verkehr ward durch den Fleiß der Einwohner in Verarbeitung roher Waaren noch mehr vergrößert. Man ließ Wolle, Baumwolle, Flachs, Hanf, Gold, Silber, Zinn ꝛc. von allen Orten kommen, und verarbeitete solches hier in Menge. Eine große Anzahl Professionisten nährte sich davon reichlich, und trugen zur Aufnahme der Stadt keinen geringen Theil bey. Ihre Fabriken waren schon in dem größten Flor. Die Anzahl der Weber ist von un-

denklichen Zeiten hier immer sehr groß gewesen. Man rechnet aus zuverläßigen Nachrichten, daß bloß allein von Parchentwebern zu Ende des XV. Jahrhunderts über 2500 Meister hier gewesen, und daß jährlich 350000 Stücke allerlei Gattung von Parchant hier versertiget sind. Diese Fabrike nahm in der Folge des XVI. Jahrhunderts noch mehr zu, so daß jährlich allemal weit über 400000 Stück verfertiget sind, wovon allein auf 6000 Menschen ihren Unterhalt gehabt haben. So viele Fabriken brachten auch die Färbereien empor. Die Goldschmidte, so hier in Menge waren, hatten auswärts den stärksten Ruf, den sie auch allerdings wegen ihrer Geschicklichkeit verdienten. Ihre Arbeiten bestanden damals vorzüglich in Kirchengefäßen, Trinkgeschirren von vielerlei Figur und Gattung, großen Schalen, Ketten und allerlei Art Geschmeide. Auch hiedurch ward aus allen Gegenden von Teutschland ein sehr großes Geld nach Augspurg gezogen. Ich erinnere mich, daß ich auf den Rathhäusern zu Lübeck, Lüneburg, Rostock ꝛc. dergleichen große Trinkgeschirre ꝛc. gesehen habe, die fast alle mit dem Augspurger Tannzapfen gezeichnet waren. Kurz, die Handlung war, von den Zeiten des K. Maximilians *I.* der die Stadt sehr liebte, anzurechnen, bis zu Anfange des XVII. Jahrhunderts aufs höchste gestiegen ff). Verschiedene große

ff) Selbst die Gnade des Kayfers hat viel zum Flor der Handlung beygetragen. Er hielt sich sehr oft in Augspurg auf, und nahm an allen öffentlichen Lustbar-

große Kaufleute hatten schon wichtigen Geldverkehr mit großen Herren. Die Welser und Fugger verkehrten hauptsächlich mit dem Oesterreichischen Hause, und zwar so stark, daß es in Millionen lief. Sie kamen durch solche Gelegenheit auch zu den reichhaltigen Ungarschen Bergwerken, woraus sie sehr große Vortheile zogen. So gar die Bauart der Häuser in Augspurg in den Hauptstraßen giebt den Flor der großen Handlung auch dadurch zu erkennen, daß fast alle Häuser unten gewölbte Zimmer haben, so vormals Waarenlager gewesen sind. Seit dem XVII. Jahrhunderte ist zwar Handel und Gewerbe in Augspurg sehr gefallen, zumal durch die Holländer ꝛc. da der ganze Handel in Teutschland eine andere Wendung bekommen, indessen ist er, in Betracht der mehrsten andern Reichsstädte, noch jetzo ansehnlich genug. Der Handel nach Italien, und von da her nach dieser Gegend hat noch nicht völlig aufgehöret, und ob er gleich nur den Schatten gegen die alte Zeiten macht, so ist doch noch ein Theil davon übrig. Auch mit der Schweitz haben die hiesigen Kaufleute Verkehr. Der Wechselhandel ist hier noch sehr ansehnlich, und soll den zu Frankfurth übertreffen. Die Fabriken zumal in Zitz und Cattun sind sehr stark und vielleicht die stärksten in ganz Teutschland. Vor der Stadt liegt die Zitzfabrik des Hn. v. Schüle

in

barkeiten Theil, vorzüglich bey den Geschlechtertänzen, zumahl er ein Liebhaber von schönem Frauenzimmer war. Mit dem Flor der Handlung stieg aber auch zugleich die Ueppigkeit daselbst aufs höchste.

in einem sehr ansehnlichen Gebäude vor dem rothen Thore, welche die stärkste ist. Man sagt, daß dieser sehr reiche Mann viele hundert Menschen durch seine Fabrike ernähret. Das Gebäude selbst ist nach Ital. Art mit einem platten Dach, so herum mit einem starken eisernen Gitter eingefasset ist, erbauet, und fällt ungemein schön in die Augen, wiewol im Regelmäßigen es nicht ohne Fehler ist. Die gemeinen Cattune werden hier durch Weibsleute auf folgende Art gedruckt. Wenn die Leinewand vor ihr auf dem Tisch ausgebreitet liegt, so taucht sie die Form in die Farben, setzet sie auf die Leinewand, und schlägt mit einem hölzernen Hammer darauf. Ein anderer trägt neue Farbe nochmals auf, und wischt sie aus einander nach dem Deßein. Bey feinern Zitzen wird mit dem Pinsel das Deßein verfeinert. Zu den vornehmsten Deßeins und Mustern werden würkliche Kupferplatten gestochen, und damit abgedruckt. Hernach werden die Zitze mit großen Kieselsteinen geglättet, die in hölzernen Stangen von Mannsleuten hin und her darüber gezogen, und dadurch ganz erhitzet werden. Die Bayersdorfische Zitzfabrik nebst Bleiche liegt auch vor dem Thore. In der Stadt sind die Zitzfabriken des Hn. **Adams**, **Apfels**, **Gleichs**, **Neuhofers**, **Math. Schülis** und **Müllers**. Ferner sind hier Fabriken von Gold- und **Silbertressen**, von allerlei Seidenzeugen, Gold- und Silberpapier, von Toback, auch in künstlicher Feuerarbeit ꝛc. Unter die berühmte Silberladen gehörte vormals das Gewölbe der Hn. von Rauner, so ich

1764 in seinem Glanz gesehen, jetzo aber sind noch ansehnlich die Silberhandlungen der Hn. v. Gutermann, Klauke, Gullmann, Bauer und Biller. Ueberhaupt sind die Silberarbeiter von Augspurg berühmt durch ganz Teutschland, und ihre Probe ist in großer Achtung. Seitdem aber das Englische Steingut, und alle Arten von Fayance, die in Teutschland häufig gemacht werden, so stark aufgekommen, und wir an Gelde ärmer geworden sind, hat es nicht anders seyn können, als daß unser jetziger Flitterstaat sich auch hierauf erstrecket, und den Absatz an Silbergeschirr gar sehr vermindert hat.

Große Künstler hatten vormals hier einen radicirten Wohnsitz. Auch noch jetzo ist die Stadt nicht arm daran. Man findet daselbst trefliche Kupferstecher. Die Namen von einem Haid, Nilson, Kilian (eine uralte Kupferstecherfamilie allhier), Rupendas, Pfeffel, Ridinger ꝛc. sind bekannt. gg)

Der

gg) Daß die Kupferstecherkunst hier beständig in großem Flor gewesen ist, kann man auch unter andern daraus abnehmen, daß von allen möglichen Sachen in und ausser der Stadt Kupferstiche vorhanden sind. Es ist kein öffentliches Gebäude, Kirche, Kloster, Thor, ansehnliches Haus, Brunnen, Mahlerei, Kunstwerk ꝛc. alda vorhanden, so nicht in Kupfer gestochen. Alle Geschlechter, Geistliche, Schullehrer, Gelehrte, sehr viele Kaufleute, Künstler, Mahler, Kupferstecher ꝛc. sind auf solche Art vorhanden. Ich habe bey jemand dergleichen Sammlung gesehen, und bin erstaunet. Keine Stadt wird hierin Augspurg übertreffen. Man kann eine ganze Bibliothek damit anfüllen, wo freilich viele Eitelkeit mit unterläuft.

Der Mechanicus Herr Brandter ist wegen seiner mathematischen Instrumente in großem Ansehn. Der Orgelmacher Hr. Stein verfertiget Orgeln in die entlegenste Gegenden von Teutschland. Hr. Lange ein vortreflicher Steinschneider in Jaspis, Achat ꝛc. Hr. Maurer arbeitet in Schildkröt und Perlenmutter sehr künstlich, und dergleichen Künstler findet man hier mehr. Auch in diesem Fach hat also Augspurg einen hohen Rang.

Nachdem ich den politischen Zustand der Stadt so ziemlich, und der Wahrheit gemäß beschrieben, so will ich ihn auch in Absicht der Gelehrsamkeit, so viel mir bekannt geworden ist, aufklären.

An einem Ort, wo solcher Zusammenfluß von Reichthum, Alterthümern und Künsten war, muste sich allerdings auch wol die Gelehrsamkeit einfinden, und zeitiger wie anderwärts sich bilden. Gleich nach Erfindung der Buchdruckerkunst, war Augspurg nach Maynz eine von den ersten Städten in Teutschland, die schon in den Jahren 1468 1469 1470 und 1472 drei unterschiedene Druckereien hatte hh) wozu

hh) Ginther Zainer (Zeyner, Zeuner) aus Reutlingen ist der erste, den man mit völliger Gewißheit als den ersten Buchdrucker alhier angeben kann. Was man bisher von der lat. und teutschen Bibel, so Johann Bämler 1466 und 1467 in Augspurg gedruckt haben soll, vielleicht aus einem patriotischen Eifer vorgegeben hat, ist von Hr. Panzer in seiner Beschreibung der ältern Augsp. Bibelausgaben (Nürnberg 1780. 4.) hinreichend widerleget. Ginth. Zainer soll schon 1468

wozu im folgenden Jahre noch die vierte in dem Stifte S. Ulrich kam. Die Gelehrsamkeit muste also schon gewissermaßen in diesen Jahren hier blühen. Gegen das

1468 hier Speculum passionis Christi in Fol. gedruckt haben, ich fürchte aber, daß die Jahrzahl vielleicht durch den Miniatore angezeiget ist. Von 1469 und 1470 ist kein Druck allhier gewiß. Der zweite ist Johann Schüßler, von dem ich seinen im Jahr 1470 sehr sauber gedruckten Josephum in der Bibliothek der Carthaus zu Buxheim und im Stifte S. Ulrich selbst gesehen habe, imgleichen Durandi Rationale diuinor. von vorgedachtem Zainer, beide Bücher vom J. 1470. Joh. Schüßler und Zainer haben hernach in den Jahren 1471 und 1472 wichtige Bücher, den *Orosium*, *Petr. de Crescentiis*, *Cassiodori historiam tripartitam*, *Isidorum Hispalensem &c.* abgedruckt. Schüßler muß in dem 1472. Jahre abgegangen oder gestorben seyn, weil er nicht weiter vorkommt, hergegen erscheint nunmehro mit dem Zainer auch schon in diesem Jahre der Joh. Bämler, der angeblich schon 1466 und 67 die Bibeln gedruckt haben sollte, durch verschiedene Drucke. Zainer kömmt 1474 auch nicht weiter vor, hergegen erscheinet 1475 bereits Anton Sorge, einer der besten und fleißigsten Drucker seiner Zeit in Augspurg. Bämler hört mit 1482 auf, Sorge, Joh. Wiener, Hans. Kästlin, Joh. Schönsperger, und Erh. Ratdolt haben hier die Druckerei fortgesetzet, und Ant. Sorge ist A. 1492, nachdem er wichtige Bücher gedruckt, wahrscheinlich gestorben. Daß hier eine große Anzahl Bücher, worunter viele wichtige sind, von A. 1469 — 1530 gedruckt worden, kann man daraus abnehmen, daß 2 dasige gelehrte Männer Hr. Hofr. Zapf und Hr. Veith in ihren *Annal. Typogr. Augusf.* 24 Bogen damit angefüllet haben.

das Ende dieses Jahrhunderts bemühten sich schon 2 große Männer **Adolff Occo** und **Conrad Peutinger**, vorzüglich der letzte, die Wissenschaften empor zu bringen. **Peutinger** war ein großer Mann seiner Zeit, und besonders ein Kenner von Römischen Alterthümern. Er suchte sie in und um **Augspurg** mit vieler Sorgfalt auf, und war auch der erste, so auf den Einfall kam, die Römischen Monumente und Steine mit ihren Innschriften durch den Druck bekannt zu machen. Seine *Fragmenta Romanae vetustatis in Augusta Vindelicorum et ejus dioecesi* kamen auf 3 Bogen zu Augspurg A. 1505 durch **Erh. Ratold**, zwar ohne seinen Namen heraus, aber aus der zwoten Ausgabe derselben, die **Joh. Schoeffer** zu Maynz 1520 gedruckt hat, siehet man, daß so wol diese als jene von ihm herrühret, indem er in der Vorrede sagt, daß er die erste Ausgabe auf Befehl des Kayfers **Maximilians** *I.* besorget habe. Auf ihn folgte **Joh. Huttich** in Maynz mit dergleichen Sammlung 1520, und darauf ist erstlich in Italien 1521 des **Mazochi** Werk dieser Art unter dem Titel: Epigrammata antiquae urbis zu Rom herausgekommen. Hernach erschien **Petr. Appianus** zu **Ingolstadt** mit seiner sehr raren Sammlung Römischer Steinschriften 1533 in klein Fol. die er dem damaligen großen Beförderer der Wissenschaften dem **Raym. Fugger** dediciret hat. Ein Teutscher hat also zuerst den nützlichen Einfall gehabt, die Römischen Steinschriften zu sammlen, die wir nunmehro zur Geschichte der Römischen Begebenheiten in Teutschland

land mit großem Nutzen gebrauchen, wie man vorzüglich aus des gelehrten und kürzlich verstorbenen Benedictiners des P. Fuchs, Geschichte von Maynz 1. Th. gewahr wird. Wie viel Aufsehn hat nicht seine *Tabula Peutingeriana* gemacht, so allerdings seine große Kenntniß in diesem Fach erweiset! Schade, daß seine Handschriften und Bibliothek, die er dem dasigen Jesuitercollegio legiret hat, so schlecht von diesem benutzet worden. Auf den Peutinger folgte David Höschel, und der große Marcus Welser, die Zierde der Gelehrten von Augspurg. Dieser setzte das antiquarische Fach, wozu Peutinger die ersten Grundlinien gezogen hatte, weiter fort, eruirte mit unermeßlicher Mühe und Kosten, aber auch mit vielem Glück alle verborgene Alterthümer, untersuchte die älteste Geschichte seines Vaterlandes, und beschrieb die Römischen Zeiten in einem lateinischen Stil von Römischer Zierlichkeit. Diese beiden Männer Peutinger und Welser ii) sind gewiß diejenigen, so in

ii) Der große Philolog David Höschel hatte gleichfalls viele alte Codices, und Röm. Alterthümer gesammlet, und bewog hauptsächlich den Welser dahin, daß dieser die prächtige Druckerei in Augspurg 1594 anlegte, die unter dem Zeichen eines Fichtenbaums mit der Beyschrift: Honos erit huic quoque pomo, die rarsten Handschriften alter griechischer Schriftsteller aus ihren eignen und des Raths öffentlichen Büchersammlungen ꝛc. zuerst durch den saubersten Druck bekannt gemacht hat. Hierher gehört der *Gennadius*, *Appianus*,

in Augspurg den Flor der Wissenschaften, wozu die Fugger das ihrige ehrlich mit beygetragen, in damaligen Zeiten befördert, und den wahren Grund dazu gelegt haben. Worauf es in der Folge niemals daran gemangelt, indem diese Stadt durch alle Zeiten die Wissenschaften befördert, und gelehrte Männer gehabt, und auch noch (wovon ich nur die Hn. von Stetten nennen will) hat, so aber weiter auszuführen mein Endzweck nicht ist.

Bey so vielen Stiftern und Klöstern, wie hier vorhanden sind, mußte ich nothwendig Bibliotheken vermuthen, so an Handschriften und alten Impressis sehr reichhaltig seyn würden. Allein von dem ersten Fach ist meine Erwartung stärker gewesen, wie der Erfolg. Von dem andern ist hier wirklich ein reicher Vorrath noch übrig, obwol verschiedenes vernachläßiget ist. Ich habe fast alle Bibliotheken besuchet, und werde davon getreulich anzeigen, was ich gefunden und notiret habe.

Dombibliothek.

Die Dom- oder Capitelsbibliothek wird in dem Capitelhause aufbewahret in verschiedenen Schränken, sie ist aber gar nicht beträchtlich, sondern besteht aus alten Canonisten und theologischen Commentatoren

nus, Photius, Dexippus, Eunapius, Origenes contra Celsum, Cyrillus, Historia Procopii, Philo &c. Viele Leben der Heiligen ꝛc. so fast alle *cura Hoeschelii* ans Licht gekommen sind. Mit dem Tode des Welsers hörte auch die Druckerei 1614 auf.

ren in der Gestalt, wie die mehrsten Dombibliotheken beschaffen sind, indem diese Herren nichts darauf verwenden. Die Anzahl der alten Codicum mochte wol auf 200 Volumina sich belaufen, worunter die mehresten zwar *membranacei* sind, aber gleichfalls zum Canonischen Rechte und der scholastischen Theologie gehören. Der vorzüglichste Codex ist

1) *Codex membran. Saec. XI.* so die *Capitularia Regum Francorum* enthält, und wirklich vollständiger ist, als die Ausgabe des Baluzius. Er ist in gr. 4to und hat 323 folia, mithin ein starker und trefflicher Codex. Bey Gelegenheit, daß der Hr. von Chiniac seit dem vorigen Jahre die neue Ausgabe des Baluzius von diesen Capitularien bearbeitet, hat der Hr. Hofrath Zapf diesen Codicem mit dem alten Abdruck verglichen, wo er denn nicht allein häufige Varianten, sondern auch viele Capitularia mehr darin gefunden hat, die der Hr. von Chiniac in dem *III.* Bande bekannt machen wird. Eine Schriftprobe ist hier *Tab. I.* No. 2. abgestochen.

2) *Cod. membr. Canonum et diuersorum Conciliorum in Fol. Saec. XI.*

3) Ein anderer *Cod. membr. Conciliorum prouinciae Gallicae in Fol. Saec. XI.*

4) *Augustinus de doctrina Christiana Lib. IV. Cod. membr. in Fol. Saec. XI.*

5) *Ezechiel et Prophetae minores, Cod. membr. in Fol. Saec. XI.*

6) *Legendae SS.* in gr. 8vo *Cod. membr. Saec. XII.* Vol. spissum.

7) *Cod. membr. Psalterii* mit sehr schönen Miniaturmahlereien und starker Vergoldung, der mit einem prächtigen Deckel gezieret ist von Golde mit Edelgesteinen (so aber schon herausgenommen sind). Joh. Egolph. von Knöringen, so nachher Bischof von Augspurg geworden ist, hat ihn 1670 dem Domcapitel geschenket.

8) Ein *Codex Bibliorum* in gr. Fol. auf Pergament, den Dn. *Hannen* Prothonotarius Ducis Bauariae im Jahr 1468 dem Domcapitel geschenket hat.

9) Ein schöner *Cod. membr. in Fol. initio Saec. XVI.* scriptus enthält einen Catalogum der Augspurgischen Bischöfe mit kurzen Lebensbeschreibungen, wo auf dem Rande ihre Wapen gemahlet sind.

10) *Petrarcha de remedio utriusque fortunae.* Ein recht schöner *Cod. membr. Saec. XIV. in Fol.*

Vielleicht mochte noch wol etwas erheblicheres, auch noch ein historisches Werk darunter seyn, weil aber der Catalogus verliehen war, so muste man nur auf gut Glück hin und wieder einen Codicem heraus ziehen.

Bibliothek bey dem Stifte S. Ulrich.

Dieses Stift hat seinen Namen von dem Heiligen Vdalrico Bischofen von Augspurg ihrem Schutzheiligen, und der Heil. Afra, so beide daselbst begraben liegen, zu deren Grabe vormals starke Wallfahrten geschehen sind, die schon *Fortunatus* (*Lib. IV. de vita S. Martini*) besinget:

Pergis

Pergis ad Auguſtam, quam Vindo Lupusque fluentant,

Illic oſſa ſacrae venerabere martyris *Afrae.*

Mabillon, in Itinere Germanico (Edit. Fabrici;) *p. 50.* ſagt ſchon von dieſer Stiftsbibliothek — Bibliotheca capitulo proxima itidem ornatiſſima, et libris cum nouis tum antiquis, ſi qua alia maxime referta —. Sie iſt in guter Ordnung in einem ſchönen Zimmer aufgeſtellet, aber nicht ſehr ſtark, auch fehlen ihr die beſten und brauchbarſten Bücher, ſonſt aber iſt ſie mit einem guten Catalogo verſehen. Von Handſchriften habe ich 3 Repoſitoria geſehen, wovon die mehrſten auf Papier, und von keiner großen Erheblichkeit ſind. Einige ſind darunter, ſo zur Geſchichte der Stadt Augſpurg in neuern Zeiten des XVI. Jahrhunderts dienlich und brauchbar ſind. Die beſten Codices ſind im Anfange des vorigen Jahrhunderts verloren gegangen. Unter den noch vorhandenen habe notiret:

1) *Chronicon Hermanni Contracti, Cod. chartac. in Fol. Saec. XV.*

2) *Hiſtoria Guelforum*, in eben demſelben Codice Saec. XV. Des Herm. Contr. Chronicon hat Caniſius aus dieſem Codice ediret, und iſt in der neuen Ausgabe von dem *Basnage*, *Tom. III. p. 193. ſeq.* befindlich, ſo noch die beſte iſt, die vorhanden, obwol dieſer Codex gegen den Originalcodicem im Kloſter Reichenou nur jung iſt.

3) Necrologium. Cod. membr. in Fol. ſo zwar erſt 1514 geſchrieben iſt. Der Mönch, der es zuſammen

tragen, hat aber solches aus ältern vorhergehenden genommen. Am Ende steht: Martyrologium per fratrem Leonhardum Wirstlin Monachum Anno 1514 conscriptum. Es ist hernach durch neuere Hände noch mehr darin nachgetragen.

Von alten *Impressis* ist darin eine sehr saubere Ausgabe von des *Josephi Historia de bello Judaico*, in Fol. 1470, so eins von den ersten Büchern ist, welches in Augspurg bey Anlage der Druckerei herausgekommen. Am Ende steht: *Josephi* Historiographi viri clarissimi Libri de bello Judaico VII. finiti feliciter per *Johan. Schüssler* ciuem Augustanum impressi Kal. Septembr. X. anno vero a partu virginis salutifero *Milles. quadringent. septuagesimo.*

Hier im Stifte ist auch bereits 1473 eine eigne Druckerei angelegt durch Beförderung des Abts Melchior Stainheyns, wo, nach Anzeige des Hn. Veiths, in der angezeigten *Diatribe p.* 24. schon verschiedene Bücher darin gedruckt sind kk). Nach der in Kupfer gestochenen Nachricht, auf welche Art allhier die Druckerei angelegt ist, und was das Druckergeräthe zusammen gekostet hat, so von einer auf Pergament geschriebenen Urkunde des Stifts genommen, hat solches im Jahr 1473 zu 6 Pressen lat. Schrift, und

kk) Was also Löscher (Stromet. *p.* 40.) und *Maittaire* aus demselben von der hier bereits 1463 im vollen Gange gewesenen Druckerei vorgegeben haben, ist völlig ohne Grund. Vor dem J. 1469 ist weder hier, noch in der Stadt eine Druckerei gewesen.

und 2 Pressen teutscher Schrift gekostet 702 Gulden. Womit schon in demselben Jahre verschiedene Bücher lat. und teutsch gedruckt sind, die Hr. Veith a. a. O. S. 24. angezeiget hat. Worauf noch andere Bücher, auch des *Vincentii Speculum historiale* 1474 alda gedruckt seyn sollen; allein, weil in keinem einzigen Werke gemeldet ist, daß selbiges in dem Kloster zu S. Ulrich gedruckt sey, so bleibt es immer zweifelhaft. Weil zu gleicher Zeit schon verschiedene Druckereien in Augspurg ausser dem Ulrichskloster waren, so läßt sich mit Gewisheit hier nicht alles bestimmen. Daß hier auf etliche Jahre eine Druckerei gewesen ist, glaube ich nach den angeführten Datis wol, vermuthe aber, daß sie nur von kurzer Dauer gewesen ist, und vielleicht bald nach des Abts Melchior Stainhayns Tode, so 1474 erfolget ist, aufgehöret hat. Wenigstens finde ich bey allen von Hr. Veith, und andern angeführten Büchern, die hier gedruckt seyn sollen, niemals den Namen des Druckers genannt, zumahl dem Hn. Veith, selbst S. 25. verschiedene Zweifel deswegen aufgestiegen sind.

Bibliothek der Dominikaner.

Das Kloster ist sehr gut und solide gebauet von einem großen Umfang. In ihrem schönen Refectorio hangen einige gute Schildereien von großen Meistern, und ihre Kirche ist noch reichlicher damit versehen, worunter man etliche von dem Tintoret und andern Ital. Meistern findet. Von der Freigebigkeit der Fugger trift man auch hier Spuren an. Der Hr. P.

Lector, ein artiger und gelehrter Mann, führte uns erstlich im Kloster herum, und hernach in die Bibliothek. Er hatte sie in großer Unordnung gefunden, aber doch bereits den Anfang gemacht, sie in Ordnung zu bringen. Alte Handschriften sind fast gar nicht vorhanden, einzeln aber ist zuweilen etwas unter die alten Bücher versteckt, wie ich dann selbst einen Codicem membr. Saec. XIV. von des *Petr. Lombardi, Lib. Sententiarum* darunter gefunden habe, deren also vielleicht mehr darunter verborgen sind.

Alte Impressa.

1) Unter solchen war eine teutsche Bibel ohne Druckort und Jahrzahl, so nach den Buchstabenzügen in den Jahren 1400 und etliche 70 gedruckt war, in gr. Fol.

2) *Consilia Odalrici de Laude* ICti impress. per Magistrum *Adam Rot* Metensem sub Sixto IV. Pontif. in Fol. max. A. M. CCCC. LXXII.

3) a. *Nicolai Siculi*, Commentar. super Decretales. Venet. A. M. CCCC. LXXIII. ohne Namen des Druckers in Fol.

3) b. *Commentarii super Decretales* Vol. III. Basil. mit gemahlten schönen Figuren, auch um die Zeit gedruckt in gr. Fol. das Jahr und der Drucker ist nicht genannt.

Not. Diese beiden Bücher haben die Fugger drucken lassen und sie dem Kloster geschenket. Ihre Wapen findet man auf dem ersten Blatt. Von ihnen sind noch mehr Bücher dahin geschenket, vermuthlich sind sie prächtig gebunden gewesen, weil sie fast alle der Bände beraubt waren.

4) *Ho-*

4) *Hoſtienſis, Commentar. in Decretales* in klein Fol. Vol. IV. Ex officina et ductu *Ludouici Hohenwang de Elchigia* — conſultu et auxiliatione clar. viri Mag. *Joh. Piſtoris* Dni mei obſeruand. literis aheniis impreſſa. ohne Ort und Jahrzahl, doch in den 1400 und 70 Jahren.

Not. *Maittaire Tom. I. P. I. p. 234* und *256.* kennt diesen teutschen Drucker nicht. Vermuthlich ist er in Venedig gewesen, wo des Hoſtienſis Comentar. zu verschiednen malen gedruckt ist.

5) Pauli Florentini, Breuiarium juris Canonici, impreſſ. *Memmingae* per *Albertum Kunne de Duderſtadt A. 1486.* klein Fol.

Die Bibliothek ist ziemlich stark, jedoch fehlen ihr die besten und neuesten Sachen ganz.

Bibliothek des St. ad S. Georgium.

Selbige war in Unordnung, weil man damit beschäftiget war, sie von neuem ganz anders einzurichten. Sonst ist sie nicht stark, auch von keinem großen Belang.

Von Handschriften hat man uns nichts gezeiget, weil sie an einem andern Orte verwahret würden. Doch hat man von selbigen hergeholet einen schönen *Codicem membr.* in klein Fol. *Saec. XIII. vel initio XIV. ſcript.* von des *Petri Commeſtoris Hiſtoria Scholaſtica*, so sehr gut und deutlich geschrieben war. Man schätzte den Codicem zu 2000 Fl. welche Summe ein Engländer vor einigen Jahren geboten haben soll. Es war vieles Geld, ich hätte ihn noch unter dem

vierten Theil des Gebots weggegeben. Wie viel sollte wol nach diesem Preise ein Codex Saec. VIII und IX gelten? Vielleicht ist dieser der Codex, von welchem Ginth. Zainer allhier seine Ausgabe desselben von A. 1473 abgedruckt hat.

Alte Impressa.

1) *Petri Commestoris*, Historia Scholastica, per *Ginther. Zainer*, Litteris eneis impressa A. M CCCC. LXXIII. in Fol.

2) *Antonini Archiepiscopi Florentini* Commentar. in sacram scripturam Vol. IV. in reg. folio, Norimberg. — per *Anton Koburger* conciuem opidi Nurenberge industria denuo atque impensa quam solerter impressa A. M. CCCC. LXXVIII. Febr. Kal. septimo.

Not. Wenn man zusammen rechnet die große Anzahl der starken und wichtigen Werke, so dieser Mann von A. 1471 — 1500 gedruckt hat, so muß man sich allerdings wundern über den großen Verlag, und ihn für einen sehr reichen Mann halten.

3) *Liuius*, impress. *Mediolani* per *Vldericum Sinzeler* impensis *Alexandri Minutiani*.

Bibliothek der Carmeliter.

Auch dieses Kloster ist wohl gebauet, und mit einem sehr großen und schönen Garten versehen, woraus die Mönche viel Obst und Gartenfrüchte verkaufen, so einen Theil ihrer Einkünfte ausmacht. Auch findet man bey ihnen ein gar vortrefliches Bier von Geschmack, welches so klar wie der beste Wein, und, ohngeachtet es nicht schwach ist, doch nicht leicht berau-

rauschet. Ihre Büchersammlung war im 4. Stock in einem schönen Zimmer aufgestellet, wovon man die treflichste Aussicht hatte. So schön die Aussicht, und die luftige helle Lage für die Bibliothek nützlich ist, so groß aber ist auch die Gefahr bey einem entstehenden Feuer für selbige in Absicht der erschwerten Rettung. Sie ist zwar nicht stark, aber doch mit verschiedenen großen Werken versehen, auch nach Wissenschaften brauchbar eingerichtet. Unter den alten Drucken habe notiret nachstehende, und alte Handschriften sollen hier gänzlich abgehen.

Alte Impressa.

1) *Constitutiones Papae Clementis V.* zu Basel in Fol. gedruckt durch Mich. Wenßler 1476. Am Ende steht: Anno salutis nostre LXXVI. post M. et CCCC. Non. Maji VI. ingenio et industria *Michahelis Wensler* non absque summa arte et imprimendi pericia completum est hoc dignum atque celebratissimum opus Constitutionum Clementis V. in inclyta urbe *Basileensi*, quam non solum aëris clemencia et fertilitas agri, *verum eciam imprimencium subtilitas reddit famatissimam* ll). Worunter 2 Scuta, wovon in dem einen 2 Sterne befindlich sind.

2) Lectura

ll) Dieser Mich. Wenßler und Bernhard Richel waren die ersten Buchdrucker in Basel, daher sie sich auf ihre Kunst auch hier so viel zu Gute thun, wie es die mehrsten derselben nicht unterlassen haben. Dieser Druck ist auch einer von den ersten daselbst, indem vor 1475 nichts daselbst gedruckt ist. Ueberhaupt ist

dieß

2) Lectura *Barthol. de Saxoferrato* super Codicem cum additionibus *Alexandri de Ymola. Impressa Mediolani* per Magistrum *Leonard Pachel, Teutonicum* Anno M. CCCC. XC. Vol. III. in Fol.

Bibliothek der Franciscaner.

Das Franciscanerkloster liegt zwar etwas abgelegen, aber ungemein angenehm in einer sehr freien und gesunden Gegend. Es ist geräumig und gut gebauet. Auch von diesem Kloster sind die großen Männer ihrer Zeit die **Fugger** Stifter. **Georg** und **Maximilian von Fugger** haben solches im Jahr 1608 gestiftet. Man lieset solches an einem Gemählde derselben, so auf einem Gange des Klosters hängt, mit der Innschrift: —*Fundator. studii Franciscanorum Augustae A. 1608.* Diese ist unter allen Bibliotheken, so ich bisher angezeiget habe, die zahlreichste. Sie ist in einem schönen hellen Saal aufgestellet, auch in ziemlicher Ordnung eingerichtet. Man findet darunter viele gute historische, und auch andere große Werke, die man daselbst kaum suchen würde, womit diese Herren viele reiche Klöster beschämen. Der Hr. P. Vicarius ꝛc. so uns herein führte, auch hernach in ihr Refectorium und in einen artigen Garten, war ein sehr höflicher und belebter Mann. Man bewirthete uns mit einem treflichen Trunk Bier, mit Nüssen, Rettich und Kümmelbrodt, und begegnete uns überhaupt sehr artig.

Von

diese Kunst später in der Schweitz empor gekommen, wie in den Schwäbischen Reichsstädten, zu Augspurg, Ulm, Reutlingen, Eßlingen ꝛc. zumahl sie schon in Niedersachsen 1471 zu Lübeck florirte.

Von Handschriften soll noch etwas vorhanden seyn, aber ich habe sie nicht gesehen, weil der P. Gardian nicht zu Hause war. Von alten Drucken aber habe verschiedene notiret, weil die Bibliothek damit reichlich versehen war, zumal von den Jahren 1480 an, bis 1500 u. s. w.

Alte Impressa.

1) *Orosius*, in klein Fol. sehr sauber gedruckt — per *Joh. Schüssler* florentis urbis *Auguste* conciuem A. M. CCCC. LXXI. Eine vortrefliche Ausgabe.

2) Eine lat. Bibel in Fol. ohne Namen des Orts, Druckers, auch ohne Seitenzahlen. Die Jahrzahl, wo sie gedruckt, ist mit Arabischen Zahlen also 1847 d. h. 1475.

3) Eine teutsche Bibel durch **Anth. Sorg** 1480 gedruckt zu Augspurg in Fol. Am Ende steht diese Schlußformel: Diss durchleuchtigest Werk der ganzen heiligen Geschrift genant die Bibel, für all ander vorgedruckte Bibeln lauterer klarer und warer nach rechten gemeinen teutsch dann vorgedruckt, hat hie ein Ende, in der **hochwirdigen** Kayserlichen Stat **Augspurg** der Edlen teutschen Nation nit die mynst, sunder mit den meysten eben geleich genennet zu ganzen Ende, gedruckt und vollendet von **Anthon Sorg** am Montag vor heil. drei Konige tag, do man zahlt nach Christi geburt M CCCC. LXXX. Jare. Sie hat große illuminirte Anfangsbuchstaben der Capitel, und schon paginas.

4) Die

4) Die vier und zwanzig güldne Harpfen aus heiliger Schrifft durch einen hochgelehrten Doctor Bruder Hansen Nyder Prediger Ordens zu Nurenberg also gepredigt in ein teutsch Buch ordentlich zusammen geschrieben. Nurenberg 1476 klein Fol. ohne Benennung des Druckers.

Not. *Maittaire* hat zwar *Tom. I. P. I. p.* 369. des Nyders Opus super X. Praecepta, so 1476 auch gedruckt ist, und zwar zu Straßburg, allein dieses Buch hat er nicht.

4) *Liber Formicarum* juxta editionem fratris *Johannis Nyder* S. Theol. Prof. qui vitam tempore Concilii Constantiensis Basileensisque duxit in humanis feliciter. *Impressum Auguste* per *Anthon. Sorg*, sine anno, klein Fol.

5) Der Spiegel des menschlichen Lebens von *Roderico Episcopo Zamorensi* mit gemahlten Holzschnitten ohne Jahr und Ort, auch Benennung des Druckers, doch nach den Zügen und Figuren der Buchstaben gehört der Druck in die 1400 und 70 Jahre. Woneben gebunden ist, eine alte genealogische Nachricht von den Herzogen von Oesterreich ohne weitere Anzeige, in klein Fol.

6) *Sermones aurei Magistri Joh. Nyder*, impress. *Spirae per Petr. Trach* A. M. CCCC LXXIX. kl. Fol.

7) *Collecta et predicata de passione Dni nostri Jhesu Christi* per egregium excellentem virum Sacre Theologie Doctorem Magistr. *Nycol. Dynckelspuel*, ohne Benennung des Jahrs, des Druckers, und des Druckorts; nach den Zügen und Figuren der Buchstaben

staben aber gehört der Druck in die 1400 und 70 Jahre.

8) *Sermones Dominicales* siue *Scala coeli. Vlme* impress. per *Joh. Zainer* A. 1480. klein Fol.

9) *Iuuenalis Satyrae*, impress. *Mediolani per Vdalricum Sinzeler Ao. M. CCCC LXXXXI. in Fol.*

Not. Diesen teutschen Buchdrucker zu Mayland, so aus Bayern gebürtig war, nennet *Maittaire Tom. I. P. I. p. 243.* beständig Sinczcenceller. Ich habe ihn aber hier, und noch in einem andern Buche nur Sinzeler gelesen.

Ein Band in Fol. so zwar nicht unter die alten Impressa gehöret, hat besonders meine Aufmerksamkeit auf sich gezogen, weil ich darin sehr rare Sachen, vorzüglich zur Bayerschen Historie, gefunden habe: 1) Genealogia Sereniſſimor. Ducum Bauariae, et genuinae effigies a *Wolfg. Kiliano* Augustae aeri incisae A. 1620 mit kurzen Lebensbeschreibungen. Die Bildnisse der Herzoge sind meisterhaft gestochen. 2) Contrafehe der Herren Fugger und Frauen Fuggerinnen so in dem Geschlecht geporen worden mit kurzen Leb. beschreibung. 1620, vermuthlich auch von Kilian gestochen. 3) Monasteriologia monasteriorum S. Benedicti in Germania, Autore *Carolo Stengelio*, A. 1619, worin auch jedes Kloster in Kupfer gestochen ist. 4) *Seon*, inferioris Bauariae monasterium, fundationes, priuilegia, et Antiquitates, 1620. 5) *Scheirn*, Chronicon Schirense a *Conrado Philosopho*, editum a Stephano abbate A. 1623. cum documentis plurimis.

Bibliothek der Jesuiten.

Das ansehnliche Collegium der Jesuiten wird jetzo bloß zur Schule gebraucht, woran einige Exjesuiten lehren, darunter der durch seine Controverspredigten bekannte Hr. D. Merz ist. Derselbe hat uns die Bibliothek, so ziemlich stark, in 2 langen schmalen Sälen aufbewahret wird, gezeiget. Weil Peutinger durch ein Legat seine ganze Bibliothek nebst allen seinen Handschriften dem hiesigen Jesuitercollegio vermachet hatte, so ist selbige dieser einverleibet, und mit darunter gesteckt worden, daher man noch jetzo viele darin findet, in welche Peutinger seinen Namen eigenhändig hineingeschrieben hat. Es schien aber nicht, daß die Herren diesen Peutingerschen Schatz viel geachtet, noch weniger ihn genutzet haben; indem verschiedene Handschriften noch in alte Schränke und Kasten gepackt, vielleicht von Mäusen genutzet waren, so nicht gezeiget wurden. Sonst aber ist die Bibliothek in guter Ordnung.

Alte Impressa.

1) *S. Thomae de Aquino* Commentarii in Euangelist. Lucam et Mathaeum, zu Rom gedruckt 1470 in Fol. Vol. II. Am Ende des I. Vol. steht: Impress. Rome opus in domo *Petri et Francisci de Maximis* juxta campum Flore, presidentibus Magistris *Conrado Suueynheim* et *Arnoldo Pannarz*, Anno dominici natalis M. CCCC. LXX. die VII. Decembr. S. D. N. Dni Pauli II. Veneti Pontif. Max. anno VII.

VII. urbe et ecclesia florente. Am Ende des II. Vol. so den Evangelist Matthäum erkläret, findet man die von diesen beiden Buchdruckern sehr oft gebrauchte lat. Verse:

Aspice illustris lector quicunque libellos
Si cupis artificum nomina nosse, lege.
Aspera ridebis cognomina Teutona forsan &c.
M. CCCC. LXX.

Not. Dieses Werk ist bey dem *Maittaire Tom. I. P. I. p. 287.* unter einem andern Titel angeführt, sonsten aber ist es wol eben dasselbe, wiewol ich hier nur über die 2 Evangelisten den Commentar gefunden, da er ihn über alle 4 angiebt.

2) *B. Hieronymi Epistolae*, Vol. II. in Fol. in urbe *Parmensi*, ohne Benennung des Druckers gedruckt, A. M. CCCC. LXXX.

3) *Macrobii Saturnalia*, impressa *Brixiae* per *Boninum de Boninis de Ragusia* A. M. CCCC. LXXXIII. in Fol.

4) *Eusebii Caesariensis Epi Chronicon* gedruckt zu Venedig A. 1483 durch Erhard Ratdolt in 4to. Am Ende steht: *Erhardus Ratdolt*, Augustanus undique comparatis exemplaribus non paruo studio impensisque impresit *Venetiis* A. M. CCCC. LXXXIII. Id. Septemb.

Not. Dieser Erhard Ratdolt war einer der geschicktesten Buchdrucker seiner Zeit. Von dem J. 1475 an bis 1486 hat er anfänglich mit Bernhardo pictore in Gesellschaft, von 1480 an aber allein eine Druckerei in Venedig gehabt, bis ihn der da-

malige Bischof von Augspurg Friederich von Hohenzollern nach seiner Vaterstadt zurück berief, wo er zuerst 1487 das *Rituale pro Augustana Dioecesi* mit schwarzen und rothen Buchstaben gedruckt hat. Was *Schelhorn in Amoenit. litt. P. III. p. 136.* und andere vorgeben, daß er bereits A. 1483 in Augspurg gedruckt habe, ist von Hr. Veith in der vorbelobten *Diatribe p. 39.* hinlänglich widerleget. Von A. 1487 an hat er hier viele wichtige Bücher gedruckt, und besonders verschiedene *Breuiaria* und *Missalia*, indem er besonders in der Kunst, mit rother Farbe zu drucken, berühmt war. *Maittaire Tom. I. P. I. p. 54.* giebt ihn auch als den Erfinder der *Florentium litterarum* (wovon *Mentel de typograph. Orig. p. 65.* sagt — quas a florum figuris, quibus erant intermixtae, *Florentes* dixere) der geblümten Buchstaben an, die er zuerst 1477 in Venedig zum Vorschein gebracht haben soll. Mit dem Jahre 1516 hat er aufgehört, zu drucken, und ist vermuthlich bald darauf gestorben. In vielen von seinen gedruckten Werken hat er sich selbst *Magistrum excellentem et nominatissimum* genannt.

Bibliothek der Creutzherren.

Sie ist nicht sehr stark, aber in guter Ordnung, und sauber aufgestellet in einem langen und hellen Saal. Man findet gute Werke darin. Von Handschriften ist ein ziemlicher Schrank voll, doch sind die mehrsten *Codices chartacei.* Einige historische zur Geschichte der Stadt Augspurg und des Stifts sind auch darunter.

Ein *Codex membranac.* in Fol. regali, ungemein stark, enthält das *Catholicon*, in IV. Libris, so wol 20 mal

mal gedruckt ist mm). Am Ende steht: Explicit Liber *Catholicon* scriptus per me *Henricum Lengfelt*, et prout fidelius potui completus Ao Dni M. CCCC. LVIII. proximo Sabbatho post festum S. Lucie eodem anno IV. feria exeunte. Es ist ein prächtiger Coder, mit sehr vielen vergoldeten Figuren, und sehr schön geschrieben.

Alte Impressa.

1) *Joh. Boccacii Lib. de Mulieribus claris*, mit sehr saubern Holzschnitten und Initialbuchstaben, wo Fol. CVII. auch die Johanna Papissa im Holzschnitt befindlich ist. Am Ende steht: — per *Johann Czeiner de Reütlingen* impress. *Vime* finit feliciter Ao. Dni M. CCCC. LXXIII. klein Fol.

2) *S. Ambrosii Expositio in Euangelistam Lucam* — per *Anthon. Sorg* incolam opidi Augustani — *stanneis*

mm) Der Verfasser war von Genua gebürtig, daher man ihn nach alter Art de Janua nannte, sonsten hieß er eigentlich Johannes Balbi, ein Augustinermönch. Er lebte im XIII. Jahrhunderte, und war nach damaliger Art ein gelehrter Mann, obwol sein Latein nicht das beste ist. Im Anfange hat er etwas von einer Grammatik angebracht, hernach aber ist es eigentlich blos ein Dictionarium, so selbst von dem Dufresne gebraucht ist. Wie hoch man das Werk gehalten, kann man daraus abnehmen, daß solches noch A. 1458 sü mühsam abgeschrieben, und so prächtig mit gemahlten und mit Gold belegten Figurenbuchstaben gezieret ist; hernach aber schon gleich im Anfange der erfundenen Buchdruckerei 1460 zu Maynz unter den ersten Büchern gedruckt, und darauf wol 20 mal nachgedruckt ist.

karacteribus artificialiter effigiata, *Ao. Milleſimo quadringenteſimo ſeptuageſimo ſexto*, in gr. 4to.

Laus entium enti ejusque dulciſſime matri.

3) Eine ſehr alte teutſche Bibel in Fol. ohne Druckerbenennung, Ort und Jahrzahl, ſonſt aber ſehr ſauber gedruckt, mit vielen großen Buchſtaben von ſaubern Holzſchnitten. Am Ende iſt ein Holzſchnitt, ſo den gekreuzigten Chriſtum vorſtellet.

4) Ein *Breuiarium*, gedruckt auf Pergament in klein 8vo, zu Venedig gedruckt 1485. Am Ende ſteht: Impreſſum *Venetiis* arte et impenſis *Erhardi Radtolt* de Auguſta, Ao. incarn. Dni M. CCCC. LXXXV. pridie Kal. Maji.

Bibliothek der gelehrten Buchhändler und Brüder Herren Veith.

Dieſe Bibliothek, ſo ein Familienfideicommiß iſt, hat, in Anſehung einer Menge großer Werke, und Bände in Folio, beſonders zur Kirchengeſchichte, auch in andern Fächern vor allen andern in Augſpurg an Wichtigkeit der Bücher und auch Handſchriften einen großen Vorzug. Die Herren Veith haben auſſerdem auch viele antiquariſche Sachen, Gemmen u. d. m.

Codices.

1) *Bedae, Hiſtoriae eccleſiaſticae Lib. V. Cod. membr. Saec. XI.* in klein Fol. Ein vortreflicher Codex, ſauber geſchrieben.

2) *Salu-*

2) *Saluſtius, Cod. membr. Saec. XIII.* in 8vo.

3) *Liuius*, de bello Punico ſecundo *Libri X. Cod. membran.* in Fol. Saec. XIII. Ein vortreflicher Coder, mit ſchönen vergoldeten Miniaturgemählden von vielem Werth.

4) *Suetonius* de XII. Caeſaribus, *Cod. membr. Saec. XIII.* in klein 4to, mit gemahlten Initialbuchſtaben.

5) *Egeſippus de excidio Judeorum, Codex membr. Saec. XIII.* in klein Fol. Am Ende ſteht: Explicit Lib. V. hyſtoriarum Egeſippi Hieroſolymitani excidii a B. Ambroſio ex greco ſermone in latinum translatus decenter *Petrus Lomer*.

6) *Plutarchi, vita Bruti, M. Antonini, M. T. Ciceronis, Codex membr. Saec. XIV. exeunte ſcriptus* in 4to. Die Ueberſetzung iſt nicht von Leonhardo Aretino, ſondern von einem andern.

7) *Euſebii Caeſarienſis hiſtoria eccleſiaſtica* ex verſione *Ruffini Cod. membr. Saec. XV.* in klein Fol. von drei verſchiedenen Händen geſchrieben.

8) *Valerius Maximus, Cod. membr.* in Fol. Saec. XV. initio ſcriptus.

9) *Codex membr. Pſalmorum* in 8vo Saec. XV. mit auf allen Blättern ſtark vergoldeten Einfaſſungen von Blumen und kleinen Figuren, auch ſehr häufigen Miniaturgemählden mit Gold, und den ſchönſten Farben.

Alte Impreſſa auf Pergament.

1) *Iſidori, Hiſpal. Epiſcopi Ethimolog. Lib. XX.* gedr. zu Augſpurg durch Ginth. Zainer 1472. Am

Ende steht: Isidori jun. Episcopi Hispal. Ethimologiarum libri numero XX. finiunt feliciter per *Gintherum Zainer* ex Reutlingen progenitum literis impressi ahenis. Anno ab incarnat. Dni *Millesimo quadringentesimo septuagesimo secundo decima nona die Mensis Nouembris* in klein Fol. auf Pergament.

2) *Le Cheualier de la Tour, et le Guidon des Guerres.* Inprimé *a Paris l'An Mill Cinq Cens et quatorze* le neuffiesme jour de Nouembre pour *Guillaume Eustace* libraire, in klein Fol. auf Pergament.

3) *De Nithardo, Caroli M. nepote ac tota ejusdem Nithardi prosapia*, breue Syntagma e *Pa. P.* in Franciae curia Consiliarii bimestri rerum prolatarum otio, *Parisiis Ao. M. DC. XIII.* mit sehr vielen vortreflichen alten Römischen Figuren, Statüen, Inschriften ꝛc. Hinterher *Pa. P. in* Franciae curia Consil. *veterum Nummorum syntagma Paris. 1610;* worin lauter Fränkische Münzen in Kupfer gestochen und beschrieben sind, in klein Fol. auf Pergament.

Not. Der Verfasser ist Paulus Petauius, ein sehr gelehrter Perlamentsrath in Paris, so eine vortrefliche Bibliothek hatte und schöne Handschriften. Im antiquarischen Fach ein großer Mann seiner Zeit.

Diese beide Schriften von ihm sind prächtig auf Pergament gedruckt, und ungemein rar. Einige von seinen Schriften findet man auch in des *Sallengre Thesaur. Antiquit. Rom.* nachgedruckt.

Alte

Alte Impressa auf Papier.

1) *Boëcius*, de Consolatione Philosophica, gedruckt zu Nürenberg 1473 durch Ant. Coburger in Fol. Am Ende steht: Boecii de consolatione Philosophica in textu latina Alemannicaque lingua refertus ac translatus una cum apparatu et expositione B. *Tome de Aquino* ordin. predicator. finit feliciter *Ao Dni M. CCCC. LXXIII. XXIV. Mensis Jul.*
Condidit hoc ciuis Alumnis Nurenbergensis
Opus arte sua *Antonius Coburger.*

2) *Appianus*, Venet. 1477 klein Fol. Am Ende steht:
Impressum est hoc opus *Venetiis* per *Bernardum Pictorem* et *Erhardum Radtolt* de Augusta, una cum *Petro Loslein de Langencen Correctore ac socio* nn).
Laus Deo M. CCCC. LXXVII.

So sieht es in Betracht der Bibliotheken, alten Handschriften, und raren Bücher von den ersten Druckereien in Augspurg aus. Aber die Pflanzstadt des Augusts hat, ausser diesen gelehrten Schätzen, auch noch antiquarische von großem Werth aufzuweisen. Ich meine die Ueberreste der Römischen Denk-

 mahle,

nn) Verschiedene von den großen Buchdruckern damaliger Zeit hatten ihre eigne Correctores in ihren Officinen, die sehr oft Antheil an der ganzen Druckerei hatten, ohne ein bestimtes Gehalt zu ziehen. Auch die gelehrtesten Leute schämten sich nicht, bey dem Anfange der Buchdruckerei, Correctores zu seyn. Zu Rom war der berühmte Pomponius Lätus bey den Buchdruckern Sweynheim und Lauer, und bey dem letztern Barthol. Platina Corrector, s. *Laire*, *Specim. Typogr. Roman. p. 85.*

mahle, wodurch die Römer uns Teutschen das Andenken ihrer Macht und Hoheit hinterlassen haben. Wenn ich Maynz ausnehme, so hat kein Ort in Teutschland so viel davon erhalten, und noch jetzo aufzuweisen, wie Augspurg, ohngeachtet auch schon vieles seit Peutingers und Welsers Zeiten verloren ist. Ja selbst Maynz, der erste Römische Hauptort, und ihre vorzüglichste Vestung, hat auf die Erhaltung dieser Denkmahle, die doch daselbst in großer Menge gefunden und ausgegraben sind, wenig geachtet, und der gröste Theil davon wird in Mannheim und an andern Orten noch aufbewahret, oder ist vernachläßiget und zu Grunde gegangen. Dafern durch die Gnade und Freigebigkeit des letzt verstorbenen Churfürsten Emmerich Josephs der gelehrte P. Fuchs in seiner Geschichte von Maynz 1. Theil nicht noch viele in Kupfer gestochen gerettet, und der Vergessenheit entzogen hätte, so würden sie fast alle das Schicksal der andern gehabt haben. Hier hat man in den beiden vorigen Jahrhunderten sie besser zu schätzen gewußt, und einen großen Theil durch das Einmauern in die Wände für die Nachkommenschaft erhalten. Die ich auf solche Art noch jetzo gefunden, so viel mir davon nemlich zu Gesicht gekommen sind, will ich getreulich hieher setzen, nachdem ich sie mit aller Sorgfalt abgeschrieben, obwol sie bereits zum Theil bey dem Welser, Schelhorn und Brucker bekannt gemacht sind. Weil ich in der Leseart zuweilen einen Unterschied bemerket, so hoffe, daß diese wiederholte Arbeit doch nicht ganz ohne Nutzen seyn wird, zumahl

man

man dadurch zugleich versichert wird, was noch jetzo wirklich vorhanden, und wie solches in seiner Erhaltung beschaffen ist. Ich werde mit denjenigen, so man in den Mauern des Stifts zu S. Ulrich findet, den Anfang machen, weil eine gute Anzahl dieser Monumente daselbst erhalten ist.

a) Römische Monumente und Steinschriften bey S. Ulrich.

1) Ein Eckstein am großen Bogen, wo man aus dem Umfange des Stifts in die Gasse geht, rechter Hand, nebst einer Figur, die *Velser Rer. Augustan. Vindelic. Lib. p. 228.* abgestochen liefert, und nach desselben Meinung das Brustbild des **Macriani** vorstellet, welches in der linken Hand ein zusammengerolltes Papier hält, mit der gegenüberstehenden Innschrift:

D. Ϟ M.
IVL. MACRIANO.
QVONDAM
VETERANO. M. H. M. EX. BF.
COS.
CONIVGI. CARISSIMO.
SECVNDIA. SERVATA. ET
SIBI. ET. IVLIIS (Juliis) Ϟ . . . . .

ALPINO. ET. ALPINAE.
FILIIS.
BENEVALENTIBVS. F. C.

Not. Man sieht aus den Zügen der Buchstaben, besonders aus den Buchstaben A E L und T, daß diese Innschrift aus dem IV. Jahrhundert, und von den letzten Zeiten der Römer in Teutschland herrühret. *Appianus in Inscript. Rom. Coll. edit. Ingolstadt. A. 1534.* hat diese Innschrift *p.* 420. auch, aber etwas verändert, weil sie zu seiner Zeit noch besser erhalten, und also auch zu lesen war. Er hat in der zwoten Reihe statt M. M. M. — MLT. und in der fünften statt der Lücke — ET. welches auch die Innschrift selbst etwas deutlicher macht.

2) Unter dem großen Ausgang des Stifts nach dem Garten linker Hand stehen 2 Männer, so eine Figur halten, die **Velser** *l. c. p.* 220. in Kupfer stechen lassen. Zwischen beiden Männern steht diese Innschrift:

VITALIVS. VIGOR
SIBI. ET. VITALIO.
VIRILI. FRATRI.
VIVOS. FECIT.

Not. Appianus hat sie auch S. 418.

3) Unter demselben Bogen rechter Hand eine Innschrift:

I. O. M.

I. O. M.
M. T. R. SECCO.

Not. Diese finde ich bey dem Velser nicht.

4) An der Mauer in dem Stiftsgebäude, so nach dem Garten geht:

O. ET. BASSO. ЄЄ

Not. Velser hat sie S. 232 auch, aber statt der ЄЄ hat er COS. so aber falsch ist, indem ganz offenbar nur 2 ЄЄ ersichtlich sind. Sonsten aber ist gewiß, daß, wegen der sehr großen und sehr zierlichen Buchstaben, dieser Stein unter die ältesten zu rechnen ist. Von dem von Velser vor dem Buchstab O. vorgesetzten *gentian*O. ist keine Spur auf dem Stein zu sehen, auch kein Raum dazu übrig, wo dieses *gentian* gestanden haben sollte, mithin ist es noch ungewiß, ob das O. nicht ein ander Wort, oder Namen bedeutet hat.

5) In derselben Gegend ein Fragment von einer Innschrift:

. . . . . .
. . CVRIONI. AL. III. L. ET.
. . COS. ET. FL. DECORAT.
. . . LEG. III. ITAL. . . . .
. . . VS. V. . . . . .

Not. Velser hat sie S. 230 und darin das Wort DECORATO. Allein es ist unrichtig, indem nur bloß DECORAT. auf dem Stein zu lesen, und der

Punct

Punct bey dem T ganz deutlich, von dem O aber keine Spur zu sehen ist. Appianus hat sie auch S. 419, aber nicht vollständiger.

6) Noch in dem großen Bogen, wo man aus dem Umfange des Stifts in die Gasse geht (wie No. 1.), ein Fragment eines Römischen Steins mit der verdorbenen Innschrift:

C. . . . . SILANI.
LIBERT. NATION. .
. . . . IX. ANNO . . .
XXIIX. R. S. I. S. T.

Not. Unter dem Stein mit dieser Innschrift ist ein neuerer Stein mit dieser Anzeige eingemauret: Lapis hic extra muros Mense Martio A. C. 1648. inuentus, Antiqui memor huc est positus. Weil er also lange nach des Appians und Velsers Zeiten erstlich gefunden ist, so fehlt er in ihren Sammlungen.

Diese 6 Stück habe ich noch 1780 in dem Umfange des Stifts zu S. Ulrich gefunden, die andern, so Velser *p.* 217. und vermuthlich aus demselben Blainville S. 328 anführt, habe ich nicht gesehen, weiß auch nicht, ob sie noch vorhanden sind.

b) An der Kirche des Dominikanerklosters.

Velser führt *p.* 231. eine Steinschrift in der Mauer des Dominikanerklosters an, so zu seiner Zeit noch sehr wohl erhalten gewesen seyn muß. Jetzo findet man den Stein zwar in der Mauer der Kirche

nach

nach der Gasse zu rechter Hand, wenn man von der Gasse in die Hauptthür der Kirche hinein geht, aber schon sehr abgerieben, und durch Kalk, womit er, wie die Kirche 1700 abgeputzet ist, auch überzogen, mithin sehr unkenntlich gemacht, doch kann man noch die mehrsten Wörter, so Velser *p.* 231. anführt, lesen. Sie heißt also:

D. M.
IVL. AMANDO. MIL.
LEG. III. ITAL. LIBRAR. COS.
VIXIT. ANNIS. XXX.
IVLIA. PATERNA. MATER.
FECIT. SIBI. ET. FILIO.
PIENTISSIMO. VIVA. EX.
PECVNIA. SVA. FECIT.

c) Am Thurm bey dem Heil. Kreutz nach dem Garten.

IVL. VICTOR
NEGOTIATORI.
QVONDAM. VESTIARIO.
TESTAMENTO. EIVS
IVLIVS CLEMENS
AQVILIFER LEG. III. ITAL.
FRATER

FRATER. EIVS
F. ♁ C.
D. . D.

Not. Velser hat diesen Stein auch *p.* 228. der sehr deutlich und wohlbehalten ist, daher ich mich wundre, wie man vormals darauf statt NEGOTIATORI, SPOLIATORI gelesen hat. Bey dem Blainville ist er S. 329 auch, und auf der vorhergehenden Seite noch ein anderer, so 1567 unter dem Thurm der S. Ulrichskirche gefunden seyn soll, davon die Innschrift zwar auch bey dem Velser *p.* 217 stehet, wobey er aber schreibt, daß er sie selbst nicht gesehen, mithin muß sie schon 1594, wo sein Buch gedruckt ist, nicht mehr daselbst vorhanden gewesen seyn. Blainville wird sie also schwerlich 1705 in Augspurg gesehen haben, sondern hat sie vermuthlich aus dem Velser *p.* 217 nur abgeschrieben. Weil ich sie also nicht selbst gesehen, so bleibt sie auch hier weg. Wie viel dem Blainville in diesem Fache zu trauen ist, davon muß ich bey dieser Gelegenheit gleich ein Beispiel anführen. Er hat S. 329 eine trefliche Inscription für das Wohlseyn des K. Septimius Severus und seiner Söhne mitgetheilet, die er, seiner Angabe nach, unvermuthet an dem Thurm der Kreutzkirche entdecket; allein es ist ganz falsch. Dieselbe ist niemahlen daran befindlich gewesen, so wenig damals, wie jetzo, vielmehr schreibt Velser *p.* 210 daß sie zu Regenspurg ausgegraben sei, und er sie nur wegen des *Dei Mercurii censualis* hieher gesetzt habe, da sie sonst unter die Augspurger nicht gehöre. Ueberdem hat er sie auch noch sehr verbessert, und mit der vermenget, so Velser *p.* 232 von dem Thurm der Kreutzkirche mitgetheilet hat, so

gleich-

gleichfalls den K. *Septimium Seuerum* betrift, aber sonst von einem ganz andern Inhalt, auch schon sehr zerstümmelt ist, die ich aber im Jahr 1779 auch nicht mehr daran gesehen habe.

d) An verschiedenen Thoren der Stadt.

1) Am Göckingerthor sind 2 trefliche Römische Monumente auf dem unrechten Platz angebracht. Rechter Hand, wenn man heraus geht, macht eines den Eckstein, woran die Wagenräder abstoßen. Es ist ein vortreflicher großer viereckigter Stein, wovon 3 Seiten zu sehen, die vierte aber in der Mauer steckt. Die Figuren sind noch ziemlich kenntlich, ohngeachtet die Räder schon viel daran verdorben haben. Man siehet drey Mannspersonen, auf jeder Seite eine, mit glatten Köpfen stehen, so in der linken Hand zusammengerollte Schriften halten. Velser hat ihn *p.* 235 abgestochen, und muthmaßet mit Recht, daß sie von Civilstande und vielleicht Hofbediente, (aus den zusammengerollten Schriften, vielleicht sollen sie auch Gerichtspersonen anzeigen) vorstellen, und dieser Stein ihnen zum Grabstein gedienet hätte.

An eben dem Thor linker Hand siehet man gleichfalls noch etwas weniges über der Erde von einem alten Römischen Stein. Weil aber die Erde oder vielmehr das Pflaster am Thor nach der Zeit, wie Velser *p.* 236 ihn hat abstechen lassen, stark erhöhet worden, so kann man von den 5 Personen, die Velser abgezeichnet hat, gar nichts mehr sehen. Es ist zu bedauern, daß von diesen 2 schönen Monumen-

numenten ein so schlechter Gebrauch gemacht ist. Aber es ist vormals damit sehr ofte so zugegangen. Appianus klagt schon in seinen *Inscriptionibus &c.* *p. 417* darüber, und schreibt — Lapides imaginibus et inscriptionibus vetusti sculpti plerumque temporum diuturnitate detriti, collapsi, obruti, et quod injuriae veterum accedit, *ignauia et negligentia nostrorum hominum vel igne in calcem soluti, vel a fundamentis aedificiorum positi sunt. Docent haec Portae* (wie hier), *Porticus*, *Horti*, Domus quoque plurimae —. Eben so ist an einem Hause an der Ecke der Straße, wenn man die Barfüßer-Kirche vorbey geht, der Eck- und Fundamentstein gleichfalls ein Römischer Stein, wo aber schon alles bis auf etliche Buchstaben abgerieben ist, und dergleichen findet man mehr. Bey Privathäusern mag man sich auch nicht darüber wundern, allein bey dem treflichen Stein am Göckingerthor, wäre es wol consilii, weil er doch nicht leicht dort wegzunehmen und auch schon verdorben ist, daß man die Figuren mit einen Meissel völlig abstoßen liesse, damit der fremde reisende Kenner sich nicht daran ärgert.

2) An dem Thor, wo man herausgeht nach dem Heil. Kreutz, sind ebenfals Römische Steine mit Innschriften und Figuren zu Fundament- und Eckstei-nen gebraucht, davon noch ganz deutliche Spuren übrig, sonsten aber fast alles abgeschliffen ist. Wie viele mögen nicht in der Erde zu den untern Fundamentsteinen gebraucht seyn!

3) In

3) In dem S. Jacobsthor hergegen ist mit vieler Sorgfalt inwendig linker Hand eingemauret ein sehr ansehnliches Röm. Monument, so bey dem Velser S. 206. abgestochen ist. Ich habe diesen Abstich mit dem Originalmonument zusammen gehalten, und größtentheils ähnlich gefunden. Die Figur stellet sitzend einen virum barbatum vor, bey dem 2 Weibspersonen, so mit einem leichten Gewand nur bekleidet sind, etwas zu suppliciren scheinen. Velser hält die sitzende Person für den Jupiter, bey dem die 2 andern suppliciren, und glaubt, daß dieses Monument noch aus dem ehmaligen Römischen *Capitolio* übrig geblieben sey. Buchstaben, auch nur Spuren davon, habe ich nicht daran finden können.

c) Auf dem Hofe des Gymnasii zu S. Annen.

Hier war 1779 gleich am Eingange bey der Thür zur Stadtbibliothek eine schöne Ara Romana aufgestellet, mit einer sehr wohlerhaltenen Innschrift, die weder Appianus noch Velser hat; vermuthlich wird dieser Altarstein auch nach ihrer Zeit erst entdecket seyn. Die Innschrift ist diese:

D. M.
VICTORINI
LONGIN EQ. A. TT.
FL. SING. CL. LATINVS.

AEDITWS. SINGVLA RIVM. H. F. C.

f) An einem Hauſe, ſo nahe an einer Brücke in der niedrigſten Gegend der Stadt liegt (die Straße kann ich nicht nennen), iſt in der Wand ohngefähr 12 Fuß hoch eingemauert ein langer ſchmaler Stein, worauf 6 Kinder ſpielend vorgeſtellet ſind. **Velſer** hat dieſen Stein *p.* 221 abſtechen laſſen, und darüber geſetzet: Ad pontem viae nouae. Er hält ihn für einen Stein, ſo zu einem Grabmal eines vornehmen Kindes vielleicht gebraucht ſey. Es iſt ſauber gehauen, aber ſchon ſtark abgerieben, und noch mehr dadurch verdorben, daß man geglaubt hat, ſolches durch eine überſtrichne graue Oelfarbe zu verſchönern. Man hat bey der Gelegenheit vielleicht die 2 Verſe hinzugethan:

Priſcae artis opus infantium ludos vides;
Sed et omnis aetas, omnis ordo ludus eſt.

g) Auf dem großen Platz vor **S. Ulrich** ſtehet das alte Monument, ſo ohngefähr 5 Fuß hoch iſt, und oben die Figur eines **Tannenzapfes** hat, wovon in der Folge vermuthlich das **Stadtwapen** hergenommen iſt. Man nennet es, und Velſer gleichfalls, das **Stadtpyr.** Ein gleiches nur nicht auf einem hohen Poſtament, iſt auf den freien Platz am **Perlachthurm** hingeſtellet, wovon **Biaconi** S. 115 Erwehnung thut. **Velſer** beſchreibt dieſes alte Monument *Lib. IV. Rer. Auguſt. Vindel.* genau, und glaubt, daß ſelbiges noch von Errich-

tung

tung der ersten *Coloniae Augustae* herrühre, und zu einer Gränzsäule bey den vertheilten Aeckern in der ersten Pflanzung gebraucht sey.

g) In dem vormaligen Peutinger-schen Hause.

Hier findet man die stärkste Sammlung, die an einem Orte zusammen gebracht ist. Der selige Peutinger hat mit vieler Mühe und Kosten sie gesammlet, und damit sie in Zukunft erhalten würde, so hat er sie in den Wänden seines massiv gebauten Hauses einmauren lassen, wo also auch noch die mehrsten vorhanden sind. Dieses Haus gehört anjetzo dem Hn. Hofrath und *Doctori Medicinae* Frank, wo ich sie im Jahr 1779 gesehen, und abgeschrieben habe. Ich will sie nach der Ordnung, wie sie Velser *l. c.* mitgetheilet hat, auch hersetzen, und dabey anzeigen, die daselbst anjetzo fehlen, oder ich wenigstens dort nicht mehr gefunden habe.

1) Ein noch wol conservirter Stein mit der Inschrift:

PLVTONI. ET.
PROSERPIN
AE. FLAVIA
VENERIA
BESSA. EX
VISV. AEDEM
D. S. P. V. I. S. L. M.

Bey dem Velser steht selbige *p.* 207 und Appianus hat sie *p.* 227.

2) Ein anderer ebenfalls gut erhalten mit der Innschrift:

MERCVRIO
CVIVS. SEDES. A. ƎRGO
SVNT.
AQIVS CL. LATERANVS
XV. VIR. SACR. FAC.
COS. DESIGN.
LEG. AVG. PR. PR.
LEG. III. ITAL.
V. S. L. M.

Not. Er ist bey dem Velser *p.* 208. und bey dem Appiano *p.* 423. der aber unrecht, statt Lateraius, *Lateranus* gelesen, und das zusammen gehängte I und V (IV) nicht bemerket hat. *Blainville p.* 316 hat gar LATERANS daraus gemacht. Das doppelte P in der Figur kömmt zwar öfters so vor, allein es ist doch schon ein Zeichen von einem spätern Jahrhunderte.

Das schöne und noch wohl erhaltene Monument, so den Mercurium in Lebensgrösse vorstellet, wie er in der rechten Hand einen Geldbeutel, in der linken aber den gewöhnlichen Stab, jedoch nicht mit Flügeln, sondern mit Schlangen hält. Ueber der linken Schulter hängt ein leichter Mantel. An seiner Rechten liegt ein Bock, und an der linken ist ein Hahn befindlich. So beschreibt ihn auch *Apuleius*

leius Lib. X. und was den Stab und Geldbeutel anbetrift, führt Velser *l. c.* gar schön die Stelle aus dem Plautus an:

Nam vos quidem id jam scitis, concessum et datum
Mihi ab Dis aliis, *nuntiis praesim et lucro.*

Vermuthlich hat dieses schöne Monument in einem alten Tempel dieser Pflanzstadt gestanden, indem es bekannt, daß sowol die Römer, als besonders die Germanen und Gallier den Mercurium als einen von ihren vornehmsten Göttern verehrten, indem schon *Tacitus in Germania Cap. IX.* schreibt: Deorum maxime *Mercurium* colunt. Schöpflin hat in *Alsat. Illustr. Tom. I. p. 436. 446. 449. &c.* mehr von Steinschriften, so dem *Deo Mercurio* gewidmet sind, und *Tab. V. lit. b.* ein völlig ähnliches Monument von ihm abstechen lassen.

Appianus hat diesen vortreflichen Stein auch S. 422 abgezeichnet, aber bey weitem nicht so genau, wie hier. Es ist wahr, ein so wohl behaltnes schönes Stück des Alterthums, könnte dem berühmten Antiquario (so voll von Römischen Alterthümern ist) in Mannheim zur Zierde dienen, hier zieret es jetzo den Pferdestall des Hofes. Wie würde sich der ehrliche Peutinger wundern, wenn er dieses rare Stück, so unter die schönsten seiner ganzen Sammlung gehöret, an diesem saubern Ort antreffen würde!

3) Der dritte Stein ist auf dem Hofe eingemauert mit dieser Innschrift:

IN. H. D. D.
DEO MARTI
ET. VICTORIAE

CONTVBERNIVM
MARTI CVL
TORVM. POSVE
RVNT. V S.
L. L. M.

Man findet ihn bey dem Velser *p.* 211 Appianus aber hat ihn gar nicht. Die erste Reihe dieser Innschrift legen einige Antiquarii aus: IN HONOREM DEORVM DEARVMQVE, andere aber mit mehrerem Grunde: IN HONOREM DOMVS DIVINAE, wenigstens wird diese Auslegung bey den mehresten Innschriften, die häufig also anfangen, besser passen.

4) Der vierte ist auch auf dem Hofe eingemauert, und noch sehr wohl conserviret mit dieser Inscription:

PERPETVAE SECVRITATI
C. IVLIANVS. IVLIVS. DEC.
MVN.
IIII. VIRALIS SIBI. ET.
SECVNDINIAE. PERVINCAE.
CONIVGI. CARISSIMAE.
ERGA. SE. DILIGENTISSIMAE.
FEMINAE. RARISSIMAE.
SINGVLARIS. EXEMPLI

PVDI-

PVDICITIAE.
QVAE.VIXIT.ANNOS. XXXXV.
MENSES. VII. DIES. XXI. ET
IVLIANIIS.IVLIO.IVNIORI.ET.
IVCVNDO. ET. IVSTO. FILIIS
VIVIS. VIVOS. FECIT.

Bey dem Velser *p.* 215 und Appiano *p.* 428 Blainville hat sie auch *p.* 315; aber in der 12. Reihe hat er ganz falsch gelesen statt IVLIANIIS — IVLIANO.

5) Das fünfte Stück daselbst ist ein ansehnliches Monument zum Andenken des *Pusinti*, der *Victorinae* und der *Pusinnae*, so alle 3 oben im Brustbilde auf den Stein gehauen sind. Die Inscription darauf ist auf die Hälfte abgerieben, und nicht mehr zu lesen. Was noch oben übrig, habe also gelesen:

D. M. ⊣.
PERPETÆ SECVRITA
OB MEMORIAE
PVSINTI. ET
VICTORINÆ SOCRs
ET PVSINNAE.
CONIVGI DVLCIS
SIMAE ... CTVS; das übrige fehlt ganz.

Bey dem Velser ist dieses Monument S. 219 in Kupfer gestochen, bey dem Namen PVSINNAE aber hat er offenbar unrecht gelesen PVSINIAE. Auch Appianus *p* 419 hat richtig PVSINNAE gelesen. Memoriae soll wol Memoriam heißen, und ist ein Fehler des Steinhauers, der sich öfters auf den römischen Steinen findet.

6) Den sechsten Stein findet man auch auf dem Hofe eingemauert, und recht wohl conservirt mit der Innschrift:

D. M. ET
PERPETVAE. SECVRIT Ⱥ
CRASSICIO
CONSTANTINO
INFANTI DVL
CISSIMO. QVI.
VIXIT. ANNOS. VII.
AELIVS. AELIANVS
ET CRASSICIA. VRSA
PARENTES. FACI
ENDVM. CVRAVERⱯ.

Velser hat die Steinschrift *p.* 220, und Appianus *p.* 427 der Blainville aber hat sie S. 317 ziemlich verdorben geliefert, indem er die zusammengehängte Buchstaben in der zweiten Reihe Ⱥ (ATI- Securitati) Ā, und statt CRASSICIA — CRASSICA, auch zuletzt statt CVRAVERVNT — CVRAVER. MT. unrecht gelesen hat.

7) Der

7) Der siebente Stein ist zwar noch vorhanden, aber sehr abgerieben, und ist kaum noch zu lesen, was Velser *p.* 223 davon mitgetheilt hat. Zwei Brustbilder sind oben auf dem Stein, so eine Manns- und Weibsperson vorstellen. Darunter steht:

D. M.
AELI. CRIS
NI. IVL. MA
T. . . . . .
. . . . . .

Hergegen habe ich die beiden Steine, so Velser *p.* 224 beschrieben, nicht mehr in der Wand gesehen; ob sie etwa an einem andern Orte im Hintergebäude, oder, wie der Merkurius, im Stall stecken, kann ich nicht sagen. Ausser diesen sind mir noch ein Paar zu Gesicht gekommen, die aber nicht erheblich, und schon zu sehr verdorben sind. Mithin muß schon verschiedenes fehlen, was noch zu des Velsers Zeit vorhanden war. In einigen Privathäusern mögen auch noch verschiedene von dergleichen Steinen verborgen seyn, wie denn Velser selbst etliche anzeiget, die ich aber nicht gesehen habe, und also dieses Fach beschließe.

Naturalien und Kunstsachen ꝛc.

Bey dem im Jahr 1781 verstorbenen Kupferstecher Hr. Kilian fand man viele Naturalien, elfenbeinerne Sachen, und andere Seltenheiten der

Kunst; auch eine schöne Sammlung von Kupferstichen. Ich habe auch bey ihm ein wohl tuschirtes Exemplar von den Herkulanischen Alterthümern gesehen, so er zu seinem eignen Gebrauch verfertiget hatte.

Herr **Brandter**, von dem schon vorher erwähnet, besitzt einen ansehnlichen Vorrath von mathematischen, optischen, microscopischen und astronomischen Instrumenten. Man muß von diesem großen Künstler unter andern auch die Scalam oder das Micrometrum an seinen Vergrößerungsgläsern, die er mit Diamanten in Glas ungemein fein einschneidet, bewundern.

Der Kaufmann **Lobreß** hat eine ansehnliche Sammlung von Büchern zur **Naturgeschichte**, und ein treffliches **Naturaliencabinet**. Unter einer Menge von **Conchylien**, fällt die sogenannte **Prinzenflagge** in die Augen, **Corallen**, die mit der Säge aufgeschnitten sind, **Perspectivschnecken** ꝛc. **Fische auf Schiefern** von Verona. Ein **Pectinit** aus England, worin ein **Belemnit**, und in diesem noch einer. **Das Gebiß der Meerigel**, oder *Laterna Aristotelis &c.* Man findet dergleichen Sammlungen hier noch mehr, die mir aber zum Theil unbekannt geblieben, zum Theil aber schon von andern weitläuftig beschrieben sind.

Von der hier herrschenden **Parität** muß ich auch noch etwas gedenken. Weil beide Religionsverwandte, die Catholischen und Protestantischen, gleiche Rechte haben, und mit gleicher Stärke neben einander herrschen, so nennet man diese **Grundverfas-**

sung der Stadt, wie auch an andern Orten, wo vermischte Religion vorhanden, die Paritär. Sie beziehet sich nicht allein auf Religion, Gottesdienst und Kirchengebräuche, sondern vorzüglich auf die bürgerliche Verfassung, Gleichheit der Stimmen im Rath, auf das Cameralwesen des Staats, kurz auf alles Wesentliche von Einrichtungen des ganzen Regiments in Civil- und Militairsachen der Stadt ꝛc. Es kann indeß nicht bey der Einrichtung fehlen, daß dadurch zuweilen aus Absichten eine oder die andere allgemein nützliche Unternehmung verhindert wird. Die Eintracht ist dennoch hier besonders bey dem Magistrat so groß, daß man sie nicht leicht in einer andern Reichsstadt, wo beide Religionsverwandte herrschen, in der Art finden wird. Auch dieser Umstand erhebt den Glanz dieser ansehnlichen Stadt.

Was die Vergnügungen betrift, so findet man hier Schauspiele, Concerte, Bälle, und zur Carnevalszeit auch Redouten ꝛc. wo sich vorzüglich die Vornehmen und auch Fremde belustigen. Ueberdem werden hier Gesellschaften gehalten, und wenn ein Fremder erstlich in einigen vornehmen Häusern Bekanntschaft erlanget hat, so wird er gerne aufgenommen, indem die Einwohner gastfrei und gesellschaftlich sind, und ich kann wohl sagen, daß es mir dort sehr gut gefallen hat. In einem Hause gerade dem Rathhause gegenüber haben die Geschlechter und auch die Kaufleute jede ihre besondere Trinkstube, wo man also des Abends die beste Gesellschaft findet.

An Oertern und Gelegenheiten, wo sich die geringern Einwohner der Stadt (auch mitunter Leute von Distinction) belustigen, ist hier ebenfalls gar kein Mangel. Man findet sie vor allen Thoren sehr häufig, und auch nieledig. Im Gegentheil giebt es hier so viele Plätze und Gärten, wo Bier (das hiesige Bier ist vortreflich) geschenket wird, wie ich an keinem andern Orte gefunden habe. Die Bürger und besonders Handwerker trift man auf dem Schützenhofe in der Rosenau, in einer großen Menge von Gasthöfen und Gärten vor den Thoren, auf den Pasteien ꝛc. des Abends mit Weib und Kindern in so großer Anzahl daselbst an, daß man sich darüber wundern muß. Ohne der Beurtheilung meiner Vorgänger blindlings zu folgen, lasse ich es dahin gestellet seyn, ob es ein Zeichen ihres starken Verdienstes und ihrer guten Umstände, oder ein Merkmahl ihres Hanges zur Verschwendung ist. In einer kleinen Entfernung von der Stadt, in dem der Stadt gehörigen Tannenwalde ist noch ein Ort, der sehr fleißig besuchet wird, so man die sieben Tische nennet, weil man unter den Bäumen aller Orten Tische mit Bänken findet. Hiernächst sind die schönen Dörfer **Göckingen, Oberhausen** ꝛc. wo vornehmere Personen sich belustigen, und man allerlei Weine auch warmes Essen sehr gut bekommen kann. Es fehlet also hier an nichts. Nur mit schattigten Spaziergängen in und ausser der Stadt ist Augspurg bey weitem nicht so gut versehen, wie Frankfurth am Mayn, Heilbronn ꝛc. Eine einzige Promenade vor dem **Göckingerthor,**

die

die so ziemlich aber noch jung ist, sonsten findet man davon nicht viel besonders, zumahl die Stadt keine Wälle hat, worauf man spazieren gehen kann.

Hier wird es der Ort seyn, auch etwas von den Sitten, Kleidertrachten der Einwohner, und dergleichen zu gedenken. Was die Sitten des XVI. Jahrhunderts betrift, kann ich nicht besser thun, als daß ich sie mit den Worten eines einsichtsvollen Augspurgers und großen Kenners des Hn. v. Stetten des jüngern beschreibe, der sie meisterhaft geschildert hat. Er sagt: — Im XVI. Jahrhunderte stieg Pracht, Wohlleben und Reichthum, aber auch Wissenschaften und Künste, Laster und Tugenden aufs höchste. Man wandte vieles auf die Erziehung der Kinder, aber man reitzte sie auch schon sehr frühe zur Pracht und Ueppigkeit. Die jungen Leute reicher Personen, wurden noch jung nach Venedig geschickt, und alsdenn nach Padua oder Frankreich. Das schöne Geschlecht hatte auch viele Reize, verstand die Musik, liebte den Tanz und alle Ueppigkeiten ꝛc. Unter die reichsten Leute gehörten damals die Fugger, Welser, Bimmel, Paler, Oestereicher, Buroner, Jenisch, Schorer, Hochstetter, Hainhofer, Hofer oo) und viele andere mehr. Sie lernten Gutes und Böses von den Welschen, besonders die Pracht von Häusern und deren Auszierungen ꝛc. Vieles findet man daher noch davon, so Augspurg so

schön

oo) Von diesen jetzt benannten Familien sind viele gar nicht mehr vorhanden, wenigstens nicht mehr in dem Flor.

schön macht. Man hatte Silbergeschirre von großem Werth, und kostbare Teppiche. Das Frauenzimmer kleidete sich prächtig und dabey artig (nicht so steif wie in neuern Zeiten) in Sammt und Seiden, Schmuck und Edelgesteinen, goldnen Ketten ꝛc. Die Fugger ꝛc. hatten schon Kutschen und Livreibediente ꝛc.

So waren die Sitten der alten Augspurger vormals beschaffen. Von der jetzigen Zeit getrauet er sich nicht in das wahre Detail zu gehen, und man kann es demselben nicht verdenken. Doch sagt er — unsere Lebensart, unsere Sitten haben sich gegen die vorigen Jahrhunderte zum Erstaunen verändert, wann auch schon da und dorten etwas daraus zurückgeblieben seyn möchte. Sie haben nicht wenig Realgutes, wann sie schon nicht das Glänzende der Franzosen und der Hofsitten an sich haben, wenn schon ein gewisses zurückhaltendes Wesen darin herrschet, sie haben aber auch ihr schlechtes und lächerliches. Wollte ich dieses auch bemerken, hilf Himmel, was für Auslegungen würden daraus entstehen ꝛc. — Ein Fremder würde es freilich sicherer thun können, allein, alsdann müste er auch durch einen sehr langen Aufenthalt sich eine richtige Erfahrung und Kenntniß durch vielen Umgang daselbst erworben haben, so ein Reisender, der sich nur kurze Zeit aufhält, nicht erwerben kann. Aus dem Grunde kann man auch in vielen Stücken der Schilderung der jetzigen Augspurgersitten, die man in den Reisebeschreibungen findet, nicht wohl in allem trauen. Um so mehr abstrahire also davon, da mein Aufenthalt daselbst zwar

einigemal, aber nur allezeit von etlichen Wochen gewesen ist. So viel aber muß ich gestehen, daß man mir an allen Orten alle Gefälligkeit und Ehre erwiesen, und es mir daselbst ungemein wohl gefallen hat.

Von der so berühmten **Augspurgertracht** muß ich auch noch etwas erwähnen. Die Frauenzimmertracht daselbst ist an sich sehr unterschieden. Die Vornehmen tragen sich wie fast an allen Orten in Teutschland auf Französische Art, die andere Gattung, besonders von der catholischen Religion, aber auf die alte Schwäbische Art, die freilich einem Fremden, der sie nicht gewohnt ist, fremde und sehr sonderbar vorkömmt. Dieses aber ist nicht allein in Augspurg, sondern auch durch ganz Schwaben, obwol die Tracht in vielen Stücken zumal in Nebensachen fast in allen Gegenden unterschieden ist. So lächerlich und widrig sie auch dem Fremden vorkömmt, so ist sie doch solide und von Werth. Sie hat nicht das flitterhafte, so jetzo den Putz und die Kleidung unserer Schönen auszeichnet, und die Armuth der jetzigen Zeit deutlich beweiset, sondern sie hat einen innern Werth, der bey jenem wegfällt. Ueberdem hat sie noch dieses voraus, daß ob sie zwar neu viel Geld kostet, hergegen, weil sie viele Jahre und halbe Lebenszeiten aushält, doch im Grunde wirthschaftlicher ist, wie jene, die sich alle Jahre verändert. Wenn gleich der Stoff dazu nicht viel kostet, so bleibt doch auch hernach wenig oder gar nichts von der Substanz weder ferner brauchbar, noch zum Verkauf übrig.

Sonderbar und übel sehen besonders die goldnen Hauben (die man in Ober- und Niedersachsen Mützen nennet) aus, die wie ein Beutel hinten über das Genick herunter hangen, sonsten aber sehr reichhaltig von Gold sind. Eine wirklich recht widerliche Figur. Ueber das Schnürleib, so eigentlich nach der Natur die Brust frei lassen sollte, statt daß es solche zusammen presset, tragen sie Ueberzüge von Sammt mit frisirten weiten Ermeln. Hiernächst kurze und stark gefaltne Röcke, gewiß drei bis vier, wo nicht mehr, über einander gezogen. Daß dieses, zusammen genommen, weder ein gutes Ansehen überhaupt giebt, noch von dem Wuchs der Person einen vortheilhaften Begrif macht, kann sich jeder leicht vorstellen. Man muß schlechterdings diese Tracht erstlich gewohnt seyn, sonsten wird sie einem jeden Fremden auffallend seyn.

Das vornehme Frauenzimmer hergegen, und auch die mehrsten von der andern Klasse, so der evangelischen Lehre zugethan sind, gehen auf Französische Art gekleidet nach dem besten Geschmack, bey welchen eine Heerde von Friseurs sich sehr wohl befindet. Der Staat und Luxus ist hier so groß, wie zu **Frankfurth am Mayn**, und hat mit der Nahrung und dem Gewerbe der Stadt schwerlich Verhältniß, mithin würden gewisse, den übertriebenen Staat und Luxum etwas einschränkende Maaßregeln zur Erhaltung der Einwohner nach gerade wol nothwendig seyn.

Dieses ist dasjenige, was ich vorzüglich von dieser ansehnlichen Stadt zu bemerken, meiner Absicht gemäß, nöthig gefunden habe. Viele Sachen, die ich nicht genau berühret, wie den künstlichen Einlaß ꝛc. sind schon von andern weitläuftig beschrieben, daß ich es unnütz gehalten, solches nochmals zu wiederholen. Ich will also die Nachrichten von Schwaben noch zuletzt mit etlichen allgemeinen Bemerkungen über den Zustand des Landes, über den Ackerbau, Weinbau, über die Sitten, Kleidertrachten, Sprache ꝛc. beschließen, und alsdenn die Reise in Baiern fortsetzen.

Allgemeine Bemerkungen über Schwaben.

Dieses Land wird in Ober- und Niederschwaben eingetheilet. Jenes liegt zwischen dem Herzogthum Würtenberg, dem Bodensee, dem Rhein, so weit er die Schweiz berührt, und hört unten mit dem Schwarzwalde auf. Dieses begreift das Herzogthum Würtenberg, die Baadenschen Länder, und alles, was an Baiern und Franken gränzet.

Niederschwaben hat in allen Stücken vor jenem viel voraus. Man findet daselbst den besten Weinbau am Neckar, fruchtbare Felder, mehr Gewerbe und Nahrung ꝛc. Der Bauer und gemeine

Mann ist darin nicht so roh und einfältig, sondern gescheut genug. Der Ackerbau wird hier auf die beste Art betrieben, und man siehet vorzüglich im Würtenbergischen, in der Markgrafschaft Burgau, bey Augspurg herum, und in den Baadenschen Ländern die schönsten Fruchtfelder. Im Herzogthum Würtenberg ꝛc. braucht man hierzu größtentheils Pferde, auch in einigen Gegenden wird gegen die Gewohnheit mit 4 Pferden gepflüget, in den mehrsten Gegenden aber braucht man vortheilhafter Ochsen. Die Viehzucht ist hier gleichfalls gut, und an Obst und Gemüse oder Gartenfrüchten hat das Würtenbergische auch einen Vorzug, wo sonst fast in ganz Schwaben daran Mangel ist. Besonders muß man sich darüber in Augspurg an einem so ansehnlichen volkreichen Orte wundern, daß um der Stadt herum so weniges von Gemüse oder Gartenfrüchten gezogen wird. Die Gärten sind mehr zum Vergnügen, als dazu angelegt, und auf dem Felde, wie zu Frankfurth, Nürnberg ꝛc. wird gar nichts gebauet. In den Gasthöfen speiset man daher auch den Sommer durch häufig Sauerkraut, und zum Braten täglich den ewigen Sallat, anstatt, daß an andern Orten viele Veränderungen täglich, so wol an Gemüse, als gestoften Obste ꝛc. auf den Tisch gesetzt werden. Eben so rar ist in Augspurg auch das Obst, welches so gar aus Tyrol hieher gebracht, und theuer verkauft wird. Warum legt man nicht um die Stadt mehr Gärten an, und

bauet auf dem Felde Gartengewächse und Obst, da das hiesige Terrain dazu vortreflich ist, so behielte man das Geld dafür in der Stadt? Die Frankfurther Gärtner verkaufen auswärts nach Maynz, Hanau ꝛc. für viele tausend Gulden Gartenfrüchte, und die Stadt hat doch einen Ueberfluß daran, so, daß die Einwohner das beste sehr wohlfeil kaufen.

Der gröste Theil von **Oberschwaben** hat schlechte steinigte Aecker, rauhe und gebürgigte Gegenden, viele Hölzungen, sehr wenig Gewerbe und Verkehr. Dieser ganze Strich bestehet aus sehr vielen kleinen Staaten, die in Absicht der Religion, der Gesetze, Regierungsform, besonders der Kleidertracht, Sitten und Sprache sehr unterschieden sind. Der Bauer und gemeine Mann ist hier grösstentheils einfältiger, ärmer, und von unangenehmer Gestalt, mithin ist die Schöpfung im Grunde hier traurig. Ihre Hauptsache bestehet grösstentheils in der Viehzucht und Holznützung. In den Gegenden des **Schwarzwaldes** giebt es auch gute Schäfereien. Holz haben sie hier in solchem Ueberfluß, daß der Landmann mit der Asche von dem verbrannten Holze seinen Acker düngt: Ich habe dieses in vielen dasigen Gegenden gesehen. Sie legen auf dem Acker, der gedünget werden soll, in einer gewissen Distanz Haufen von gespaltenem Tannenholze und dürrem Strauchwerk durch einander, bedecken ihn mit Rasen von Heide (die man in Niedersachsen Plaggen

nennet), stecken ihn an, und lassen es zusammen zur Asche brennen. Diese Aschhaufen verbreiten sie über den ganzen Acker, und düngen ihn damit so gut, daß nach ihrer Angabe derselbe 3 mal reichlich Früchte tragen soll. Ich habe auch in der Schweiz pp) diese Art zu düngen gesehen. Den für die Viehzucht so nützlichen **Kleebau** findet man durch ganz Schwaben, womit sie andere Länder z. B. Niedersachsen und die **Mark Brandenburg**, deren Einwohner noch

pp) Auch in Steiermark hat man diese Art von Düngung im Gebrauch. Der Bauer nimmt daselbst einen gewissen Platz, so mit Laubholz bewachsen, radet selbiges aus, und läßt solches so lange liegen, bis es ganz dürre geworden. Im Herbst werden diese Reiser angezündet, und zu Asche verbrannt, die er alsdenn gleichmäßig über den Acker verbreitet. Diesen neuen Acker nennet er Gereut, den er drei Jahr hinter einander besäet, hernach wieder liegen läßt.

Auch die Wiesen werden hier auf folgende Art gedünget, so zugleich die Dienste thut, daß der Moos auf den Wiesen damit vertilget wird. Nemlich der Bauer setzt hin und wieder auf seiner Wiese, besonders wo Moos befindlich ist, kleine Haufen mit Rasen, legt dazwischen dürres Zaunholz und Strauchwerk, steckt hernach die Haufen an, und streuet die Asche von dem verbrannten Rasen über die Wiesen, welches nicht allein die Wiese gut dünget, sondern auch, wie vorgedacht, den Moos wegfrißt. Dieses Ueberstreuen muß aber schon im Herbst geschehen, damit die Winterfeuchtigkeit alles desto besser auflöset.

noch nicht so gescheut sind, und diese treffliche Nützung noch entbehren, sehr beschämen.

Auch Flachs wird in Schwaben häufig gebauet, und sehr vieles Leinewand verfertiget, so eins von den Hauptprodukten in diesem Lande ist. In **Augspurg, Ulm** und in andern Städten sind eigne öffentliche Häuser, wo die Stücke Leinewand ordentlich geschauet werden. Man treibt damit einen großen Handel, und die Schwäbische Leinewand geht durchs ganze Reich, weil sie gut, und doch wohlfeil ist. Das Flachs, so in der Markgrafschaft **Baaden** wächst, wird für das beste gehalten, auch der Hanf, so daselbst und in der Gegend von **Straßburg** gebauet wird. Ueberhaupt ist die Obere Markgrafschaft **Baaden**, zumal der Strich, so an das Oesterreichische gränzet, auch an Getraidebau eine von den besten Ländern in Schwaben, womit eine starke Viehzucht verbunden ist. Daher stehen auch die Bauern in diesem Lande sehr wohl. Man siehet es an ihren schönen Dörfern, und selbst ihre gute Kleidung giebt solches zu erkennen. Der Baadensche Bauer gehört unter die gescheutesten von Teutschland, er ist gastfrei, und lebt gut. An allem diesen aber hat eine sehr gnädige Regierung, die nicht nach jetziger Art auf Vermehrung der Auflagen, sondern auf Verminderung derselben denkt, vielen Antheil.

Den Weinbau habe ich, was die Neckarweine anlangt, bey Würtenberg schon beschrieben.

Hier will ich die übrigen Gegenden von Schwaben, wo Wein wächset, noch nachholen. Nach den Neckarweinen ist der beste, dafern er dieser nicht vorzuziehen, der sogenannte **Markgräferwein**, wovon der vorzüglichste in der Herrschaft **Badenweiler**, im Gerichte **Lauffen**, und in den Gegenden des Rheins gegen **Basel** bey **Cranzach** ꝛc. wächset. Es ist allerdings ein gesunder und lieblicher Wein, so gar keine Säure macht, von welchem der rothe viel Feuer hat, und auswärts genug für **Burgunder** verschenket wird. In Straßburg und Basel wird er sehr häufig getrunken. Weit auswärts ist er nicht bekannt, ausser, daß der rothe, wie schon gesagt, für **Burgunder** getrunken wird. Leute, die jenen nicht recht kennen, trinken diesen schon dafür. Hiernächst wird bey der Stadt **Ravensspurg** vieler Wein gebauet, der aber nur schlecht ist. Den stärksten Weinbau in Oberschwaben findet man um den **Bodensee** herum bey **Lindau**, **Mersburg**, **Constanz** ꝛc. Es ist ein weißer Wein, der leicht ist, aber sonst keine Annehmlichkeit und Vorzug hat, als daß er spottwolfeil, ja wolfeiler wie Bier ist. Daher säuft auch der gemeine Mann in dieser Gegend den Wein, wie Wasser, und alle Wirthshäuser sind voll von Leuten. Zu **Constanz** trift man mehr Leute in selbigen an, wie auf den Gassen. Alle die Weine, die hier gezogen werden, bleiben auch in ihrem Vaterlande, wo sie gleich frisch consumiret werden, indem sie sich nicht halten, mithin macht der starke Weinbau hier wenig

Vor-

Vortheil, wo im Gegentheil der Ackerbau weit mehr eintragen würde, wozu der Boden gut ist.

Der Bauer und gemeine Mann in diesen Gegenden ist ungemein höflich gegen Fremde, welches auch fast ein allgemeiner Charakter der Schwaben ist. Man findet ihn lange nicht so grob, wie in Niedersachsen und in etlichen andern Provinzen von Teutschland, vielmehr ist er zuweilen mit seiner Höflichkeit überlästig. Ich speisete zu Tettnang, einem Städtgen, so dem Grafen von Montfort gehöret, in einem Gasthofe. Der Wirth war über die Maaße höflich. So ofte er mir ein Gericht auf den Tisch setzte, so bückte er sich tief, und sagte bey jedem allemal: **Ich wünsche, daß es recht wohl schmecken mag.** Gottlob, daß er nicht viel Gerichte hatte, er sagte aber auch dasselbe, so ofte er mir ein Glas von seinem schlechten Wein einschenkte, ich mogte es verbitten, so viel ich wollte. An einem andern Orte hatte der Wirth, so ofte er in die Stube kam und etwas brachte, sein kleines schwarzes Käppchen (so eine Originaltracht des gemeinen Mannes in Schwaben ist) beständig in der Hand, ohngeachtet ich ihn vielmals gebeten, daß er es aufsetzen, und mich mit der übertriebenen Höflichkeit verschonen möchte. Dieser hatte wieder ein ander Formular von Wunsch bey jedem Gerichte. Bringt die Tochter, Köchin oder Magd etwas herein, so verneiget sie sich dabey tief, ja vielmals habe ich dieses von den Bauermädgens,

so mir auf der Heerstraße begegnet sind, gesehen. Fährt man durch ein Dorf, jeder zieht sein kleines Käppchen ab, und die Kinder kommen gleich an den Wagen gelaufen, wo die Mädgens ihre Schürzen und die Buben ihre Käppchen herhalten, daß man ihnen etwas hineinwerfen soll.

Der Nationalcharakter der Schwaben ist überhaupt gut. Sie scheinen mir recht brave ehrliche Leute zu seyn. Verstellung und Gleißnerei ist nicht ihre Sache. Sie sind dienstfertig, und willig, nur mehr Betriebsamkeit müsten sie haben, doch dieses letztere ist nur von Oberschwaben gesagt. Aufgeweckt und lustig ist ein Hauptzug vom Charakter der Schwaben, und das schöne Geschlecht, wie überhaupt das Weibsvolk, ist den Mannspersonen nicht abgeneigt. In Niederschwaben besonders findet man von Bildung und Wuchs recht schönes Frauenzimmer, überhaupt aber sind die mehrsten von frischer Farbe, unverfallen, und niemand wird sie im Bette verlieren. Vornehme und geringe begegnen den Fremden sehr artig, und ich weiß nicht, wodurch sie sich die bekannten Vorwürfe zugezogen haben. Ich habe die gescheutesten Leute auch unter Geringen, denn von Vornehmen ist nicht die Rede, angetroffen. Der Würtenbergische und Badensche Bauer giebt dem Churſächsischen und Pfälzischen nichts nach, die gewiß auf die Verbesserung der Landcultur und ihrer Producte sehr aufmerksam sind. Es geht den Schwa-

ben

ben damit, wie den Pommerschen Fräuleins, denen man auch vieles nachsagt, und zur Belustigung der Gesellschaft auf ihre Rechnung erzählet, so doch im Grunde mehrentheils erdichtet ist. Man findet ja in allen Provinzen von Teutschland auch einfältige Leute, und ich glaube nicht, daß der von einigen sich hierin angemaßte Vorzug gegründet ist.

Als etwas besonderes habe ich in Oberschwaben noch angemerkt, daß die Weibsleute von der niedern Classe einen starken Hang zur Musik haben. Ich habe in der Stadt Baaden, Ravenspurg, Lindou ꝛc. ganze Banden angetroffen, so im Lande herumzogen, und bloß aus Weibsleuten bestanden. Unter dem Troupp, den ich aus 6 Personen zu Baaden gefunden, war diejenige, so die Baßgeige strich, dem grösten Kerl gleich, so, daß sie allenfalls unter den Soldaten in dem ersten Gliede dienen konnte. Es ist aber auch der Natur der Sache angemessen, weil schon eine ziemliche Stärke dazu gehört, diese Maschine auf dem Rücken im Lande herum zu schleppen. Sie singen dabey ihre lustige Schwäbische Lieder, und vermuthlich irre ich nicht, wenn ich glaube, daß sie dabey noch ein anderes Nebenhandwerk treiben.

An uralten Kleidertrachten ist Schwaben die vornehmste Provinz in Teutschland, und es gereichet in Wahrheit den Einwohnern zum Ruhm, daß sie bisher so stark noch darüber gehalten, da andre teut-

sche Provinzen schon längst von dem Französischen Geschmack angesteckt, und durch die Tyrannei der Moden, vorzüglich bey dem Kopfputze der Frauenzimmer, der alle halbe Jahre verändert ist, ein unsägliches Geld verlieren. Die Kleidertracht zu Augspurg habe ich schon vorher bey Beschreibung der Stadt angezeiget, worauf ich hier verweise.

Zu Studgard und fast im ganzen Herzogthum Würtenberg, Heilbronn ꝛc. findet man kaum noch geringe Ueberbleibsel der alten Schwäbischen Tracht, das vornehme und geringe Frauenzimmer, auch sogar die Mägde gehen daselbst ganz ungezwungen sehr gut gekleidet, mithin muß man die alte Tracht nicht durch ganz Schwaben suchen. Hergegen zu Ulm, Memmingen, Bieberach und weiter in Oberschwaben, ist sie noch in ihrem vollen Glanze wenigstens bey dem Mittelmann, und auch noch bey vielen Vornehmen. Fast an jedem Orte hat sie etwas unterschiedenes. Zu Ulm und Memmingen tragen die Weibsleute im Gesichte sogenannte Ohrlappen, so aus 3 schwarzen zugespitzten Schnäbeln bestehen, davon einer oben vom Kopf bis auf die Nase geht, die 2 andern aber gehen über die Schläfe tief ins Gesicht. Wie sonderbar dieses aussieht, kann man sich leicht vorstellen. Auch haben sie hier schwarze hohe stark gekräuselte Hauben, wenn sie zum Abendmahl gehen. In den mehrsten Gegenden von Schwaben tragen die Weibsleute Schnürbrüste von ganz besonderer Form, die

selbst

selbst gegen die Natur der Sache ist. Oben, wo sie geräumig und rund gebogen seyn sollten, sind sie flach und pressen die Brust zusammen, unten hergegen gehn sie tief herunter, und stehn über den Unterleib hervor. Die rechte alte Schwäbische Tracht der Vornehmen ist an sich kostbar, weil wegen der vielen ganz dicht zusammengezogenen Falten, und der häufigen Kräuseleien, ungemein viel seidenes Zeug von dem besten Taffent und Grodetur dazu gehört, und die Kleidung sich leicht an den vielen Falten ꝛc. abstößt, wenn sie nicht sehr gut in acht genommen wird. Man hat mir in **Memmingen** versichert, daß die verschiedene Kleidung einer guten Bürgerstochter bey ihrer Verheiratung auf 2000 Fl. kosten soll, weil sie zu jeder Sache eine eigne besondre Kleidung bekömmt z. B. zur Hochzeit, zur Kindtaufe, eine Sonntägliche, zum Abendmahl ꝛc.

Die **Bauermädgens** in Schwaben haben nach Verschiedenheit der Länder wieder unterschiedene Kleidertrachten. In vielen Gegenden tragen sie geflochtne und lang herunterhängende Haare, wovon der schwarze Band bis an der Erde herunterhänget (wie gröstentheils in der Schweiz), an andern Orten hergegen haben sie die Haare auf dem Kopfe zusammen gewickelt, und mit einer großen silbernen Haarnadel durchstochen, so die gewickelten Haare fest hält. Anderwärts tragen sie schwarze Spitzen an den weit aus dem Gesichte stehenden Hauben, und wieder an

an-

andern Orten weiße Spitzen. Große runde Strohhüche, so mit schwarz gefärbtem feinen Stroh durchflochten und gezieret sind, haben sie überall im Gebrauch. Wenn sie recht fein, so kosten sie bis 4 Gulden, und sie stehen ihnen recht gut im Gesichte. Die Mieder sind in vielen Gegenden mit einem kurzen weißen Ueberzug, der nicht fest anschließt, bedeckt. An den mehrsten Gegenden aber ist die Brust, in den vorher schon beschriebenen Brustharnisch eingekerkert, so die sonst wohlbegabte Weibsbilder ungemein verstellet. Die Röcke sind überall sehr kurz. Sie gehn kaum bis an die Waden, wenn ihre Liebhaber sie also auf der Kirmß beym Tanze rechtschaffen schwenken, so haben die Zuschauer Augenweide.

Die Mannspersonen unter dem Landmann tragen durch ganz Schwaben breite grüne Tragbänder über dem Brusttuch, woran die Hosen, die von einem besondern Schnitt sind, festgemacht werden. Einige reiche Bauern und Fuhrleute haben sie gar von Seide, besonders an den Sonntagen und bey ihren Gelagen. Den Huth trägt der Schwäbische Bauer überall rund, und nicht aufgestutzt, mit einem weißen oder grünen Band umzogen. In der Markgrafschaft Baden Baden, besonders gegen Basel geht der Landmann, sowohl Manns- als Weibsleute, mehrentheils schwarz gekleidet und gut. Man sieht es schon aus seiner Kleidung, daß er wohlhabend ist, und gut steht.

Bey Leichenbegängnissen und bey der Trauer wird in den Schwäbischen Reichsstädten, wie auch in allen übrigen, ein großer Aufwand gemacht, der überdem noch mit sonderbaren Aufzügen verbunden ist. In Ulm, Augspurg, Memmingen ꝛc. habe ich verschiedene gesehen. Am ersten Orte machen die Dienstmägde den Anfang des Leichenconducts. Sie gehn paarweise, wenigstens etliche 30 bis 40, und ihr Kopfputz sieht comisch genug aus. Er bestehet aus einer hochzugespitzten dreieckigten Haube, die blau gestärket ist. Ueber die Schultern tragen sie große ebenfalls blau gestärkte Krägen, wie die Geistlichen. Diejenigen von den Mägden, so aus dem Trauerhause sind, oder bei den nächsten Verwandten des Verstorbnen dienen, haben überdem noch weiße Schürzen, die gleich unter dem Mund anfangen, über beide Schultern gehn, und bis über die Knie herunter hangen. Ein Fremder muß über die Positur, und den lächerlichen Aufzug lachen, er will oder will nicht. Die Weiber machen den Beschluß. Sie sind fast eben so gekleidet, sie tragen aber noch halbe schwarze stark gefaltne Mäntel, so den Vorderleib bedecken, die man hier Janken nennet. Stirbt ein Vornehmer, oder auch nur ein angesehner Bürger, so kostet die Trauer ein enormes Geld. Alles Gesinde muß trauren, so gar auch das Gesinde der nächsten Anverwandten des Verstorbenen. So oft die Magd ausgeht, und wenn es auch nur auf den Markt ist, etwas einzukaufen, so muß sie die vorgedachte hoch-

zugespitzte Haube, und die weiße Schürze, die unter den Mund anfängt und über beide Schultern bis an die Knie geht, tragen. Eben so abentheuerlich sieht der Leichenbitter, und diejenige, so den Todten bey den Verwandten ansagen, aus. Mit einem Worte, es geht damit bis zum Lächerlichen, und sollte der veränderte Geschmack jetziger Zeit, der überhandnehmende Mangel an Gelde, und mehr andere wichtige Ursachen nicht nachgerade Gelegenheit geben, den gemeinen Mann, der besonders daran hängt, und den es eigentlich drückt, von dem Vorurtheil nach und nach abzuleiten, und diesen lächerlichen Aufwand mehr und mehr einzuschränken, damit derselbe unnöthigerweise nicht noch ärmer gemacht wird. Ich sollte glauben, wenn obrigkeitliche Personen, Prediger, und andere Vornehme mit guten Beyspielen vorgingen, die Prediger besonders dem gemeinen Mann hiervon vernünftige Grundsätze beibrächten, und die Obrigkeit mit gelinden Verordnungen den großen Aufwand nach und nach einschränkte, daß dieses alles bey der gemeinen Bürgerschaft Eindruck machen, und man endlich das Joch dieses alten lächerlichen Gebrauchs selbst willig abschütteln würde. Man würde überdem, ohne den großen wesentlichen Nutzen, den Ausländern, so dergleichen lächerliche Aufzüge nicht gewohnt sind, die Gelegenheit benehmen, sich darüber lustig zu machen qq).

Schließ-

qq) Ich kann aufrichtig versichern, daß mich zu dieser letztern Anmerkung im geringsten weder Tadelsucht, noch

Schließlich muß ich auch etwas von der Schwäbischen Sprache erwähnen. Sie ist, wie in allen Provinzen von Teutschland, in der Aussprache sehr unterschieden. Zu Heilbronn, im Herzogthum Würtenberg, zu Augspurg, und in ganz Niederschwaben redet man sehr deutlich, so daß jeder Obersachse es ohne Mühe verstehet. Tiefer nach der Schweiz und dem Schwarzwalde muß man schon alle Aufmerksamkeit anwenden, den gemeinen Mann zu verstehen. Indessen haben sie durch ganz Schwaben den Gebrauch, daß sie die nomina propria und andere Wörter in diminutiuo mit der ihnen sehr gewöhnlichen Anhangssylbe le aussprechen, z. B. bei den Namen Jacob Jäckle, Michael Michle, Catharina Käthcrle, Elisabeth Lißle, Barbara Bäble :c. und bey andern Wörtern z. B. Herr Herrle, Jungfer Jungferle, Frau oder Weib Weible :c. Kömmt man von der Reise in einen Gasthof, so ist die erste Frage vom Keller oder Wirth: Was schaffen sie? Ist vom Essen die Rede, so frägt er weiter: Was schaffen sie zu Essen? Man antwortet: Was sie haben, oder es ist mir gleich, wenn ich nur balde essen kann. Mit der Antwort aber sind sie nicht zufrieden, son-

noch eine andere unlautere Absicht gebracht hat, sondern lediglich ein reiner Trieb, dem gemeinen Bürger, so den größten Haufen macht, zu helfen, seinen Schaden zu zeigen, und ihn von Vorurtheilen zu befreien. Bloß in dieser Absicht habe ich die Tyrannei dieser uralten Sitte angegriffen, in Hofnung, daß es vielleicht an diesem oder jenem Orte Nutzen stiften könnte.

sondern der Keller ꝛc. antwortet abermal: Schaffen sie nur (beständig wird geschaffet) endlich schlägt er fragweise vor: Schaffen Sie ein Süpple, ein Hünle, ein Brätle, ein Sallätle ꝛc. Die Anfrage in den Gasthöfen, durch das Wort schaffen, ist aber nicht allein in Schwaben, sondern durch ganz Oesterreich und Baiern im Gebrauch, ebenfalls auch nicht allein in den Gasthöfen, sondern überall bey Vornehmen und Geringen.

Baiern.

Buch II

Baiern ist ein Land, so mit den Fürstenthümern Neuburg und Sulzbach von Norden gegen Süden auf 46, und von Osten gegen Westen auf 30 Meilen höchstens in seiner ganzen Ausdehnung gerechnet wird. Allerdings ein ansehnliches Land, so in einem Bezirk lieget, und in den mehrsten Gegenden fruchtbar und volkreich ist. Wenn aber in dem *Repertorio Bauariae* vorgegeben wird, daß 11704 Dörfer, Weiler (sind kleine Dörfer von etlichen Höfen) und wüste Dörfer, auch bey den Pflegämmtern über 1000 Schlösser und Hofmärkte (sind adliche Wohnsitze, wozu etliche Unterthanen gehören, worüber die Edelleute die niedere Gerichtsbarkeit haben) in Baiern seyn sollen; so kann ein jeder, der nur geringe Kenntniß von dieser Provinz hat, leicht einsehen, daß diese Anzahl Dörfer übertrieben und ungegründet ist a). Eben so ist es mit der angegebenen Anzahl Menschen beschaffen, die man auf 4 Millionen rechnet. Ohngeachtet Baiern ein volkreiches Land ist, so möchte ohnstreitig auch diese Angabe eine starke Reduction leiden. Gleichfalls ist die Anzahl der Kirchen auf dem Lande, so man auf 28709 angiebt, grundfalsch, wenn man auch annehmen wollte, daß in jedem Dorfe 2 Kirchen

a) Die Altemark Brandenburg ist eine Provinz, die recht gut bewohnet, wo ein Dorf nahe am andern liegt, dennoch sind nicht völlig 500 Dörfer darin, ohngeachtet sie wenigstens 12 Meilen im Durchschnitt hat.

(so doch sehr selten ist) vorhanden wären. Daß aber gesammte Landkirchen unter 71 Ruraldecanate vertheilet, und 86 ansehnliche Abteien und Klöster, auch 12 Collegiatstifter vorhanden sind, hat seine Richtigkeit. Ich bin in den Jahren 1764, 1778, 79, 80 und 81 in **Baiern** gereiset, wo ich jedesmal einen andern Strich genommen, mithin habe ich das Land ziemlich kennen gelernet. Ich will die Reisebemerkungen aber nicht nach den gethanen Reisen, sondern nach den Oertern und Gegenden eintheilen, ohne mich genau an die gemachte Tour zu binden, noch allemal das Jahr der Reise anzugeben, weil es fast ohne allen Nutzen ist, indem ich die Jahre schon angezeiget habe, in welchen die Reisen gemacht sind.

Von der Stadt **Augspurg** aus habe ich die Reise dreimal über **München** in dieses Land gethan, womit ich also meine Bemerkungen anfangen will. Der **Lech** macht die Gränze zwischen dem Gebiete der Stadt **Augspurg** (mithin auch hier von Schwaben) und dem Herzogthum Baiern. Auf der Brücke bey dem Crucifix ist die eigentliche Gränze b). Man rechnet von **Augspurg** nach **München** auf der Post 14 Stunden, so aber nur klein sind. Der Weg ist der beste von der Welt, den man bequem in 8 Stun-

den

b) Aus dem Lech muß die Stadt Augspurg ihr Wasser haben, so durch verschiedene starke Canäle dahin geleitet ist. Die Stadt muß also mit Baiern in gutem Vernehmen seyn, weil dieses sie auf alle Art drücken kann. Zumahl sie Korn, Salz, Holz ꝛc. größtentheils daher bekömmt. Bey Endigung des großen siebenjährigen Krieges hat sie es empfunden.

den fahren kann, und weil die Gegend angenehm und abwechselnd ist, so wird dem Reisenden die Zeit gar nicht lang. Eine große Ebene längst dem Lech, wo eine vortrefliche Weide, so der ersten Baierschen Stadt Friedberg gehöret, macht den Anfang des Baierschen Landes. Ohnweit der Brücke wohnt der Baiersche Mautner (Zöllner), so den Kuffer ꝛc. plombiret, wenn man ihn zum Beschauen nicht aufmachen will, wovon das letzte aber dem Reisenden allemahl zu rathen ist, wenn er Weitläuftigkeit vermeiden will. Die erste Stadt ist Friedberg, so ungemein hoch liegt, und ziemlich gut gebauet ist. Sie lebt von einer guten Viehzucht, und von Handwerkern und Künstlern, worunter auf 30 Uhrmacher sind. Die erste Poststation, so 4 kleine Stunden von Augspurg liegt, ist das Dorf Adelshausen, die zwote das Dorf Schwabhausen von 5 Stunden, und die dritte bis München auch 5 Stunden. Die ganze Gegend ist bergigt, etwas kiesigt von Acker, dennoch ein guter Fruchtboden, und genugsam mit Tannenholz versehen. Die Dörfer hiesiger Gegend sind gut gebauet, doch hat der Bauer nur kleine Höfe, mithin muß nicht so viel Acker zu den Höfen gehören, wie in andern Provinzen. Der nützliche Klee wird hier herum auch stark gebauet. Auf der letzten Station geht der Weg durch das Städtgen Dachou, so gleichfalls sehr hoch liegt. Das landesherrliche Schloß daselbst ist noch gut unterhalten und meubliret, (es ist das Stammhaus der Grafen von Dachou, so im XII. Jahrhunderte bereits ausgestorben sind).

Man findet darin gute alte Gemählde, und die Aussicht von oben über die große Ebene, so die Amper und andere Flüsse durchströmen, worin die Stadt München nebst den Schlössern Nimpfenburg und Schleißheim liegt, ist reitzend. Diese große Ebene bestehet fast bloß aus Weide und Wiesen, wovon aber der Grund und Boden sauer scheinet, so durch Ziehung mehrerer Graben und Canäle verbessert werden könnte. Ein großer Canal, so von Nimpfenburg nach Schleißheim führt, ist dadurch gezogen, so aber nicht zu diesem Endzweck angelegt ist.

Wenn man von Augspurg kömmt, liegt Nimpfenburg rechts, und Schleißheim viel weiter entfernt links.

München.

Diese Haupt- und Residenzstadt liegt in einer sehr großen Ebene, die über 20 Stunden wenigstens im Umfange hat, und an dieser Seite, wie schon gesagt, aus Weide und Wiesewachs (auch Heide nach Schleißheim zu), an der andern aber aus gutem Acker bestehet, mithin in einer fruchtbaren Gegend an der Iser. Sie gehöret nicht unter die ältesten Städte von Baiern. Ihren ersten Anfang hat sie vermuthlich schon dem Herzoge Heinrich dem Löwen zu danken, so bereits im Jahr 1158 eine Brücke über die Iser, einen Zoll, und eine Salzniederlage daselbst angelegt, als eine würkliche Stadt aber hat sie erstlich der Herzog Rudolf und sein Bruder der Kayser Ludewig gebildet, obwol auch Herzog Ludewig

dewig der strenge daran Antheil hat. Man siehs es an ihrer innern Anlage, daß sie nach und nach vergrössert ist. Die erste würkliche Stadt war in den 4 Thoren, so noch vorhanden (z. B. der schöne Thurm, das Thor vor der Schwabingergasse ꝛc.) eingeschlossen. Herzog Ludewig hat hier zuerst, nach der im Jahr 1255 geschehenen Ländertheilung, ein Schloß gebauet, und hier residiret. Die vorigen Herzoge haben grösstentheils zu Landshut, Kelheim ꝛc. Hof gehalten. Kayser Ludewig ist derjenige, so die Stadt vergrößert, und ihr den ersten Glanz gegeben hat. Er hat das noch vorhandene alte Schloß an der Iser erweitert und hier beständig Hof gehalten, wobey hernach die folgenden Herzoge dieser Linie geblieben sind, wodurch eigentlich die Stadt ihre Vergrößerung und ihren Flor erhalten.

Sie hat nicht viel über 2000 Häuser, aber gewiß über 40000 Einwohner, und gehört also unter die volkreichsten Städte von Teutschland. Die Strassen sind regulair und sauber, und die mehrsten Häuser 4 bis 5 Stock hoch. Daß sie auch stark bewohnt sind, kann man am besten des Abends sehen, wo fast in allen Zimmern Licht ist. Oefters wohnen in einem sehr mäßigen Hause 10 bis 12 Familien. Ihre Bauart ist solide von Backsteinen, und verschiedene zeigen noch die schönsten Mahlereien in frischem Kalk, die zum Theil Christoph Schwarz, ein großer Meister in dieser Kunst, verfertiget hat. Nur auch hier regiert der elende Geschmack, wie in Augspurg, daß diese alten Meisterstücke nach und nach von neuern Schmie-

rern übertünchet werden, weil man das wahre Schöne nicht mehr kennet. Ein Meisterstück dieser Art ist auch der sogenannte schöne Thurm, an welcher Vorstellung, Ausdruck und Farbe dem Kenner gefallen muß. Nur Schade, daß er baufällig und abgebrochen werden soll. Der Marktplatz ist sehr ansehnlich in einem länglichten Viereck, und die Häuser, so an 2 Seiten herum stehen, sind mit Arcaden gebauet, worunter, wie zu Bern, Kramläden befindlich, und bey üblem Wetter der Vortheil ist, daß man bedeckt darunter weggehet. In der Mitte steht ein schöner Brunnen, worauf eine hohe Säule, die mit einer metallnen Statüe der Mutter Gottes (Patrona Bauariae) gezieret ist. Diese sowol als die übrigen kleineren metallnen Statüen zeugen von einem guten Meister. Nicht sehr weit davon an der Iser liegt das alte Residenzschloß, so der Kayser **Ludewig**, wie vorgedacht, erweitert und bewohnet hat. Man findet solches, im Betracht des neuen Residenzschlosses, so ich hernach beschreiben will, sehr einförmig und simpel, ohngeachtet ein so großer Kayser in selbigem gewohnet, und viele große Handlungen darin entworfen sind, so die Geschichte von Teutschland und Italien kennet. Auch an demselben wird man überzeuget, wie sehr die Pracht der Teutschen Fürsten auch in Ansehung ihrer Wohnungen in neuern Zeiten fast zu geschwind zugenommen hat, wenn man annimmt, daß von K. Ludewigs Zeiten an bis zur Erbauung des neuen Schlosses unter dem Churfürsten **Maximilian**, ganze Jahrhunderte das alte hinreichend und brauchbar gewesen

wesen ist. Vormals war darin auf einem großen Saal die Churfürstliche Bibliothek aufbewahret, die aber vor etlichen Jahren dort fortgenommen ist, weil sie sehr unsicher wegen Feuersgefahr daselbst stand, indem viele Schornsteinröhren durch den Saal gehen, und die Zimmer darunter bewohnt sind.

Das neue Schloß ist ein sehr weitläuftiges Gebäude, und bestehet eigentlich aus 4 Höfen, woran der Kayserhof der schönste, so die Churfürstliche Wohn- und Staatszimmer in sich hält. Ich will mich mit einer genauen Beschreibung nicht abgeben, da Keyßler und andere vor mir solches gethan haben, sondern nur einzelne Stücke anmerken. Ohngeachtet selbiges unter die größten und ansehnlichsten Schlösser von Teutschland gehöret, so hat es doch auswärts nicht die Schönheiten, die andere haben c), aber inwendig übertrift es darin die mehresten, die ich kenne. Die Bauart ist der Zeit angemessen, und an sich regulair. Wenn man erwäget, daß der Bau bereits im Anfange des vorigen Jahrhunderts durch den Churfürsten Maximilian *I.* geschehen ist, so muß man bey der Regularität schon glauben, daß dazu ein sehr geschickter Baumeister nach damaligem Geschmack gebraucht ist, ob er gleich die Zierlichkeit nicht

c) Z. B. will ich nur die schlechten kleinen runden Fensterscheiben anführen, so man in dem größten Theil der Fenstern des Schlosses findet, die man bey andern nicht mehr antrift. Wenigstens hat es mit der innern Pracht kein Verhältniß.

geliebt, sondern mehr auf das Solide gesehen hat d). Der Kayser- und Prinzenhof sind die zwei vornehmsten, so nach der Gasse hinein gehen, die zwei andern Höfe, so hinten nach dem Garten gehn, wovon einer vor vielen Jahren abgebrandt ist, kommen dem ersten beiden nicht bey. Doch ist der schöne Brunnen mit vortreflichen metallenen Statüen auf dem ersten sehenswerth. Die Seite des Schlosses nach der Gasse, wo die 2 Haupteingänge sind, zeiget etliche große und gute metallne Statüen, im übrigen ist alles einförmig. Vor jedem Eingange stehen 2 große metallne Löwen auf steinernen Säulen. Hierin bestehet also bloß der äußere Zierrath.

Der innere übertrift an vielen Schönheiten fast alle Schlösser in Teutschland. Ich berufe mich dreist auf alle Kenner von solchen Sachen, ob sie wo eine schönere Treppe, ein wahres Meisterstück an Baukunst sowol, als wegen der schönen Bildsäulen (nur Schade, daß sie durch eine Abänderung anjetzo abgelegen, und nicht mehr so gut in die Augen fällt), schönere gewölbte Decken, marmorne Camine, Gipsarbeiten, Mahlereien auf frischem Kalk, Wände von polirtem Gips, so wegen seiner Glätte einer Musivarbeit gleich kommt, und dergleichen Sachen mehr gesehen haben. Alles ist prächtig und schön, größtentheils von der Angabe des Peter Candido, so ein Schü-

d) In selbigem Geschmack ist das Rathhaus zu Augspurg um eben die Zeit gebauet. Auswendig ist alles simpel, sehr wenig Verzierung, inwendig aber muß man es mit Recht schön nennen.

Schüler des berühmten Georg Vasari, und zu seiner Zeit ein großer Künstler war. Die ganze innere Verzierung, Tapeten, Decken, Bronzen ꝛc. ist von ihm gezeichnet, und von berühmten Niederländischen Meistern hernach ausgeführet. Kurz alles, was man hier sieht, zeiget etwas Großes, und den erhabenen Geschmack der damaligen Künstler, so den jetzigen flitterhaften Französischen weit übertrift, der nur das einzige Gute hat, daß er blendet, nicht viel kostet, und den Zeiten angemessen ist.

Eben so ist die Meublirung in den Zimmern beschaffen. Alles ist prächtig, kostbar, und von großem Werth, obwol gleichfalls nicht nach neuem Geschmack e). In vielen Zimmern findet man die präch-

e) Ich wundre mich billig, wenn Marshall in Beschreibung seiner Reise 1. Theil S. 377 von dem Schlosse und seiner innern Einrichtung schreibt: Es fehlt an der innern Vollendung — In verschiedenen Zimmern wäre eine große Menge Marmor verschwendet, aber auf keine angenehme Art angebracht — Der Hausrath wäre alt, zwar sehr reich, hätte aber nichts schönes an sich ꝛc. — Man ist es aber schon bey den Engländern gewohnt, daß sie von Teutschland verächtlich schreiben, und öfters von vielem sehr schiefe Bemerkungen machen. Ich werde diesen Mann in seiner Reisebeschreibung in Absicht von Baiern noch etliche mal mit falschen Bemerkungen marquiren. Ueberhaupt hat man allemal Ursache mistrauisch zu seyn, wenn ein Ausländer in Teutschland auf seiner Reise Bemerkungen macht, und drucken läßt. Weil er öfters die Ursachen nicht weiß, woher hier solches verändert,

prächtigsten gewürkten Brüßler Tapeten. In einem von diesen, sind die Thaten Ottens von Wittelspach gar schön auf den Tapeten vorgestellet, daran die Farben noch so frisch sind, als wenn sie vor kurzem gemacht wären. Die Spiegel sind in vielen Zimmern von der Höhe, daß sie von dem Fußboden bis zur Decke reichen, und vielmals 6 bis 8 dergleichen in einem Zimmer. An den schönsten Schildereien ist überall kein Mangel, man trift sie aus allen Schulen hier an. Alle übrige Meublen sind von gleichem Werth. In dem einen Zimmer muß man über ein prächtiges Bette sich wundern, woran die Gardinen so stark und reich an Golde gestickt sind, daß man nicht im Stande ist, eine davon etwas zu heben. Man sieht es für eine massiverhabene Goldarbeit an, indem die Blumen zuweilen 2 Finger dick erhaben sind, und erzählte mir, daß 6 Personen 5 Jahr daran gearbeitet, und daß man wegen der dicken Stickerei die Nadeln mit Zangen herausziehen müssen. Freilich ein eigner Geschmack, man kann es aber doch mit Recht ein Fürstliches Bette nennen, wenn gleich die Pracht übertrieben scheinet. Kayser Carl *VII.* hat solches als Churfürst machen lassen, (Wenn andere angeben, es hätte 4007000 Fl. gekostet, 24 Centner Gold wären in der Stickerei, und 36 Personen hätten 7 Jahre daran grarbeitet, so wird diese Angabe wol jedem sehr übertrieben scheinen).

In

ändert, wie in England, ist (zumal bey der Landwirthschaft ꝛc) auch sich nicht genug erkundiget, so urtheilt er größtentheils falsch.

In einem andern Zimmer ist die Decke ganz mit Spiegeln belegt, und wenn man sich an der Wand auf einen Polster setzet, und in die Höhe siehet, so zeigen sich alle sitzende Personen aufrecht stehend ꝛc. In 2 großen Sälen hangen trefliche Schildereien, so die Schlachten und Eroberungen des großen Churfürsten Maximilians vorstellen. Der große Saal, so der Kayserliche benennet wird, hat eine vortreflich gemahlte Decke, und einen sehr schönen Camin von Marmor, der von sehr künstlicher Struktur ist. Auf selbigem steht eine große Statüe von Porphyr, so die Tugend vorstellet. Der Saal ist 118 Fuß lang und 53 breit, eine schöne und sehr breite Treppe von rothem Marmor führet zu ihm. Ausser diesem ist noch ein anderes großes Zimmer, so man auch das Kayserliche nennet, weil es Carl *VII.* angeordnet, nach dem besten Geschmack meubliret. Die kostbarsten Tapeten, vergoldete Bronzen, Spiegel von ausserordentlicher Grösse, Stickwerk im Ueberfluß, Schildereien, große Vasen von Indischem Porcellan, Marmor, Decke, Fußboden, mit einem Worte, alles nimmt den Fremden so ein, daß er nicht weiß, was er davon zuerst besehen soll, und es mehr anstaunet, als wirklich genau besiehet. Neben diesem Zimmer sind 2 Cabineter, davon das erste mit vielen alten Porcellangefässen und Spiegeln gezieret, das andere aber mit den schönsten Miniaturgemählden (130 Stück) angefüllet ist. Ohnweit dieser Kayserlichen Zimmer tritt man in eine lange Gallerie von Schildereien der grösten Meister, worunter einige von Paul Veroneſe

ronese und von Rubens besten Stücken sind. Auf dem schönen Fußboden stehen große und sehr schöne Porcellangefässe, so durch die Veränderung das Auge noch mehr ergötzen.

In dem untersten Stock ist der Schatz, und das Antiquarium von alten Statüen ꝛc. befindlich. Der erste enthält Kostbarkeiten in so großer Menge, wie man, ausser zu Dresden im grünen Gewölbe, nicht leicht findet. Ein Verzeichniß davon, ist im Jahr 1752 von dem Churfürstl. Hofrath von Triva und dem Schatzmeister von Dulac aufgenommen worden, so compreß gedruckt 5 Bogen enthält. Eine Menge von Juwelen, Perlen, Kunstgeschirren, alles reich von Gold und Silber ist hier grösstentheils von dem Herzoge Albert *V.* gesammlet, und in vielen saubern Kasten aufbewahret. Es ist zwar alles altmodisch, aber auch desto künstlicher und kostbarer. Der Ritter S. Georg, so im 5ten Kasten befindlich, ist aus einem Stücke von rothem Achat gearbeitet. Auf seiner Rüstung, Sattel, dem Drachen und einer neben ihm stehenden Figur sind 2291 Diamanten, 406 Rubinen und 209 große Perlen angebracht. In demselben findet man auch eine ganze Garnitur von Schleuffen, Knöpfen, Schnallen, Degen, Stockknopf ꝛc. woran 1610 Brillanten und 1179 Rubinen sind. In einem sehr sauber geschnittnen Kasten von Elfenbein mit halb erhabenen Figuren, sind, ausser mehr andern, allein 1144 goldne Römische Medaillen. Noch eine Garnitur, wovon die Brillanten so groß sind, wie diejenigen, so **Ludewig** *XIV.* getragen,

tragen, wenn er Audienz gegeben hat f). Ich würde ermüden, wenn ich noch mehr von diesen innern Schönheiten anführen wollte, und verweise also auf andere, besonders auf Bianconi Sendschreiben an den Marchese Hercolani (Leipzig 1764), so als ein Kenner davon gründliche Nachrichten giebt. Etwas aber muß ich noch von der kleinen Hofcapelle (denn es ist noch eine große im Schloß), so für die Gemahlin des Churfürsten Ferdinands Adelheid einer Savoyischen Prinzessin damals gebauet ist, berühren. Man nennet sie daselbst nur die schöne Capelle, und diesen Namen verdienet sie mit Recht. Gold, Silber, viele Juwelen, alte geschnittene Steine ꝛc. sind darin verschwendet, und im Ganzen genommen steckt ein großer Schatz darin. Die Orgel ist nicht allein sehr künstlich, sondern auch sehr reich an Gold und Silber, Elfenbein, Ebenholz, Lasurstein ꝛc. Cameen und andere geschnittene Steine sind häufig

f) Es wäre die Frage, ob ein großer Herr nicht wohl handelte, wenn er dergleichen Pretiosa an Brillanten, Perlen, Edelgesteinen, goldnen und silbernen altmodischen Gefässen ꝛc. nach ihrem Werth verkaufen liesse, und das Geld zur Aufnahme des Landes, zu Anlegung von Fabriken ꝛc. anwendete. Es ist ein todtes Capital, und trägt im Grunde zur wirklichen Grösse, und zum rechten Glanz eines Hofes wenig bey. Eine gute Schatzkammer an baarem Gelde, ein florisantes Land, wo Handel und Wandel blühet, Fabriken und wohlhabende Einwohner sind, und nach Verhältniß des Landes eine gute Armee in diesen leider militairischen Zeiten; dieses glaube ich, macht anjetzo die Grösse eines Fürsten aus.

häufig daran, wovon viele aber neu sind. Kurz, diese kleine Capelle faßet einen großen Werth in sich, der vielleicht doch besser auf andere Art genutzet werden könnte.

Alle Zimmer sind reichlich mit den schönsten Schildereien gezieret, und ich muß gestehen, daß, wenn man alles gesehen hat, die Vielheit und Mannigfaltigkeit der Sachen, das Prächtige und der große Werth daran einen so betäubet, daß man sich vieles kaum mehr erinnern kann. Die wichtigsten Stücke mit Inbegrif der Schildereien auch der zu Schleißheim (den Schatz ausgenommen) rühren von dem großen Maximilian her. Derselbe hat auch den kostbaren Schloßbau von Nimpfenburg und Schleißheim ausgeführt. Bedenkt man hiebey die große Rolle, so er in der Geschichte damaliger Zeit gespielet hat, und rechnet den großen Aufwand dazu; so muß man sich billig wundern, daß bey der Regierung des letztverstorbenen Churfürsten, wo von allen solchen Sachen kein Aufwand war, die Schatzkammer allemal in schwachen Umständen gewesen ist, ohngeachtet der Churfürst Maximilian wenigstens 24000 Mann unterhielte, die bey der letzten Regierung nicht den dritten Theil davon ausmachten.

Der nahe daranliegende Schloßgarten ist an sich nicht schön. Er hat weder Hecken, Statüen, noch andere Zierrathen, ist aber desto bequemer zum Spazierengehen eingerichtet, zumal er allezeit offen stehet, und jedermann freien Zutritt hat. Wozu noch die Bequemlichkeit kommt, daß in dem bedeckten

Gange

Gange jemand wohnt, der Caffee, Wein ꝛc. schenkt, wo man seinen Durst löschen, und zugleich eine angenehme Aussicht haben kann. Der forderste hohe Theil bestehet aus lauter Reihen von Linden, so bloß schattigte Gänge abgeben, worin etliche Hundert Menschen Platz haben zu gehen. Der niedrige unten ist kleiner, worin eigentlich nur ein großer Weiher ist. An zwo Seiten ist der Garten mit einem hohen bedeckten Gange, der nach der Seite des Gartens offen ist, eingefaßet, wo man bey nassem Wetter allemahl trocken spatzieren kann. Weil er an zwo Seiten die Breite und Länge des ganzen Gartens lang ist, so enthält er viele hundert Schritte. Auf einem Theil von diesem bedeckten Gange ist von dem jetzigen Churfürsten im vorigen und diesem Jahre ein sehr hohes Stockwerk, so 230 Schritt lang ist, zu einer Schildereiengallerie massiv aufgeführet, so auswärts auf nassem Kalk mit vielen Sinnbildern gezieret ist. Wobey man den guten Gedanken und Endzweck hat, die zu Schleißheim, Nimpfenburg ꝛc. und selbst im Schlosse zu München zerstreut vorhandne Schildereien, die zusammengenommen viele Millionen am Werth betragen, hier in einer Gallerie aufzustellen. Wozu sich dieser Platz, der von allen Seiten frei, mithin luftig und helle genug ist, sehr gut schickt, zumahl die Gallerie hier vor aller Feuersgefahr gesichert ist.

Unter den Kirchen- und geistlichen Gebäuden ist die **Pfarrkirche zu U. L. F.** die vornehmste, und auch die gröste; Herzog Sigismund hat sie, nach-

dem er 1467 die Landesregierung an seinen Bruder Albert *IV.* abgetreten, im 1468. Jahre zu bauen angefangen. Man lieset dieses in der Aufschrift eines Steins, so linker Hand bey dem Haupteingange der Kirche befindlich ist, mit folgenden Worten:

A. Dni. M. CCCC. und im LXVIII. Jar,
ist der Bau angefangen worden
acht Tage nach unser lieben Frauen tag
zu Lichtmess.

Ihr sehr hohes Gewölbe, und auch ihre Grösse macht sie ansehnlich. Sie ist 180 Schritt lang, und ohngeachtet 3 Reihen starke Pfeiler das Gewölbe tragen, so ist sie doch wegen ihrer Höhe ungemein helle, zumahl da sie jetzo ganz neu abgeputzet ist. Daß es in dieser Gegend an Bruchsteinen fehlet, sieht man überall, und auch hier, weil dieses große Gebäude bloß von Backsteinen aufgeführet ist. Von Gothischer Bauart finde ich nichts daran, ohngeachtet **Bianconi** S. 61 es einen großen Gothischen Tempel nennet, vielmehr ist alles solide und simpel aufgeführet. Auch inwendig hat diese Kirche wenig Verzierung, doch sind unter den häufigen Altarblättern an den beiden Seitenwänden einige gut gemahlte Stücke, worunter Rorenhammer, Kager, Wolff ꝛc. sich besonders ausnehmen. Das Gemählde von dem Hauptaltar ist von dem vorgedachten Peter Candido, so die Himmelfarth Christi meisterlich vorbildet. Auch hängt rechter Hand ein vortrefliches Bild des Michael Angelo von der Geburt Jesu. Die gröste Zierde giebt dieser Kirche das metallne prächtige Mo-

nument des Kayſers Ludewig, ſo im hohen Chor errichtet iſt. Der große Herzog Albert *V*, dem Baiern vieles zu danken hat, wollte ſchon ſeinem Anherrn dem würdigen Kayſer dieſes längſt verdiente Denkmahl errichten, allein der Tod übereilte ihn. Maximilian *I*, ſo das Schloß erbauet hat, iſt auch der Stifter hiervon. Es iſt nach Peter Candido Zeichnung, darum es auch ſo ſchön und erhaben, im Jahr 1622 aufgerichtet, und Johann Krumpter (wovon die Anfangsbuchſtaben an der einen Bildſäule befindlich ſind), Churfürſtlicher Bildhauer hat die Bildſäulen und übrige Verzierung gegoſſen. Beiden Künſtlern macht es ohnſtreitig Ehre. Erfindung und Kunſt iſt daran gleich groß. An den 4 Ecken ſtehen 4 große faſt rieſenmäßige bewafnete Männer, und die übrigen Bildſäulen herum ſind auch in Lebensgröſſe, alles von Metall gegoſſen und prächtig. Das Grabmahl ſelbſt iſt von ſchwarzem Marmor. Der große Kenner Bianconi ſchreibt S. 62 daß es ſelbſt der Peterskirche in Rom zur großen Zierde dienen könnte —.

Die Jeſuiterkirche iſt ohnſtreitig die ſchönſte in der Stadt, und vielleicht in noch mehr andern Städten. Man wird nicht leicht von neuerer Bauart eine finden, die ihr an Solidität gleich kömmt. Herzog Wilhelm *V*, ein Herr, ſo der Geiſtlichkeit ausſchweifend gewogen, hat den Grundſtein zu dieſem koſtbaren Tempel 1582 geleget, und ihn 1592 vollendet. Ein Werk, ſo, wegen ſeiner Schönheit und Gröſſe, zumahl wenn man das große Collegium mit rechnet,

unermeßliche Summen gekostet haben muß g). Seine Neigung

g) Es ist allerdings zu verwundern, wie dieser Orden die Gemüther der großen Herren und Privatleute damals so einnehmen konnte, daß sie die öfters sauren Abgaben der Unterthanen in dergleichen unermeßliche Gebäude versteckten, die an Grösse und Schönheit damals ihre eigne Schlösser, so sie bewohnten, beschämeten. Man nehme nur hier z. B. das alte Schloß in München, und halte solches gegen das Jesuitercollegium daselbst; wie groß ist der Unterschied, der jedem in die Augen fällt! Man erstaunet über die Gebäude von Grösse und besonders von Dauerhaftigkeit. Die Gerechtigkeit muß man ihnen wiederfahren lassen, daß sie die Baukunst verstanden, und ihre Gebäude mit Geschmack und auf die Zukunft aufgeführet haben. Es hat ihnen auch aller Orten geglückt, in kurzer Zeit dergleichen aufzuführen. Jeder muß ihnen dabey willfährig gewesen seyn, sonsten lässet es sich kaum denken. Die ungeheuren Plätze, so ihre Collegia und Seminaria einnehmen, wie viele Häuser und Einwohner könnten selbige nicht fassen, und man muß glauben, daß dazu wirklich viele Häuser niedergerissen sind, weil so geräumige wüste Plätze in den Städten niemals vorhanden waren. Wer die großen erstaunlichen Gebäude nicht gesehen, glaubt es nicht, daß die Verblendung der Menschen damals so weit gehen können. Ich habe öfters, wenn ich zu Mannheim, Heidelberg, Ingolstadt, Bonn, Trier, Coblenz, Augspurg, Prag ꝛc. diese ungeheure Gebäude gesehen, meine Betrachtung darüber gemacht, wo die Kosten hergekommen sind, selbige in so kurzer Zeit aufzuführen. Die Gabe, Leute einzunehmen, verstanden diese Herren in voller Maaße, und durch ihre Schulen hatten sie so einen großen Einfluß auf Große und Kleine ꝛc.

Neigung zu diesem Orden ging so weit, daß er nicht allein ganz nahe daran zu seiner Wohnung einen ansehnlichen Pallast, den man jetzo den Marischen Pallast (Ueber dem Eingange, wo der Pallast mit dem Jesuitercollegio verbunden ist, steht noch die Inscription — Wilhelmus utriusque Bauariae Dux — aber ohne Jahrzahl) nennet, bauete, und selbigen mit einem noch jetzo vorhandenen Gang mit dem Collegio verband, sondern zuletzt sogar die Regierung an seinen Sohn den großen Maximilian übertrug, und seine übrigen Jahre in diesem Collegio in lauter Andacht zubrachte. An Breite des Gewölbs von der Kirche, die wirklich 34 Schritt macht, wird man ihr nicht leicht eine in Teutschland gleich stellen, wenigstens erinnere mich dergleichen nicht gesehen zu haben, die so wenig, wie diese, unterstützet ist. Sie hat auswärts über dem Haupteingange metallne Figuren (so der Geschmack dieser Zeit, besonders hier und in Augspurg ist), und sonst andere Zierrathe. Inwendig übertrift sie das Aeußerliche an Schönheit der Capellen und Altäre, worin Gemählde von großen Meistern sind, wovon ich nur den Viviani und Johann von Ack nennen will.

Die gleich gegenüber befindliche Kirche der Augustiner, hat sonst nichts reizendes, als einige schöne Schildereien vom Tintorett, Rubens, Rotenhammer ꝛc. Von dem ersten ist das Altarblatt des hohen Altars, so die Kreuzigung Christi recht rührend vorstellet, aber schon gemißhandelt ist, und von dem zweiten ein Blatt von dem Altar der Drei-

einigkeit, so aber aus nicht genugsamer Kenntniß der Mönche von einem weit schlechtern Gemählde der Mutter Gottes fast bedecket ist. Ausserdem sind noch andere darin, so den Kenner befriedigen werden.

Die Theatinerkirche, so hart am Thore nahe dem Schloß befindlich, ist eine von den neusten und schönsten, ohngeachtet sie mir mit allzuvielen und zu starken Gipszierrathen überladen scheinet. Allzu häufig angebrachter Zierrath macht allemahl einen Mißstand. Sie hat 2 hübsche Thürme und eine schöne Kuppel. Augustin Barella ein Bologneser ist der Baumeister. Man findet darin die schönsten Mahlereien vom Tintorett, Zancsi, Loth, Cignani und Sandrat. Von dem letztern ist die Neapolitanische Pest am Altar des Heil. Gantans sehr meisterhaft geschildert. Ueberhaupt die innere Schönheit der Kirche übertrift alle Erwartung, und es muß eine erstaunende Summe Geldes seyn, so der ganze Bau mit allem gekostet hat. Das gleich daran stossende Kloster, worin der berühmte P. Sterzinger Mitglied der dasigen Academie der Wissenschaften, so mit vieler Freimütigkeit (doch nicht ganz ohne alle Verfolgung) den Aberglauben und Gaßner bestritten, wohnet, ist gleichfalls sauber gebauet. Der Churfürst Ferdinand und seine Gemahlin Adelheid sind die Stifter des Klosters und der Kirche, so beide von 1662 — 1675 aufgeführet sind. Aettenkhover (Baiersche Geschichte, Regenspurg 1767) schreibt S. 122 davon in voller Andacht — Der Churfürst hätte mit seiner Gemahlin Adelheid 8

Jahre

Jahre ohne Eheseegen gelebet, und ein Gelübde gethan, den Theatinerorden einzuführen. Dieses wäre 1662 geschehen, und noch im selbigen Jahre sey die Churfürstin ihres Wunsches gewähret, und von einem Prinzen entbunden worden. — Auch eine Innschrift über dem Haupteingang der Kirche vom Jahr 1674 giebt zu verstehen, daß dieser Bau ein Gelübde sey von der Churfürstin an den Heil. **Gantanum**, nachdem sie von einem Prinzen entbunden, welchen sie vergeblich 8 Jahre lang gewünschet hätte. Die übrigen Kirchen und Klöster in München zu beschreiben, ist gegen meine Absicht, würde auch vielleicht gegen die Erwartung meiner Leser seyn. Noch einer ganz kleinen Kirche des Carmeliternonnenklosters, so gleich hinter dem Jesuitercollegio liegt, wird mir erlaubt seyn, wegen eines Umstands zu gedenken. Sie ist 1714 aufgeführet. Die daran befindliche Innschrift besaget, daß wie die Stadt 1704 bey dem damaligen Kriege in sehr großer Gefahr gewesen wäre, abgebrannt zu werden, so hätte damals der Magistrat, der Adel und die Bürgerschaft ein Gelübde gethan, daß, wenn Gott die Gefahr abwenden würde, sie hier eine neue Kirche bauen wollten. Die Gefahr ward wirklich abgewandt, man bauete auch endlich, aber so lange, an dieser sehr kleinen Kirche, daß sie erstlich 1714 fertig und klein genug ward. Sie machten es, wie jener Schiffer, so, bey einem heftigen Sturm, ein Wachslicht so groß wie der Mastbaum in die Kirche zu schenken angelobte ꝛc.

Sonsten sind hier noch 2 Pfarrkirchen zu S. Peter, und zum Heil. Geist, und unter den vornehmsten Mannsklöstern, die Capuciner, so Maximilian *I.* 1600 gestiftet, die Franciscaner h) zwischen dem alten und neuen Schlosse, Carmeliter, von welchen auch Maximilian *I.* 1631 Stifter ist, Augustiner ꝛc. Von Frauenklöstern findet man hier auch ein ereichliche Anzahl, die Frauen Salesianerinnen, so die Churfürstin Adelheid gestiftet 1668, die Servitinnen, so die Churfürstin Theresia 1715 fundiret, U. L. F. in der Gruft, die Frauen im Büttrich Regelhause, die Frauen im Rädler Regelhause ꝛc. Ueberhaupt äußern sich hier von der Andacht der vormaligen Baierschen Regenten so häufig überzeugende Spuren, die sie vor anderen großen Teutschen Fürstenhäusern besonders auszeichnen.

Die Churfürstliche Bibliothek war vormals, wie schon erwähnet, in einem großen Saal auf dem alten Schlosse befindlich. Seitdem aber der verstorbene Churfürst den großen Gedanken faßete, zur Aufklärung seines Volks, und zur Beförderung der Wissenschaften in seinem Lande eine Academie der Wissenschaften zu München zu stiften, so ist sie vor etlichen Jahren in das ansehnliche Gebäude derselben gebracht

h) In ihrer Kirche liegen die beiden berühmten Minoriten Cesena und Occam begraben, die mit großem Muth den braven Kayser Ludewig gegen des Pabstes gewaltsame und übertriebene Attentata vertheidiget, ohngeachtet sie von Johann *XXII.* mit dem Fluch von Ewigkeit zu Ewigkeit verdammet worden.

bracht worden. Man hat auf dem Hofe daselbst ein besonderes Gebäude, worin sie aufgestellet werden soll, angefangen, so aber noch unvollendet ist. Anjetzo steht sie in etlichen Zimmern, aber nicht in Ordnung. Die Anzahl der Bücher ist nicht übermäßig stark, doch sind wichtige Werke darunter, zumahl im historischen Fache, welches auch darin mit das stärkste ist. Die Sammlung der Handschriften hergegen ist schon ansehnlich, und soll sich auf 500 belaufen, worunter wichtige Griechische, Hebräische und Arabische Codices die Hauptsache machen. Der Churfürst **Maximilian** *I.* hat den grösten Theil davon angeschaffet. Unter andern habe ich angemerket:

1) Ein griechischer *Codex membran.* in Fol. von den Werken des Heil. **Chrysostomus**, *Saec. X.*

2) Ein *Codex Euangeliorum* auf purpurfarbenem Pergament mit goldenen Buchstaben aus dem IX. Jahrhunderte, so vermuthlich noch aus der Carolingischen Regierung in Baiern herrühret, indem er den Codicibus zu S. **Maximin**, Achen ꝛc. sehr ähnlich ist. Er hat große gemahlte Initialbuchstaben, im übrigen aber ist er mit **Uncialbuch**staben geschrieben. Ein Codex von großem Werth.

3) Ein uralter Codex auf Aegyptischem Papier in klein Folio von ohngefähr 50 Blättern, so aus der Canzelei von **Ravenna** herrühret, und kurze Verleihungen von Gütern an Privatpersonen enthält, fast auf solche Art, wie die Acta von Rauenna, so in dem *V.* Th. des N. Diplomat. Lehrgeb. S. 467 aus dem VI. Jahrhundert abgedruckt sind,

so ebenfalls ein Canzeleibuch und Registratur gewesen ist. Doch, so viel ich mich erinnere, war diese Schriftart von jener, so daselbst in *Tab.* 63 eine Probe in Kupfer gestochen giebt, unterschieden, und nicht so undeutlich. Wahrscheinlich ist auch dieser Codex von dem Alterthum. Das Papier ist sehr fein, ohngeachtet allemal 2 Blätter zusammen geklebet sind. Von eben der Art Papier hat man auch auf der Bibliothek zu S. Gallen erhebliche Ueberreste.

4) Ein lat. Codex und Uebersetzung vom *Dioscorides* in Fol. Saec. XI. mit gemahlten Figuren der Pflanzen, so aber sehr mittelmäßig sind.

5) Ein Codex auf Pergam. vom Juvenal mit Noten in gr. 8vo wenigstens aus dem X. Saec.

6) Ein Codex vom *Virgilio* mit Miniaturgemählden, ungemein sauber, und noch andere mehr von Autoribus classicis.

7) Fuggers, Oesterreichischer Ehrenspiegel, in 2 großen Vol. von einem sehr breiten Rande mit sehr vielen gemahlten Figuren. Es ist vermuthlich ein Geschenk des Verfassers an den damaligen Herzog von Baiern gewesen.

8) Ein *Codex chartac. Chronici Hirsaugiensis* von des *Trithemii* eigner Hand.

9) Eine schöne Bibel in 2 Bänden von Luthers Uebersetzung, prächtig zu Wittenberg durch Luft 1561 gedruckt. Gleich voran ist ein lat. Brief mit einem Epigram von Melanchtons eigner Hand mit der Jahrzahl 1560 und hinterher

des

des Luthers und Melanchtons Bildniß von Lucas Kranach meisterhaft auf Pergament gemahlet. Sein Zeichen, einen kleinen Drachen, findet man an der Seite. Vermuthlich sind beide von diesem berühmten Mahler sehr gut getroffen.

10) Cod. membr. *Epistolarum Cypriani* in Fol. Sæc. XI.

11) *Herm. Schedelii, Chronicon Babenbergense* in Fol. A. 1494.

12) *Chronicon ecclesiae Augustensis.* Cod. membr. Saec. XIII.

13) *Felicis Fabri, Descriptio Sueuiae et* monasteriorum in ea sitorum in 4to, Cod. chart.

Die zwei große und schöne Weltkugeln, so Herzog Albrecht *V.* durch den berühmten Baierschen alten Mathematiker den Appianum verfertigen lassen, sind hier aufbewahret, die zu ihrer Zeit gewiß die besten waren, so überall existirten. Obwol sie nach alter Art eingerichtet sind, so muß man doch billig Fleiß und Arbeit daran bewundern. Vorgedachter Herzog Albrecht *V.* ist auch eigentlich derjenige, so die Hauptgrundlage von der Bibliothek, und ihren Handschriften gemacht hat.

Der jetzige Bibliothekarius ist der Hr. Oberlandesregierungsrath von Lippert, ein würdiger Nachfolger des verstorbnen Hn. von Oefele.

In dem Kloster der Theatiner trift man auch eine Bibliothek, so zwar nicht stark, und auch an neuern Sachen mager ist, doch sind darunter einige alte Drucke von Erheblichkeit. Ich habe unter andern darin bemerket:

1) Einen

1) Einen vortreflichen *Lactantium* von A. 1465, so der erste Abdruck in dem *monasterio Sublacensi* ist. Am Ende steht: *Lactantii Firmiani de diuina institutione aduersus gentes Libri VII. nec non ejusdem ad Donatum de ira Liber unus — sub Anno Dni M, CCCC. LXV. Pontific. Pauli Pape II. anno ejus secundo Indict. XIII. die vero ante penultima mensis Octobris in venerabili monasterio Sublacensi.* Der Druck ist gar schön, und *Maittaire, in Annal. Tom. I. P. I.* (edit. prior.) *p. 42* schreibt mit Recht: Opus ea artis pompa ad amussim exactum, ut nemo, qui viderit, nomen typographi abesse non indignetur. Es ist die erste Ausgabe, so die bekannten 2 ersten Buchdrucker in Italien zwei Teutsche Sweynheym und Ponnerz daselbst gedruckt haben, ohngeachtet ihre Namen nicht beygesetzet sind. Die Ausgabe ist von großem Werth, und ein Kleinod der Bibliothek, dessen sich wenig andere rühmen können. Wenigstens habe ich sie weiter nirgend, wie zu Pollingen, gesehen. Eine Probe des Drucks hat *Laire in Spec. Typograph. Roman. p. 123* abstechen lassen, und auch sonst daselbst S. 123 und von den 2 gleich folgenden Ausgaben von dem J. 1468 und 1470 zu Rom. S. 127. 154 Nachricht gegeben. Von diesen 3 Ausgaben sind zusammen 825 Exemplare gedruckt, davon jedesmal nur die Auflage 275 stark gewesen ist. Man kann hieraus also leicht abnehmen, woher die Ursache rührt, daß die allerersten Drucke so äußerst rar sind, zumal wenn man hierzu noch rechnet, daß

viele

viele Exemplare durch Unwissenheit und Geringschätzung besonders im XVI. und XVII. Jahrhunderte verloren gegangen sind. Ueberdem waren die ersten Buchdrucker nicht alle so gescheut, wie Faust, der mit seinen gedruckten Büchern öfters nach Paris und in andere große Städte herum zog, und sie dort theuer verkaufte. Eben diese beiden ersten Buchdrucker zu Rom beklagten sich in ihrem Supplicat von 1472 an den Pabst Sixtus *IV*, worin sie ihre bis dahin gedruckte Bücher mit Anzeigung der Stärke ihrer Auflage angeben, daß der geringe Abgang davon sie in Armuth gesetzet, und ihre Wohnung damit angefüllet sey, (sie geben darin die ganze Summe ihrer gedruckten Bücher nach der Auflage eines jeden auf 12475 an) und flehen den Pabst um Hülfe an, mit dem Erbieten, die vorräthige große Anzahl dem Pabste zum Pfande zu übergeben. Woraus schon ebenfalls folgt, daß davon wenig aus Rom auswärts gekommen ist. S. *Laire p. 76. seq.*

2) *Augustinus* de consensu Euangelistarum von Anno 1473, in Fol. Am Ende steht — *explicit feliciter in ciuitate Laugingen A. 1473 prid. Idus April.*

3) *Fortalitium fidei*, Nurenb. in Fol. 1475. Am Ende lieset man: — *A. incarnate Deitatis M. CCCC. LXXV. VI. Id. Octobr. Ind. III. hic liber impressoria arte Nurenberge impensis Anth. Koberger inibi ciuis est completus et in hunc finem usque productus.*

4) Wolfg. von Eschenbach, Heldengedicht von Gamuret, klein Fol. Anno M. CCCC. LXXVII. ohne Anzeige des Orts und Druckers.

5) Eine

5) Eine teutsche Bibel von 1520 — Bibel düdesch dat erste und andere Deel 1520. Der Ort und Drucker ist nicht genannt, doch stehen am Ende die Buchstaben: C D.

6) Die Bibel nach D. Luthers Uebersetzung prächtig auf Pergament mit schönen illuminirten Buchstaben zu Nürnberg 1524 durch Friedr. Peypus gedruckt. III Bände in Fol. Eine prächtige Ausgabe.

In dem ansehnlichen Gebäude der Churfürstl. Academie der Wissenschaften, ist auch eine gute Büchersammlung vorhanden, die ich aber nicht gesehen habe. Es soll unter andern eine sehr große Sammlung von Dissertationen, die sich über 30000 belaufen soll, darin vorhanden seyn. Ferner findet man darin ein ansehnliches und reichhaltiges Naturaliencabinet, besonders von allen Marmorarten in Baiern, Tyrol ꝛc. ꝛc. auch einen sehr großen Bergchrystall aus der Schweiz, der 250 Pf. wiegen soll.

Bevor ich München verlasse, muß ich noch aus des schon gedachten Joseph Marshalles Reisen I. Th. S 376 anführen, daß derselbe diese Stadt für die schönste in ganz Teutschland hält, und ihr noch vor Dresden und Berlin den Vorzug giebt. In Dresden und Berlin findet man ohnstreitig mehr Palläste, und am letztern Orte ganze Gegenden und Straßen, die vor München vielen Vorzug haben. Allein sonst, wenn man bedenket, daß München eine alte Stadt ist, die Friedrichsstadt ꝛc. von Berlin aber neu und gleich anfangs regulair angelegte Städte

sind,

sind, so hat sie in Absicht der schönen nnd breiten Straßen, der verschiedenen großen freien Plätze, des ansehnlichen im Quadrat liegenden Markts, und der 4 bis 5 Stockwerk hohen Häuser, wol nicht den Vorzug, wie er behauptet, vor jenen (zumal man Leipzig auch mit Recht hieher ziehen muß), man muß sie aber mit vollem Rechte diesen 3 gedachten Städten an die Seite setzen.

Nymphènburg.

Dieses schöne Churfürstl. Lustschloß liegt nur eine gute halbe Stunde von München in einer sehr angenehmen Gegend. Ein schöner mit Bäumen besetzter Weg längst dem Ufer eines breiten Canals führet dahin. Churfürst Ferdinand hat am Ende seiner Regierung den Anfang mit dem Bau gemacht, Maximilian *II.* ihn aber vollführet, und den weitläuftigen schönen Garten dabey angelegt, mithin ist es schon ein Werk des vorigen Jahrhunderts, wo man noch, mit größerm Aufwande, wie jetzo, bauete, und also auch wirklich solidere und weit ansehnlichere Gebäude, wie jetzo aufführete i). Der Plan soll im kleinern

i) Alle die Fürstlichen Schlösser und anderen öffentlichen Gebäude in Teutschland, so gegen das Ende des vorigen und gleich im Anfange des jetzigen Jahrhunderts gebauet sind, wird man von einer guten und dauerhaften Bauart finden, wenigstens die mehresten. Ich berufe mich auf alles das, was der König Friederich *I.* in Berlin, und August in Dresden gebauet hat, auf die Schlösser Nymphenburg und Schleißheim, und

auf

kleinern nach dem Schlosse zu Versailles genommen seyn. Doch kömmt es an Pracht und Bauart dem zu Schleißheim nicht gleich, nur hat es darin den Vorzug, daß alles vollführet ist. Vor dem Schlosse ist ein sehr großer freier Platz in der Figur eines halben Monds, so an der Seite herum mit 10 kleineren Gebäuden eingefasset ist, worin Gastwirthe, Weinschenken, kleine Fabriken ꝛc. befindlich sind. Dieser große Platz ist zum Theil in Blumenfelder eingetheilet, zum Theil liegt er auch in Wiesen, so mit kleinen Canälen durchschnitten sind, welches zusammen genommen sehr gut in die Augen fällt. Die Zimmer von dem Hauptgebäude sind kostbar meubliret, und vorzüglich mit sehr großen Venetianischen Spiegeln versehen. Die Churfürstliche Wohnzimmer, waren damals, wie ich 1764 dieses Schloß gesehen, unten. In seinem Cabinet lagen drei Bücher auf dem Tisch, eine Sammlung von den Nimwegischen Friedenshandlungen, eines Ungenannten *Traité de la Politique*, und ein Band von Sattlers Würtenbergischer Geschichte. In einem andern Zimmer nach dem Garten stand ein großer sehr kostbarer Tisch à la Mosaique gearbeitet, und der Camin darin war mit Blumen von massivem Golde ausgeleget, so, in Paris verfertiget, 100000 Thaler gekostet haben soll.

In

auf die zu Manheim und Würzburg ꝛc. Anjetzo, wo die Nothwendigkeit eingetreten ist, eine furchtbare Armee zu unterhalten, nimmt diese so viel weg, daß man nur hierbei auf den äußern Schimmer sehen kann, und den Bau an diejenigen Handwerker verdingen muß, so am wenigsten für ihre Arbeit verlangen.

In einem andern nicht weit davon sind die Portraits der berühmten galanten Damen in Frankreich von K. Ludewig *XIV.* Zeiten von großen Meistern in Paris verfertiget. Kostbare Schildereien in allen Zimmern, besonders von Teniers und Vandyk, und überall ein fürstlicher Glanz. Vorzüglich hat mir in diesen Zimmern eine Erfindung von Ofen gefallen, so gar keinen Platz einnehmen, in der Wand angebracht, und, gleich den Leisten an Tapeten, vergoldet sind, so daß man sie kaum von jenen unterscheiden kann.

Der große Garten hinter dem Schlosse ist mit einer Mauer umgeben, und hat mehr wie 2 Stunden im Umfange. Er ist auch nach Französischem Geschmack eingerichtet, und seine viele Abwechselungen machen ihn besonders angenehm. Der förderste Theil, so nahe am Schlosse, hat viele Springbrunnen, Bassins, Cascaden, und vorzüglich eine Menge von bleiernen und sehr stark vergoldeten Statüen, so überaus gut in Ordnung gestellet sind, und von dem Schlosse vortreflich in die Augen fallen. Die förderSten Hecken sind von Heimbüchen, hinten aber nur von Tannen. Schattigte Spaziergänge, Canäle ꝛc. gehen durch den ganzen Garten, doch ist die hinterste Hälfte mit allerlei Gattung von Holz bewachsen, in gewisse Quartiere eingetheilet, wodurch Alleen gehen, und die Quartiere selbst sind mit Tannenhecken eingefaßt. Verschiedene Gebäude findet man darin versteckt, so zu allerlei Veränderungen eingerichtet sind.

1) Eine Eremitage, so Churfürst Maximilian *II.*

dergestalt bauen lassen, daß es sehr natürlich scheint, als wenn das Gebäude an allen Orten einfallen wollte. Inwendig bestehet es aus lauter Grottenwerk, worin einige kleine Zimmer, Küche, Keller, so mit schlechtem irdenen und gläsernen Küchengeräthe ꝛc. versehen ist, auch eine ganz kleine Capelle mit einem Altar befindlich, und man versicherte dabey, daß der Churfürst, nachdem er die Regierung übergeben, würklich willens gewesen sey, hierin sein Leben zu beschließen. 2) **Amalienburg** liegt näher am Schlosse, worin ein schönes Spiegelzimmer in der Mitte, und etliche Nebenzimmer, worin Jagdstücke vom **Hornemann.** In dem einen hangen 2 Portraits von dem Kayser Carl *VII.* und seiner Gemahlin, beide im Jagdanzuge sehr gut gemahlet. Nebenan ist eine Gewehrcammer. Die Gemahlin dieses Herrn war eine große Freundin von der Jagd. 3) Das **Badehaus**, so sie auch die **Badeburg** nennen, nicht weit davon in einer Ecke des Gartens, ist nächst dem zu Cassel das schönste Bad, so ich gesehen habe. Fast alles findet man darinn von Marmor, und mit solcher Bequemlichkeit eingerichtet, wie Pracht und Wollust nur anzugeben vermögend ist; zwei Badewannen von Marmor, worin durch Röhren kalt nnd warm Wasser gezapfet wird, und ein Baßin, so geräumig, daß etliche Personen darin schwimmen können. Auch zum Zuschauen ist ein verdeckter Platz mit einem eisernen stark vergoldeten Gitterwerk. Maximilian *II.* hat dieses Bad bauen lassen, und es war zu seiner Zeit in der galanten Geschichte nicht unbekannt.

kannt. Ein alter Hofbedienter erzählte mit vieler Lebhaftigkeit noch einige Particularien davon. 4) Die Pagodenburg, woran man aber nichts besonderes findet. Man hat davon eine Aussicht auf 45 Fontainen. Hiernächst ist noch ein besonderes Haus, worin die Gondeln auf dem Canal liegen, auf welchen der Hof im Garten spazieren, auch nach München fährt.

Der ganze Garten ist wenigstens zum Vergnügen vortreflich eingerichtet, wenn man ihn gleich nicht völlig schön nennen kann, die Orangerie aber nur mäßig, ob ihn aber der Pfälzische zu Schwezingen nicht übertrift in vielen Stücken, lasse ich dahin gestellet seyn, wenigstens ist seine Anlage von neuerm Geschmack, mehr Abwechselung und Mannigfaltigkeit darin, und die schönen Statüen haben ohnstreitig vor jenen einen großen Vorzug k), obwol das Schloß diesem nicht gleichkömmt.

Schleißheim

liegt mehr entfernt 3 kleine Stunden von München an der andern Seite in einer etwas ungesunden niedrigen Gegend. Das Hauptgebäude von diesem Schlosse ist nach der besten Bauart aufgeführet, und

k) Marshall 1. Th. S. 378 urtheilet von ihm, als ein Engländer, der einen andern Geschmack liebt, zu schlecht — die Baiern, sagt er, halten den dasigen Garten für den schönsten im Reiche, und die Lage, das Gehölze, und das Wasser würden verstatten, viel schönes anzubringen, hier aber siehet man nichts als altmodische Springbrunnen, Bildsäulen, Ungeheure ꝛc.

übertrift an Pracht, und Regelmäßigkeit jenes weit. Der große Maximilian l) fing nach dem Entsatz von Wien 1684 diesen prächtigen Bau an, und vollendete ihn ohngefähr um 1700 so weit, wie er anjetzo vollführet ist. Selbst dieser langsame, und doch nie in diesen 16 Jahren unterlaßne Bau giebt schon auf seine Schönheit, vorzüglich auf das Dauerhafte die stärkste Vermuthung; anstatt, daß jetzo die großen Herren in ein bis zwei Jahren die grösten Gebäude aufführen. Aber wie viele werden davon weit auf die Nachkommen reichen? Den schönsten Marmor, den Baiern an den Tyrolschen Gränzen in seinem eignen Schooße hat, wird man hier in grösstem Ueberfluß finden. Fußboden, Säulen, Treppen ꝛc. alles ist von roth und grün gesprengtem Marmor.

Vor dem Schlosse zeiget sich ein großer freier Platz mit einer Mauer umgeben, so vormals ein schö-

ner

1) Man kann von diesem Herrn mit Recht eben das sagen, was man in Dresden von dem großen Könige August saget: Fast alles, was groß und prächtig ist, rührt von ihm her. — So ist es auch in München und den dahin gehörigen Schlössern. Und ohngeachtet nach dem vorhandenen Modell nicht alles zu Stande gebracht ist, auch die Marställe ꝛc. noch fehlen, so bleibt dieses Unternehmen doch allemahl groß, zumahl wenn man den Schatz von Schildereien, so dieser Herr gleichfalls dahin geschaffet hat, zu einer Zeit, wo er von seinen Staaten vertrieben war, dazu rechnet. Eben der fatale Krieg, so ihn aus seinen Staaten drängete, ist auch schuld, daß der ganze Plan nicht vollführet worden, sonsten Teutschland dieses Werk von Baukunst und Pracht Versailles fast gleich stellen könnte.

ner Lustgarten war. An beiden Seiten des Hauptgebäudes ist eine lange und hohe Gallerie mit einem platten Dach, woran auf beiden Seiten ein großer Pavillon stößet. In einer Entfernung sind verschiedene Nebengebäude, doch fehlen noch die Marställe, indem der traurige und lange anhaltende Krieg zuletzt den Churfürsten an Vollführung des ganzen Plans hinderte. Der Eingang in das Hauptgebäude übertrift alle Erwartung von Pracht. Verschiedene Reihen von roth und grün gesprengten Marmorsäulen, so auf dem Fußboden von dergleichen Marmor die Decke tragen, blenden gleichsam, und bringen in dem Augenblick denjenigen so herein tritt, auf einen gewissen Grad der Ehrfurcht, womit er das übrige dieses prächtigen Pallasts mehr anstaunet als betrachtet. Zwischen den Säulen sind die Platfonds von den grösten Italiänischen Meistern gemahlet, und an beiden Seiten geht man rechts und links auf 2 von den prächtigsten Treppen, die ich jemals gesehen habe, nach dem zweiten Stock in die Höhe. Etwas schöneres von Treppen kann man sich fast nicht einbilden. Ihre Anlage, Grösse, die Säulen, so sie unterstützen, ihre breite Stuffen, und übrige Zierrathen, alles ist erhaben und gleich dem übrigen angemessen von roth und grün gesprengtem Marmor aufgeführet. Mit einem Worte, wenn man gleich unten alle diese Schönheiten auf einmal ins Gesicht fasset, so ist man halb betäubet, wenigstens ist es mir so gegangen, ohngeachtet ich alle große Schlösser in Teutschland gesehen habe.

Wenn man die Treppe herauf kömmt, so findet man rechter Hand zuerst in dem Vorsaal zwei sehr große Schildereien, davon eine den Entsatz von **Wien**, und die andere die Schlacht bey **Hagaz** vorstellet. In dem folgenden, so der Victoriensaal genannt wird, sind die Siege und Belagerungen des **Maximilians** von dem Mahler **Bruch** sehr schön gemahlet. Eine andere Gallerie rechter Hand enthält vorzüglich einen Schatz von Gemählden, wozu die grösten Meister von Italien, Flandern, uud Teutschland das ihrige beygetragen haben. Vom **Tintorett** sind zwar die mehresten, doch auch einige vom **Titian** und **Caraccio** ꝛc. Von der Niederländischen Schule zeichnet sich besonders ein **Rubens** vor anderen aus, so den Bethlehemitischen Kindermord vorstellet. Der Schmerz und die Wuth der Mütter kann nicht stärker und lebhafter ausgedrückt werden. Gedanken und Bilder sind hier zusammengedrängt. Es ist das gröste Meisterstück von der Art, den Affect in seiner grösten Hitze rührend zu bilden. Gegenüber hängt ein vortreffliches Frauenzimmerbrustbild von dem **Vandeyk**. Hiernächst ein sehr großes Gemählde von **David Teniers**, so eine Bauerkirmeß sehr lebhaft schildert, und das ländliche Vergnügen vortreflich kenntbar macht. Wegen Vielheit und Mannigfaltigkeit der Objecte steckt eine erstaunende Arbeit auch in diesem Stücke. Aber auch in dergleichen bestand die Hauptsache dieses berühmten Mahlers. Einige Jagdstücke sind auch von **Rubens**. In einem andern großen Zimmer des förderſten Pavillons hängt ein vortrefliches

Stück

Stück mit erstaunender Mühe auf Holz gemahlet von Albr. Dürer, so die Schlacht des Alexanders gegen den Darium vorstellet. Noch einige von ihm sind daselbst, wie auch 2 alte Stücke von M. Fesele auf Holz von 1533. Ferner etliche von Luc. Cranach auf Holz, worunter die Geschichte der Ehebrecherin hervorsticht. Hiernächst Rubens und seine erste, zwote, und dritte Frau, alle von ihm selbst gemahlet.

In demselben Pavillon befindet sich auch das sogenannte Holländische Cabinet, worin alle Wände mit den ausgesuchtesten kleinern Stücken, besonders Holländischen und Niederländischen behangen sind. Doch findet man auch Italiänische mit darunter. Es ist eine sehr starke Anzahl von einem großen Werth, so der Churfürst Maximilian damals gesammlet hat, wie er Statthalter in den Niederlanden war. In einem Cabinet gleich neben an, sind alle Meublen von massivem Silber, so gar die Leisten an den Tapeten der Wand. Die Platfonds in den Zimmern rühren zum Theil vom Amadoni, zum Theil von einem teutschen Mahler mit Namen Stübber her. Die grösten Venetianischen Spiegel zieren die Wände in allen Zimmern, und der gröste Theil ist mit den kostbarsten Brüsselschen gewürkten Tapeten ausgeschlagen, die in einem sehr großen Zimmer die Siege der alten Baierschen Herzoge sehr lebhaft vorstellen. Kurz, alles ist hier prächtig, wo man nur die Augen hinwendet. Die Sammlung von Schildereien rechnet man über 4 Millionen am Werthe, und ihre Anzahl soll sich an 1500 Stücke belaufen. Weil der Ort aber

in einer niedrigen Gegend liegt, so hat man schon lange besorgt, daß, wegen der feuchten Luft, an diesem kostbaren Schatz Schaden geschehen möchte. Dennoch ist es allemahl dabei geblieben, ihn an einen andern und sichern Ort hinzuschaffen. Dem jetzigen Churfürsten war diese nöthige Veränderung aufbehalten, und, wie ich schon erwähnet, es wird diese ganze Sammlung, nebst allen übrigen im Schlosse zu München, und den zerstreuten Schildereien in Nymphenburg, Stahrenberg ꝛc. künftiges Jahr in die neu erbauete Gallerie des großen Hofgartens zusammen gebracht, und dort an einem hellen und von allen Seiten freien Orte aufgestellet werden. Wenn alsdenn alle diese zerstreute Schildereien auf einem Platz sind, so wird diese Sammlung schwerlich der zu Dresden, die sonst die stärkste in Teutschland ist, etwas nachgeben m). Der vormalige Garten bey dem Schlosse hier ist vernachläßiget, weil es wenig besuchet wird. Sonst ist hier in der Nähe eine Stuterei und auch eine Holländerei, woraus man also schon abnehmen kann, daß die Gegend niedrig seyn muß. Das Schloß Lustheim liegt auch nahe bey, wo man von dem platten Dache desselben eine schöne Aussicht durch

m) Marshall 1. Th. S. 377 urtheilet auch hiervon schlecht, ohngeachtet alle Reisebeschreibungen und Kenner ihm widersprechen. Er sagt — die Gemählde-sammlung hat nichts, das nicht an verschiedenen andern Orten in Teutschland besser wäre. — Zusammengenommen in allen Baierschen Schlössern ist sie allerdings eine von den stärksten und besten Sammlungen in Teutschland, dieser Engländer mag sagen, was er will.

durch die Holzalleen in die Ferne hat. Stahrenberg aber liegt 5 Stunden von **München**, und ist eigentlich nur ein Jagdschloß von alter Bauart, wovon ich weiter hin Nachricht geben will. Wenn man von **München** dahin reiset, bleibt an der linken Seite noch ein anderes Schloß liegen, worauf die jetzige verwittwete Churfürstin sich aufhält.

Ich beschließe diese Nachrichten von der Stadt **München** noch zuletzt mit der Anzeige, daß daselbst auch einige Fabriken von Sammet, Seide und Tapeten sind, um so rarer man dergleichen in Baiern antrift.

Diesesmal habe ich meine Reise über **Freisingen** nach **Landshut** fortgesetzet.

Freisingen

liegt von **München** 3 gute Meilen. Der Weg dahin ist der beste, und die Gegend angenehm, mittelmäßiger Acker und viele Weide. Die Stadt Freisingen hat eine niedrige Lage, und von dieser Seite vortrefliche Wiesen. An der Seite nicht weit von der Stadt fällt das auf einem Berge wohl gebaute Benedictinerkloster **Weihenstephan** in der Ebne recht gut in die Augen, wovon gegen die Gebürge von **Salzburg** und **Tyrol** mittagwärts die schönste Aussicht ist. Seinen ersten Ursprung soll es dem Heil. **Corbinian** zu danken haben, der ums Jahr 717 selbiges erbauet hat. Unter einer guten Anzahl von alten Handschriften, so allhier vorhanden, ist vorzüglich zu bemerken:

1) *Orosii Historia*, ein uralter Cod. membr. in 4. Saec. IX, so vielleicht der älteste, der von ihm vorhanden ist.

2) *Chronicon Regiuonis Prumienſis* Abbatis, Cod. membr. Saec. XII. definit in A. 866.

3) *Chronicon Friſingenſium Epiſcoporum*, Cod. membr. in 4 Saec. XII. welches Meichelbeck gebrauchet hat.

4) 5) *Codex traditionum Saec. XI.* und ein *Necrologium*, ſo vom J. 1030 anfängt, und in dem *Tom. IX. Monument. Boicor.* gerühmt iſt, habe ich nicht geſehen.

Unter der Abtei in der Niedrigung liegt das Collegiatſtift zum Heil. Veit. Im Umfange der Stadt gleichfalls auf einem Berge iſt die Domkirche mit dem biſchöflichen Pallaſte erbauet, nebſt noch 2 Collegiatſtiftern und andern Gebäuden mehr, ſo zuſammen als ein abgeſonderter Ort ausſiehet. Der Pallaſt iſt anſehnlich und geräumig, die Domkirche hergegen hat ein ſehr niedriges Gewölbe, und wenig äußerliche Schönheit, inwendig aber eine wohl gemahlte Decke. Gleich bey dem Haupteingange ſind viele Monumente der alten Biſchöfe vorhanden, ſo aber Meichelbeck ſchon genutzet hat. Das Capitel beſtehet aus einem Domprobſt, 14 Capitularen und 9 Domicellaren. Die Stadt iſt nicht groß, aber doch ziemlich gut und maſſiv gebauet, wie alle Baierſche Städte, hat aber, auſſer der guten Viehzucht, ſonſt wenig Nahrung. Von hier auf Moßburg ſind 4 Stunden. Die Gegend iſt reich an Wieſewachs und Weide, indem ſie zwiſchen 2 Flüßen, der Iſer und Amper, liegt. Moßburg ſelbſt liegt, bey dem Einfluß des letztern in die Iſer, in einer niedrigen an ſchöner Weide fruchtbaren Gegend. Dieſes Städtgen iſt nahrhaft und gut gebauet. Von hier führet

größtentheils eine gute niedrige Gegend nach der schönen Stadt

Landshut.

Ich muß gestehen, daß wo mir irgend eine Stadt in Baiern ausser München gefallen, so ist es dieser Ort. Seine angenehme Lage an der Iser, so sie mit 2 Armen durchströmet, die fruchtbare Gegend an Weide und vortreflichem Wiesewachs, die schönen, breiten und wohlgepflasterten Straßen, massive gut gebaute Häuser, ansehnliche Kirchen und Klöster, mit einem Worte, alles gefällt. Nur fehlt das beste, nemlich eine Hauptnahrung, Handel und Wandel, Fabriken und dergleichen. Und seitdem die Regierung dort weggenommen ist, so leidet der Ort noch mehr. Eine sehr gute Viehzucht, wegen der fast überflüßigen Weide, und des schönen Wiesewachses, macht also die Hauptnahrung der Stadt aus. Ich habe noch keine Stadt gesehen, die so regulaire breite Straßen hat. Sie ist in der Länge gebauet, und fällt von Ferne ungemein gut in die Augen, zumahl von der Seite, wenn man von Ingolstadt kömmt. Das Collegiatstift zu S. Martin macht mit seiner hohen und schönen Kirche, nebst dem ungemein hohen Thurm, so der höchste in Baiern ist, schon von Ferne Ansehn. Seine Bauart ist zwar nicht völlig Gothisch, doch in einem nicht weit davon entfernten Geschmack. Er hat oben 2 zierliche Umgänge, und ist mit Kupfer gedeckt. Beides Kirche und Thurm ist bloß von Backsteinen aufgeführet. Die Pfarrkirche zu S.

Jobst

Jobst hat gleichfalls einen schönen und hohen Thurm. In der Dominikanerkirche findet man eine ziemlich gut gemahlte Decke, und auf dem Kirchhofe ist an der Mauer herum ein Todtentanz al fresco gemahlt, worunter alte Reime nach Baierscher Mundart, die öfters drollig genug ausfallen. Die Klosterbibliothek konnte ich nicht zu sehen bekommen. Auch die Franciscaner haben eine schöne große Kirche, die von den Einwohnern sehr stark besuchet wird. Ausserdem sind noch drei Frauenklöster hier, davon 2 in der Stadt befindlich, nemlich zum Heil. Creutz Urseliner, und zu S. Claren, das Cisterciensernonnenkloster Seligenthal (so gemeiniglich Sölbenthal heißt) liegt in der Vorstadt am Ende über die zwo Arme der Iser. Auch die Jesuiten haben nicht versäumt, diesen schönen Ort zu nutzen. Ihr Collegium und Kirche ist ansehnlich genug.

Viele Baiersche Fürsten, so im vorgedachten Kloster Seligenthal begraben liegen, haben selbiges berühmt gemacht. Ich machte mir also die Hofnung, alda Monumente zu finden, und einige Entdeckungen auch in Absicht der Brandenburgischen Geschichte zu machen, zumal man gewiß weiß, daß Markgraf Ludewig der ältere und Otto daselbst begraben sind. Allein meine Erwartung ward schlecht befriediget, ohngeachtet ich mir alle ersinnliche Mühe gegeben, und alle Winkel der Kirche und des Klosters durchsuchet habe. Endlich fand ich die Ursache, warum nichts anzutreffen ist. Die Kirche ist wegen ihrer regelmäßigen Bauart vermuthlich im vorigen Jahrhun-

hunderte gebauet, wo man darauf keine Rücksicht genommen, sondern mitten in der Kirche zu ihrem Andenken ein Monument von Marmor errichtet hat, worauf ein Herzog von Baiern in alter Tracht, sehr erhaben gehauen, liegend vorgestellet ist, mit dieser abentheuerlichen Innschrift, so an der Seite nach dem Hauptaltar befindlich:

Begraben iis
Derer aus dem Durchlauchtigsten
Chur Hauss Bayern
Verstorbener altner beygesezter
Durchlauchtigsten Personen.
R. I. P.

Hier sind also vermuthlich die Gebeine der alten Herzoge ꝛc. und also auch der beiden Markgrafen zusammen getragen, und dieses Monument zum Andenken mit der witzigen Innschrift errichtet worden. Es ist aber doch den Nonnen, oder vielmehr denjenigen, so die Direction bey dem Bau der Kirche gehabt, kaum zu vergeben, daß sie die alten Monumente, die doch wahrscheinlich vorhanden gewesen sind, nicht aufgehoben, und in der Mauer der neuen Kirche wieder einmauern lassen, da doch solches mit andern Leichensteinen von Adlichen, so vermuthlich auch Wohlthäter des Klosters gewesen sind, in einer Capelle an der linken Seite der Kirche, wo man herein geht, geschehen ist. Ich glaubte noch etwas in einem kleinen ganz dunklen an die Capelle stoßenden Gewölbe, worin allerlei hölzerne Geräthschaft gestellet war, zu finden, ließ selbiges etwas an die Seite räumen, und

fand

fand auch einen uralten großen Stein, worauf ein Ritter in voller Rüstung gehauen war. Aber auch hier war die Freude vergeblich. Der Stein gehörte einem von dem in dasiger Gegend vormals angesessnen berühmten Geschlechte der Fronhofer, so dem Kloster vieles geschenket, und daselbst begraben war. So wenig wird öfters auf alte Denkmähler geachtet, wenn auch gleich, wie hier, die Pflicht es mit sich bringet.

Das alte Herzogliche Schloß, worauf sehr lange Jahre die Herzoge dieser Linie ihre Hofhaltung gehabt haben, liegt hart an der Stadt auf der Seite nach **Freisingen** auf einer sehr steilen und felsigten Anhöhe. Es hat wenig Ansehn, und ist völlig nach alter Art mit einer Mauer und Thürmen umgeben. Die Aussicht davon über die Iser in eine sehr weite fruchtbare Ebene von Wiesewachs und Weide ist vortreflich. Das neue Schloß, so man daselbst nur das **neue Gebäude** nennet, ist ein mäßiger Fürstlicher Pallast mitten in der Stadt. Die Iser fließt hier ungemein schnell, doch wird sie nicht zum Schiffen, sondern blos zum Flößen gebraucht, wie ich denn überhaupt in **Baiern** bemerket habe, daß man die ansehnlichen Flüße wenig nutzet. Die Einwohner von **Landshut** müssen sehr andächtig seyn. Ich habe gesehen, daß sie fast den ganzen Tag aus einer Kirche in die andere laufen, besonders ist die Franciskanerkirche nie leer. Ich möchte wissen, zu welcher Zeit die Leute arbeiten. Ungern habe ich diesen schönen angenehmen Ort verlassen, und meine Reise auf **Ingolstadt** fortgesetzet.

Der

Der ganze Strich von Landshut nach Ingolstadt hat mehr bergigte Gegenden und Hölzungen, als guten Acker. Der letzte ist grösstentheils kiesigt, doch trägt er gut Korn. Man kömmt auf lauter Dörfer, und die ganze Gegend giebt wenig Stoff zu Bemerkungen. Doch, wie man überhaupt in Baiern an vielen Orten, gleich dem übrigen Teutschlande, traurige Spuren, so die Schweden aus dem 30jährigen Kriege nachgelassen, findet, so bin ich auch auf diesem Wege davon überzeuget worden. In dem Dorfe Attinghofen, so auf dem hälften Wege nach Ingolstadt liegt, ist an dem dasigen sehr ansehnlichen Gasthofe über der Thüre ein altes gleichzeitiges Gemählde vom J. 1633 mit einer Innschrift zu lesen, so gewiß nicht zu ihrem Ruhm gereichet. Die simple Erzählung hatte auch nicht den Verdacht, daß sie etwa aus Haß der Religion übertrieben worden. Auch in der entfernten Gegend von Tegernsee ist ihr Andenken noch übrig. Rechne ich alle die Erzählungen und Beweise, so ich bey Besuchung der Bibliotheken und Archive in dem grösten Theil von Teutschlande besonders in Baiern, Schwaben und Franken gehoret, und zum Theil gesehen habe, zusammen; so ist der Verlust, den die Gelehrsamkeit und Geschichte dadurch erlitten, unermeßlich. Schwerlich wird man solche Handlungen, wie doch geschiehet, mit der Barbarei der Zeit, und der Art zu kriegen, entschuldigen. Die Schweden mögen sagen, was sie wollen, die Facta sind so häufig und überzeugend, daß alles vergeblich ist. Was nicht von ihnen muthwillig verdorben, haben sie

mit-

mitgenommen, und wenn die jetzigen gesitteten Schweden sich nicht schämeten, so würde vielleicht noch manches davon zum Nutzen der Teutschen Geschichte bekannt gemacht werden n). So ward die Religion gemißbrauchet, Teutschland zu verheeren, und unter dem Deckmantel der Vertheidigung von beiden Seiten die stärksten Beyspiele der Raserei und Wuth auszuüben.

Ingolstadt

liegt 10 starke Stunden von **Landshut**, in einer niedrigen Gegend, so an Hölzung und Weide reich ist, und eine große Feldmark der Stadt ausmacht. Sie ist in der Länge gebauet, hat mehrentheils breite Straßen, und überall massive Häuser. Nur fehlt es an Handel und Wandel, kein Verkehr, ohngeachtet die **Donau** an die Mauern spület, und die Stadt mit der Stapelgerechtigkeit begabet ist. Von Fabriken findet man auch nichts, als etliche Tuchmacher, so von einem dasigen Fabrikanten unterhalten werden, dem bey seiner ersten Anlage, wie er mir selbst erzählet hat, doch noch viele Schwierigkeiten gemacht worden sind. Von den Studenten, deren Anzahl kaum 300 ausmacht, hat die Stadt auch wenig Nahrung, weil die mehrsten davon nicht viel zu verzehren haben, und Stipendia ꝛc. genießen. Kurz es ist ein todter Ort, ohngeachtet wohlfeil zu leben, mithin zu Anlegung

n) Doch wir Teutsche wollten ihnen allenfalls Reversales ausstellen, daß ihnen keine Vorwürfe gemacht werden sollten, und ich will allenfalls revociren, was ich hier vielleicht zu enthusiastisch als ein Freund der Urkunden und Geschichte geschrieben habe.

gung von Fabriken, und, wegen der Donau, zum Absatz recht schicklich. Die Festungswerke sind nur schlecht von Erde aufgeführet, und von gar keiner Bedeutung o). Das alte vormalige Residenzschloß von dieser Linie liegt an der Donau, am Ende der Stadt, hat 2 starke Thürme, und einen tiefen Graben, auch sonst nichts anzügliches. Es giebt abermal einen Beweis ab, wie schlecht die Fürsten vormals gewohnet haben, ohngeachtet der Churfürst Maximilian *I.* öfters hier Hof gehalten, und auch im J. 1651 hier gestorben ist.

Die obere Pfarrkirche, ein sehr hohes und respectables Gebäude, ganz von Backsteinen aufgeführet, macht der Stadt Ansehn. Sie ist reich an alten Monumenten, so aber schon wo, wenn ich nicht irre, abgedruckt sind. Nicht weit davon steht das prächtige Jesuitercollegium, so von seinem Stifter, dem Herzoge Albert, das Collegium Albertinum heißet. Nach Aufhebung des Ordens hat selbiges die Universität erhalten, und anjetzo wohnen verschiedene Professores und viele Alumni frei darin. Die ansehnliche Universitätsbibliothek, so durch die einverleibte der Jesuiten einen starken Zuwachs oder vielmehr ihren größten Werth bekommen, nebst einer guten Sammlung von alten Münzen, wird auch darin aufbewahret.

Son:

o) Ueberhaupt hat Baiern keine einzige Festung, so von Erheblichkeit ist, welches man in einem Lande von der Grösse kaum vermuthen sollte. Ob es, nach jetziger Art zu kriegen, zum Vortheil oder Schaden gereichet, ist eine andere Frage.

Sonsten aber ist auch noch hier ein altes großes Universitätsgebäude, welches wahrscheinlich noch von der Stiftung im J. 1472 herrühret. Man nennet es hier die Hohe Schule, worin die *Aula Academica*, so zu Feierlichkeiten und Promotionen ꝛc. gebraucht wird, und die *Stuba Academica*, worin der academische Senat sich versammlet, verschiedene Hörsäle, Archiv und Carcer befindlich. Im Archive, so ich nicht gesehen, soll eine beträchtliche Anzahl Originalurkunden von den Schwäbischen, besonders Würtenbergischen, Klöstern verwahret werden, die sie in ihren Streitigkeiten mit den Herzogen von Würtenberg und andern zur Sicherheit hier in Verwahrung niedergeleget haben. Warum man sie dort liegen läßet, kann man leicht denken ꝛc. Die Universitätsbibliothek habe ich sehr ansehnlich, in einem großen und hellen Zimmer, ordentlich nach Wissenschaften eingetheilet, gefunden. Sie hat auch jetzo, an dem Hn. Ignaz Dominik Schmidt, einen braven und gelehrten Mann zum Bibliothekar, der sich alle Mühe giebt, sie noch in bessere Ordnung zu bringen, und das brauchbarste Verzeichniß darüber zu verfertigen, wovon mir der vorgewiesene Plan ungemein gefallen hat. Und weil durch Einverleibung der Jesuiterbibliothek eine Menge von Dubletten vorhanden, die zum Theil von Wichtigkeit sind; so hat man den sehr vernünftigen Vorsatz genommen, selbige öffentlich zu verkaufen, und, für das gelöfete Geld, neue Werke, so dieser Sammlung sehr abgehen, dafür anzuschaffen. Die erste Anlage davon hat der alte berühmte Mathematiker

Peter

Peter Appian gemacht, von dem wir die schöne, aber rare, Sammlung von Römischen Innschriften haben. Nach und nach ist sie durch die Bibliothek von Biburg und andern Schenkungen, zuletzt durch den ansehnlichen Vorrath der Jesuiten, zu der Grösse gediehen, daß sie bey den catholischen Universitäten gewiß eine von den stärksten seyn wird; zumal sie einen Fond hat, wofür jährlich auf 500 Gulden zugekauft werden können. Unter den alten Impressis habe ich angemerket:

1) *Institutiones Justiniani* in gr. Fol. auf Pergament gedruckt zu Maynz durch Pet. Schoyffer 1468. Am Ende findet man die Anzeige: Presens Institutionum preclarum opus alma in urbe Moguntina inclyte nationis Germanice, quam Dei — non atramento, non plumali canna neque aerea, sed artificiosa quadam adinuentione imprimendi seu caracterizandi sic effigiatum et ad eusebiam Dei industrie est consummatum per *Petrum Schoyffer de Gernsheym anno Dom. incarnac. millesimo CCCC. LXVIII. vicesima quarta die mensis Maji.*

2) Ein sehr sauber gedruckter *Sallustius*, in 4to, ohne Namen des Orts und Druckers.

3) Eben so der *Justinus*, in 4to, vermuthlich von eben demselben.

Beide Ausgaben findet man bey dem *Maittaire Tom. I. P. I.* (post. edit.) von S. 285 — 300 nicht.

4) *Ouidius*, de arte amandi, *Augustae* per *Ginther Zainer ex Reutlingen*, 1471.

5) Eine

5) Eine teutsche Bibel in Fol. gedruckt zu Augspurg durch Anton Sorg 1477.

6) *Appianus*, *Venetiis* in Fol. 1477 per *Bernardum Pictorem* et *Erhardum Ratdolt de Augusta* una cum *Petro Loslein de Langencenn* correctore ac socio.

7) *Platina de vitis Pontificum*, in 4to 1479, ohne Anzeige des Druckers.

Editio non castrata, die man bey dem Maittaire auch nicht findet, die Ausgabe, die er hat *l. c. p.* 397, ist in Fol. und zu Venedig durch Johann von Cöln gedruckt.

Eine starke Sammlung von Bibeln trift man auch hier an, so sich auf 150 unterschiedene Ausgaben beläuft.

Handschriften.

Ausser diejenige, so noch einzeln zwischen den Büchern versteckt sind, hat man oben in einem besondern kleinen Zimmer der Bibliothek eine trefliche Sammlung, die sich auf 300 Codices belaufen soll, zusammengestellet. Einen großen Theil davon hat das vormalige Benedictinerkloster Biburg dazu beygetragen. Es sind einige darunter, so ihr Alterthum und Innhalt erheblich machen, worunter mit Recht gehört:

1) *Codex membr. LL. Bajuwariorum*, in kleinem länglichten 8vo, den ich aus dem X. wenigstens aus dem XI. Jahrhunderte sicher halte. Es ist einer von den schönsten, den ich gesehen. Weil man dieses Gesetzbuch in Baiern mehrmals findet, und weil sie fast alle öfters im Text unterschieden sind;

so

so habe mit Fleiß den Anfang und das Ende des Codicis abgeschrieben, so ich beides hier vorlege p).

Der Anfang ist mit **Uncialbuchstaben**: In nomine Dni nostri Jesu Christi incipit Prologus Legis Bajuuariorum. Darauf folgt gleich mit Cursivschrift: Moyses gentis Hebre primus omnium diuinas leges sacris literis explicauit, Soroneus rex graecorum primus leges judiciaque constituit; Mercurius trimegistus primus Aegyptiis tradidit, Solon primus leges athenienfibus edidit, Licurgus primus Lacedemoniis jura et appollinis auctoritate confinxit.

Das Ende des Codicis schließt: Si quis liberi porcos propter presumptionem ejulati aut hujusmodi sonu ejicerit vel disperserit, ibi LXXIII. fuerint porci, et ipse pastor bucinam portauerit porcilem cum XII. solidos componat.

2) *Homeri, Ilias.* Ein sehr schöner *Codex membran.* in 4to. *Saec. XII.*

3) *Euangelia Johannis, Mathaei, Marci* und *Lucae*, mit einem Commentario *Titi.* Ein sehr alter griechischer *Codex membran.* in Fol. so 150 Blätter hat.

4) *Codex Bibliorum* membran. in Fol. *Saec. XII.* Am Ende steht: Scriptum autem est presens Volumen de prefatis scriptoribus Anno ab incarnatione domini M. C. XLVII. Indict. IX. jubente Dno Deo

p) Ich werde in der Folge noch 2 Codices von diesem alten Gesetzbuche anführen, davon einer zu Tegernsee, der andere zu Benedict Boiren befindlich, und beide in das XI. Jahrhundert gehören. Alle drei Codices sind in klein 8vo.

et hominibus dilecto *Eberhardo*, qui primus ... *uice* Celle prefuit isti .... Post licet inuitus monachorum de grege sumtus preficitur *S. Salzeburch* ecclesiae, Dux pater et pastor diuinae legis amator cujus curam suscipiens *Chuonradus* hujus loci sedis abbas est constitutus.

5) *Chronicon Andreae Ratisbonensis*, Codex chartac. in klein Fol.

Ausser diesen will ich auch jedem reisenden Kenner rathen, sich den sogenannten großen und schönen Orbanischen Saal in diesem Collegio zeigen zu lassen. P. Ferdinand Orban, ein Jesuit und Pfälzischer Beichtvater, hat ihn gestiftet, und mit vielen Alterthümern, Schildereien, Münzen, Naturalien, mathematischen Instrumenten, und Sinesischen Seltenheiten an Büchern, Kleidern, Hausgeräth angefüllet, so hier in einer schönen Ordnung aufgestellet sind. Man zeigt auch daselbst *Sellam Eckii* nebst seinem Biret und Huth, wovon der Stuhl eine traurige Figur als ein Lehrstuhl macht.

Der Hausmeister (so die Oeconomie ꝛc. besorgt) in diesem Collegio hat eine porcellanartige Masse erfunden, wovon er die saubersten Abdrücke von Medaillen verfertiget. Sie sind sehr fein und scharf abgedruckt mit beiden Seiten, haben einen gewissen Glanz und hellen Klang, zerbrechen auch nicht, wenn sie an die Erde fallen. Man kann bey ihm ungemein wohlfeil ganze Suiten von Medaillen der Päbste, und Kayser, auch der Könige von Frankreich, Churfürsten von Baiern ꝛc. zum Kauf haben. Er hat mich versichert, daß er eine Beschrei-

schreibung und ein Verzeichniß von seinen Arbeiten bekannt machen wollte.

In der Franciscanerkirche findet man, unter andern Monumenten, auch das schöne von dem berühmten Gewoldo, dem bekannten Vertheidiger des Kayfers Ludewig gegen die unverdienten Beschuldigungen des Bzovii, und des Doctor **Johann Eckens** Grabmal ist in der Marienkirche sehenswerth. Die Innschriften von beiden hat *Rotmar*, *in Annal. Ingolstadiensibus* bereits mitgetheilet. Nachdem ich das merkwürdigste hier besehen, muste ich für diesesmal meine Rückreise aus Baiern wieder über **München** nehmen. Bis **Reichershofen** einen kleinen Städtgen habe ich sehr gute Fruchtfelder gefunden, hernach ist die ganze Gegend bergigt, Hölzung und mittelmäßiger Acker untermischt, und überall bis **München** nicht der beste Kornboden. **Pfaffenhoven** ist ein sauber gebautes Städtgen am Fluß Ilm mit einer schönen Kirche, so einen hohen Thurm hat, den man ungemein weit siehet. Es ist ein Pfleggericht daselbst. Von da kömmt man auf **Hohencamer**, ein schönes Dorf, mit einem adelichen Schlosse. An der Seite zwischen vorbenannten 2 Oertern liegt die berühmte Benedictinerabtei **Scheyren**, das Stammhaus der uralten Grafen von Scheyren. In der Kirche liegen verschiedene Fürstliche Personen begraben. Ferner geht der Weg durch das kleine Städtgen **Pruck** an der Ampel, das schöne Schloß **Schleißheim** bleibt rechter Hand liegen, und so gelanget man nach **München**.

Auf ein andermal habe ich von hier aus im J. 1780 eine Reise in die zwei berühmte Benedictinerprälaturen und Abteien, Tegernsee, Benedictbeuren, und in die Augustinerprobstei und Prälatur Pollingen, in Gesellschaft des Hn. Hofrath Zapf, gemacht. Der Weg nach Pollingen geht von München über das Churfürstliche Jagdschloß Stahrenberg, so 5 Stunden von da liegt. Bis auf eine starke Stunde von München kömmt man durch lauter Hölzung von Eichen, Büchen, und auch Tannen. Die Dörfer um Stahrenberg und so weiter nach Pollingen, und auch der ganzen dasigen Gegend nach Tyrol zu, sind von Gebäuden nur schlecht, und von andern Gegenden in Baiern sehr unterschieden. Man findet hier eben die schlechte Art von Dächern, die im Fürstenthum Mindelheim und andern Gegenden von Schwaben, auch selbst in etlichen von Baiern, gewöhnlich sind. Statt der Ziegeln, des Schiefers ꝛc. sind die Bauerhäuser und Wirthschaftsgebäude mit kleinen hölzernen fast 3 Fuß langen und schmalen Stücken von dicken Brettern neben einander belegt, nicht fest genagelt, sondern mit großen Steinen belegt, damit sie der Sturmwind nicht herunter wirft. Was noch das sonderbarste ist, so sind die Dächer sehr flach, daher man kaum begreifen kann, wie es möglich ist, daß, ohne stark durchzuregnen, das Wasser gut ablaufen kann, dennoch versichern die Einwohner, daß es sehr gut abläuft. Armselig sieht indes-

dessen ein Dach von der Art aus. Der Getraidebau ist zum Theil in dieser Gegend nur geringe, aber die Viehzucht gut, weil die Gründe gute Weide und auch Wiesewachs geben.

Stahrenberg ist ein altes, mehrentheils im Viereck im XVI. oder XVII. Jahrhunderte gebautes Jagdschloß, so auf einem ziemlichen Berge liegt. Die dazu gehörige ansehnliche Schloßkapelle zeuget gleichfalls von der Andacht der ehemaligen Baierschen Herzoge, die man bey aller Gelegenheit nie vermisset. Der Fürstliche Garten ist mit einer starken Mauer umgeben, sonst aber von keiner sonderlichen Bedeutung. Von dem Schlosse hat man die angenehmste Aussicht über eine sehr fischreiche See, die ganz nahe am Schlosse liegt, etwa 5 Stunden lang und $1\frac{1}{2}$ breit sich nach Pollingen herunter zieht. Sie heißt die Wurmsee, worauf sich zuweilen der Hof, wenn er sich hier der Jagd wegen aufhält, mit der Schiffahrt belustiget. Man hat auch zuweilen Hirsche in den See treiben lassen, und sie von den kleinen Schiffen geschossen, also auch auf der See die Jagd exerciret. Vormals ist die Churfürstliche Herrschaft sehr ofte dahin gekommen, anjetzo aber geschiehet es sehr selten. Von Stahrenberg bis Pollingen sind 6 Stunden. Man fährt dahin grösstentheils längst der Wurmsee durch einige schlechte Dörfer, und durch das Städtgen Weilheim, so gut gebauet, und in einer fruchtbaren Ebene liegt.

Pollingen.

Die Augustinerprälatur **Pollingen** (Canonia Pollingana), so mit Canonicis regularibus Ord. S. Augustini besetzt ist, soll um die Mitte des VIII. Jahrhunderts von dem Baierschen Herzoge Thaßilo gestiftet seyn. Unleugbar hat sie K. Heinrich *II.* im J. 1010 wieder hergestellet, und ihr die alten entzogenen Güter zu **Pollingen, Weilheim, Uebingen** ꝛc. wieder eingeräumet, die von den **Arnulfen** theils Vasallen zu Lehn gegeben, theils auch den Bischöfen von Augspurg *in Commendam* eingeräumet waren q). Sie liegt in einer ungemein fruchtbaren Ebene, ohnweit der kleinen Stadt **Weilheim**, und ist an einer Seite mit den besten Fruchtfeldern, an der andern aber mit Weide und Wiesewachs hinreichend versehen. Das Kloster selbst ist gut gebauet, und hat von Ferne ein vortrefliches Ansehn. Die Bibliothek darin gehört unter die ansehnlichsten von ganz Baiern, und was die neusten Sachen, vorzüglich im historischen und litterarischen Fache, anlangt, so ziehe ich sie allen übrigen vor. Eben so schön ist ihre innere Einrichtung und Anordnung. Alles ist nach Wissenschaften, und auch nach Unterabtheilungen angeordnet, wovon überdem vortrefliche Catalogi verfertiget sind. Die

große

q) Man findet alles dieses sehr solide aus Urkunden und gleichzeitigen Schriftstellern ausgeführet in des jetzigen Hn. Prälaten *succincta informatione de Canonia Pollingana*, wovon nur 100 Exemplare zu Günzburg 1760 in Fol. gedruckt sind, davon ich eins zum Geschenk erhalten habe.

große Vermehrung dieses Bücherschatzes r) sowol, als die innere Einrichtung hat das Kloster ihrem jetzigen würdigen Prälaten zu verdanken, der nicht allein aus Frankreich und Italien durch den gelehrten Hn. Prof. Steigenberger die besten und raresten Bücher mit großen Kosten angeschaffet, sondern auch durch vorgedachten Hn. Professor die innere schöne Anordnung gemacht hat. Der Herr Prälat ist ein gebornerer Müncher, ein grundgelehrter und recht für die Wissenschaften geborner Herr, der zwar schon stark bejahrt, aber noch ungemein munter und lebhaft ist. Ich habe die Ehre gehabt, Selbigem in München, wo damals die Landstände versammlet waren, etlichemal aufzuwarten, und habe bey der Unterredung von gelehrten Gegenständen manches gelernet.

Der Hr. Prof. Steigenberger s) hat uns in die Bibliothek geführet, und sich mit dem Hn. Bibliothe-

r) Wie groß die Vermehrung gewesen ist, kann man mit daraus schließen, daß die ganze Bibliothek in 2 sehr mäßigen Zimmern vormals gestanden, anjetzo aber in einem sehr großen und hohen Saal, der mit einer breiten Gallerie versehen, aufgestellet ist. Man hat mich versichert, daß sie völlig auf $\frac{2}{3}$ vermehret sey. Der Saal selbst ruhet auf Säulen, hat eine gemahlte Decke, und zeigt, ausser seinen innern Werth, auch äußerlich eine angemeßne Pracht, so daß man wirklich mit Ehrfurcht in diesen gelehrten Tempel tritt.

s) Dieser grundgelehrte Mann ist anjetzo, wie ich gehört habe, als Bibliothekar nach München gekommen. Er besitzt eine vorzügliche Kenntniß in Historia litteraria, und besonders auch Bücherkenntniß. Ein

Mann

bliothekar alle erſinnliche Mühe gegeben, die vornehmſten Schätze darin zu zeigen. Wir haben die vortrefliche Einrichtung, nebſt der äußerlichen Pracht bewundert, alles zeiget Ordnung, Einſicht und Geſchmack. An uralten Handſchriften iſt ſie zwar nicht ſo reich, wie die 2 Bibliotheken zu Benedictbeiren und Tegernſee; an alten Drucken, und wichtigen hiſtoriſchen Werken, beſonders in *Hiſtoria litteraria*, übertrift ſie jene, und ſelbſt alle Erwartung t). Man findet hier eine ſtarke Sammlung von den älteſten gedruckten Büchern, die ich nicht leicht ſtärker geſehen habe, ſo faſt die in der Carthaus zu Buxheim überſteiget, wenigſtens wird ſie ihr gleich kommen. Der darüber mit vielem Fleiß verfertigte Catalogus iſt nach den Jahren eingerichtet, von 1460—1500, und enthält 555 Bücher von dieſem Zeitraume, woraus man den Schatz dieſer Sammlung ſchon beurtheilen kann. Ich habe verſchiedene davon angemerket, die ich hier mittheilen will.

Alte

Mann in ſeinen beſten Jahren, der viele Lebensart und einen muntern Geiſt hat, wozu der lange Aufenthalt in Frankreich und Italien geholfen hat.

t) Die dahin gehörigen Bücher ſind gröſtentheils oben auf der Gallerie aufgeſtellet. Man findet darunter vorzüglich ausländiſche Werke, und Sachen, die in Teutſchland kaum bekannt ſind. Unter andern habe ich auch gefunden ein wichtiges Werk zur Bücherkenntniß, unter dem Titel: Catalogue raiſonné de la Collection des livres de Monſieur *Pierre Anton Creuenna* Negotiant à Amſterdam, 1776 4. VI. Vol. ſo 50 Fl. gekoſtet hat.

Alte Impressa.

1) *Catholicon*, *Joh. de Janua*, in Fol. maj. Moguntiae 1460. Die ausführliche Nachricht von diesem höchst raren Druck habe ich bereits bey der Anzeige von der Stadtbibliothek zu Heilbronn und zu Burheim gegeben, worauf ich mich hier beziehe.

2) *Lactantii Firmiani*, opera 1465. in Fol. Am Ende steht: Lactantii Firmiani de diuinis institutionibus aduersus gentes Libri VII. nec non ejusdem ad Donatum de ira Dei Liber unus una cum Libro de opificio hominis ad Demetrianum finiunt. Sub anno Dni M. CCCC. LXV. Pontificatus Pauli Pape II. anno ejus secundo Indictione XIII. die vero antepenultima mensis Octobris. *In venerabili monasterio Sublacensi.* Deo gracias.

Es ist die rareste Ausgabe von den 3 Ausgaben dieses Buchs, so Sweynheym und Pannartz hier und zu Rom 1468 und 1470 gedruckt haben. S. die Nota bey der Anzeige von dieser ersten Ausgabe in der Theatinerbibliothek zu München. Daß ich hier abermal die Subscription oder Schlußschrift des Druckers angeführt, wie auch schon bey andern geschehen, hat die Ursache, weil ich gefunden, daß sie solche bey einer Auflage zuweilen verändert haben, wie ich schonmal angemerket.

3) *Aurelius Augustinus, de Ciuitate Dei*, in Fol. 1467. Am Ende steht: Sub anno a natiuitate Domini M. CCCC. LXVII. Pontificatus Pauli Pape secundi,

di, anno ejus tercio, tercio regnante Romanorum imperatore Frederico. Indictione XV. die vero duodecima menſis Junii.

Deo gracias.

GOD
AL.

Dieſe höchſt rare und erſte Ausgabe des *Auguſtini de ciuitate Dei*, hat zwar *Maittaire*, *Tom. IV p.* 277. angeführet, allein es ſcheint, daß er ſie ſelbſt nicht geſehen hat, ſonſt würde er gewiß auch die letzten großen Buchſtaben $\frac{\text{GOD}}{\text{AL.}}$ bemerket und angezeigt haben. *Laire in Spec. typogr. Roman. Saec. XV. p. 68. 69.* macht es ſehr wahrſcheinlich, daß dieſe 5 Buchſtaben den Namen des Buchdruckers anzeigen ſollen, nemlich die erſten drei Gratias OmnipotentiDeo. Die zwei andern unten *A Laudenbachio*. Dieſer Johann von Laudenbach war ein Gehülfe der erſten Buchdrucker *in monaſterio Sublacenſi* des Sweynheyms und Pannartz, wie dieſe von da nach Rom 1467 zogen, ſo muſte der Laudenbach das im Druck angefangene Werk in dem Kloſter fortdrucken, und ſie erlaubten ihm, verſteckt ſeinen Namen unter zu ſetzen, conf. *Chytraei*, *Deliciae varior. itinerum p.* 307.

4) *Summa*, *Magiſtri Johannis de Auerbach Vicarii Bambergenſis*, in Fol. paruo *Auguſtae Vindel. 1469.* Am Ende lieſet man: Finit libellus diuina eccleſie ſacramenta, que numero VII. et alia quam plurima ſecum verſans perſalubria pro viris eccleſiaſti-

cis

cis maxime curatis. ſubditorum animabus prouidere habentibus — *a Ginthero Zeiner de Reutlingen* artis hujus ingenioſe Magiſtro. *in urbe Auguſtana* impreſſus feliciter. A partu virginis ſalutifero *Anno currente milleſimo quadringenteſimo ſexageſimo nono.*

Maittaire, Tom. IV. p. 281. hat unter dieſem Titel von 1469 kein Buch von dem Magiſter Johann von Auerbach, ſo Günther Zeiner in Augſpurg gedruckt, ſondern er führt *l. c.* an: Bibliam latinam per Johannem de Auerbach, ſo zu Reutlingen 1469 gedruckt ſeyn ſoll. Vorher *p. 201* hat er ſchon denſelben als den erſten Buchdrucker zu Reutlingen von 1469 angeführt. Wahrſcheinlich hat *Maittaire* a. a. O. ſich ſehr geirret, und den Auerbach als einen Buchdrucker angeſehen, der vielmehr ein Autor, am wenigſten Buchdrucker zu Reutlingen war. Der Drucker ſeines Buchs hingegen war Zeiner, ſo, von Reutlingen gebürtig, ſolches zu Augſpurg 1469 gedruckt hat. Es iſt auch gar nicht zu glauben, daß zu Reutlingen 1469 ſchon eine Druckerei geweſen iſt. *Maittaire* hat hier alles durch einander vermenget, und die S. 281 angeführte *Biblia latina* iſt vermuthlich die *Summa* des *Joh. de Auerbach*, indem ich dieſe lat. Bibel nirgend angeführt finde, er ſie ſelbſt auch nicht geſehen, ſondern nur aus andern anführet. So wenig iſt ihm zuweilen zu trauen.

5) *Cy-*

5) *Cypriani, Epistolae contra Judeos, Venetiis 1471. Fol.* am Ende: Loquitur lector ad *Vindelinum Spirensem artificem*, qui epistolas B. Cypriani reddit in lucem A. M. CCCC. LXXI.

Die mehresten glauben, daß der *Vindelinus* zu Speier dieses Werk gedruckt hat, aber falsch, er war von Speier gebürtig, und ein Bruder *Johannis de Spira*, der zu Venedig 1468 die erste Druckerei angelegt hat, wenigstens ein Landsmann von ihm, der entweder zu Venedig oder zu Verona (wohin er sich 1469, nach Anzeige des *Maffei*, *in Verona illustrata*, begeben haben soll) dieses Werk gedruckt hat. Vermuthlich aber ist solches zu Venedig geschehen, weil er in eben dem 1471. Jahre auch schon daselbst den *Salustium* gedruckt hat, *v. Maittaire Tom. IV. p. 306. Petrus Drach*, war, seit 1477, der erste Buchdrucker zu Speier.

6) *Ciceronis Epistolae* in Fol. A. M. CCCC. LXXI. sine mentione loci et typographi.

7) *Robert. Valturii, Libri XII. de re militari*, ad *Sigismundum Pandulphum Malatestam Veronae 1472. in Fol. c. Fig.* Am Ende lieset man: Johannes ex Verona oriundus *Nicolai* cyrurgie Medici filius, *Artis impressorie Magister*, hunc de re militari librum elegantissimum litteris et figuratis signis sua in patria primus impressit, Anno M. CCCC. LXXII.

8) *Petri Commestoris, Historia scholastica* in Fol. *Augustae Vind. 1473.* Am Ende: Finit hystoria que et vulgato vocabulo scolastica a *Petro Comestore* edita,

edita, per *Ginther* vero *Zainer* litteris eneis impressa, *Anno a partu virginis salutifero Millesimo quadringentes. septuagesimo tercio in Fol. maj.* Ohngeachtet der Druckort nicht benannt, so ist es doch ganz sicher Augspurg, wo Zainer schon seit 1469 der erste Buchdrucker war.

9) *Fasciculus temporum, A. 1476. Fol.* vermuthlich zu Cölln am Rhein. Am Ende: impressum per me *Conradum de Hœmborch* meoque signeto signatum explicit feliciter *sub Anno Dni Milles. Quadringent. septuagesimo sexto, fer. sexta ante Martini Episcopi,* de quo sit Deus glorioſus benedictus in Secula AMEN. Darunter 2 Scuta.

Diese Ausgabe hat *Maittaire* nicht, wol aber eine andere von eben dem J. 1476 durch Johann Veldener gedruckt, ohne Benennung des Orts *p. 360.*

10) *Aurea Bulla Caroli IV. Imperatoris, Norimbergae 1477. in Fol.* Am Ende lieſet man: Ao. 1477. Nono Calend. Junii Opuſculum *Aurea Bulla* appellatum diligenter regiá in ciuitate *Nurenbergense* per *Anth. Coburger* ejus ciuitatis *incolam* impressum, finit feliciter.

Diese erste Ausgabe der güldenen Bulle ist ungemein rar, und hat verschiedene abgehende Lesarten, daher sie werth, mit den andern abgedruckten zu collationiren.

11) Zuletzt muß ich noch von den *incunabulis Typographiae*, die hier vorhanden, ein Stück anführen, nemlich:

Ars moriendi, in klein Fol. oder gr. 4to vielmehr. Auf einer Seite sind Figuren in Holzschnitten auf der andern ist der Text mit Missalbuchstaben in einer Forme geschnitten, und so abgedruckt.

Heineke, sur l'Origine de la Graviire (edit. Anno 1771) *p. 399. seq.* hat dieses rare Stück weitläuftig beschrieben, und auch Proben des Holzschnittes mitgetheilet. Er hat davon wenigstens 7 unterschiedene Exemplare angeführt und beschrieben. Man hat auch eine uralte teutsche Uebersetzung davon, so vormal in der Stadtbibliothek zu **Ulm** gewesen ist; *vid. Heineke l. c. p. 422.* Die erste ist wol die rareste, so aus 12 Blättern besteht. Es ist Schade, daß ich vergessen, zu notiren, wieviel Blätter die Ausgabe zu **Pollingen** hat, weil Hr. **Heineke** dieses Exemplar daselbst nicht in die erste Klasse, sondern nur in die vierte setzt S. 415. weil, so viel ich mich erinnere, dasselbe sonst jenem fast gleich kam. Ob die Figuren unterschieden, so die Hauptsache macht, kann ich nicht mit Gewisheit versichern.

Handschriften.

Die Anzahl der Handschriften auf Pergament und Papier rechnet man ohngefehr über 150, wovon eigentlich kein Catalogus vorhanden ist. Ueber das XII. Jahrhundert gehn sie nicht. Ich habe vorzüglich etliche Historische ꝛc. angemerket, die ich hier angeben will.

1) *Au-*

1) *Auguſtini, Confeſſionum Libri XIII.* Cod. membr. in 8vo Saec. XII.

2) *Vita Gregorii Papae,* Cod. membr. Saec. XIII. in Fol.

3) *Joſephi, hiſtoria de bello Judaico,* Cod. membr. Saec. XIII. in Fol.

4) *Florus.* Cod. membr. Saec. XIII.

5) *Juonis* Carnotenſis Collectanea Conciliorum, Cod. membr. Saec. XIII. in Fol. paruo.

6) *Statuta ſynodalia Remenſia,* Cod. membr. Saec. XIV. in 8vo magno.

7) *Quintilianus,* Cod. membr. Sæc. XIV. in Fol. paruo.

8) *Petrarchae, fragmenta.* Cod. membr. in Fol. A. 1414 ſcriptus, mit vortreflichen Miniaturgemählden.

9) *Plinii ſecundi, hiſtoria naturalis.* Cod. Sæc. XV. in Fol.

10) Eine Baierſche Chronik von 1481, teutſch auf Pergament in klein 4to, auf Befehl des Herzogs Albrechts von Baiern geſchrieben.

Sonſt iſt daſelbſt auch ein *Rotulus membranac. Saec. XII.* vorhanden, worin viele Urkunden geſammlet ſind, den ich aber nicht geſehen habe. Beiläufig will ich hier noch anzeigen, daß der Königl. Großbritaniſche Geheime Secretarius Schrader ums Jahr 1717 hier, zu Tegernſee, Benedictboiren, auch in den Schwäbiſchen Klöſtern geweſen iſt, um Nachrichten und Monumente zur Guelfiſchen Geſchichte zu ſammlen. Pezius hat ihm auch *Documenta et Epiſtolas e Bibliotheca Tegernſeenſi* zugeſandt, wofür er eine große goldne Medaille von dem Könige Georg erhalten hat. Alles dieſes geſchahe zum Behuf der

Sammlung Br. Lüneburgischer Geschichtschreiber, die der große Leibnitz damals herausgab, wozu der König vielen Aufwand gemacht hat. Wo ist jetzo ein großer Herr, der auf die Untersuchung der Geschichte seiner Vorfahren und seines Landes so viel verwendet, wie vormals genug geschehen, oder auch Leute, so sich von selbst darauf legen, und ihr eigen Vermögen darauf verwenden, belohnet?

Von hier sind wir auf Benedictboiren gefahren, wo uns der Weg, obwol es ein guter gemachter Weg ist, sehr lange gedünket hat, weil er überall sehr krum geht, indem wir über 4 Stunden zugebracht, obwol beide Klöster nur 5 kleine Stunden entfernt seyn sollen. Unterwegs hatten wir die *Alpes Rhaeticas*, so noch zu Baiern gehören, beständig vor Augen. Von den Tyrolischen hohen Bergen, kann man hier wenig sehen, ohngeachtet sie nicht weit entfernet sind, weil eben diese Baiersche Alpen schon sehr hoch sind, so daß sie in der Ferne nicht hervor ragen.

Benedictboiren

ist eins der schönsten und ansehnlichsten Benedictinerklöster in Teutschland, regulair gebauet, von einem sehr großen Umfange, und sehr langen Flügeln, welches, weil es in einer sehr niedrigen Ebene liegt, ungemein in die Augen fällt, obwol die feuchte niedrige Lage, in Absicht der Gesundheit, nicht die beste seyn mag. An einer Seite hat es einen morrigten Torfboden. Hergegen ist die Aussicht nach den hohen Gebürgen, die in einer gewissen Entfernung liegen, ungemein

gemein schön. Ein gewisser Dynast **Landfried** und seine Brüder, so in Tyrol ansehnliche Güter hatten, sind die Stifter sowol von diesem Kloster, als von **Tegernsee.** Die Stiftung selbst ist im VIII. Jahrhunderte um die Mitte desselben geschehen. Die bey dem *Meichelbeck, in Chron. Benedictob. p. 18.* producirte kleinere Tafel, die man in dem Grabmal des Landfrieds mit der Jahrzahl A. DCCXL. *ab incarnat. Dni* gefunden, ist aber verdächtig, weil man damals nicht leicht die Zeitrechnung *ab Incarn. Dni* gebrauchte, wie aus der Diplomatik bekannt ist. Beide Abteien sind auch vormals immediat gewesen, und haben vordem ihre 4 Erbbeamte gehabt, wie sie sich aber unter Baierschen Schutz begeben, sollen sie ihre Unmittelbarkeit verloren haben. *Pezius, in Thesaur. Anecdotor. Tom. III. p. 645* hat eine Urkunde des K. Rudolfs *I.* von 1278 aus dem Original des Klosterarchivs bekannt gemacht, worin er den Abt *S. R. I. principem* nennet (mithin machte er ihn nicht erstlich zum Reichsfürsten, wie *Pezius l. c. Tom. I. in Praef.* schreibt, sondern er war es schon vorher), und ihm die Erlaubniß giebt, von seinen Ministerialen 4 Hofämter für das Kloster zu bestellen — Sane venerabilis, sind die Wörte, Ortolfus monasterii Burensis Abbas, *Princeps noster dilectus* et Conuentus ibidem culmini nostro humiliter supplicauit, quod cum ipsi *Officiatorum sui monasterii Principatui* (also war es eine Fürstliche Abtei) congruentium paterentur defectum, Nos eis *de suis Ministerialibus* et non aliunde *IV. Officiatos Marschalcum, Dapiferum, Pincernam et Camera-*

rium videlicet constituendi et eosdem infeodandi auctoritatem —. Das Kloster ist inwendig ungemein prächtig, die langen hellen Gänge sind mit guten zum Theil uralten Schildereien behängt, die Gastzimmer und ein sehr großer Saal, dessen sich auch ein großer Fürst nicht schämen darf, sind mit Geschmack meubliret, und mit den besten Mahlereien aus den 3 berühmten Schulen von Italien, Niederlanden und Teutschland gezieret. Kurz, man findet daselbst alles, was das Wesentliche eines reichen und wohleingerichteten Klosters verlanget, dessen Einkünfte nicht auf eine schlechte Art verthan, sondern überall gut und mit Geschmack angewandt sind. Vorzüglich beweiset dieses ihr Archiv und ihre Bibliothek. Beide sind in einem von den übrigen Klostergebäuden ganz entfernten ansehnlichen massiven Gebäude im Garten aufbewahret. Das erste soll einen großen Schatz von alten Urkunden enthalten, der in der besten Ordnung eingerichtet ist, welches ich aber nicht gesehen habe.

Die Bibliothek ist ansehnlich genug und mit den wichtigsten Werken versehen. Vorzüglich bestehet ihre Stärke in den raresten Sammlungen von Concilien, in den besten Ausgaben von alten Kirchenvätern, und überall in großen Werken zur Kirchenhistorie u. d. m. Auch im historischen und antiquarischen Fache findet man eine große Anzahl, und auf der Gallerie zur Litteratur auserlesene Bücher. Sie wird täglich vermehret, und ihr Bibliothekar Hr. P. Marianus Wurſten, ein in der Litteratur und besonders in der Bücherkenntniß vorzüglich gelehrter

lehrter Mann, sucht mit dem grösten Eifer, auswärts die raresten Werke anzukaufen. Dieser würdige Vorsteher macht seiner ihm anvertrauten Bibliothek Ehre, und ich habe nicht leicht einen andern in diesem Fache gefunden, der ihm an Betriebsamkeit für seine Function gleich kommt. Ueberdem nimmt sich auch der Hr. Professor **Carl Klocker**, ein in allen Wissenschaften gründlich gelehrter Mann, dieser Sache ungemein an, ist gegen die Fremden sehr freundlich und dienstfertig, und beide Herren haben sich die gröste Mühe gegeben, uns die vorzüglichsten Schätze ihrer Büchersammlung zu zeigen, und unsere Wißbegierde hinreichend zu befriedigen. Der Herr Prälat, ein alter sehr leutseliger Herr, hat uns alle Ehre erwiesen, und wir sind überall sehr wohl hier aufgenommen worden.

Ein großer Schatz von uralten Handschriften giebt überdem dieser ansehnlichen Büchersammlung noch den rechten Glanz. In Teutschland, wenn ich die Kayserliche zu **Wien** ausnehme, wird ihr schwerlich eine Bibliothek an der Anzahl der *Codicum membr.* aus dem *Saec. VIII. et IX.* gleich kommen. Aus dem VIII. Jahrhunderte sind hier allein 13 Codices vorhanden, so die erste Grundlage der Bibliothek ausmachen, und von der Fränkischen Königin **Kysila** u)

u) Daß die Königin Kysila oder Gysila und nachherige Nonne im Kloster Kocheln diesem Kloster viele Codices und andere Pretiosa geschenket, hat *Meichelbeck, in Chron. Benedicto burano p. 14. 15.* und besonders *Pezius Tom. III. Anecd. p. 616.* bewiesen; daß sie eine Königin und sehr wahrscheinlich eine Fränkische gewesen,

an das Kloster Kocheln x) geschenket, von da aber nach Benedictboiren gekommen sind. Das Kloster Kocheln haben die Brüder und Verwandte des vorgedachten Dynasten Landfried gleichfalls gestiftet, und Meichelbeck, *in Chronic. Benedicto Burano p. 15.* vermeinet, daß die Königin Kysila eine Verwandtin von dem Landfried gewesen ist. *Pezius, Tom. III. Anecdot.* hat von den alten Handschriften S. 610. u. f. w. eine gute Nachricht gegeben, auch diejenige ange-

sen, ist aus dem Codice *Homiliarum S. Gregorii* auch nicht in Zweifel zu ziehen, ob sie aber zuverläßig die Gemahlin des Königs Childerici *III*, so durch den Major Domus Pipin verdränget, gewesen, beruhet blos auf dem Bericht des Aventins, und wenn auch gleich alte Necrologia ꝛc. sie in der Eigenschaft erwähnen, so müste man deren Alterthum erstlich genau erforschen, und die Geschichtschreiber in dem *du Chesne, Buquelt* und des *Gebhardi, Reges Merouingorum*, durchgehen, ob diese Angabe, die sonst auf die Zeit passet, völlig ausser Zweifel behauptet werden kann.

x) *Pezius* hat *Tom III. Anecdot. p. 616* aus einem uralten *Codice Benedicto Burano* ein Verzeichniß der Codicum mitgetheilet, so die Kysila an das Kloster Kocheln geschenket hat — *Kysila* Monialis *regali Francorum progenie ad ecclesiam S. Michaelis Archangeli ad Quochalum* (*Cochlen*) *tradidit*, pro sua commemoratione — sind die eignen Worte des uralten Codicis, mithin sind sie nachher erstlich nach Benedictboiren gekommen. Daß sie in Cocheln eine Nonne, und daselbst gestorben, steht selbst in Codice coaeuo *Homiliarum Gregorii: Chadold* — qui cum *regina Kysila* venit ad monasterium *Quochehalum*. Obitus Domne *Kysilae monialis et reginae* sub die idus martii.

angezeiget, so von der vorgedachten Rysila herrühren, ich will aber erstlich diejenige hieher setzen, die ich selbst im Jahre 1780 hier gesehen, und in Händen gehabt habe.

Alte Handschriften.

1) *Homiliae S. Gregorii.* Cod. membr. in klein Fol. Saec. VIII.

Von diesem höchstschätzbaren Codice hat mir der gelehrte Hr. Bibliothekar Mar. Wurstn 1782 eine Probschrift, die er selbst aufs genauste nach allen Zügen mit vieler Mühe gezeichnet, übersandt, die ich hier *Tab. II.* in Kupfer gestochen beygefüget habe. Der Codex enthält 40 Homilien, davon die ersten 20 Engelhard, und die 20 letzten Chadold, 2 Geistliche, so mit der Königin Rysila in das Kloster Kochlen gekommen sind, geschrieben haben. Die Buchstaben bey dem ersten Titel: *Epistola Sancti Gregorii &c.* wie auch die 4 ersten Sylben von *REVERENTIS* sind durchgehends mit Farben gezieret, wie auch die Anfangsbuchstaben der Evangelien und Homilien; die Titel und Rubriken der Homilien aber mit rothen Buchstaben geschrieben. Der Titel: Epistola Sancti Gregorii &c. ist mit Capitalbuchstaben, die erste Reihe REVERENTIS, und die Rubriken der Homilien mit Uncial- und die Homilien selbst mit Minuskelbuchstaben geschrieben. Jedes Blatt ist in 2

Columnen getheilet. Dieses alles ist von den ersten 20 Homilien, so **Engelhard** geschrieben, zu verstehen. Die 20 letzten von dem **Chadold** haben weniger **gefärbte Anfangsbuchstaben**, hergegen sind die Titel und Rubriken, statt sie in jenen roth, hier schwarz und mehrentheils **mit Farben gezieret** (so verschieden hat man in einem Zeitpunkt damals geschrieben! Wie sicher sind daher die Regeln?) Die Buchstaben, wie die Schriftprobe zeigt, sind kleiner, jedoch von gleichmäßigen Zügen und Alter; **Minuskelschrift** die Homilien selbst, die Rubriken aber schwarz und **Uncialbuchstaben**. Doch halte ich die Schlußschrift — Chadold presbyter scripsit istas omilias &c. jünger, wie die letzten 20 Homilien selbst, die den ersten 20 völlig gleich am Alter sind.

2) *Pastorale S. Gregorii magni*, Cod. membr. in 4to Saec. VIII.

Auch von diesem uralten Codice hat vorbelobter Hr. Bibliothekar mir eine Schriftprobe übersandt, die ich zur andern Zeit mittheilen will.

3) *Liber Scintillarum*, (so Sententias patrum enthält) Cod. membr. in gr. 8vo. Saec. VIII. sed. mancus.

Auch hiervon hat derselbe mir eine Schriftprobe geneigt abgezeichnet und übersandt, die ich gleichfalls künftig liefern will. Jeder diplomatische Kenner wird aus den Zügen der Buchstaben alsdenn erkennen, daß auch dieser Co-

der

der mit Recht in das VIII. Jahrhundert gehört x).

4) *Liber epistolarum S. Pauli*, Cod. membr. Saec. VIII. in 4to.

5) *Passionale martyrum*, Cod. membr. Saec. VIII. in gr. Quarto.

6) *Sermones de tempore Leonis Papae &c.* Cod. membr. Saec. VIII. in klein Fol.

7) *Collationes patrum*, Cod. membr. Saec. VIII. in Fol. Diese 7 Codices rühren zusammen vermuthlich von der Kysila her, indem der Charakter einer Merovingischen Minuskelschrift in allem kenntbar ist.

8) *Isidori Ethymologiae*, Cod. membr. in Fol. Sæc. IX.

9) *Passionale Sanctorum*, Cod. membr. in gr. 8vo. Sæc. IX.

10) *Codex Euangeliorum* membran. Saec. IX. in gr. 8vo.

11) *Homiliae variae*, Cod. membr. Saec. X. Vol. II.

12) *Hieronymi, Expositio in prophetam Daniel*, Cod. membr. Saec. X. in 4to.

13) *Anon.*

x) Von dem Verfasser dieses Werks hat Mabillon in seinen Annalen des Benedict. Ordens *II.* Th. aus einem alten Codice der Bibliothek zu *Monte Cassino* die beste Nachricht gegeben. Er hieß *Defensor*, und war ein Mönch im Kloster Ligugé pres de Poitiers. Er lebte gegen das Ende des VII. Jahrhunderts. Einige haben es dem Ehrwürdigen *Beda* zugeschrieben, wie z. B. in des *H. Wanleji, Catalogo Codic. Sept. Tom II. Hickesii p. 86*, wo ein *Cod. Bibl. Bodlej.* angeführt ist, andere dem Bischof von Arelat Hilario, aber irrig.

13) *Anon. Commentar. in Lucani Pharſalia et Ouidii Metamorphoſin*, Cod. membr. in klein 4to. Saec. XI. von unterſchiedner Hand.

14) *Conciones in lingua Allemannica veteri*, Cod. membr. Saec. XI. in 8vo.

15) *Pauli Diaconi, Hiſtoria Longobardorum*, Cod. membr. Saec. XI. aut XII. ineunt. in 4to. Am Ende des Codicis lieſet man:

Hunc actus veterum ſi ſcire juuat, lege librum
Longobardorum, qui pandit geſta ferorum.
Auctor habet Paulus nomen, ſcriptor Ludeui-
cus,
Sis Deus amborum merces condigna laborum.

16) *Lucani, Pharſalia*, Cod. membr. Saec. XII. in 4to.

17) *Saluſtius de bello Catilinari*, Cod. membr. Saec. XII. in 4to.

Noch mehr dergleichen alte Codices von Autoribus Claſſicis, dem *Horatio, Ouidio, Virgilio, Perſio &c.* aus dem XII. Saec. auch noch älter.

18) *Ambroſii, Expoſitio ſuper Euangel. Lucam*, Cod. membr. Saec. XII. in gr. 4to.

19) *Solinus, de mirabilibus mundi*, Cod. membr. Saec. XIII. in klein 4to.

20) *Varia hiſtorica in uno Volumine*, e. g. *Hiſtoria Gothorum, de Origine Hunnorum, Hiſtoria Longobardorum, Hiſtoria Saxonum* (die ſich anfängt: Super origine gentis Saxonum varia opinio eſt —) Cod. membr. Saec. XIII.

21) *Hi-*

21) *Hiſtoria Philonis Judaei*, Cod. membr. Saec. XIII. in 4to.

22) *Vincentii*, Speculum naturale et hiſtoriale, Cod. membr. Saec. XIV. Vol. II.

23) *Codex Legum Bajuwariorum* membr. Saec. XI. in 8vo. Dieſer fängt an: — Omnium diuine legis ſacris literis explicauit ſoroneus rex grecis primum leges judiciaque conſtituit —. Das Caput — *Si Dux protervus &c.* fehlt darin, wie noch in einem andern Codice.

24) *Formulae antiquae variae* (utpote Andegauenſes), Cod. membr. in gr. Duodecimo Saec. X. ſ. XI. Dieſer kleine Codex iſt für den Hn. v. Chimac zu ſeiner neuen Ausgabe von des *Baluzii* Capitularien abgeſchrieben und ihm zugeſandt.

25) *Bedae*, *Hiſtoria Anglorum*, Cod. chart. Saec. XV. in klein Fol.

26) **Baierſches Landrecht**, Cod. chart. 1448 ſcriptus. in Fol.

27) *Vdalrici Füeker*, *Chronicon Bauariae*, Cod. chart. 1502 ſcriptus, in klein Fol.

B. Pezius hat *Tom. III. Anecdot. p. 610* ein Verzeichniß der alten Handſchriften aus einem uralten Codice Bened. Burano mitgetheilet, ſo die Kyſila dem Kloſter **Kocheln** geſchenket (— *Kyſila* monialis regali Francorum progenie ad eccleſiam S. Michahelis Archang. ad *Quochalum* tradidit, pro ſua commemoratione — ſind die Worte des alten Codices). Ferner hat er a. a. O. *p. 614* einen andern *Catalogum Codicum*

Miſcor.

Mſtor. Biblioth. Benedicto Buranae vom J. 1250 abdrucken laſſen, worunter ich finde:

1) *Auguſtinum de Ciuitate Dei*, Cod. membr. Saec. XII.

2) *Leges Dagoberti*, Cod. membr. ohne Anzeige des Alters.

3) *Liber Conſuetudinum*, wovon *S. Wilhelmus Abbas Hirſaug.* Verfaſſer iſt.

4) *Chronicon Caſſinenſe*, Cod. membr. literis Longobard. ſcriptus, definit A. 1057.

5) *Liber Decretal. expoſit.* Cod. membr. A. 1108 ſcriptus.

6) Einige alte Codices zur Geſchichte des Kloſters Benedictboiren, e. g. *Antiquus liber de fundatione hujus eccleſiae*, Codex circa Medium Saec. XI. ſcriptus a Monacho *Gotſchalco*. Er fängt ſo an: Ao. incar. Dni DCCXL ex conſilio S. Bonifacii Mogonciacenſis Archiep. iſtud Burenſe monaſterium conſtructum eſt ſub regula S. Benedicti a *Lantfrido*, *Baldramno* et *Elilando*, atque a B. Pontifice Bonifacio eſt dedicatum —.

Es iſt alſo ſchon damals 1250 eine groſſe Anzahl von Handſchriften in der Kloſterbibliothek geweſen, wovon ich nur dieſe wenige, die ich nicht geſehen, ausgezogen habe. Ob ſie noch alle vorhanden ſind, iſt mir unbekannt. Noch ſind einige Codices vom *Pezio l. c. p. 627* u. ſ. w. beſchrieben, die ich auch nicht geſehen: z. B. *Roberti de Monte*, Hiſtoria Hieroſolymit. Cod. membr. in 4to. Saec. XIII. *Anon. Hiſtoria bellorum inter Chriſtianos et Saracenos* a tempore

pore Mahometi usque in presens, definit A. 1458. Cod. chart. in Fol. Saec. XV. &c. &c.

Alte Impressa.

1) *Decretum Gratiani*, Argent. 1471 Fol. chartac. maxim. mit vortreflich gemahlten Initialbuchstaben, und überhaupt mit sehr starken Lettern. Am Ende steht: Gratiani decretum una cum apparatu Barthol. Brixiensis artificiosa ad inuencione imprimendi absque ulla calami exaratione sic effigiatum et ad laudem omnipotentis Dei est consumtum per *venerabilem* virum *Henricum Eggesteyn* Art. liberal. magistrum ciuem inclytum ciuitatis *Argentinensis* Ao. Dni M°. CCCC°. LXXI.

Eben dieses *Decretum Gratiani* hat Peter Schoiffer 1472 in dem allergrösten Foliosormat zu Maynz mit vielen Prahlereien seiner Kunst auch gedruckt, ohngeachtet der Eggestein ihm schon zuvor gekommen war, und zwar ohne dergleichen Prahlereien.

2) *P. Orosii*, in Christiani nominis querulos Libri VII. *Augustae V.* A. 1471. in Fol. — per *Johannem Schüsler* florentissime urbis *Auguste* conciuem impressi, *anno a partu virginis Marie salutifero M°. quadringentesimo septuagesimo primo circiter Junii Nonas septimas.*

Diese erste Ausgabe des Orosii, so der Schüßler nach einem vormaligen Juggerschen Codice abgedruckt, ist auch zu Burheim befindlich.

3) *Aluarius*

3) *Aluarius Pelagius*, de planctu ecclesie, Vlmae A. 1474 in Fol. maj. — per *Johann Zeiner de Rutlinge* procreatum, in urbe *Vlm* commorantem A. Dni M. CCCC. LXXIV. XXVI. Octobr.

4) *Consuetudines feudorum*, in Fol. sine anno, loco, et mentione typographi, nach den Zügen der Buchstaben ꝛc. aber gehört der Druck in die Jahre von 1472 — 74 in gr. Fol. Es fängt das erste Blatt so an — Et primo de hiis qui feudum dare possunt, et qualiter acquiratur et retineatur — mit sehr vielen Glossen. Der eigentliche Text, so mit größern Buchstaben gedruckt ist, fängt so an: Quia de feudis tractaturi sumus, videamus primo, qui feuda dare possunt. Archiepiscopus, Episcopus, Abbas, Abbatissa, Prepositus, si antiquitus fuerit consuetudo eorum feudum dare, Marchio, Comes, qui proprie regni vel regis Capitanei dicuntur similiter feudum dare possunt —. Eben die Ausgabe ist auch in der Bibliothek zu Tegernsee befindlich.

5) *Johan. de Turrecremata* (Cardinalis) expositio super Psalterium, Mogunt. — impressa Ao Dni M. CCCC. LXXIIII. tercio Idus Septembris per *Petrum Schöyffer de Gernsheim* feliciter est consummata. in Fol.

Diese Ausgabe habe ich in des *Maittaire* seinen *Annalibus Tom. IV. Part. I.* nicht gefunden, wol aber eine von 1476 auch zu Maynz durch *Petr. Schoyfer* gedruckt.

6) *Par-*

6) *Parzifal*, ein Heldenroman in teutschen Versen, gedruckt in gr. 4to. *Ao.* M. CCCC. LXXVII. ohne Benennung des Orts, wo es gedruckt, und auch des Buchdruckers. Dieses höchst rare Buch, so unter die ersten gedruckten teutschen Bücher gehört, fehlt auch bey dem *Maittaire l. c.* Wolfram von Eschenbach, so zuletzt an dem Hofe des Landgrafen Herrmanns von Thüringen sich aufhielte, ist der Verfasser desselben.

7) *Augustinus*, *de ciuitate Dei*, Basil 1479 gr. Fol. Am Ende steht: Aurel. Augustini — precelsa in urbe Basileensi partium Alemannie, quam non solum aëris salubritas et fertilitas agri, *verum etiam imprimentium subtilitas reddit famatissimam* z) ad laudem trinitatis indiuidue ciuitatis Dei presidis, ingenio et industria *Michahelis Wenszler* anno salutis nostre post M. et CCCCLXXIX. VIII. Kal. Aprilis operose est cosummatum.

8) *Regulae Cancellariae Romanae*, in klein 4to, publicatae 1470 impresse A. M. CCCC. LXXVI. sine loco et nomine typographi.

9) *Ri-*

z) Die großen Prahlereien der ersten Buchdrucker, womit sie die Schlußschriften ihrer gedruckten Werke am Ende anfüllten, sind zum Theil unausstehlich übertrieben, obwol nicht zu läugnen ist, daß die Kunst groß und zur Ausbreitung der Gelehrsamkeit in den vorigen Jahrhunderten sehr viel beigetragen hat, je mehr sie jetzo und fast schon seit 40 Jahren gemißbrauchet wird. Indessen hören sie endlich gegen das Ende des XV. Jahrhunderts auf, weil die Kunst sich zu selbiger Zeit schon überall ausgebreitet hatte.

9) *Rituale Auguſtanum*, Auguſtae Vind. 4to 1487 am Ende: — per *Erhardum Radtolt* Auguſtanum *viri ſolertis eximia induſtria et mira imprimendi arte, qua nuper Venetiis, nunc Auguſte excellit nominatiſſimus*, Cal. Febr. Ao. ſalutis M°. CCCC°. LXXXVII.

Laus Deo et virgini diue.

10) Leben der Heiligen — gedruckt durch Anton Roberger zu Nürrenberg 1488 in Fol. mit ſehr ſchönen Holzſchnitten.

11) *Faſciculus temporum* — am Ende ſteht: — impreſſum per me *Henricum Quentel* admiſſum ab Alma *Vniuerſitate Colonienſi* explicit feliciter, Anno Dni 1880.

Laus Deo.

Nachdem wir das vornehmſte geſehen, ſind wir des Morgens um 9 Uhr von hier nach Tegernſee abgereiſet. Die Entfernung beträgt nur 6 Stunden, allein der Weg iſt wegen der engen Spur ꝛc. ſo ſchlimm, wie möglich. Man hat an der rechten Seite ziemlich nahe die Alpen vor Augen, ſo die ſchönſte Ausſicht geben, und die Beſchwerlichkeit der böſen Wege einigermaßen wieder verſüßen. Sie ſind entweder mit Holz bewachſen, oder an Weide und Wieſewachs wie in der Schweiz fruchtbar. In den Thälern findet man mehrentheils wegen der niedrigen Aecker nur Sommerkorn, an Gerſten, Hafer, Erbſen ꝛc. vorzüglich aber viele Wieſen. Hart vor dem Städtgen Tolz, ſo an einer Anhöhe recht gut gebauet iſt, geht der Weg über eine ſchöne Brücke

über

über der Iser. Von hier ist der Weg bis an den Flecken Gmünd execrabel, weil die Achse in den schmalen tiefen Wegen beständig auf der Erde schleift. Nicht weit davon geht schon das Territorium dieses ansehnlichen Klosters an, und man fährt beständig nahe an der Tegernsee, wovon dasselbe den Namen hat, bis in das Kloster

Tegernsee.

Das Kloster ist regulair und sehr ansehnlich gebauet. Man hält es von Ferne für eine kleine Stadt. Vorzüglich fällt die schöne Kirche in die Augen. Die vielen vortreflichen Säulen von Marmor übertreffen alle Erwartung. Der Marmor wird in fundo monasterii gebrochen, und ist der beste in ganz Baiern, der auch dem Schlosse in Schleißheim den besten Glanz giebt. Auch die Decke der Kirche ist in nassen Kalk vortreflich gemahlet. Die Aussicht von dem Kloster auf die See, und die nahe belegene hohe Alpen ist göttlich, und ich muß gestehen, daß mir der kurze Aufenthalt darin höchst angenehm gewesen ist, wozu besonders die gnädige Aufnahme des Herrn Prälaten eines ungemein liebreichen und einsichtsvollen Herrn, der alle Verehrung verdienet, und des Herrn Priors sehr viel beygetragen hat. Der Herr Prior Leonhard Buchberger ist ein sehr gelehrter Herr, der sich die Vermehrung der Bibliothek ungemein angelegen seyn läßt, ein großer Freund der Gelehrten, der ungemein dienstfertig, sich die gröste Mühe gegeben hat, mit

dem gelehrten Hn. Bibliothekar **Maur. Wagner** uns die vorzüglichsten Schätze ihrer ansehnlichen Bibliothek zu zeigen. Diese ist in einem hohen und sehr großen Saal prächtig in bester Ordnung aufgestellet. Sie hat oben eine schöne gemahlte Decke, und eine Gallerie rund herum auf gleiche Art, wie die zu **Pollingen**, und fällt ungemein in die Augen, so, daß schon die äußere Pracht dieses kostbaren Büchersaals einnimmt. Man findet darin von Incunabulis typographiae wahre *Cimelia*, worunter besonders 3 Bände in Quartformat sich ausnehmen. Jede Seite davon ist ganz in einer Form von Holz geschnitten, und so aufgedruckt worden mit Mißalbuchstaben, aber alles nur auf einer Seite des Blatts. Zwischenher sind Holzschnitte mit Figuren von biblischen Geschichten, so zum Theil illuminiret sind. Noch ein anderer Band hat eben dergleichen Holzschnitte und Figuren, wo in den Figuren selbst Sprüche aus der Bibel mit kleinen Buchstaben befindlich. Jedes Blatt zeigt eine biblische Geschichte in Figuren auf solche Art, oben steht zuweilen die Rubrik z. B. — Legitur in Genesi Cap. III. — Alles besteht aus einer Forme, so die ganze Seite abgedruckt hat. Vermuthlich ist es die sogenannte *Biblia pauperum*, die auch in der Fürstl. Bibliothek zu Gotha vorhanden. In einem von diesen Bänden ist inwendig auf dem Deckel ein sauberer würklicher Kupferstich von der Mutter Gottes aufgeklebt. Rechter Hand steht dieses Zeichen Ⓔ, und linker Hand 1864 (1467), mithin waren damals schon Kupferstecher. Probeschrif-

schriften von diesen ersten Anfängen der Druckerei aus andern Bibliotheken hat Herr von Heineke in seiner *Dissert. sur l'Origine de la Gravure* hin und wieder mitgetheilet. Von den ersten gedruckten Büchern ist hier auch ein großer Vorrath, nur Schade, daß sie nicht zusammen gestellet, sondern unter alle Abtheilungen nach Wissenschaften versteckt sind, daher ihre große Anzahl nicht so in die Augen fällt, worin sie sonst viele andere Bibliotheken übertrift. Ueberdem ist sie mit den grösten und wichtigsten Werken durch alle Fächer versehen, und ich glaube, daß man die Anzahl der Bände auf 40000, wo nicht stärker, rechnen kann. Auch von alten Handschriften besitzt sie eine sehr starke Anzahl, nur an uralten, aus dem VIII. und IX. Jahrhunderte, ist sie nicht so reich, wie Benedictboiren, in der Anzahl aber übertrift sie jene. Eine schöne Druckerei hat das Kloster auch, worüber es besonders privilegirt ist. Anjetzo wird die Fortsetzung des bekannten *Chronici Gotwicensis* in gr. Quarto daselbst gedruckt. Das Archiv habe ich nicht gesehen, man hat mir aber versichert, daß es sehr reichhaltig, und auch so gar noch etliche Originale aus dem IX. Jahrhunderte aufweisen könnte.

Das Kloster liegt eigentlich fast am Ende der See, die auch denselben Namen hat. Sie ist $1\frac{1}{2}$ Stunden lang und an etlichen Orten über 1 Stunde breit, an allerley Gattung von Fischen reich, besonders an schönen und großen Forellen ꝛc. Die ganze Gegend herum bestehet fast aus lauter Bergen, die mit Holz bewachsen sind, doch giebt es fruchtbare Thäler

zwischenher, auch vortrefliche Wiesen, daher die Viehzucht hier stark ist. Die Waldungen, so zum Kloster gehören, gehn ins Große, weil aber die Entlegenheit von großen Städten sehr weit ist, so werden sie wenig oder gar nicht genutzet. Man sollte Glashütten und dergleichen darin anlegen, um sie doch einigermaßen zu nutzen. Von hier geht durch die grösten Berge und Alpen ein Schlupf, in welchen der Weg nach Tyrol auf Achen und Schwaz geht. Auch in Tyrol besitzt dieses wichtige Kloster viele Güter, indem ihr Gebiet über $1\frac{1}{2}$ Stunden dort hinein geht, wiewol die Nutzung davon ihnen sehr erschweret wird. Es gehören auch in der Gegend von Straubingen viele Güter hierher ꝛc. kurz, man kann es unter die ansehnlichsten und reichsten Klöster von Teutschland rechnen.

Von der großen Anzahl von Handschriften der basigen Bibliothek habe ich aufgezeichnet:

Alte Handschriften.

1) *Codex Euangeliorum* in gr. Fol. mit Uncialbuchstaben geschrieben. *Saec. VIII.*

ΛBRAHAM

Auf dem prächtigen Deckel ist die Kreuzigung Christi sehr sauber in Elfenbein geschnitten.

2) *Pastorale S. Gregorii*, Cod. membr. in Fol. Saec. IX. Eine Probschrift davon ist *in Prodr. Chron. Gotwic. Tom. I. p. 36* abgestochen, wo der Verfasser aber den Codicem älter hält, und die Züge der Buch-

Buchstaben denen im Original nicht völlig gleich sind.

3) *Regulae Ordinis S. Benedicti*, Cod. membr. in klein 8vo *Saec. VIII.* literis minuſculis Merouingicis ſcriptus. Dieſer Codex hat ſchon ſehr ſimpel grün und roth gefärbte Anfangsbuchſtaben, doch ohne Figuren.

4) *Iſidori Epiſcopi*, *Ethymologiarum Liber*, Codex membr. Saec. IX. ſiue X.

5) *Statuta Concilii Nicaeni*, Cod. membr. Saec. X. in gr. 8vo.

6) *Priſcianus*, Codex membr. Saec. X. in Fol. ein vortreflicher Codex.

7) *Perſius*, in 8vo oblongo Saec. XI. Cod. membr.

8) *Epiſtolae Alati* in 8vo Cod. membr. Saec. XI.

9) *Cod. membr. Legum Bajuwariorum* Saec. XI. in 8vo.

Die erſte Seite fängt an: IN NOMINE DNI NOSTRI.

PROLOGVS LEGIS BAIOARIORVM

MOYSES GENTIS HEBREE primus omnium diuinas leges ſacris litteris explicatur. *Soroneus* rex graecorum primus leges judiciaque conſtituit. Mercurius trimegiſtus — darauf folgt der Index oder Elenchus Capitularum, und hierauf fängt der Text an: Vt ſi quis liber perſona voluerit et dederit res ſuas ad eccleſiam pro redemptione animae ſuae licentiam habeat de porcione ſua — Der Schluß iſt: forma ſolacium eſt laboris, explicit

Lib. II. (schon aus diesem Umstande siehet man, daß dieser Codex, und der zu Ingolstadt sehr unterschieden beym Schluß ist). Darauf folgen die *LL. Alamannorum*: Incipiunt Capitula Legis Alamannorum — Der Text fängt an: De liberis, qui res suas ad aeccleſiam Dei tradunt —.

Ich habe mit Fleiß die Anfangsworte hierher gesetzt, damit man sehen kann, ob der Codex von andern, die man in Baiern findet, unterschieden ist, und also Ursach hat, sie gegen einander zu halten, wenn etwa jemand diese alten Gesetze nach den urältesten Codicibus nochmals herausgeben wollte. Ich habe 4 davon in Baiern gesehen, nemlich diesen, den zweiten zu **Benedictboiren**, den schon vorher beschrieben habe, den dritten zu **München**, besitzt der Herr Oberlandesregierungsrath **von Lippert**, und den vierten auf der academischen Bibliothek zu **Ingolstadt**, die alle aus dem X. oder XI. Jahrhunderte sind.

10) *Nouellae imperatoris Theodoſii*, Cod. membr. in klein Fol. Saec. XII. Wenn dieser Codex derselbige ist, wie ich glaube, den *Pezius* in itinerario litter. per Auſtriam et Bauariam &c. *Tom. I. Anecdotor.* praefixo anführt, und ihn über 1000 Jahr alt schätzet, so irret er sehr, indem alle Data nur das XII. Jahrhundert anzeigen. Es kann aber ein älterer Codex dort seyn, den ich aber nicht gesehen habe.

11) *Virgilius*, cum ampliſſimo Commentario Seruii Cod. membr. Saec. XIII. in klein Fol.

12) *Vita*

12) *Vita Columbi Confessoris*, Cod. membr. in klein Fol. Saec. XIII.

13) *Epistolae S. Clementis* Papae et Martyris ad S. Jacobum Jerosolymit. Cod. membr. in 4to Saec. XIII.

14) *Egesippus*, *de bello Judaico*, Cod. membr. in klein Fol. Saec. XIII.

15) *Chronica Magistri Haimonis* fratris fratrum S. Jacobi in Babenbergensi ecclesia, Cod. membr. Saec. XIII. in klein 4to.

16) *Epistolae Cypriani*, Cod. membr. Saec. XIII. in Fol.

17) *Itinerarium Clementis Pape* per *Ruffinum* ex Graeco traductum, ad *Gaudentium* summum Episcopum, Cod. membr. Saec. XIV. in klein Folio, sehr sauber geschrieben. Auf der ersten Seite ist ein sehr sauberes Miniaturgemählde, wie Christus und der Pabst sich die Hände geben.

18) *Raymundi Lulli*, ars in omnes scientias generales, Cod. membr. Saec. XIV. in klein Fol.

19) *Calendarium cum Necrologio*, Cod. chartac. in Fol. Saec. XV. enthält theils die Sterbejahre der Aebte des Klosters, theils aber ist es zur Genealogie der adlichen Baierschen Familien sehr brauchbar aa).

aa) *Pezius*, *in itinere litter. per Austriam et Bauariam Tom. I. Anecdotor. praefixo* hat noch angeführt: 1) Ein

Alte Impressa.

1) *Guido de Monte Rotherii de Sacramentis* — am Ende steht — Curatorum manipulus finit feliciter per *Christianum Heyny* Ao. M. CCCC. LXXI. in gr. 4to. Diesen Buchdrucker hat *Maittaire* nicht gekannt, auch fehlt das Buch selbst.

2) *Consuetudines feudorum*, in Fol. ohne Anzeige des Druckorts, des Druckers, und der Jahrzahl. Nach den Zügen der Buchstaben gehört der Druck in die Jahre von 1472 — 1474. Es ist dieselbe Ausgabe, die bey der Bibliothek von Kloster Benedictboiren *No.* 4 angezeiget ist.

3) Liber Biblie moralis — Vlmae 1474 am Ende steht: Finitus est liber moralizationum Biblie — ac per industrium *Johannem Zeiner de Reitlingen* artis impressorie Magistrum *non penna sed stanneis characteribus* in opido *Vlmensi* artificialiter effigiatus, Anno incarnationis Dni *Millesimo quadringentesimo septuagesimo quarto, die vero Aprilis nona.*

Dieser

Ein Chronicon mundi usque ad A. 1349 von einem fratre *Hermanno Gigante* Ord. Minorum. 2) *Chronicon Austriacum et Bauaricum* ab A. 1359 — 1496. 3) *Capitularia Regum Francorum*, Cod. nongentor. annorum. 4) *Macrobii Saturnalia et Salustius*, Cod. septingent. annorum. 5) *Cassiodori, Coment. in Psalmos*, Cod. membr. characteribus et picturis ad omnium inuidiam decoratus. 7) *Symmachi, Epistolae*, Cod. membr. Octingent. annorum. 8) *Lactantii Expositio in Thebaidem Statii* Cod. membr. in 4to. Sacc. IX. die ich aber zusammen nicht gesehen habe.

Dieser war der erste Buchdrucker zu Ulm, der seit dem Jahr 1473 daselbst die ersten Bücher gedruckt hat. Er war vermuthlich ein Bruder des Günther Zeiner zu Augspurg, der in der Carthaus zu Buxheim 1478 gestorben ist.

4) *Biblia latina*, *Norimberge* in Fol. A. M. CCCC. LXXV. per *Andream Frisner* et *Joh. Sensenschmid.* Am Ende sind ihre *Scuta* angebracht. *Maittaire* hat diese Ausgabe nicht, wol aber eine lateinische Bibel von eben diesem Jahre zu Nürnberg durch Anton Coburger gedruckt.

5) *Codex Justinianeus*, Mogunt. 1475 in gr. Fol. auf Pergament gedruckt. Diese kostbare Ausgabe hat im Anfange ein sehr sauberes Miniaturgemählde. Am Ende steht: Anno M. CCCC. LXXV. ad VII. Kal. Febr. — Petrus *Schoiffer de Gernsheym* suis consignando scutis feliciter consummauit bb).

6) *Vol. I. Digestorum Dni Justiniani*, *Venet.* in Fol. auf Pergament gedruckt. Am Ende lieset man: Confectum hoc opus ex officina Magistri *Jacobi Salici Rubeorum familia* (sonst nannte er sich *Jacobus Rubeus*)

bb) Diese Ausgabe findet man auch bey dem *Maittaire* unter diesem Jahre *p. 356* angeführt, in der Nota No. 1. 2. aber behauptet er irrig, daß sie erstlich 1476 gedruckt sey, indem er die *Institutiones*, die wirklich *Pet. Schoiffer* 1476 gedruckt hat *ib. p. 359*, mit den Digestis offenbar hier verwechselt hat. Sie ist zu Frankfurth in der Dominikanerbibliothek auch unter 1475 auf Pergament befindlich.

Rubeus) in urbe Venetiarum inclyta Olympiadibus Sereniſſimi principis Dni Dni *Andree Vendramini* Anno M. CCCC. LXXVII. undecimo Cal. Decembr. cc)

7) *Digeſtorum Dni Juſtiniani Vol. II. Venet.* 1477 auf Pergament gedruckt in Fol. durch Nicol. Jenſon. Auf dem erſten Blatt fängt dieſer II. Th. mit einem vortreflichen Miniaturgemählde an — Pandecte Dni Juſtiniani ſacratiſſimi principis perpetui ſemper Auguſti juris enucleati ex omni jure vetere collecti Digeſtorum ſeu Pandectarum incipit *Liber XXXVIIII.* et primus hujus — Am Ende: Digeſti noui opus perclariſſimum ſolerti cura emendatum operaque ac impenſa *Nicolai Jenſon* Gallici *Venetiis* impreſſum feliciter explicit Anno M. CCCC. LXXVII. Ein ſehr ſchöner Druck dd). Man hat von dieſem Jenſon behaupten

cc) Den II. Theil von den Digeſtis, ſo Nic. Jenſon zu Venedig 1477 gedruckt, hat *Maittaire p.* 382 zwar angegeben, aber nicht angezeigt, daß das 1. Vol. *Jacobus Rubeus* daſelbſt auch in dem Jahre gedruckt hat, und auch auf Pergament Exemplare. Er ſetzt *l. c.* Digeſtorum Opus per Nic. Jenſon, als wenn er beide Bände gedruckt hätte, ſo falſch iſt.

dd) Hier ſind alſo 3 ſchöne Bände von dem Corpore juris auf Pergament prächtig gedruckt, Schade, daß die *Inſtitutiones*, ſo *Pet. Schoiffer* 1476 zu Maynz auch auf Pergament (davon ein Exemplar zu Frankfurth im Senckenb. Stifte befindlich) gedruckt hat, nicht dabey ſind, ſonſten das ganze *Corpus Juris* vollſtändig, auf Pergament gedruckt, hier vorhanden wäre.

ten wollen, daß er schon seit 1461 zu Venedig eine Druckerei gehabt, wie *Maittaire*, *Thomasinus*, und neuerlich *Jac. Mar. Paitonus* (in seinem Buche betitelt: Venezia la prima Citta fuori della Germania, doue se eserita l'arte della Stampa in 8vo Venet. 1772) vorgeben, allein ihre Angabe ist ohne allen Grund, vielmehr ist gewis, daß er von 1471 bis 1480 daselbst, und nicht früher, Bücher gedruckt hat. *Johannes de Spira* war der erste Buchdrucker seit dem J. 1468 daselbst, *conf. Laire, Specim. typograph. Romanae p. 34.* u. s. w.

8) *Elucidarius* in sacram scripturam, Norimb. 1475. in gr. Fol. durch Fried. Creußner. Am Ende: impressus — in regia ciuitate *Nurenberg* per *Fridericum Creusner* incolam ejusdem ciuitatis A. incarnac. Dni M. CCCC. LXXV. tercia fer. ante festum pentecost. die sexto Jun.

9) *Institutiones Justinianei, Venet.* per *Andream de Bonetis de Papia* A. Dni M. CCCC. LXXVI. die 17. Octobr. in Fol. Diese Ausgabe hat *Maittaire* nicht, er giebt auch den Buchdrucker *Andr. de Bonetis* später, nemlich von 1484 an S. 211, er hat aber schon 1476 und 1477 hier Bücher gedruckt.

10) *Consuetudines feudorum*, — impressum *Rome* ap. S. Marcum, A. M. CCCC. LXXVI. die lune XV. Sept. mit vielen Glossen. Es ist eine neue Ausgabe von der vorhergehenden No. 2, die *Maittaire* auch nicht kennt.

11) *To-*

11) *Terentius, Taruiſii* impr. A. 1477 in klein Fol. Am Ende ſteht: *Hermannus Leuilapis* (Lichtenſtein) *Colonienſis* probatiſſimus librarie artis exactor ſumma confecit diligentia *Taruiſii* Ao. M. CCCC. LXXVII. XIV. Cal. Octobr. Noch ſtehet Ferner unten: *Hermannus Leuilapis Colonienſis*, mira *Taruiſii* peregit arte.

12) *Poſtilla Magiſtri de Goran* Ordin. Predicator. per me *Johann Koelhoff de Lubeca*, *Colonienſem incolam* ſumma cum diligencia correcta ac impreſſa, Ao. M. CCCC. LXXVIII. in Fol.

13) Ein Tractat von den 7 Todtſunden und Tugenden in klein Fol. gedruckt durch Hans Bämler im Jahre ꝛc. LXXXII. (alſo fingen die Buchdrucker ſchon damals an nur die mindere Zahl herzuſetzen, wie es zu der Zeit in Urkunden auch gewöhnlich war). Der Druckort iſt Augſpurg, ohngeachtet er nicht benennet iſt.

14) Das Buch der Weißheit ꝛc. mit vielen ſaubern Holzſchnitten, gedruckt zu Augſpurg durch Hans Schönſperger 1484 in klein Fol.

15) *Textus Summularum Logice* Magiſtri *Petri Hiſpani* in Fol. — impenſis et arte *Hermanni Lichtenſtein* Colonienſis impreſſ Ao. 1488. 7. Non. Marcii, *Venetiis*. Dieſes Buch fehlt bey dem *Maittaire*; *Tom. IV. Part. II. p. 737* hat er zwar Petr. Hiſpani Sumulas cum interpretatione Georgii Bruxell. die 1500 in 4to gedruckt ſind, aber ſonſt eine ganz andere Ausgabe iſt.

16) *Giun-*

16) *Günther Ligurini*, de geſtis Friderici imperator. Libri X — apud Francos in *ſilua Hercinia et Druidarum Eberacenſi coenobio a Chunrado Celte* reperti, poſtliminio reſtituti per varios literatos — et etiam *Chuonrado Peutinger* editus — impreſſi per induſtrium et ingenioſum *Erhardum Oeglin* ciuem Auguſtenſem in Fol. 1507. Der Codex iſt alſo vormals in Franken in dem Kloſter Eberach vorhanden geweſen, wo er aber jetzo, wie ich mich daſelbſt 1780 erkundiget habe, nicht mehr exiſtiret. *Maittaire* hat dieſe Ausgabe *Tom. II. P. I. p. 183* weitläuftig beſchrieben.

17) *Opus de claris ſelectisque mulieribus Jacobi Philippi Bergomenſis* Ordin. Heremit. in Fol. *Ferrariae* impreſſum opera Magiſtri *Laurentii de Rubeis de Valencia* A. 1497 mit ſehr ſaubern Holzſchnitten, die faſt ſo ſchön wie die von dem Alb. Dürer ſind.

❖ ❖ ❖

Nachdem ich von Tegernſee mit dem Hn. Hofrath Zapf nach München wieder zurückgereiſet, und etliche Tage daſelbſt verweilet, ſo habe allein die Reiſe nach Salzburg, die ich mir ſchon längſt vorgenommen hatte, von hier angetreten. Es fand ſich dazu eine bequeme Gelegenheit, da ein Kaufmann aus Regenſpurg dahin fuhr, der mich in ſeiner halben Chaiſe mit nahm. Wir blieben die erſte Nacht in einem Dorfe, worin eine Poſtſtation 5 Stunden von München. Bis dahin iſt lauter Ebene, ſoweit

das

das Auge reicht, aber steinigter Acker, wie fast durch ganz Oberbaiern. Von dort fuhren wir durch die Grafschaft Haag bis in das Städtgen Haag, so ohngefähr 9 Stunden von München liegt. Grösstentheils bis dahin, wenigstens auf 8 Stunden, bleibt die Ebene, hier aber wechseln kleine Berge, oder vielmehr Anhöhen und Thäler ab, man findet viele Hölzung, gute Weide und Wiesewachs.

Haag ist ein kleines sauberes Städtgen, so von Ackerbau und Handwerkern lebt. Das kleine Schloß liegt auf einer ziemlichen Anhöhe. Die Churfürsten haben es zum Jagdschlosse gebraucht, daher man auf den Wänden im Hofe, Hirsche, Schweine ꝛc. angemahlt findet. Kayser **Carl** *VII.* hat sich der Jagd wegen hier öfters aufgehalten, und auch das Schloß inwendig sehr verbessert. Eine halbe Stunde von hier geht der Weg an der wohlgebauten Augustinerabtei **Au** vorbei, so die vormaligen Grafen von Haag gestiftet haben. Weil sie aber nicht hinreichend dotiret ist, so verfällt das Kloster in seinen schönen Gebäuden, die sonst auf einer starken Anhöhe eine prächtige Lage haben. Es sind nur 12 Patres darin, die von dem Augustinerkloster in München abhangen. Die ganze Grafschaft bestehet grösstentheils aus Hölzung. Die Dörfer in dieser ganzen Gegend sind schlecht. Die Bauerhäuser sind elende Hütten mit Brettern eingefaßt, auch die Kleidung der Bauern dieser Gegend ist schlecht. Vom Kleebau findet man in diesem Strich, wie überall in Oberbaiern, keine Spur. Von Haag bis Ampfingen sind 4 Stunden.

Stunden. Es ist ein Dorf mit einer Poststation, so in der Geschichte durch die berühmte Schlacht zwischen dem Kayser **Ludewig** und **Friederich dem schönen** vom J. 1322 bekannt ist. Sie ist eigentlich auf den Feldern dieses Dorfs, und nicht bey **Mühlberg**, so noch eine kleine Stunde davon liegt, geschehen. Eine sehr fruchtbare Ebene, wo entfernt im tiefen Thal der Inn fließt, ist der Tummelplatz beider Armeen gewesen. Man findet weder Monument noch sonst etwas, doch weiß jeder Bauerjunge dieses Dorfs Specialia von der Schlacht und deren Folgen zu erzählen, wovon sie auch Lieder singen. Zwei kleine Stunden von hier kömmt man auf die dem Erzstifte **Salzburg** zugehörige Stadt **Mühlberg**. Die Stadt ist nur klein, aber wohl gebauet, und liegt in einer niedrigen, aber an Wiesewachs besonders fruchtbaren Gegend längst dem Inn. Die Häuser sind hier auf Italiänische Art mit platten Dächern gebauet, und über der Inn geht hier eine solide steinerne Brücke. Es wird darin sehr viel Bier gebrauet, und zwar ein recht gutes gesundes Bier, welches auch sehr stark abgehen muß, weil die Bierschenken vor jedem Brauhause auf öffentlicher Straße in hölzernen Hütten sind, wo mehr wie 100 Krüge in jeder hangen, so daß niemand nöthig hat, ins Haus zu gehen. Alle Hütten sind auch voll von Gästen. Es ist wol kein Land in Teutschland, wo mehr Bier gebrauet und auch getrunken wird. Von des

Morgens bis Abends trinken die Baierschen Bauern in den Schenken ꝛc.

Der Weg von hier auf das Städtgen Altöttingen ist nur kurz, der Ort selbst auch von keiner Bedeutung, obwol er von Ferne wegen seiner ansehnlichen Kirche, und des Collegiatsstifts daselbst, sich sehr gut präsentiret, und sonst durch ganz Baiern wenigstens bey dem gemeinen Mann sehr berühmt ist. Die kleine Capelle, worin das wunderthätige Marienbild ist, steht mit dem Collegiatstifte in keiner Verbindung, sondern andere Geistliche besorgen darin die Messen ꝛc. Der Zulauf von Wallfahrten dahin, auch von den entlegensten Gegenden, war vormals sehr stark, anjetzo hat er sehr abgenommen. In der Capelle ist ein sehr großer Schatz von Kirchengefäßen und andern Pretiosis aufbewahret, den vormals vielleicht mehr Einfalt, wie Andacht, hieher geschenket hat. Sie steht mitten auf einem großen freien Platz gegen die Pfarrkirche über, und ist ganz mit Kupfer gedeckt. Umher geht eine breite Gallerie, die gleichfalls auch mit Kupfer gedeckt ist. Viele tausend kleine Täfelchen, von den geholfenen kranken Personen ee), die ihre Zuflucht zu der Mutter Gottes

ee) Diese kleine Täfelchen sind mit Figuren bemahlt, die sich auf die Krankheit und Person beziehen. Oben über steht gemeiniglich: *Ex voto*, oder ein ander Formular dieser Art, unten der Name des Kranken z. B. Anna Maria Furerin, Gastgeberin (oder auch Bierbrau.) zu Eggefeld ꝛc.

tes genommen haben, sind hier aufgehangen, vermuthlich zum Beweis, auch andere anzulocken ꝛc. Sieht man die Täfelchen durch, so findet man, daß der gröste Theil von geringen Leuten, vorzüglich von Gastwirthen, Bierbrauern und Metzgern aus den Dörfern und kleinen Städten herrühret, die eben in Baiern die wohlhabensten Leute sind, und am ersten glauben, daß die Mutter Gottes auch von ihrem Ueberfluß nicht abgeneigt ist, Geschenke anzunehmen.

Von Altötting bis Burghausen werden 4 starke Stunden gerechnet, und weil der Weg grösten-theils durch Waldungen geht, so ist er mir lange genug geworden. Burghausen gehört unter die grossen Städte von Baiern, wo ein Hauptrentamt mit der Regierung seinen Sitz hat. Sie liegt hoch, und hat lauter massiv von Backsteinen gebaute Häuser, die platte Dächer nach Italiänischer Art haben. Die alte Festung oder vielmehr das Bergschloß liegt sehr hoch, und ist weitläuftig genug, worauf ein Zuchthaus ꝛc. sonst aber sind die Festungswerke von keiner Bedeutung. Die Garnison in der Stadt und auf der Festung macht auch nur 300 Mann aus. Mitten auf der Brücke über die Salza, die hier ungemein hohe und felsigte Ufer hat, fängt nunmehro die Oesterreichische Gränze von dem abgetretenen Antheil von Baiern an. Ganz nahe an der Stadt läßt man das Cistercienserkloster Raitenhaslach in einer niedrigen Wiesengrund an der Salza linker

Hand liegen, und fähret durch starke Anhöhen von Tannenhölzungen bis an die Gränze von dem Erzstifte Salzburg, die ohngefehr nur 2 kleine Stunden von Burghausen entfernt ist. An der Gränze wohnt der Baiersche Mautner, wo der Kuffer ꝛc. bey der Ausfahrt ins Salzburgische visitiret, und bey der Einfahrt in Baiern plombiret wird.

Not. Das Erzstift Salzburg nebst den Nachrichten von Niederbaiern ꝛc. soll im II. Th. folgen, weil man hier hat müssen abbrechen.

Druckfehler.

S. 21 R. 8 ließ Gärten statt Gärtchen.
S. 23 R. 6 l. Pfannenkuchen st. Pfannenkuh.
S. 25 R. 26 l. mit dem Hofe, Frücht und — st. mit dem Hofekorn und ꝛc.
S. 70 R. 14 l. *Chono* st. Choro.
S. 72 R. 25 l. *Braulioni* st. Branlioni.
S. 73 R. 1 l. *faciem tuam* st. faciem suam.
S. 74 R. 9 l. *Anschelmo* st. Arschelmo.
S. 109 R. 16 l. Ried st. Rind.

Ex

ett c

N

mcipu

uthũ n

labor

decta

tatẽ a

ectae

INCIPIT CAPITULARE EVANGELIORUM SECUNDUM

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Staatliche Bibliothek
Regensburg

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Gercken, Philipp Wilhelm, 1722-1791

Reisen durch Schwaben, Baiern, angränzende Schweiz, Franken, und die Rheinische Provinzen etc

Bd.: I. Theil

Stendal 1783

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Hist.pol.602(1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11095612-9
VD18 80379753-001